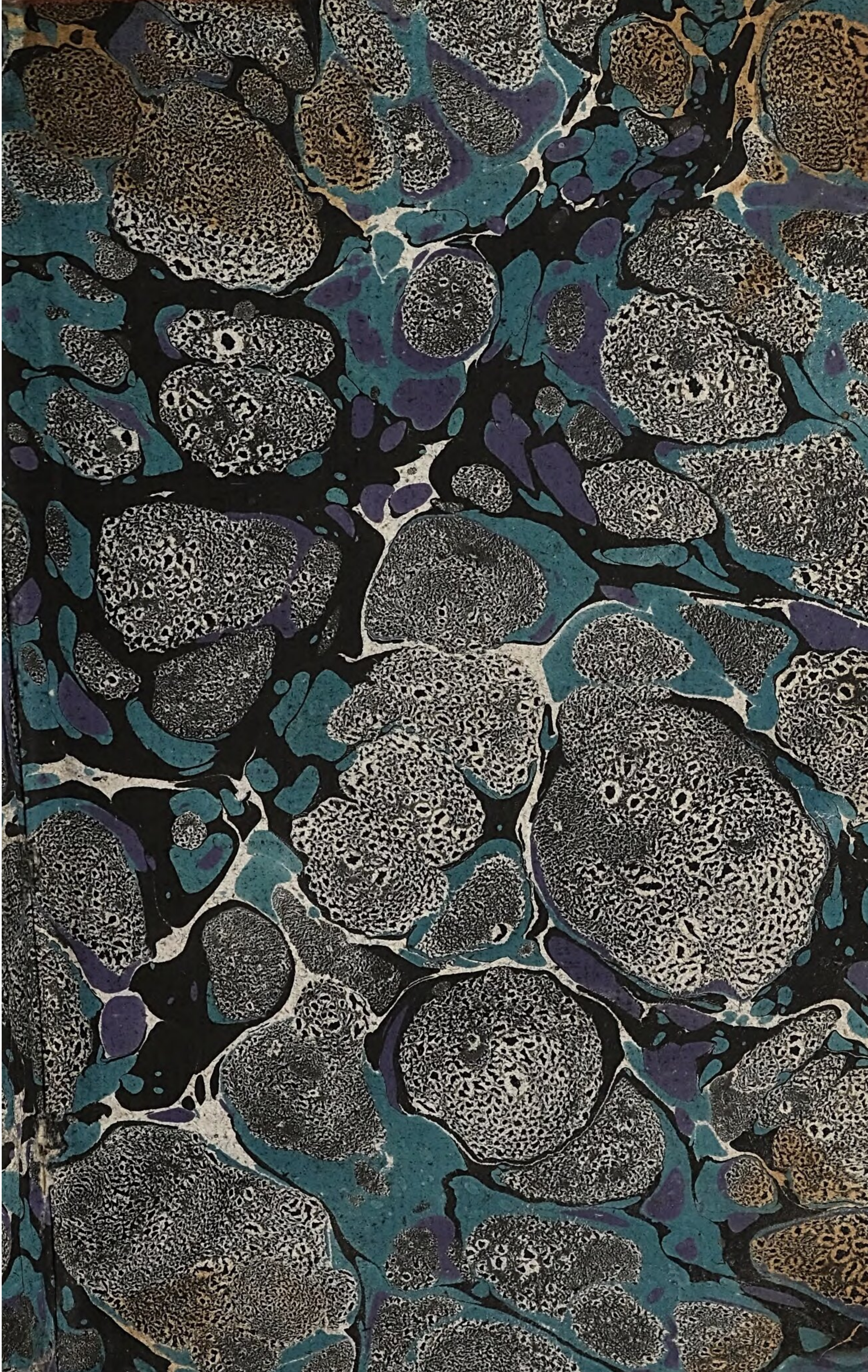

Landesbibliothek
Coburg

C. III. 6.

2142 ee

3'

William Shakspeare's

Schauspiele.

Neue ganz umgearbeitete Ausgabe.

von

Johann Joachim Eschenburg.

K. Lips sculp. *Das Wintermärchen: Act. V. Sc. III.*

Fünfter Band.

BIBLIOTHEK COBURG

Zürich,
bei Orell, Füßli und Compagnie.
1801.

Landesbibliothek
Coburg

Shakspeare's Werke.

Das

Wintermährchen.

Personen.

Leontes, König von Sicilien.
Polixenes, König von Böhmen.
Mamillius, ein junger Prinz von Sicilien.
Florizel, Prinz von Böhmen.
Kamillo
Antigonus
Kleomenes
Dion
} sicilische Hofleute.
Ein andrer sicilischer Hofmann.
Archidamus, vom Böhmischen Hofe.
Rogero, ein sicilischer Edelmann.
Ein Bedienter des jungen Prinzen Mamillius.
Beisizer des Hofgerichts.
Ein alter Schäfer, vermeinter Vater der Perdita.
Der Rüpel, sein Sohn.
Ein Schiffer.
Ein Kerkermeister.
Ein Knecht des alten Schäfers.
Autolikus, ein Beutelschneider.
Die Zeit, als Chor.
Hermione, Gemahlin des Leontes.
Perdita, Tochter des Leontes und der Hermione.
Paulina, Gemahlin des Antigonus.
Emilia, ein Hoffräulein.
Zwei andre Hofdamen.
Mopsa und Dorkas, Schäferinnen.
Satyren zu einem Tanze, Schäfer, Schäferinnen, Wache und Gefolge.

Der Schauplaz ist bald in Sicilien, bald in Böhmen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer im Schlosse des Leontes.

Kamillo und Archidamus.

Archidamus.

Solltet Ihr einmal nach Böhmen kommen, Kamillo, etwa bei einer ähnlichen Gelegenheit, wie ich hieher kam, so werdet Ihr, wie gesagt, einen großen Unterschied zwischen unserm Böhmen, und Eurem Sicilien, finden.

Kamillo.

Ich denke, diesen nächsten Sommer ist der König von Sicilien Willens, dem Könige von Böhmen den Besuch abzustatten, den er ihm schuldig ist.

Archidamus.

Sollt' uns dann auch die minder glänzende Aufnahme beschämen; so wird doch unser Wunsch und guter Wille uns wieder rechtfertigen. Denn in der That = =

Kamills.

Ich bitt' Euch —

Archidamus.

Wirklich, ich rede mit voller Ueberzeugung; wir können nicht mit solcher Pracht, mit solcher ungemeinen — ich weiß selbst nicht, wie ich mich ausdrücken soll — Wir wollen euch einschläfernde Getränke geben, damit eure Sinne unser Unvermögen nicht merken, und, wenn sie uns nicht loben können, uns doch wenigstens nicht anklagen mögen.

Kamillo.

Ihr bezahlt das viel zu theuer, was Euch gutwillig und umsonst gegeben wird.

Archidamus.

Glaubt mir, ich rede, wie michs meine Einsicht lehrt, und äußre mich, wie mirs ums Herz ist.

Kamillo.

Der König von Sicilien kann sich nicht zu gefällig gegen den König von Böhmen bezeugen. Sie wurden in ihrer Kindheit mit einander erzogen; und schon damals wurzelte unter ihnen eine Zuneigung, die jetzt nothwendig Früchte bringen muß. Seitdem ihre reifern Würden und ihr königlicher Beruf ihre Gesellschaft getrennt haben, sind ihre Unterhaltungen, wenn sie gleich nicht mehr persönlich waren, durch gegenseitige Geschenke, Briefe, und freundschaftliche Gesand-

schaften ersetzt worden, so, daß sie, selbst in ihrer Abwesenheit, beisammen zu seyn schienen, einander gleichsam über eine große Kluft herüber die Hände gaben, und sich, so zu reden, von den Enden entgegengesetzter Winde her, umarmten. Der Himmel erhalte unter ihnen diese Liebe.

Archidamus.

Ich glaube, es giebt auf der Welt keine Bosheit, noch irgend eine Gelegenheit, die sie zu verändern fähig wäre. — Ihr habt einen unaussprechlichen Trost an eurem jungen Prinzen Mamillius. Es ist ein junger Herr von so großer Hoffnung, als ich jemals einen kannte.

Kamillo.

Ich stimme Euch sehr gern in dieser Hoffnung von ihm bei. Er ist ein wackres Kind; ein Prinz, der in der That wahre Herzstärkung für die Unterthanen ist, und alte Herzen wieder frisch macht. Leute, die schon auf Krücken giengen, eh er geboren ward, wünschen länger zu leben, um ihn noch als Mann zu sehen.

Archidamus.

Würden sie denn sonst gerne sterben?

Kamillo.

O ja, wenn sie keine andre Ursach hätten, sich ein längeres Leben zu wünschen.

Archidamus.

Hätte der König keinen Sohn, so würden sie so lange auf Krücken zu leben wünschen, bis er einen hätte.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Das Audienzzimmer des Schlosses.

Leontes. Hermione. Mamillius. Polixenes. Kamillo. Gefolge.

Polixenes.

Neun Mondwechsel zählte der Schäfer schon, seitdem wir unsern Thron ledig ließen; noch einmal so viel Zeit, mein lieber Bruder, würden wir mit Danksagungen zubringen, und dennoch, weil wir noch nicht zu Ende wären, als Euer Schuldner davon gehen müßen. Und deswegen vermehre ich, gleich einer Nulle, die aber einen vielbedeutenden Platz hat, mit Einem „Wir danken Euch“ viele Tausende, die vorher gehen.

Leontes.

Spart Eure Danksagungen noch eine Zeitlang, und bezahlt, wenn Ihr abreiset.

Polixenes.

Das wird morgen seyn, mein König. Mich beunruhigt die Furcht dessen, was während meiner Abwesenheit vorfallen, oder ausgebrütet werden könnte. Daß nur keine tödtliche Winde in meinem Lande wehen mögen, und wir hernach sagen müßen: unsre Ahndung war nur gar zu gegründet! Ueberdieß hab' ich mich hier schon so lange aufgehalten, daß ich Eurer Majestät zur Last seyn muß.

Leontes.

Wir sind zu zähe, Herr Bruder, als daß Ihr uns dahin bringen könntet.

Polixenes.

Ich darf nicht länger verweilen.

Leontes.

Nur noch eine Woche.

Polixenes.

In vollem Ernst, ich muß morgen fort.

Leontes.

Nun, so wollen wir denn die Zeit unter einander theilen; darin duld' ich keine Widerrede.

Polixenes.

Dringt nicht weiter in mich, ich bitte Euch. Es giebt keine Zunge, die sich irgend bewegt, nein! in der ganzen Welt giebt es keine, die mich so bald gewinnen könnte, als die Eurige. Und sie würde mich

auch jetzt gewinnen, wenn Ihr meiner Gegenwart benöthigt wäret, so nothwendig auch meine Abreise seyn möchte. Meine Angelegenheiten ziehen mich nach Hause. Wolltet Ihr mich daran hindern, so wäre das, bei aller Eurer Liebe, eine Geissel für mich, so wie mein längeres Bleiben Euch nur zur Last seyn würde. Um also Beidem abzuhelfen, lebt wohl, mein lieber Bruder!

Leontes.

Ist dir die Zunge gebunden, meine Königin? Rede du —

Hermione.

Ich dachte so lange zu schweigen, mein Gemahl, bis du ihm Schwüre abgenöthigt hättest, nicht zu bleiben. Du bittest ihn zu kaltsinnig. Sag' ihm, du seyst versichert, daß in Böhmen alles wohl stehe; du habest erst gestern Nachricht erhalten. Sag' ihm das; so ist er aus seiner besten Verschanzung getrieben.

Leontes.

Wohl gesprochen, Hermione.

Hermione.

Wenn er sagte, es verlange ihn, seinen Sohn wieder zu sehen, das wäre dringend; und so bald er das sagt, so laß ihn gehen. Und schwört er, es sey so, so soll er nicht länger bleiben; wir wollten ihn eher selbst mit Spinnrocken forttreiben. — (Zum Polixenes.)

Ich will es doch wagen, nur noch eine Woche von Eurer königlichen Gegenwart zu borgen. Wenn Ihr dereinst meinen Gemahl in Böhmen aufnehmen werdet, so will ich ihm Vollmacht geben, dort einen Monat über die zu seiner Abreise bestimmte Zeit zu bleiben. Und doch sey versichert, Leontes, daß ich dich im mindesten nicht weniger liebe, als irgend eine Frau in der Welt ihren Mann liebt. — Ihr bleibt also?

Polixenes.

Nein, Königin.

Hermione.

Doch! Ihr bleibt!

Polixenes.

Ich kann nicht, in Wahrheit nicht.

Hermione.

In Wahrheit nicht? — Der Schwur ist zu sanft, um mich abzuweisen. Aber wenn Ihr auch die Sterne aus ihren Kreisen herunter zu schwören suchtet, so würd' ich doch sagen: „Herr, Ihr geht nicht!“ In Wahrheit, Ihr geht nicht! Einer Frauen „In Wahrheit“ vermag so viel als das eines Herrn. Wollt Ihr nun dennoch gehen, so zwingt Ihr mich, Euch als einen Gefangenen, nicht als einen Gast zurückzuhalten; dann könnt Ihr bei Eurer Abreise das Kostgeld bezahlen, und Euch den Dank ersparen. Was

sagt Ihr dazu? Was wollt Ihr lieber seyn, mein Gefangener oder mein Gast? Bei Eurem furchtbaren „In Wahrheit!“ Eins von beiden müßt Ihr seyn.

Polixenes.

Euer Gast also, Königin. Euer Gefangener zu seyn, würd' eine Beleidigung voraussetzen, deren Begehung mir schwerer fiele, als Euch ihre Bestrafung.

Hermione.

So bin ich denn auch nicht Eure Gefangenwärterin, sondern Eure freundliche Wirthin. Hört doch, ich muß Euch einmal nach meines Gemahls und Euren Jugendstreichen fragen, wie Ihr noch Knaben wart. Ihr wart da wohl ein paar hübsche junge Herrchen?

Polixenes.

Schöne Königin, wir waren ein paar Bursche, die sich nicht einfallen ließen, weiter hinaus zu denken, als daß morgen wieder solch ein Tag kommen werde wie heute, und daß wir ewig junge Leute bleiben würden.

Hermione.

War nicht mein Gemahl der Durchtriebenste von euch beiden?

Polixenes.

Wir waren wie Zwillingslämmer, die in der Sonne herum hüpfen, und einander anblöcken; was wir tauschten, war Unschuld gegen Unschuld. Wir hatten noch

keinen Begrif von der Kunst, Böses zu thun, und ließen uns auch nichts träumen, daß irgend Jemand Böses thue. Hätten wir so fort gelebt, und wären unsre schwachen Geister von einem feurigen Blute niemals höher getrieben; so hätten wir dem Himmel getrost antworten können: Nicht schuldig! *) die Erbsünde allein ausgenommen.

Hermione.

Daraus folgt, daß ihr seitdem gestrauchelt habt.

Polixenes.

O! meine theuerste Königin, wir geriethen seitdem in manche Versuchungen. Denn in jenen Tagen der Jugend war meine Gemahlin noch ein kleines Mädchen, und Eure Reize hatten damals die Augen meines jungen Gespielen auch noch nicht getroffen.

Hermione.

Nun, beim Himmel! daraus folgt nichts Schlimmes; oder Ihr müßtet sagen, Eure Gemahlin und ich wären Teufel. Aber nur weiter! — Was wir an euch verschuldet haben, wollen wir verantworten, wenn wir die ersten sind, mit denen ihr gesündigt habt, wenn ihr nur mit uns zu sündigen fortfuhrt, und wenn ihr seitdem mit keiner andern gestrauchelt seyd.

---

*) Die gewöhnliche Formel der Lossprechung eines Angeklagten: Not guilty! Nicht schuldig.

Leontes.

Ist er nun gewonnen?

Hermione.

Er wird bleiben, mein Gemahl.

Leontes.

Von mir wollt' er sich nicht erbitten lassen. Hermione, meine Theuerste, du hast niemals besser gesprochen.

Hermione.

Niemals?

Leontes.

Niemals; ausser ein einzigmal.

Hermione.

Was? hab' ich zweimal was Gutes gesagt? Wenn wars das erstemal? Ich bitte, sage mirs; überfülle mich mit Lobeserhebungen, und mache mich so fett damit, wie zahmes Geflügel. Eine gute That, die unerwähnt stirbt, mordet tausend andre, die von ihr abhängen. Unser Lob ist unser Sold. Ihr könntet uns mit einem einzigen sanften Kusse dahin bringen, hundert Meilen zu laufen, wenn wir mit Spornen nicht hundert Schritte weit fortzubringen wären. Aber zur Sache! Meine letzte gute That war die, daß ich ihn bat, länger hier zu bleiben; was war meine erste? Jene hatte eine ältere Schwester, wenn ich dich recht

verstanden habe. O! wär' ihr Name Tugend! *)
Nur Einmal noch hab' ich vorhin was Gutes gesagt?
Und wenn? — O! sag' es; mich verlangt darnach!

Leontes.

Nun es war damals, als drei lange herbe Monate dahin gestorben waren, eh ich dich dahin bringen konnte, deine weisse Hand zu öffnen, und durch ihr Einschlagen meine Verlobte zu werden. Da sprachst du: „Ich bin dein auf ewig."

Hermione.

Das war freilich Tugend. Siehst du also? Ich habe zweimal was Gutes gesagt, und jedesmal damit gewonnen; das erstemal einen königlichen Gemahl, und das andremal auf einige Zeit einen Freund.

(Sie giebt dem Polixenes die Hand.)

Leontes (für sich.)

Zu warm! zu warm! — Mischt man die Freundschaft zu sehr, so mischt man endlich das Blut! — Ich fühl' ein Herzklopfen — mein Herz tanzt, aber nicht vor Freude! — nicht vor Freude! — Freilich kann man einem solchen Umgang eine ganz unschuldige Miene geben; man kann ihn die natürliche Freimüthigkeit eines edeln Gemüths, die Wirkung eines guten Herzens, und einer lebhaften Empfindung

---

*) Das Wort Grace schließt besonders den Begrif der Frömmigkeit in sich.

nennen; es mag dem, der so handelt, sehr wohl anstehen — ich geb' es zu — aber so da stehen, und einander die Hände tätscheln, und die Finger zwicken, wie sie da thun, und einander so absichtvoll anlächeln, wie vor einem Spiegel — und dann seufzen — *) Nein, wahrlich, das ist ein Umgang, der weder nach meinem Herzen, noch für meine Stirn ist. — Mamillius, bist du mein Kind?

Mamillius.

Ja, gnädigster Herr Vater.

Leontes.

Nun wahrlich! ein feiner Bursche! — Was? hast du dir die Nase schwarz gemacht? Man sagt, sie sey eine Kopie von der meinigen. Komm, kleiner Bube, wir müßen reinlich seyn.**) — (Er beobachtet noch immer Polixenes und Hermione.) Immer noch gefingert! ***)

Nun

---

*) Im Englischen steht noch: as 'twere the mort o'th'deer; und Theobald erklärt das so: als ob man eine Moral über das Horn eines erlegten Wildes sänge. — Man erinnre sich an ein Lied dieser Art im: Wie es euch gefällt.

**) Im Original steht noch folgendes, das sich auf ein Wortspiel gründet, indem neat, adjektivisch, reinlich oder nett; substantivisch aber Hornvieh bedeutet:

not neat, but cleanly, captain,
And yet the steer, the heifer, and the calf
Are all call'd neat.

***) Still virginalling upon his palm! — A Virginal war eine kleinere Art von Klavier oder Spinett.

Nun sage mir, du muthwilliges Kalb, bist du mein Kalb?

Mamillius.

Ja, wenn Ihr so wollt, lieber Papa.

Leontes.

Dir fehlt der rauhe Kopf, dir fehlen die Auswüchse, die ich habe, um mir völlig gleich zu sehen. — Und doch sagt man, wir gleichen uns, wie ein Ey dem andern. Weiber sagen das; und die sagen, was man will! Aber wären sie so falsch, wie überfärbtes Schwarz, *) wie Wind und Wasser, so falsch, als man sich Würfel nur wünschen kann, wenn man keinen Unterschied zwischen Mein und Dein macht, so wär' es doch wahr, daß dieser Junge mir gleich sieht. Komm, Junkerchen, sieh mich mit deinen himmelblauen Augen an, holdseliger Betrieger — Allerliebster — mein Zuckermännchen — Kann deine Mutter — ists möglich? — O Phantasie! Deine

*) Der Ausdruck O'er-died blacks verträgt verschiedne Auslegungen. Er kann, wie ihn Hanmer nahm, zu stark gefärbtes und dadurch angefressenes, mürbe gewordnes schwarzes Tuch bedeuten; oder solches, das vorher eine andre Farbe hatte, und hernach erst, folglich nicht in der Wolle schwarz gefärbt wurde; oder die Farbe der, oft nur geheuchelten Trauerkleidung; oder endlich schwarze Farbe, über die eine andre gesetzt worden, wodurch jene doch hervor scheint. Diese letzte Bedeutung finden Steevens und Malone am wahrscheinlichsten.

Anstrengung durchbohrt das Innerste des Herzens; du machst Dinge möglich, die man nur dafür hielt; du machst Gemeinschaft mit den Träumen — Wie ist dieß möglich? — mit dem Unwirklichen bist du mitwirkend, und paarst das Nichts! Sehr glaublich also, daß du auch mit Etwas gemeinschaftlich wirken kannst! Und das thust du; thust es nur mehr als zu viel, das fühl' ich; thust es bis zur Ansteckung meines Gehirns, und bis zur Verhärtung meiner Stirne!

Polixenes. (zu Hermione.)

Was fehlt dem Könige?

Hermione.

Es scheint etwas außer Fassung.

Polixenes. (zum Leontes.)

Wie stehts mein König? Wie ist dir, lieber Bruder?

Hermione.

Du siehst aus, als ob du deine Gedanken ganz wo anders hättest. Fehlt dir was, mein lieber Gemahl?

Leontes.

Nichts, wahrlich nichts! — beiseite Wie doch oft die Natur an ihrer Vorliebe und Zärtlichkeit, zur Verrätherin, und ein Zeitvertreib für härtere Herzen wird! Ich sah eben die Gesichtszüge meines Jungen an, und da kam es mir vor, als sah ich

mich selbst um drei und zwanzig Jahr jünger, ohne Hosen, in meinem grünen Sommerröckchen, mit einem kleinen Hirschfänger an der Seite, fest in der Scheide, damit er seinen Herrn nicht verletze, und wie Zierrathen oftmals thun, zu gefährlich würde. — Wie gleich, dünkte mich, war ich damals dieser kleinen Krabbe hier! — Guter Freund, sag mir einmal, würdest du dir wohl Eier für Münze geben lassen? *)

Mamillius.

Nein, Vater, ich würde mich schon wehren.

Leontes.

Würdest du? — Du wirst ein braver Kerl werden! — **) Mein Bruder, seyd Ihr auch so verliebt

---

*) Eine sprüchwörtliche Redensart, die man brauchte, wenn Jemand beleidigt wurde, und sich nicht zur Wehr setzte. Den Ursprung oder die eigenthümliche Bedeutung davon kann ich nicht finden; ich glaube aber, es soll so viel sagen: Wolltest du wohl Hahnrey für Geld seyn? Der Kukuk soll seine Eyer in andrer Vögel Nester legen; derjenige also, dem Eier in sein Nest gelegt sind, heißt daher cucullatus, im Englischen cuckow'd, oder cuckold. Johnson-Malone zeigt indeß aus Beispielen, daß diese Redensart vielmehr da gebraucht wurde, wo sich einer vorsetzlich betriegen ließ, Geld hingab, und Eier dafür zurücknahm.

**) Happy man be his dole! d. i. Es sey sein Theil, sein Schicksal, ein glücklicher Mann zu werden! Diese Redensart war, wie Kenrick bemerkt, sprüchwörtlich. Dole bedeutet eigentlich das Armengeld, was zu bestimmten Zeiten gegeben wird.

in Euren jungen Prinzen, wie Wir in den unsrigen zu seyn scheinen?

Polixenes.

Wenn ich zu Hause bin, mein lieber Leontes, so macht er alle meine Beschäftigung, meine Freude und meinen Zeitvertreib aus; ist jetzt mein geschworner Freund, dann wieder mein Feind; mein Hofschranze, mein Soldat, mein Minister, Alles; er macht mir einen Tag im Julius so kurz, als einen im December, und vertreibt mir durch seinen kindischen Unbestand Gedanken, welche mein Blut verdicken würden.

Leontes.

Das nämliche Amt hat dieß Junkerchen bey mir. Wir beide wollen einen Spaziergang mit einander machen, und Euch, mein König, Euern ernsthaften Geschäften überlassen. Hermione, du kannst uns deine Liebe nicht besser beweisen, als durch die freundschaftliche Bewirthung unsers Bruders. Laß alles, was nur in Sicilien kostbar ist, für ihn wohlfeil seyn. Nächst dir, und meinem kleinen Gaukler hier, hat keiner nähern Anspruch auf mein Herz.

Hermione.

Solltest du uns suchen, so triffst du uns im Garten. Wollt ihr dort zu uns kommen?

Leontes.

Geht, wohin es euch gefällt. — (für sich) Wir wollen euch schon finden, wenn ihr anders noch unter dem Himmel bleibt. Ich angle jetzt, wenn ihrs schon nicht merkt. — Nur weiter! nur weiter! — — Wie sie den Schnabel gegen ihn hinstreckt, und sich mit der ganzen Dreistigkeit einer Frau gegen ihren nachsichtigen Mann bewaffnet! — (Polixenes, Hermione, und Gefolge gehen ab) Schon davon gegangen! — Zolldick, knietief, über Kopf und Ohren Hörnerträger! — Geh, spiele, Junge, spiele! Deine Mutter spielt; und ich spiele auch; aber eine so unglückliche Rolle, daß ihre Entwickelung mich in mein Grab zischen wird! — Spott und Hohngelächter wird mein Todtengeläute seyn. Geh, spiele, Junge, spiele! — — Es hat von jeher, wenn ich nicht sehr irre, immer schon Hahnreie gegeben; und wie mancher Mann hält eben jetzt sein Weib am Arm, der wohl nicht vermuthet, daß sie in seiner Abwesenheit abgeleitet ist, und daß sein nächster Nachbar in seinem Teiche gefischt hat, Sir Lächler, sein Nachbar! — — Nun, es ist eine Art von Trost darin, daß andre Männer auch Thüren haben, und daß diese Thüren, wie die meinige, wider ihren Willen geöffnet sind. Wollten alle verzweifeln, deren Weiber untreu sind, so müßte sich der zehnte Theil des männlichen Geschlechts aufhän-

gen. Ein Mittel dafür giebts gar nicht! — Es ist ein gewisser kupplerischer Planet, dessen Wirkung nicht zu vermeiden ist, wo er einmal die Oberhand hat; und, man glaube mir, er ist sehr mächtig, von Osten, Westen, Norden und Süden. Es bleibt also ausgemacht, für eine Frau ist keine Sperrung möglich; sie läßt den Feind mit Sack und Pack aus und ein. Viele tausende unter uns sind mit diesem Uebel behaftet, und fühlens nicht. — He! wie gehts, Junge?

Mamillius.

Ich seh Euch so gleich, sagt man — —

Leontes.

Nun, das ist einiger Trost! — Ist Kamillo hier?

Kamillo.

Ja, gnädigster Herr.

Leontes.

Geh, Mamillius, geh hin und spiele. Du bist doch noch ein ehrlicher Kerl! (Mamillius geht ab.) Kamillo, dieser große Herr wird noch länger bey uns bleiben.

Kamillo.

Ihr hattet viel Mühe, seinen Anker halten zu machen. Wenn Ihr auswarft, wollt' er immer wieder fort.

Leontes.

Merktest du das?

Kamillo.

Er wollte sich durch Euer Bitten nicht bewegen lassen, zu bleiben, und machte seine Geschäfte immer dringender.

Leontes.

Hast du das beobachtet? — (für sich) Es ist hier schon ein Gelispel und Gemurmel um mich herum: der König von Sicilien ist ein = = Etcätera! — Es ist weit gekommen, wenn ich der Letzte bin, der es merkt! — Wie kam es denn, Kamillo, daß er blieb?

Kamillo.

Auf das Anhalten der guten Königin.

Leontes.

Der Königin, das mag seyn! — Gut sollte sie freilich seyn — aber das ist sie, und ists auch nicht. — Sind denn noch mehr Leute als du, die das gemerkt haben? Denn dein Verstand ist sehr schwammicht, und sieht mehr ein, als gemeine Dummköpfe. Hat es sonst Niemand bemerkt, als Leute von feinem Verstande? Einige wenige ausserordentliche Köpfe? Sind Einsichten von niedrigem Range *) für diese Sache vielleicht stockblind? — Rede!

---

*) So erklärt Johnson: lower Messes im Original; Mess ist nämlich von Master zusammengezogen. Sonst heißt a Mess, ein Gericht, eine Schüssel; und diese Be-

Kamillo.

Für diese Sache, gnädiger Herr? — Ich denke, das kann Jedermann gewahr werden, daß der König von Böhmen länger hier bleibt.

Leontes.

Was?

Kamillo.

Länger hier bleibt.

Leontes.

Ja; aber warum?

Kamillo.

Um Eurer Majestät, und unsrer gnädigsten Königin zu Willen zu seyn.

Leontes.

Um der Königin zu Willen zu seyn — zu Willen? — Mehr brauch ich nicht — Höre, Kamillo, ich habe dir immer das Innerste meines Herzens anvertraut, und meine geheimsten Angelegenheiten, und allemal hast du dann, gleich einem Priester, mein Herz seiner Bürde entladen. Immer kehrt' ich von dir wie ein begnadigtes Beichtkind zurück. Aber ich bin durch deine Aufrichtigkeit getäuscht worden, getäuscht durch das, was nur bloßer Schein war!

---

deutung liegt in der Erklärung zum Grunde, welche Steevens und Percy von dieser Stelle geben, die sie von Hofleuten von niederm Range verstehen, die schlechter gespeißt wurden.

Kamillo.

Das verhüte der Himmel, gnädiger Herr!

Leontes.

Freilich, daß ich mich weiter darauf verlasse! — Du bist kein ehrlicher Mann; oder wenn es ist, so bist du doch eine furchtsame Memme, und das hindert die Ehrlichkeit immer, daß sie den Weg nicht geht, den sie gehen sollte. Du bist also entweder ein Diener, dem ich mein völliges Vertrauen schenkte, und der sich durch strafbare Nachläßigkeit desselben unwürdig gemacht hat; oder ein Thor, der ruhig zusieht, wie ich hier im Spiele verliere, und der alles für bloßen Spaß hält.

Kamillo.

Mein gnädigster König, ich kann nachläßig, thöricht, und furchsam gewesen seyn; das sind Gebrechen, vor denen kein Mensch so sicher ist, daß seine Nachläßigkeit, seine Thorheit, und seine Furchtsamkeit unter den unzähligen Handlungen der Welt nicht zuweilen mit unterlaufen sollten. Bin ich jemals in Euern Angelegenheiten, mein König, mit Vorsatz nachläßig gewesen, so war das meine Thorheit; hab' ich jemals mit Fleiß den Thoren gespielt, so war das meine Nachläßigkeit, die nicht den Ausgang erwog. Bin ich je zu furchtsam gewesen, etwas zu unternehmen, dessen Erfolg mir zweifelhaft war, und

wider dessen Ausführung sich die größten Schwierigkeiten hervorthaten ; so war das eine Furchtsamkeit, die oft selbst die Klügsten befällt. Diese Schwachheiten, mein König, sind so verzeihlich, und die Rechtschaffenheit selbst ist nie frei von ihnen. Aber ich bitte Euch, seyd offenherziger gegen mich ; laßt mich mein Vergehen von Angesicht kennen lernen ; und leugne ich es dann, so begieng ich es nicht.

Leontes.

Sahst du nicht, Kamillo — aber das ist ganz gewiß, das mußt du gesehen haben, oder dein Augapfel ist dicker, als eines Hahnreis Horn — oder hörtest du nicht — denn bei einer Sache, die so sehr in die Augen fällt — kann das Gerücht nicht stumm seyn — oder dachtest du nicht — denn wer das nicht dächte, müßte gar nichts denken können — daß meine Gemahlin mir untreu sey ? — Gesteh es nur frei — oder sey unverschämt genug, mir abzuleugnen, daß du Augen, Ohren, oder Gedanken habest — gesteh es, und sag' also, mein Weib sey ein Steckenpferd, verdiene einen eben so häßlichen Namen, als irgend ein Flachsmensch, die sich zu Allem versteht, ehe sie noch das ehliche Gelübde that — Sag' es, und rechtfertige es.

Kamillo.

Nie würd' ich so ruhig da stehen, und meine königliche Gebieterin so verlästern hören, ohne auf der

Stelle Rache zu nehmen! — Beim Himmel! Ihr sagtet nie etwas, daß Euch weniger anstand, als dieses. Es zu wiederholen, wäre eine eben so schwere Sünde, als das, was Ihr argwöhnt, wenn es sich so verhielte.

Leontes.

Ist denn Flüstern nichts? — Ist, die Backen an einander lehnen, die Nasen zusammenstecken, mit dem Innern der Lippen küssen, den Lauf des Lachens mit einem Seufzer hemmen — dieß untrügliche Zeichen gebrochener Treue! — ist, Fuß auf Fuß setzen, in Winkel kriechen, wünschen, daß die Glocken schneller, daß Stunden Minuten, daß Mittag Mitternacht, und alle Augen, nur die ihrigen nicht, blind, stockblind wären, nur die ihrigen nicht, die, gern ungesehen leichtfertig seyn möchten, — ist das Alles, Nichts? Nun, so ist die ganze Welt, und Alles was drinnen ist, Nichts; so ist der schirmende Himmel nichts; der böhmische König nichts; mein Weib nichts; so hat alles das Nichts nichts zu bedeuten, wenn das Nichts ist!

Kamillo.

Mein gnädigster Herr, laßt Euch von dieser kranken Einbildung heilen, und das bald; denn sie ist sehr gefährlich.

Leontes.

Sag', es sey so; denn es ist so.

Kamillo.

Nein, nein, gnädiger Herr.

Leontes.

Du lügst, es ist so; du lügst; ich sage, du lügst, Kamillo, und ich hasse dich. Gesteh, daß du schwerfälliger Dumkopf, ein sinnloser Tropf, oder ein wankelmüthiger Gleißner bist, und mit deinen zu beiden Seiten hingekehrten Augen Gutes und Böses zugleich sehen kannst. Wäre meines Weibes Leber so angestekt, wie ihr Wandel ist; sie lebte keine Stunde mehr.

Kamillo.

Wer stekt sie denn an?

Leontes.

Wer anders, als Er, der sie wie seine Schaumünze um den Hals hangen hat — der Böhme! — Und wenn ich Diener hätte, die mir treu wären, und eben so sehr für meine Ehre Augen hätten, als für ihren Vortheil und ihre eignen Angelegenheiten; so würden sie das thun, was es ihm unmöglich machte, mehr zu thun. — Ja! und du, sein Mundschenke — den ich aus dem niedrigen Stande hervorgezogen, und zu Würde und Ansehen erhoben habe; du, der so offenbar, als der Himmel die Erde und die Erde den Himmel sieht, es sehen muß, wie ich beleidigt werde — du könntest meinem Feinde einen

Becher zubereiten, der ihn auf ewig einschläfern, und für mich eine Herzstärkung seyn würde.

Kamillo.

Das, gnädigster König, könnt' ich freilich thun, und zwar mit keinem schnell-wirkenden Tranke, sondern mit einem allmähligen, der nicht so sichtbar, wie Gift, wirken sollte. Aber ich kann nicht glauben, daß die Königin, die so äusserst ehrliebend ist, sich so habe vergehen können. — Ich liebte dich von jeher--

Leontes.

Zweifle noch daran, und verfaule! — Glaubst du denn, ich sey so leichtgläubig, so wenig gesetzt, um mich muthwillig in diese Unruhe zu stürzen? die Reinheit und Weisse meines Ehebettes zu beflecken? deren Bewahrung ruhiger Schlaf, deren Entweihung Stachel, Dorn, Nessel, Wespenstich ist? — das Blut des Prinzen meines Sohns zweifelhaft zu machen, den ich für mein halte, als mein liebe, ohne hinreichenden Grund dazu? Würd' ich das thun? — Wer könnte so sich vergessen?

Kamillo.

Ich muß Euch glauben, mein König — ich thu es, und schaffe den böhmischen König dafür aus der Welt; aber mit Bedingung, daß Ihr, mein König, wenn er fort ist, Eure Gemahlin wieder, wie vorhin, als die Eure annehmet; und wär' es auch nur um Euers

Sohns willen, und dann auch, damit alle Zungen versiegelt, und keine nachtheilige Gerüchte an fremden und befreundeten Höfen ausgestreut werden.

Leontes.

Du räthst mir gerade so, wie ichs selbst schon bei mir beschlossen hatte; ihre Ehre soll keinen Fleken bekommen; keinen!

Kamillo.

Seyd also ruhig, gnädigster Herr, und nehmt indessen gegen den König und Eure Gemahlin ein so offnes Betragen an, wie die Freundschaft bei einem vertrauten Mahle zu zeigen pflegt. Ich bin sein Mundschenk; und reich' ich ihm einen heilsamen Trank; so haltet mich nicht für Euren Diener.

Leontes.

Das ist genug. Thu es; und die Hälfte meines Herzens ist dein. Thu es nicht; und du durchbohrst dein eignes!

Kamillo.

Ich werde es thun, mein König.

Leontes.

Und ich werde mich freundlich stellen, wie du mir riethst.

(Er geht ab.)

Kamillo allein.

Unglückliche Königin! — Aber in was für einer Lage bin ich selbst? Ich muß der Vergifter des recht-

schaffenen Polixenes seyn? Und was mich dazu treibt, ist der Gehorsam gegen meinen Herrn? der wider sich selbst empört ist, und alle die Seinigen auch wider sich empören will? — Es bringt mich empor, wenn ich's thue! — Aber, könnt' ich auch Beispiele von Tausenden finden, die ihre Hand an gesalbte Könige gelegt hätten, *) und dadurch glücklich geworden wären, so thät' ichs doch nicht. Nun aber, da weder Erz, noch Stein, noch Pergament auch nur Eins aufweisen kann, muß die Ruchlosigkeit selbst solch eine That verschwören! — Ich muß den Hof verlassen; denn vollzieh ich die That, oder nicht, so kostet mirs den Hals! — Der Himmel stehe mir bei! da kommt Polixenes!

Polixenes tritt auf.

Polixenes.

Sonderbar! — Mich dünkt, meine Gunst fängt hier an zu wanken! — Er spricht nicht! — Guten Tag, Kamillo.

Kamillo.

Willkommen, gnädigster König!

Polixenes.

Was giebts Neues am Hofe?

---

*) Eine Anspielung auf den Tod der Königin Maria von Schottland. Das Stück wurde also zu K. Jakobs I. Zeiten geschrieben. Blackstone.

Kamillo.

Nichts sonderliches, gnädigster Herr.

Polixenes.

Der König sieht nicht anders aus, als hätt' er irgend ein Land verloren, das ihm so lieb gewesen wäre, als er sich selbst ist — Eben erst begegnete ich ihm, und grüßt' ihn wie gewöhnlich. Aber er wirft seine Augen auf die andre Seite, zieht eine verachtungsvolle Miene, eilt von mir weg, und läßt mich so im Nachsinnen, woher es komme, daß er so sein Betragen gegen mich verändert.

Kamillo.

Ich wag' es nicht zu wissen, gnädiger Herr.

Polixenes.

Wie? du wagst es nicht? — Weißt du's, und wagst es nicht, mirs zu entdecken? Das ist es gewiß; denn du selbst mußt doch wohl das wissen, was du weißt, und kannst nicht sagen, du wagst es nicht zu wissen. — Guter Kamillo, deine verwandelten Gesichtszüge sind mir ein Spiegel, der mir zeigt, daß auch die meinigen verwandelt sind; denn ich muß an dieser Veränderung Theil haben, da ich finde, daß ich so sehr dadurch verändert bin.

Kamillo.

Es giebt eine gewisse Krankheit, die Einige von uns unpäßlich macht; aber ich kann sie nicht nennen;

und

und man hat sie von Euch bekommen, ob Ihr gleich wohl seyd.

Polixenes.

Von mir bekommen? — Gieb mir nicht Augen Schuld, wie der Basilisk hat. Ich habe Tausende angeblickt, die durch meinen Blick glücklicher wurden, aber keinen damit getödtet. Kamillo, Ihr seyd ein Edelmann, seyd obendrein gelehrt, erfahren — und das giebt unserm Adel nicht weniger Zierde, als die edeln Namen unsrer Vorfahren, durch deren Folge auf einander wir edel sind — ich bitt' Euch also, wenn Ihr etwas wißt, das mir zur nähern Aufklärung hierüber verhelfen kann, so verbergt mirs nicht länger.

Kamillo.

Ich kann darauf nicht antworten.

Polixenes.

Eine Krankheit, von mir bekommen; und ich doch wohl? — Ihr müßt mir antworten! — Hörst du, Kamillo, ich beschwöre dich bei allem dem, was die Ehre einem Manne erlaubt, und wovon diese meine Bitte nicht das geringste ist, daß du dich darüber erklärest, was mir, deiner Vermuthung nach, für ein verdrießlicher Zufall droht, wie fern oder wie nahe er ist, auf welche Art man ihm, wo möglich, noch vorbeugen kann; wo nicht, wie er am besten zu ertragen ist.

Kamillo.

Ich will es Euch sagen, gnädigster Herr, da ich bei der Ehre von demjenigen beschworen werde, den ich für ehrenwerth halte. Vernehmt also meinen Rath, der eben so schnell befolgt werden muß, als ich ihn zu geben denke; denn sonst seyd Ihr und ich verloren; und dann gute Nacht!

Polixenes.

Nur weiter, lieber Kamillo.

Kamillo.

Ich habe den Auftrag, Euch zu ermorden.

Polixenes.

Von wem, Kamillo?

Kamillo.

Von dem Könige.

Polixenes.

Weswegen?

Kamillo.

Er glaubt, betheurt es sogar mit voller Zuversicht, als ob er es gesehen hätte, oder ein Werkzeug gewesen wäre, Euch dazu zu bringen, daß Ihr mit seiner Gemahlin verbotne Liebe gepflogen habt.

Polixenes.

O! dann müße mein bestes Blut lauter Giftguß werden, und mein Name mit dem Namen dessen ver-

gesellschaftet, der den Besten verrieth!*) Dann werde mein unbefleckter guter Name ein Pestgeruch, der überall, wohin ich komme, auch die stumpfeste Nase treffe; dann müße man meine Annäherung meiden, ja hassen, ärger als die ärgste Seuche, wovon man je gehört oder gelesen hat.

Kamillo.

Und wenn Ihr auch auf das Alles bei jedem einzelnen Sterne des Himmels schwüret, und bei allen ihren Einflüssen; so könntet Ihr eben so leicht der See verbieten, dem Monde zu gehorchen, als jenes Gebäude seiner Thorheit durch einen Schwur wegräumen, oder durch vernünftige Vorstellung erschüttern. Der Grund dieses Baues stützt sich auf seinen Glauben, und wird so lange stehen, als sein Körper.

Polixenes.

Wie konnte dieser Verdacht entstehen?

Kamillo.

Das weiß ich nicht. Aber so viel weiß ich, es ist sicherer, das zu vermeiden, was einmal entstanden ist, als lange zu untersuchen, wie es entstand. Wenn Ihr Euch also auf meine Ehrlichkeit verlaßt, die in diesem Körper liegt, den Ihr zum Unterpfande mit Euch

---

*) Vielleicht wird hier Judas gemeint. Wenigstens hat das Wort Best in der ersten Folio-Ausgabe einen großen Anfangsbuchstaben. Henderson.

nehmen sollt, so geht diese Nacht davon. Euer Gefolge will ich schon insgeheim davon unterrichten, und es bei zwei oder drei Mann, durch verschiedne geheime Thore, aus der Stadt bringen. Ich meines Theils überlasse Eurem Dienste mein ganzes Glück, das ich hier durch diese Entdeckung einbüße. Bedenkt Euch nicht lange; denn, bei meiner Eltern Ehre! ich hab' Euch die Wahrheit gesagt. Verlangt Ihr davon erst Beweise; so wag' ich es nicht, das abzuwarten; auch seyd Ihr hier nicht sichrer, als ein Verbrecher, der durch des Königs eignen Mund verurtheilt wurde, und dessen Hinrichtung also so gut, wie beschworen, ist.

Polixenes.

Ich glaube dir. Ich sah sein Herz in seinem Gesichte. Gieb mir deine Hand. Sey mein Führer; und du sollst mir beständig der Nächste zur Seite seyn. Meine Schiffe liegen bereit, und meine Leute erwarteten schon vor zwei Tagen, daß ich abreisen würde. — Diese Eifersucht betrifft ein sehr schätzenswerthes Geschöpf; da dieß so selten ist, so muß jene groß seyn, und heftig, da er so mächtig ist, und sich von Jemand entehrt glaubt, der sich von jeher für seinen Freund erklärte. Dieß Alles muß seine Rachgier desto mehr erbittern. Mich überschattet lauter Furcht; ein glücklicher Erfolg werde mir zu Theil, und Trost der tugendhaften Königin, die ein so unverschuldeter Ver-

dacht trifft! — Komm, Kamillo, ich will dich als einen Vater verehren, wenn du hier mein Leben in Sicherheit bringst. Laß uns ihm aus dem Wege gehen.

Kamillo.

Ich bin, durch meine Würde, Herr von den Schlüsseln aller Thore; laßt uns ja nicht säumen, gnädiger Herr; kommt mit mir.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Schlosse.

Hermione. Mamillius. Einige Hofdamen.

Hermione.

Nehmt den Knaben zu euch; er macht mir so viel Unruhe, daß es nicht auszustehen ist.

1. Hofdame.

Kommt, gnädiger Herr, soll ich Eure Gespielin seyn?

Mamillius.

Nein, ich mag Keine von Euch.

1. Hofdame.

Warum nicht, mein liebster Prinz?

Mamillius.

Ihr küßt mich immer so viel, und sprecht mit mir, als wär' ich noch ein Wiegenkind. — Euch hab' ich schon lieber.

2. Hofdame.

Und warum das, gnädiger Herr?

Mamillius.

Um Eurer schwarzen Augbraunen willen nicht; und doch sagt man, schwarze Augbraunen lassen einigen Frauenzimmern am besten; aber es muß nicht zu viel Haar daran seyn, sondern sie müßen einen halben Zirkel machen, oder einen halben Mond, wie mit der Feder gemacht.

2. Dame.

Wer hat Euch das gelehrt?

Mamillius.

Ich hab' es aus Frauenzimmergesichtern gelernt. — Sagt mir doch, was für Farbe haben denn Eure Augbraunen?

1. Dame.

Blau, gnädiger Herr.

Mamillius.

Ach! Ihr spaßt; ich habe wohl ein Frauenzimmer gesehen, das eine blaue Nase hatte, aber keins mit blauen Augbraunen.

1. Dame.

Hört nur; Eure Mutter, die Königin, wird bald niederkommen; dann werden wir unsre Dienste einem hübschen neuen Prinzen wiedmen; und dann werdet Ihr uns noch gute Worte dazu geben, wenn wir Euch nur haben wollen.

2. Dame.

Sie hat seit kurzem sehr zugenommen — Der Himmel gebe, daß es ihr glücklich gehe!

Hermione.

Was führt ihr hier für weise Reden? — Komm, junger Herr, ich bin nun wieder für dich da. Komm, setze dich zu uns her, und erzähl' uns was.

Mamillius.

Soll's lustig oder ernsthaft seyn?

Hermione.

So lustig als du willst.

Mamillius.

Ein ernsthaftes Mährchen schickt sich am besten für den Winter.*) Ich weiß eins von Feen und Kobolden.

Hermione.

Gut, das erzähl uns, mein Kind. Komm hieher, setz dich. Sieh einmahl zu, ob du mir mit deinem Kobolden recht bange machen kannst; du bist stark darin.

Mamillius.

Es war einmal ein Mann —

Hermione.

Nein, erst setze dich; hernach weiter.

---

*) Daher vermuthlich der Titel dieses Stücks. Tyrwhitt.

Mamillius.

Der wohnte auf einem Kirchhof — Ich wills Euch leise erzählen; die Grillen dort sollens nicht hören.

Hermione.

So komm, und sage mirs ins Ohr.

Leontes. Antigonus, und einige Hofleute treten auf.

Leontes.

Ihr traft ihn dort an, sagt ihr? — Seine Leute? Kamillo bei ihm?

Hofmann.

Hinter dem kleinen Fichtenwalde traf ich sie an. In meinem Leben hab' ich keine Leute solche Schritte machen sehen. Ich sah ihnen nach bis in ihre Schiffe.

Leontes.

Wie glücklich war ich in meinem Verdacht! wie richtig in meiner Meinung! Möcht ich doch weniger wissen! — Welch Unglück für mich, auf diese Art glücklich zu seyn! — Es kann eine Spinne in einen Becher gefallen seyn, und man trinkt daraus, geht davon, und wird nicht vergiftet, bloß, weil man nichts davon weiß; aber zeigt uns Einer das eckelhafte Ding, und sagt uns, was wir getrunken haben — das erschüttert unsre Kehle und unsre Seiten mit Grauen und heftigem Aufstoßen. Ich trank, und sah

die Spinne! — Kamillo half ihm dazu; war sein Kuppler! — Es ist ein Anschlag gegen mein Leben, gegen meine Krone — Mein Mißtrauen ist nur allzuwahr! — Der treulose Bösewicht, den ich brauchen wollte, war schon vorher von ihm gebraucht; er hat ihm meinen Vorsatz verrathen, und ich werde nun gezwickt, bin der Narr im Spiele, aus dem sie machen können, was sie wollen. Wie konnten denn die Thore so leicht geöffnet werden?

Hofmann.

Das fiel ihm nicht schwer, da sein Ansehen auf Euren Befehl schon oft so viel vermocht hat.

Leontes.

Ich weiß es nur zu wohl! — (zu Hermione.) Gieb mir den Jungen; ich bin froh, daß du ihn nicht gesäugt hast; und doch, hat er schon einige Züge von mir, so ist doch zu viel von deinem Blut in ihm.

Hermione.

Was soll das seyn? — Scherz?

Leontes.

Tragt mir den Jungen weg; er soll nicht wieder zu ihr kommen; weg mit ihm! sie mag sich die Zeit mit dem vertreiben, mit dem sie schwanger geht; denn es ist Polixenes, der dich in diese Umstände gesetzt hat.

Hermione.

Und ich möchte sagen, das hat er nicht; und ich möchte schwören, du glaubtest mir, was ich sage, ungeachtet du das Gegentheil vorgäbest?

Leontes.

Ihr Herren, schaut sie an, faßt sie wohl ins Auge! — Sagt immerhin, daß sie eine hübsche Frau ist — und die Gerechtigkeit Eurer Herzen wird hinzusetzen: Schade, daß sie nicht tugendhaft, nicht achtungswerth ist! — Lobt sie nur wegen dieser Aussenseite ihrer Gestalt — die, bei meiner Treu! sehr lobenswerth ist; und sogleich wird das Achselzucken, das Hum! oder Ha! diese winzigen Brandmahle, deren sich die Verläumdung bedient — o! ich irre mich, deren sich die Menschenliebe bedient; denn die Verläumdung brandmahlt die Tugend selbst — dieß Achselzucken, diese Hum's und Ha's, werden sogleich, wenn ihr gesagt habt, daß sie hübsch ist, dazwischen kommen, eh ihr noch sagen könnt: sie ist tugendhaft. Aber vernehmt es von dem, der am meisten dadurch gekränkt wird, daß es so ist — sie ist eine Ehebrecherin.

Hermione.

Spräche so ein Bösewicht, der schändlichste Bösewicht auf der Welt, so wär' er um so viel mehr Bösewicht. Aber Ihr, mein Gemahl, irrt Euch bloß.

Leontes.

Ihr habt Euch geirrt, Lady, als Ihr den Polirenes für Leontes ansaht — O du Geschöpf, das ich nicht bei seinem rechten Namen nennen will, damit die Barbarei sich nicht auf mein Beispiel berufe, und gegen alle Stände einerlei Sprache führe, und des gebührenden Unterschiedes zwischen Fürsten und Bettler vergesse — Ich hab' es gesagt, sie ist eine Ehebrecherin; ich habe gesagt mit wem; ich sage noch mehr, sie ist eine Verrätherin, und Kamillo ist ihr Mitverschworner — Er weiß um das, was sie sich schon schämen sollte, nur selbst mit ihrem niederträchtigen Buhler zu wissen, daß sie eine Schänderin des Ehebetts ist, nichts besser, als die, denen der Pöbel die dreistesten Namen giebt — ja! — und daß sie jetzt an ihrer Flucht Theil hat.

Hermione.

Nein, bei meinem Leben! an diesem allem hab' ich keinen Theil. Wie wird dich's schmerzen, wenn du besser berichtet wirst, daß du mich öffentlich so beschimpft hast! Liebster Gemahl, kaum kannst du mir dann Recht genug widerfahren lassen, wenn du sagst, du habest geirrt.

Leontes.

Nein, nein, wenn ich in den Gründen irre, worauf ich baue, so ist der Mittelpunkt der Erde nicht

stark genug, den Kräusel eines Schulknaben zu tragen! — Hinweg mit ihr ins Gefängniß! — Wer für sie spricht, macht sich schon dadurch mitschuldig, daß er spricht.

Hermione.

Irgend ein Unstern waltet! — Ich muß mich gedulden, bis ein günstigers Gestirn am Himmel erscheint. — Ihr guten Herren, ich bin nicht so fertig zum Weinen, als unser Geschlecht es zu seyn pflegt; der Mangel dieses eiteln Thaues trocknet vielleicht euer Mitleiden auf; aber der ehrenvolle Schmerz, den ich schweigend hier verschließe, brennt heftiger, als daß ihn Thränen löschen könnten — Ich bitte euch alle, ihr Herren, denket das Beste von mir, was euer gutes Herz euch nur eingeben kann; und so geschehe denn des Königs Wille!

Leontes (zur Wache.)

Wird man mir gehorchen?

Hermione.

Wer soll mit mir gehen? — Ich bitt' Euch, meine Kammerfrauen bei mir zu lassen; denn wie Ihr seht, fodern das meine Umstände. — Weint nicht, ihr Thörinnen; ihr habt keine Ursache dazu. Erfahrt Ihr, daß eure Königin dieß Gefängniß verdient habe, dann weint was ihr weinen könnt; was mir jetzt geschieht, dient zu meinem Besten. Lebt wohl, mein Gemahl;

ich wünschte nie, Euch traurig zu sehen; aber jetzt seh ich Euch ganz gewiß so — — Kommt, meine Frauen; ihr habt Erlaubniß.

Leontes.

Geht, vollzieht unsern Befehl.

(Die Königin geht mit der Wache und ihren Frauen ab.)

Ein Hofmann.

Ich bitte Eure Majestät, ruft die Königin zurück.

Antigonus.

Seht wohl zu, was Ihr thut, gnädigster Herr, damit aus Eurer Gerechtigkeit nicht Grausamkeit werde; denn so leiden drei Personen darunter, und keine geringere, als Ihr selbst, die Königin, und Euer Sohn.

Hofmann.

Ich wollte mein Leben für sie setzen, gnädigster Herr — und thu' es, wenn Ihr es annehmen wollt — daß die Königin in den Augen des Himmels und gegen Euch unschuldig ist, an dem nämlich, dessen Ihr sie beschuldigt.

Antigonus.

Findet sich das Gegentheil, so will ich da beständig Schildwache stehen,*) wo meine Frau wohnt; will mit ihr zusammengekoppelt gehen, will ihr nicht weiter

---

*) Der Ausdruck des Originals: I'll keep my stable, ist, wie Hanmer bemerkt, von dem Vorstehen und Aufpassen auf der Jagd hergenommen.

trauen, als ich sie sehe und fühle — — Denn jedes Quentchen Weiberfleisch, jeder weibliche Blutstropfen auf der Welt ist falsch, wenn sie es ist.

Leontes.

Schweig.

Einige Hofleute.

Gnädigster Herr = =

Antigonus.

Wir reden für Euch, und nicht für uns. Ihr seyd betrogen, von irgend einem Ohrenbläser, der dafür zur Hölle fahren wird. Kennt' ich den Bösewicht, ich wollt' ihn erwürgen! *) — Hat sie ihre Ehre verwirkt = = Ich habe drei Töchter; die älteste ist eilf Jahr alt, die andre neun, und die dritte etwa fünf = = findet sich dieß wahr, so sollen die dafür büßen. Bei meiner Ehre! ich lasse sie alle zur Heirath unfähig machen; sie sollen nicht vierzehn Jahre alt werden, um Mütter von andern Betriegerinnen zu seyn. Sie sind meine einzigen Erben; und lieber entmannt' ich mich selbst, als daß sie nicht ehrliche Kinder haben sollten.

---

*) Die vermuthlich verderbte Lesart: J would land-damn him, verträgt keine befriedigende Erklärung, so viel Mühe sich auch die Ausleger damit gegeben haben. Irgend ein Ausdruck, der Vertilgen, Tödten bedeutet, stand wohl gewiß an der Stelle jenes unverständlichen Worts.

Leontes.

Hör auf; nichts weiter! Du beurtheilst diese Sache so kalt und fühllos, wie die Nase eines todten Menschen ist. Ich seh und fühle sie, wie du jetzt fühlst, daß ich dich anfühle, und noch oben drein hier meine Finger siehst, womit ich fühle.

Antigonus.

Wenn das ist, so brauchen wir kein Grab, um die Ehrlichkeit darein zu legen; es ist kein Gran mehr von ihr übrig, nicht ein Gran, um das Antlitz der ganzen unrathvollen Erde reizend zu machen.

Leontes.

Wie? verdien' ich denn keinen Glauben mehr.

Ein Hofmann.

In dieser Sache wünscht' ich, daß Ihr keinen verdientet, gnädiger Herr. Lieber möcht' ich Eurer Gemahlin Unschuld wahr befinden, als Euren Argwohn, so sehr man Euch auch darüber tadeln möchte.

Leontes.

Nun! was brauchen wir uns hierüber mit Euch zu berathschlagen? Und warum folg' ich nicht lieber der Gewalt meines Triebes? Mein Vorrecht bedarf eures Raths nicht; bloß aus Gutherzigkeit befragt' ich ihn. Seyd ihr also wirklich so einfältig, oder seyd ihrs nur vorsetzlich und zum Schein, daß ihr die Wahrheit mit mir nicht sehen könnt, oder nicht sehen wollt;

so

so behaltet eure Meinung für euch ; wir bedürfen eures Raths nicht weiter. Die ganze Sache, der Gewinn und Verlust, und was weiter darinn geschehen soll, alles geht lediglich uns selbst an.

Antigonus.

Und ich wünschte, mein gebietender Herr, daß Ihr diese Sache noch länger bei Euch behalten, und sie nicht gleich so öffentlich kund gemacht hättet.

Leontes.

Wie war das möglich? — Entweder hat dich das Alter ganz einfältig gemacht, oder du bist schon dumm geboren. Kamillo's Entweichung kam noch zu ihrer vorigen Vertraulichkeit hinzu, die schon so handgreiflich war, als je eine den Argwohn erregte, und wobei nur bloß der Augenschein fehlte, wobei sonst nichts mehr zum Beweise nöthig war, als sie gesehen zu haben, da schon alle übrigen Umstände die That bestätigten — und, so war ich gezwungen, auf diese Art zu verfahren. Indeßen um desto gewisser zu seyn — denn in einer Sache von solcher Wichtigkeit wär' es sehr traurig, sich zu übereilen — hab' ich bereits mit fliegender Eile Dion und Kleomenes nach dem geheiligten Delphi, in Apollo's Tempel abgesandt. Ihr wißt, daß es Leute sind, auf die man sich mehr als zu sehr verlassen kann ; und die Antwort, die sie uns von dem Orakel bringen werden,

soll mich zurückhalten; oder anspornen. Hab' ich wohl gethan?

Ein Hofmann.

Sehr wohl, gnädigster Herr.

Leontes.

Wenn ich gleich für mich selbst Beweise genug habe, und nichts brauche, als was ich weiß, so wird das Orakel doch die Gemüther der übrigen beruhigen, deren unwissende Leichtgläubigkeit sie unfähig macht, die Wahrheit zu entdecken. Inzwischen haben wir es für gut befunden, sie von uns zu entfernen, und in sichre Verwahrung bringen zu lassen, damit sie nicht Gelegenheit habe, die Verrätherei der Beiden, *) die sich davon gemacht haben, auszuführen. Kommt, folgt uns; wir wollen öffentlich reden; denn dieser Handel wird uns alle aufwecken.

Antigonus. (beiseits.)

Ja, zum Lachen, denk' ich, wenn erst die lautre Wahrheit bekannt ist.

(Sie gehn ab.)

---

*) Er hatte nämlich vorher geäußert, daß eine Verschwörung gegen sein Leben und seine Krone im Werke seyn müße, und daß Hermione Mitverschworne des Polixenes und Kamillo sey. Johnson.

Zweiter Auftritt.

Das äußere Zimmer eines Gefängnisses.

Paulina und Gefolge.

Paulina.

Der Gefangenwärter! — ruft ihn her, und sagt ihm, wer ich bin. (Einer vom Gefolge geht ab.) Arme Königin! kein Hof in Europa ist zu gut für dich; was machst du denn im Gefängnisse?

(Der Hofmann kömmt zurück, mit dem Kerkermeister.)

Paulina.

Nun, guter Freund, Ihr kennt mich doch? Nicht wahr?

Kerkermeister.

Als eine würdige Dame, für die ich sehr viel Ehrerbietung habe.

Paulina.

So führt mich doch zu der Königin.

Kerkermeister.

Das kann ich nicht, gnädige Frau. Das Gegentheil ist mir ausdrücklich befohlen.

Paulina.

Man verschließt hier also Tugend und Ehre von dem Zugange eines leutseligen Zuspruchs! — Sagt mir doch, ist es denn erlaubt, ihre Kammerfrauen zu sehen? — eine davon — Emilien?

Kerkermeister.

Habt nur die Güte, gnädige Frau, diese Eure Begleiter weg gehn zu lassen, so will ich Emilien herführen.

Paulina.

Laß sie also kommen, (zum Gefolge.) Begebt euch weg.
(Das Gefolge geht ab.)

Kerkermeister.

Und ich, gnädige Frau, muß bey Eurer Unterredung gegenwärtig seyn.

Paulina.

Gut, es sey so. (Der Kerkermeister geht ab.) Wie unbeschreibliche Mühe man sich hier giebt, überall Flecken zu finden, wo keine sind! — (Emilie kommt.) Meine liebe Emilie, was macht unsre gute Königin?

Emilie.

Sie ist so wohl, als eine so große und so ganz verlassene Person seyn kann. Vor Schreken und Gram, deren keine zärtliche Frau je größere erlitten hat, ist sie noch etwas vor ihrer Zeit niedergekommen.

Paulina.

Mit einem Sohne?

Emilie.

Mit einer Tochter, einem allerliebsten Kinde, munter und voller Leben. Der guten Königin ist das kein geringer Trost. Meine arme Gefangene, sagt sie, ich bin eben so unschuldig, als du.

Paulina.

Darauf wollt' ich schwören — Verwünscht seyn die wunderlichen, gefahrvollen Launen *) des Königs! Aber man muß es ihm sagen; und das soll auch geschehen; und dieß Geschäfte schickt sich am besten für ein Frauenzimmer. Ich nehm es auf mich. Red' ich Honigworte zu ihm, so werde meine Zunge vergiftet, und künde nie mehr den Eifer meines entflammten Zorns! — Ich bitt' Euch, Emilie, versichert die Königin meiner gänzlichen Ergebenheit. Will sie mir ihre kleine Prinzessin anvertrauen, so will ich sie dem Könige zeigen, und es auf mich nehmen, so laut als nur möglich ihre Fürsprecherin zu seyn. Wer weiß, wie sehr ihn vielleicht der Anblick des Kindes erweichen kann? Das Stillschweigen der reinen Unschuld überredet oft besser, als alles Reden.

Emilie.

Gnädige Frau, Eure Ehre und Eure Güte ist so offenbar, daß Euer edles Unternehmen nothwendig von dem besten Erfolge seyn muß. Ich wüßte keine Dame, bei der dieser wichtige Auftrag in so guten Händen wäre. Wollt Ihr Euch nur in das nächste

---

*) Im Englischen Lunes. Theobold bemerkt, daß er dieß Wort, in dem Verstande, sonst nirgend, als beim Shakspeare gefunden habe; und führt dabey die bekannten ähnlichen französischen Redensarten an: Il a de la lune — Les femmes ont des lunes dans les têtes.

Zimmer bemühen? Ich will der Königin sogleich Euer so edles Anerbieten melden. Sie dachte heute noch auf dieses Mittel; aber sie wagte es nicht, eine Person von Ansehen darum zu ersuchen, aus Furcht einer abschlägigen Antwort.

Paulina.

Sag' ihr, Emilie, ich werde von meiner Zunge Gebrauch machen. Wenn von ihr eben so viel Verstand strömt, als Muth aus meinem Herzen, so richt' ich gewiß etwas Gutes aus.

Emilie.

Der Himmel lohne Euch dafür! Ich gehe zur Königin. Tretet doch näher.

Kerkermeister.

Gnädige Frau, wenn es der Königin gefiele, Euch das Kind zu schicken, so würd' ich viel dabei wagen, es ohne Befehl verabfolgen zu lassen.

Paulina.

Seyd unbesorgt, mein Freund. Das Kind lag im Mutterleib gefangen, und ist durch Gesetz und Ordnung der großen Natur aus diesem Gefängniß frei und los; es hat keinen Theil an dem Zorn des Königs, noch an der Schuld des vermeinten Verbrechens der Königin.

Kerkermeister.

Das glaub' ich wohl.

Paulina.

Besorgt nichts. Auf meine Ehre! ich stelle mich zwischen Euch und der Gefahr ins Mittel.]

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer des Schlosses.

Leontes. Antigonus. Hofleute. Gefolge.

Leontes. (für sich.)

Keine Ruhe, weder Tag noch Nacht! — Es ist eine große Schwachheit, sich die Sache so zu Gemüthe zu ziehen — bloße Schwachheit, wenn der Anlaß nicht mir vor Augen wäre — wenigstens ein Theil davon, sie, die Ehebrecherin — Denn auf ihren Verführer darf ich nicht mehr denken, da ihn mein Arm nicht erreichen, der Pfeil meiner Rache ihn nicht mehr treffen kann. Aber sie hab' ich in meiner Gewalt! — Wäre sie aus der Welt geschafft, wäre sie verbrannt; die Hälfte meiner Ruhe würde wiederkommen. — Ist Niemand hier?

(Es kommt ein Bedienter.)

Bedienter.

Gnädigster Herr — —

Leontes.

Wie stehts um den Prinzen?

Bedienter.

Er schlief diese Nacht wohl ; man hofft, er habe das Schlimmste überstanden.

Leontes.

Welch ein Edelmuth! — Sobald er die Beschimpfung seiner Mutter erfuhr, ward er auf einmal welk, geht traurig und niedergeschlagen einher, will nichts essen, und schämt sich, als ob er sich vor sich selbst verbergen möchte. Munterkeit, Eßlust, Schlaf, alles ist hin ; er schwindet zusehends weg — — Laß mich allein ; geh, sieh, was er mache — (Der Bediente geht ab.) Weg! weg! keinen Gedanken an ihn! Die Gedanken an Rache prallen von dieser Seite wieder auf mich zurück. Er ist zu mächtig ; für sich selbst, und in seinen Freunden und Bundsgenossen — Laßt ihn, wo er ist, bis sich vielleicht eine bessere Gelegenheit zeigt. Für jetzt soll sich unsre Rache an ihr ersättigen — — Kamillo und Polixenes lachen jetzt über mich, spotten meines Kummers ; sie sollten nicht lachen, wenn ich sie erreichen könnte ; auch sie soll es nicht, die ich in meiner Gewalt habe!

Paulina, mit einem Kinde, tritt auf.

Ein Hofmann, an der Thür.

Ihr könnt nicht vorkommen.

Paulina.

Ihr solltet euch vielmehr meiner annehmen, ihr

guten Herren. Seyd ihr denn um seinen wütenden Zorn mehr besorgt, als um das Leben der Königin? Einer tugendhaften, schuldlosen Seele, die noch mehr unschuldig ist, als er eifersüchtig!

Antigonus.

Laß es genug seyn.

Ein Bedienter vor der Thür.

Gnädige Frau, er hat diese Nacht nicht geschlafen; wir haben Befehl, Niemand vor ihn zu lassen.

Paulina.

Nicht so hitzig, Herr. Ich komme, um ihm wieder zum Schlaf zu verhelfen. Solche Leute, wie ihr, die ihr wie Schatten neben ihm her kriecht, und jedem seiner unnöthigen Seufzer nachschluchzet — solche Leute nähren die Ursache seiner Schlaflosigkeit. Ich komme, ihm Wahrheiten zu sagen, die eben so heilsam für ihn als wahr sind, und eben so rechtschaffen, als beides; die ihn von der Unruhe heilen sollen, die ihm den Schlaf verwehrt.

Leontes.

Was giebts für ein Getöse, hier? — Wie?

Paulina.

Kein Getöse, gnädiger Herr, sonder eine nothwendige Audienz für ein paar ehrliche Seelen.

Leontes.

Wie? — Weg mit dieser zudringlichen Frau! —

Antigonus, befahl ich dir nicht, sie sollte nicht vor mich kommen? Ich wußte schon, daß sie es wollte.

Antigonus.

Gnädigster Herr, ich verbot es ihr, auf Gefahr Eures und meines Unwillens.

Leontes.

Was? — Kannst du sie nicht besser im Zaum halten?

Paulina.

Von allem, was unrecht wäre, kann ers; aber in dieser Sache — er müßt es denn so machen, wie Ihr, und mich einsperren lassen, weil ich rechtschaffen gehandelt hätte — sonst soll er mich gewiß nicht zurückhalten.

Antigonus.

Seht Ihr wohl? Ihr hört es selbst. Wenn sie's Einmal will, so laß' ich ihr freien Lauf; und stolpern wird sie nicht.

Paulina.

Theuerster König, ich komme — und ich bitt' Euch, hört mich an, Eure treue Dienerin, Euren Arzt, Euren beßten Rath. Zwar geb' ich mir weniger das Ansehen, indem ich Euren Mängeln abzuhelfen wage, als die, welche Euch so sehr ergeben zu seyn scheinen — Ich sage, ich komme von Eurer guten Königin?

Leontes.

Guten Königin?

Paulina.

Guten Königin, gnädiger Herr; ja, von Eurer guten Königin, sag' ich, und wollt' es mit dem Schwert in der Hand beweisen, wenn ich ein Mann, auch der Schwächeste von denen wäre, die um Euch sind.

Leontes.

Treibt sie hinaus.

Paulina.

Unterstehe sich der zuerst Hand an mich zu legen, dem seine Augen nur Kleinigkeiten sind! Ich werde schon von selbst wieder gehen; aber vorher will ich meinen Auftrag ausrichten. Die gute Königin — denn sie ist gut — hat Euch eine Tochter geboren; hier ist sie; sie empfiehlt sie Eurem Segen. (Sie legt das Kind nieder.)

Leontes.

Hinaus! — Das ist eine verwegene Hexe! *) — Hinaus mit ihr! — Die verschmitzte Kupplerin!

Paulina.

Das nicht; ich kenne diese Kunst so wenig, als Ihr mich kennet, wenn Ihr mich so nennt, und bin

---

**) A mankind witch! Ein Ausdruck, der wie Johnson bemerkt, noch in den mittelländischen Grafschaften von England gebräuchlich ist, und ein heftiges, wildes, bösartiges Weib andeutet. Besonders legte man den Hexen eine ganz männliche Denkungsart bei, und sprach ihnen alle weibliche Lindigkeit und Sanftmuth ab.

nicht weniger ehrlich, als Ihr unsinnig seyd. Und das ist wahrhaftig, nach jetzigem Weltlauf, schon genug, um für ehrlich zu gelten.

Leontes.

Verräther, wollt ihr sie nicht hinauswerfen? — Gebt ihr den Bastard! (zum Antigonus.) Du alter Weibernarr, der sich von seiner Henne aus dem Hünerstall treiben läßt. Nimm den Bastard auf; nimm ihn auf, sag' ich; gieb ihn deiner alten Vettel.

Paulina.

Auf ewig ehrlos seyn deine Hände, wenn du die Prinzessin unter der erlogenen Beschimpfung, aufhebst, womit er sie belegt.

Leontes.

Seht, er fürchtet sich vor seinem Weibe!

Paulina.

Ich wollt', Ihr thätet das auch, so würdet Ihr wahrlich Eure Kinder anerkennen.

Leontes.

Ein Nest von Verräthern!

Antigonus.

Ich bin keiner; so wahr ich lebe!

Paulina.

Auch ich nicht, noch sonst Jemand hier, als Einer; und der ist Er selbst! — Er, der die geheiligte Ehre seiner selbst, seiner Königin, seines hoffnungsvollen

Sohns, und seiner neugebornen Tochter der Verläumdung Preis gegeben hat, deren Stachel schärfer ist, als die Schneide des Schwerts; und niemals — denn, so wie die Sachen jetzt stehen, ist es ein Fluch, daß er nie dazu zu bringen ist — niemals wird er die Wurzel seines Argwohns ausrotten, die so verfault ist, als je eine Eiche oder ein Stein gesund war.

Leontes.

Ein natterzüngiges Weib, das jüngst ihren Mann schlug, und nun mich anfällt! — Jene Brut dort geht mich nichts an; Polixenes ist ihr Vater; weg mit ihr und ihrer Alten! werft sie ins Feuer!

Paulina.

Sie gehört Euch; und darf man das alte Sprüchwort auf Euch anwenden, so ist sie desto häßlicher, je mehr sie Euch ähnlich ist. *) Seht hier, meine Herren, so klein der Druck ist, es ist doch der ganze Inhalt, die ganze Abschrift ihres Vaters; Augen, Nase, Lippen, der Zug seiner Augbraunen, seine Stirn, die Vertiefung das hübsche Grübchen in seinem Kinn und in den Wangen, sein Lächeln, die ganze Bildung seiner Hand, seiner Finger und Nägel. Und du, gute Göttin Natur! die du sie dem,

*) So like you'. tis the worse. Je gleicher, desto schlimmer.

der sie zeugte, so ähnlich machtest, wenn du auch das Gemüth zu bilden hast, so brauch alle Farben dazu, nur kein Geld; *) damit sie nicht, eben wie ihr Vater, auf den Argwohn gerathe, daß ihre Kinder nicht ihrem Manne gehören. **)

Leontes.

Die verwünschte Hexe! — und du Nichtswürdiger verdienst den Galgen, daß du ihrer Zunge nicht Einhalt thust.

Antigonus.

Wenn Ihr alle die Männer hängen lassen wollt, die das nicht können, so bleibt Euch schwerlich ein einziger Unterthan übrig.

Leontes.

Noch einmal, schafft sie fort.

Paulina.

Der unwürdigste, grausamste Wüthrich könnte nicht weiter gehen.

Leontes.

Ich lasse dich verbrennen.

Paulina.

Immerhin! So ist der der Ketzer, der das Feuer anzünden läßt, nicht ich, die verbrannt wird. Ich

---

*) Geld ist nämlich die Farbe der Eifersucht. Johnson.

**) In diesem Argwohn läge freilich eine Ungereimtheit, denn es fiele auf diejenige selbst zurück, die ihres Mannes Kinder

will euch keinen Tirannen schelten; aber diese so grausame Behandlung Eurer Königin — gegen die Ihr doch keinen andern Zeugen aufzubringen vermögt, als Eure schwankende Einbildung — schmeckt doch ein wenig nach Tirannei, und wird Euch in den Augen der Welt verächtlich, ja abscheulich machen.

Leontes.

Ich befehl' es euch, bei eurer Pflicht, werft sie aus dem Zimmer hinaus. Wär' ich ein Tiraun, wo wär' ihr Leben? Sie würde mich nicht so zu nennen wagen, wenn sie wüßte, daß ich einer wäre. Fort mit ihr!

Paulina.

Ich bitt' euch, stoßt mich nur nicht so; ich will gehen. Sorgt für Euer Kind, König, es gehört Euch; die Götter schenken ihm einen bessern Schutzgeist! — Was legt ihr Hand an mich? — Ihr, die ihr jetzt so schonend gegen seine Thorheiten seyd, werdet ihm niemals wahre Dienste thun; keiner von euch! — Genug, genug; lebt wohl; ich gehe schon.

(Sie geht ab.)

Leontes.

Du hast dein Weib dazu angestiftet, Verräther! —

---

nicht für die Seinigen hielte. Steevens glaubt indeß, hier sey dieser Widersinn absichtlich, und vielmehr Schönheit als Fehler, weil Paulina ihn in der Hitze ihres Unwillens begehe.

Mein Kind? — Fort damit! — Du selbst, dem es so sehr am Herzen liegt, trag' es fort, und laß es den Augenblick ins Feuer werfen! — Du selbst, und kein andrer, als du! — Gleich heb' es auf! Noch in dieser Stunde bringe mir die Nachricht und gültige Beweise, daß es geschehen sey; oder dein Leben, und alles, was du dein nennest, ist verwirkt. Willst du dich weigern und dich meinem Grimm aussetzen, so sag' es. Ich will dem Bastard sein Hirn mit meinen eignen Händen ausschlagen — Geh, wirf es ins Feuer; denn du hast dein Weib angestiftet.

Antigonus.

Das hab' ich nicht gnädiger König. Diese Herren, meine edeln Brüder, können mich, wenn sie wollen, darüber rechtfertigen.

Ein Hofmann.

Das können wir, gnädigster Herr; er ist nicht Schuld daran, daß sie hieher gekommen ist.

Leontes.

Ihr seyd alle Lügner.

Ein Hofmann.

Wir bitten Eure Majestät, besser von uns zu denken. Wir haben Euch von jeher treulich gedient, und bitten Euch, uns hiernach zu beurtheilen; und auf unsern Knien flehen wir, zur Belohnung unsrer vorigen und fernern Dienste, daß Ihr von diesem

Vorhaben ablasset, welches so entsetzlich, so grausam ist, daß es böse Folgen haben muß. — Wir alle bitten fußfällig. . . .

Leontes.

Ich bin wie eine Feder, die jeder Wind bewegt. Soll ich's erleben, daß einst dieser Bastard vor mir kniet und mich Vater nennt? Besser, ihn jetzt verbrennen, als ihn dann verfluchen — Doch es sey! er mag leben! — Nein, das soll er auch nicht — Du, Antigonus, tritt näher. Du, der du mit Dame Margrethe, deiner Hebamme, hier so geschäftig thatst, dieses Bastards Leben zu retten — denn ein Bastard ist es, so gewiß dieser Bart grau ist! *) — Was willst du wagen, um diesem Wechselbalg das Leben zu erhalten?

Antigonus.

Alles, gnädiger Herr, was ich nur fähig bin, und Großmuth fodern kann — Zum wenigsten will ich, ein unschuldiges Geschöpf zu retten, das wenige Blut gern hergeben, das noch in meinen Adern ist. Alles Mögliche wag' ich.

---

*) Der König muß hier den Bart des Antigonus meinen, den er vielleicht bei dieser Rede ergreifen und fassen sollte Denn er selbst war, seiner obigen Erklärung nach, noch ein junger, etwa dreißigjähriger, Mann. Malone.

Leontes.

Es soll möglich seyn — Schwöre bei diesem Schwerte, daß du meinen Befehl vollziehen willst.

Antigonus.

Das will ich, mein König.

Leontes.

So vernimm, und halte Wort. Denn die Unterlassung eines einzigen Punkts soll augenblicklicher Tod nicht allein für dich, sondern auch für dein lästerzüngiges Weib seyn, der wir für dießmal vergeben. Wir befehlen dir bei deiner Lehenspflicht, daß du diesen weiblichen Bastard von hier weg, und an einen abgelegenen, einöden Ort, ferne von unserm Gebiete tragest, und daß du ihn dort, ohne weitere Fürsorge, seinem Schicksal und der Gunst des Himmels überlassest. Da es durch irgend fremdes Ungefähr an mich kam, so beschwör' ich dich bei allem, was gerecht ist, auf Gefahr deiner Seele und Quaal deines Leibes, daß du es eben so fremd irgendwohin bringst, wo der Zufall es ernähren oder vernichten mag. — Nimm es auf!

Antigonus.

Das schwör' ich zu thun, obgleich sein Tod auf der Stelle mehr Barmherzigkeit gewesen wäre. So komm denn, armes Kind! Irgend ein mächtiger Geist

lehre Geier und Raben dich nähren! Erzählt man doch von Wölfen und Bären, daß sie ihre angeborne Wildheit zuweilen abgelegt, und solche milde Dienste gethan haben. — Lebe glücklicher, o König, als es diese That verdient; und des Himmels Schutz kämpfe gegen diese Grausamkeit auf deiner Seite, armes unschuldiges Geschöpf, das zur Verlassenheit verurtheilt ist!

(Er trägt das Kind hinweg.)

Leontes.

Nein, ich will keine fremde Brut aufziehen.

Ein Bote (Der herein kömmt.)

Gnädiger König, eben jetzt ist Botschaft von Euren Abgesandten an das Orakel angekommen. Kleomenes und Dion sind glücklich, von Delphi zurück, angelandet, und eilen hieher an den Hof.

Ein Hofmann.

Dünkt es Eurer Majestät nicht auch, daß ihre Eile fast unglaublich ist?

Leontes.

Erst vor drei und zwanzig Tagen sind sie abgereist. Diese schnelle Eile sagt mir vorher, daß Apoll die Wahrheit so bald als nur möglich ans Licht will gebracht wissen. Schickt euch an, ihr Herren, laßt den großen Rath zusammenberufen, damit unsre treulose

Gemahlin vor Gericht gezogen werde; denn da sie öffentlich angeklagt ist, so soll sie auch öffentlich verhört und überwiesen werden. So lange sie lebt, ist mir mein Herz eine Bürde. Verlaßt mich, und vollzieht meinen Befehl.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sicilien. Eine Straße in irgend einer Stadt.

Kleomenes. Dion.

Kleomenes.

Der Himmelsstrich ist ungemein milde, die Luft lieblich, die Insel *) fruchtbar, und der Tempel ist noch weit herrlicher, als man ihn zu beschreiben pflegt.

Dion.

Ich werde erzählen — denn das setzte mich am meisten in Erstaunen — von der priesterlichen Kleidung, die vielmehr himmlisch heissen muß, und von dem ehrwürdigen Ansehen derer, die sie trugen. Und o! das Opfer, wie feierlich, wie prächtig, und mehr als irdisch in seiner ganzen Anordnung!

---

*) Warburton rügt hier den geographischen Irrthum, daß der Delphische Tempel Apolls nicht auf einer Insel war, und liest daher sehr dreist soil (Erdreich) für isle. Allein Shakspeare war, wie Johnson mit Recht bemerkt, in dergleichen Dingen sehr wenig genau.

Kleomenes.

Und, was über alles geht, der Ausbruch und die betäubende Stimme des Orakels, die, verwandt mit Jupiters Donner, meine Sinne so dahin riß, da ich wie vernichtet ward.

Dion.

Fällt der Erfolg unsrer Reise für die Königin so glücklich aus — und o! möcht' er es! — Als die Reise selbst uns angenehm war und glücklich von statten gieng, so ist Zeit und Mühe wohl angewandt.

Kleomenes.

Großer Apoll! wende alles zum Besten! Jene öffentliche Anklagen, die der Königin so viel Schuld aufdringen, gefallen mir gar nicht.

Dion.

Nach den heftigen Maasregeln, die man genommen hat, wird die Sache bald ins Klare oder zu Ende kommen. Das Orakel, welches wir hier, unter Apoll's großem geheiligten Siegel bringen, wird den Ausspruch thun; vielleicht entdecken sich sehr unerwartete Dinge — Lustig! — frische Pferde! — Und erfreulich müsse der Ausgang seyn!

(Sie gehn ab.)

LB Coburg

Zweiter Auftritt.

Eine Gerichtsversammlung.

Leontes. Hofleute und Richter, auf ihren Sitzen.

Leontes.

Diese Sitzung, mit Kummer gesteh ichs, thut meinem Herzen innig weh. Die Beklagte ist eine Königstochter; meine Gemahlin; und mir nur allzu lieb gewesen. — Man wird uns, hoff' ich, keine Grausamkeit Schuld geben, da wir die Sache so öffentlich dem Gerichte übergeben, welches frei und gerecht verurtheilen oder lossprechen wird. — Führt die Gefangne herbei!

Ein Gerichtsbedienter.

Es ist der Wille Seiner Majestät, daß die Königin hier in Person vor Gericht erscheinen soll. — Stille!

Hermione wird mit einer Wache hereingeführt; Paulina, und Kammerfrauen folgen.

Leontes.

Leset die Anklage.

Ein Gerichtsbedienter, liest:

„Hermione, königliche Gemahlin des mächtigen

Leontes, Königs von Sicilien, du wirst hier vorgeladen und des Hochverraths angeklagt, darin von dir begangen, daß du mit Polixenes, König von Böhmen, Ehebruch getrieben, und mit Kamillo dich in eine Verschwörung gegen das Leben unsers gnädigsten Herrn des Königs, deines Gemahls, eingelassen hast; und daß, da dieser Anschlag durch zufällige Umstände zum Theil offenbar worden, du, Hermione, gegen die Treue und Pflicht eines getreuen Unterthanen, ihnen gerathen und Vorschub gethan hast, um sich bei Nacht durch die Flucht zu retten."

Hermione.

Da alles, was ich zu sagen habe, in dem bloßen Widerspruch meiner Anklage besteht, und ich kein andres Zeugniß meiner Unschuld aufzustellen weiß, als mein eignes; so wird es mir schwerlich helfen, wenn ich sage: ich bin nicht schuldig. Meine Redlichkeit wird nun einmal für Falschheit gehalten, und, so sehr ich sie bezeuge, doch nicht geglaubt werden. Aber, wenn göttliche Mächte auf unsre menschlichen Handlungen herabschauen, wie sie gewiß thun, so zweifle ich nicht, daß Unschuld doch zuletzt eine falsche Anklage beschämen, und daß Tyrannei vor der Geduld zittern wird. Ihr mein König, wißt es am besten, ob Ihr es gleich am wenigsten zu wissen scheinen wollt, daß mein bisheriges Leben so keusch, so

rechtschaffen, und so untadelhaft gewesen ist, als ich jetzt unglücklich bin; und das ist mehr, als irgend eine Geschichte darstellen kann, wäre sie gleich in Schauspiel gebracht und auf die einnehmendste Weise gespielt. Denn hier steh ich, die Genossin des königlichen Bettes, die Theilhaberin des Throns, die Tochter eines großen Königs, die Mutter eines hoffnungsvollen Prinzen, hier steh ich, und rede, und schwatze, für Leben und Ehre, vor einem Jeden, dem's gefällig ist, zu kommen und zu hören. Zwar das Leben betracht' ich als lauter Kummer, dessen ich gern überhoben wäre; aber meine Ehre erbt von mir auf die Meinen, und für diese steh ich hier. Ich berufe mich auf Euer eignes Gewissen, mein König; wie ich bei Euch in Gnaden stand, ehe Polixenes an Euren Hof kam, und wie sehr ich es verdiente — und, seitdem er gekommen ist, welch ein unerlaubter Handel hat mich so herabgewürdigt, daß ich hier erscheinen muß? Bin ich in Werken oder Gedanken nur Einen Schritt über die Schranken der Ehre hinausgegangen, oder hab' ich mich nur dahin geneigt; so müsse sich das Herz eines Jeden, der mich hört, verhärten, und meine nächsten Blutsverwandten müssen Schande über mein Grab rufen!

Leontes.

Noch nie hab' ich gehört, daß es denen, die Muth

genug haben, Verbrechen zu wagen, an Verwegenheit gefehlt hätte, sie mit eben der Unverschämtheit abzuleugnen, womit sie von ihnen vollbracht wurden.

Hermione.

Wahr genug; aber das ist eine Anmerkung, mein König, die mich gar nicht trifft.

Leontes.

Du wirst sie freilich nicht auf dich deuten.

Hermione.

Mehr Fehler, als ich wirklich habe, kann und werd' ich auch nicht für mein erkennen. Was den Polixenes, mit dem ich hier angeklagt bin, betrifft, so gesteh ich, ich liebte ihn, so, wie es seine Vorzüge verdienten, mit solch einer Art von Liebe, die einer Frau, wie ich bin, anständig ist; mit einer Liebe, gerade einer solchen, und keiner andern, wie Ihr selbst mir ihn zu lieben befahlt. Hätt' ich das nicht gethan, so, dünkt mich, wär' ich ungehorsam gegen Euch, und undankbar gegen Euren Freund gewesen, dessen Liebe, seitdem sie sich erklären konnte, schon seit der ersten Kindheit, sich erklärt hat, daß sie Euch gehörte. Was die Zusammenverschwörung betrifft, so gesteh ich frei, daß ich nicht weiß, wie so etwas schmeckt, wenn es mir auch vorgesetzt würde, um es zu kosten; alles, was ich davon weiß, ist dieses, daß Kamillo ein ehrlicher Mann war; aber wa-

rum er Euren Hof verlassen hat, das ist den Göttern selbst unbekannt, wenn sie nicht mehr davon wissen als ich.

Leontes.

Du wußtest so gewiß um seine Flucht, als du weißt, was du in seiner Abwesenheit zu thun Willens warst.

Hermione.

Ihr redet da eine Sprache, mein König, die ich nicht verstehe; mein Leben hängt nun einmal von Euren Träumen ab; ich verlier' es gern.

Leontes.

Deine Handlungen sind meine Träume! — Wie? Du hattest einen Bastard von Polixenes; und ich träumt' es nur so! Wie du über alle Scham hinausgegangen warst, — denn das thun Leute deines Gelichters — so gehst du auch über alle Wahrheit hinaus — Doch, dein Leugnen ist dir mehr mühsam als vortheilhaft. Denn so, wie dein Wechselbalg, der Niemand als sich selbst ähnlich sieht, von dem Niemand Vater seyn will — worüber du freilich mehr Vorwürfe verdienst, als das Kind — wie er hinausgeworfen ist, so sollst auch du unsre Gerechtigkeit fühlen. Erwarte von ihrer äußersten Milde nichts geringers, als den Tod.

Hermione.

Spart Eure Drohungen, mein König! Das Schreckbild womit Ihr mir Furcht einjagen wollt, das such' ich; Leben kann für mich kein Gewinn mehr seyn. Die Krone und die Freude meines Lebens, Eure Gunst, geb' ich verloren; denn ich fühle, daß sie verloren ist, ob ich gleich nicht weiß, wie. Und meine zweite Freude, mein erstgeborner Sohn, vor dem werd' ich, als ob ich eine Seuche hätte, mit Schloß und Riegel versperrt. Mein dritter Trost — ach! unter einem allzu unglücklichen Gestirne geboren! — ist von meiner Brust, die unschuldige Milch noch in seinem ganz unschuldigen Munde hinweggerissen und ermordet worden. Ich selbst bin als Ehebrecherin ausgerufen! — Mit unmäßigem Hasse sind mir sogar die Vorrechte des Kindbettes, die man dem geringsten Weibsbilde zugesteht, verweigert worden. Endlich hat man mich hieher in die freie Luft schleppen lassen, ehe ich noch die Kräfte wieder hatte, es auszuhalten. Nun sagt mir, mein König, wo sind die Glückseligkeiten, die ich mit dem Leben verlieren könnte? Geht also nur immer weiter; nur das Eine noch: irrt Euch nicht in mir! Nicht um mein Leben; das acht' ich nicht so viel, als einen Strohalm; aber um meiner Ehre willen, die ich gerne frei sehen möchte, muß ich Euch sagen: Werd' ich

auf die Anklagen, die keine andre Beweise, als Eure Eifersucht haben, verurtheilt, so ist das Härte, nicht Gerechtigkeit — Ihr Herren, ich unterwerfe mich dem Ausspruche des Orakels; Apollo sey mein Richter!

Ein Richter.

Dieß Begehren ist ganz billig. Bringt also, in Apollo's Namen, sein Orakel herbei!

(Einige Bediente gehn ab.)

Hermione.

Der Kaiser von Rußland war mein Vater — o! daß er noch lebte, und dieß Verhör seiner Tochter mit ansähe! daß er dieß mein tiefes Elend sehen möchte, nur mit Augen des Mitleids, nicht der Rache!

Die Bediente kommen wieder, und mit ihnen Kleomenes und Dion.

Ein Gerichtshalter.

Schwört hier auf das Schwert der Gerechtigkeit, daß ihr, Kleomenes und Dion, beide zu Delphi gewesen seyd, und von da dieß versiegelte Orakel mitgebracht, so wie ihrs aus den Händen des Priesters des großen Apollo empfiengt, und daß ihr euch seitdem nicht erfrecht habt, das heilige Siegel zu erbrechen, und den geheimen Inhalt zu lesen.

Kleomenes und Dion.

Alles dieß beschwören wir.

Leontes.

Brecht die Siegel auf und leset.

Gerichtshalter liest:

„Hermione ist keusch, Polixenes unschuldig, Ka-
„millo ein getreuer Unterthan, Leontes ein eifersüch-
„tiger Tirann, sein unschuldiges Kind rechtmäßig
„erzeugt; und ohne einen Erben soll der König blei-
„ben, wofern das, was verloren ist, nicht wieder
„gefunden wird.„

Die ganze Versammlung.

Nun, gelobet sey der große Apollo!

Hermione.

Gepriesen!

Leontes.

Hast du recht gelesen?

Gerichtshalter.

Ja, gnädiger Herr, wörtlich so, wie es hier geschrieben steht.

Leontes.

Das Orakel ist durchaus falsch — Die Sitzung soll fortfahren — Es ist lauter Betrug.

(Ein Bedienter kommt eilig herein.)

Bedienter.

Gnädiger — gnädiger König....

Leontes.

Was willst du?

Bedienter.

O! daß ich der unglückselige Bote seyn mußte! — der Prinz — Euer Sohn — bloß vor Unruh und Schrecken über das Verhör der Königin — ist dahin.

Leontes.

Wie? dahin?

Bedienter.

Ist todt.

Leontes.

Apoll ist ergrimmt, und der Himmel selbst schleudert seine Keile auf meine Ungerechtigkeit herab — Wie? was ist?

(Die Königin sinkt ohnmächtig dahin.)

Paulina.

Die Königin wird diese Nachricht nicht überleben — Seht hieher, seht, was der Tod hier thut.

Leontes.

Tragt sie fort; ihr Herz ist nur überwältigt; sie wird sich wieder erholen. Ich habe meinem Argwohn zu viel geglaubt. Ich bitte euch, wendet alles an, ihr Leben zu erhalten — (Paulina und die Frauen gehen mit Hermione ab.) O Apollo! vergieb — vergieb meine große Lästerung gegen dein Orakel! Ich will mich mit Polixenes aussöhnen, mich von neuen um die Liebe meiner Königin bewerben, den Kamillo zurückrufen, den ich für einen Mann von edler und menschenfreundlicher Gesinnung erkläre. Denn, von meiner Eifersucht zu blutdürstigen Gedanken und zur Rachbegierde

fortgerissen, wählte ich Kamillo zum Werkzeuge, meinen Freund Polixenes zu vergiften; und das wäre geschehen, wenn Kamillo's gute Gesinnung meinen raschen Befehl nicht verzögert hätte. Ungeachtet ich ihm Belohnung in der Einen Hand zeigte, wenn ers thäte, und Tod in der andern, wenn ers nicht thäte, war er doch zu edel, zu menschlich, um mir zu gehorchen. Er entdeckte meinen Anschlag meinem königlichen Gaste, und ließ lieber seine Güter — die, wie ihr wißt, beträchtlich sind — hier zurück, und überließ sich selbst dem gewissen Ungefähr aller möglichen Ungewißheiten, ohne allen Reichthum, ausser seiner Ehre. Wie schimmert er durch meinen dunkeln Rost hervor! und wie viel schwärzer macht seine Tugend meine Uebelthaten! *)

Paulina kommt zurück.

O Jammer über Jammer! — Schneidet mir die Schnürbrust auf, oder mein Herz zersprengt sie, und birst zugleich!

Ein Hofmann.

Was ist Euch, gnädige Frau?

Paulina.

---

*) Dieser schnelle Widerruf des Leontes, begleitet von dem Geständniß mehrerer Verbrechen, als man von ihm argwöhnte, stimmt mit der täglichen Erfahrung von der Veränderlichkeit heftiger Gemüther überein, und mit der gewöhnlichen Offenherzigkeit solcher, die ihre Schuld lebhaft fühlen. Johnson.

Paulina.

Was für ausgesonnene Martern, Tirann, hast du für mich? Was für Räder, Foltern, Scheiterhaufen? Was für Schinden? Sieden in Blei oder in Oel? Was für eine alte oder neue Art der Qual soll ich erdulden? da ein jedes Wort von mir verdienen wird, mit einer deiner ärgsten Martern bestraft zu werden! — Deine Tirannei wirkte, vereint mit deiner Eifersucht, Einbildungen, die zu schwach für Knaben, zu nichtsbedeutend und armselig für neunjährige Mädchen sind. O! bedenke, was sie jetzt verursacht haben; und dann werde toll, werde rasend; denn alle deine vorigen Thorheiten waren nur die Würze dazu. Daß du den Polixenes verriethst, das war nichts; darin bezeigtest du dich nur zuerst als einen Thoren, hernach als einen Unbeständigen und verdammlich Undankbaren. Auch war es nicht viel, daß du gern des guten Kamillo's Ehre durch die Anstiftung vergiftet hättest, einen König umzubringen;*) nur geringe Verbrechen, da weit schrecklichere daneben stehen! Unter diesen, glaub ich, ist es keines, oder doch nur ein geringes, daß du deine kaum geborne Tochter den

*) Wie konnte Paulina dieß wissen? Keiner hatte dem Könige dieß Verbrechen Schuld gegeben, als er selbst während der Zeit, daß Paulina mit Hermione sich entfernt hatte. Diesen Umstand scheint der Dichter vergessen zu haben. Malone.

Raben hast vorwerfen lassen, wiewohl ein Teufel eher Thränen über die Verdammten vergossen, als das gethan hätte. *) Auch kann dir der Tod des jungen Prinzen nicht eigentlich Schuld gegeben werden, dessen edle Gesinnung, über solch ein zartes Alter weit erhaben, das Herz zerspaltete, das sich einen grausamen und unsinnigen Vater dachte, der seine tugendhafte Gemahlin verlästerte. Nein! dieß Alles hast du nicht zu verantworten. Aber das Letzte — o! ihr Höflinge, wenn ichs gesagt habe, so ruft Wehe! — die Königin, die Königin, die sanfteste, theuerste Frau, ist todt! — und noch stürzt keine Rache dafür herab!

Leontes.

Das verhüten die höhern Mächte!

Paulina.

Ich sage, sie ist todt; ich will es beschwören. Hast du aber an Worten und Schwüren nicht genug, so geh hin und sieh selbst. Wenn du Farbe in ihre Lippen, Glanz in ihre Augen, Wärme in ihre Gliedmaßen, oder Athem in ihre Brust bringen kannst, so will ich vor dir niederfallen, und dich wie einen Gott anbeten. Aber, o! du Tirann! bereue deine Thaten nicht, sie sind zu abscheulich, um durch alle Qualen, die du füh-

---

*) So erklärt Steevens diese Stelle, die wörtlich heißt: „ein Teufel hätte eher Wasser aus dem Feuer gegossen."

len kannst, abgebüßt zu werden; für dich ist nichts übrig, als Verzweiflung. Tausend Kniee, zehntausend Jahre hinter einander, nackend, fastend, auf einem kahlen Gebirge, in immerwährendem Winter und Sturm, könnten die Götter nicht bewegen, dahin zu blicken, wo du wärst.

Leontes.

Immer weiter! immer weiter! du kannst nicht zu viel sagen; ich hab' es verdient, daß mir alle Zungen das Bitterste sagen, was sie nur können.

Ein Hofmann.

Sagt nichts mehr. Auf jeden Fall ist es doch unerlaubt, daß Ihr solche dreiste Reden führt.

Paulina.

Es ist mir leid. Ich bereue alle Fehler, die ich begehen kann, so bald ich sie einsehe. Leider! hab' ich mich durch die rasche, weibliche Hitze zu weit fortreissen lassen; er ist tief in sein edles Herz verwundet. Was geschehen ist, und nicht mehr zu ändern steht, bedarf keines Kummers. Betrübt Euch nicht so sehr über meinen Antrag; nein, lieber laßt mich dafür bestrafen, daß ich Euch an Dinge erinnert habe, die Ihr vergessen solltet. Nun, mein gnädiger Gebieter, mein Herr, mein König, verzeiht einem thörichten Weibe. Die Liebe, die ich zu Eurer Gemahlin hegte—eine neue Thorheit! ich will nichts mehr von ihr

sagen, auch nichts von Euren Kindern; ich will Euch nicht mehr an meinen eignen Mann erinnern, der auch verloren ist. Faßt Euch nur in Geduld; so sag' ich nichts weiter.

Leontes.

Du hast nur da gut gesprochen, als du am meisten die Wahrheit sagtest; und diese hör' ich lieber von dir, als dein Mitleiden. Komm, führe mich zu den Leichen meiner Gemahlin und meines Sohns; sie sollen beide Ein Grab haben. Auf ihr Grabmal sollen, zu meiner ewigen Schande, die Ursachen ihres Todes geschrieben werden. Alle Tage will ich einmal die Kapelle besuchen, wo sie liegen, und die Thränen, die ich dort vergieße, sollen meine Erquickung seyn. So lange die Natur diese Anstrengung aushalten kann, so lange will ich sie mir geben. Komm, und führe mich zu diesem traurigen Anblicke.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Eine wüste Gegend in Böhmen, nahe an der See.*)

Antigonus, mit einem Kinde auf dem Arme. Ein Schiffer.

Antigonus.

Du bist also gewiß, daß unser Schif an die Wüsten von Böhmen angelandet hat?

Schiffer.

Ja, gnädiger Herr; und ich besorge nur, daß es zur übeln Stunde geschehen ist. Der Himmel sieht fürchterlich aus, und droht mit einem augenblicklichen Sturm. Wahrlich, die Götter sind über unser Vorhaben entrüstet, und zürnen auf uns.

Antigonus.

Ihr heiliger Wille geschehe! — Geh du an Bord zurück; sorge für deine Barke; ich will dir bald wieder rufen.

---

*) Die Verlegung der See nach Böhmen ist freilich eine sehr arge Verstoßung wider die Erdkunde, die aber wegen mehrerer ähnlicher Widersinnigkeiten dieser Art, bei unserm Dichter nicht sehr befremdend ist. Hanmer verändert in seiner Ausgabe durchgehends Böhmen in Bithynien; aber ohne alle Autorität.

Schiffer.

Eilet, was Ihr könnt, und wagt Euch nicht zu weit in das Land hinein; wir bekommen, allem Ansehen nach, ein heftiges Ungewitter — Und zudem ist diese Gegend wegen der Raubthiere berüchtigt, die sich hier aufhalten.

Antigonus.

Geh du nur; ich folge dir sogleich.

Schiffer (für sich.)

Ich bin herzlich froh, daß ich so davon komme.

Antigonus.

Komm, armes Geschöpf! ich habe gehört, obgleich nie geglaubt, daß die Geister der Verstorbenen wieder kehren können. Wenn das ist, so erschien mir deine Mutter diese Nacht, denn nie war ein Traum dem Wachen so ähnlich. Ich sah eine Gestalt, deren Haupt bald auf der einen, bald auf der andern Seite hieng; nie sah ich solch eine Fülle des Grams; und doch so viel Anstand in ihrem ganzen Wesen! Ganz weiß gekleidet, wie das Bild der Unschuld, näherte sie sich der Kajüte, worin ich lag; sie neigte sich dreimal vor mir; aber indem sie den Mund zum Reden öffnete, wurden ihre Augen zwei Wasserquellen. Endlich, da sie sich erleichtert hatte, brach sie in diese Worte aus: „Redlicher Antigonus, dich hat das Geschick nun einmal, wider deine bessere Gesinnung, deinem Eide

zufolge, zum Werkzeuge der Wegwerfung meines armen Säuglings gemacht. Es giebt in Böhmen entlegne Wildnisse genug; dort weine, und laß das Kind schreiend; und weil es für immer verloren geschätzt wird, so gieb ihm doch den Namen Perdita. Für dieses lieblose Geschäft, das mir mein Gemahl aufgelegt hat, wirst du deine Gemahlin Paulina niemals wieder sehen!" — Und hier schrie sie ängstlich, und zerfloß in Luft. So erschrocken ich war, so erholt' ich mich doch bald wieder, und dachte bei mir selbst, es müße etwas Wirkliches, und kein Traum gewesen seyn. Träume sind Tand; aber für dießmal will ich abergläubisch seyn, und diesem Traume folgen. Ich glaube, Hermione wird den Tod erlitten haben, und Apoll, weil er weiß, daß dieses Kind wirklich dem Könige Polixenes angehört, will haben, daß es hieher, es sey nun zum Leben oder zum Tode, auf seines wahren Vaters Grund und Boden gelegt werde. (Er legt das Kind nieder.) So gerathe denn wohl, du kleiner Sprößling! Hier liege du — und hier dein Name — und hier Dinge, welche, wenn das Glück günstig ist, deine Erhaltung befördern, und doch dein bleiben können. (Er legt ein Bündel hin.) — Es fängt an zu stürmen — — Armes, unglückliches Geschöpf! das für seiner Mutter Fehler so grausam büßen muß! — — Wie wird es dir gehn? — Weinen kann ich nicht; aber mein Herz

blutet — O! des unseligen Eides, durch den ich mich so gebunden habe! — Lebe wohl! — Der Tag wird immer dunkler; es sieht aus, als ob du ein rauhes Wiegenlied bekommen werdest. Nie hab' ich bei Tage einen so düstern Himmel gesehen — Was für ein wildes Geschrei ist das? — — Ich muß geschwind an Bord eilen — — Das ist die Jagd — — Himmel! ich bin verloren.

(Er flieht, von einem Bären verfolgt.)

Ein alter Schäfer tritt auf.

Schäfer.

Ich wollt', es wäre kein Alter zwischen zehn und drei und zwanzig; oder die jungen Leute müßten die ganze Zeit über schlafen. Denn es geschieht doch in dieser Zwischenzeit nichts, als, Mädchen zu Müttern machen, alte Leute foppen, stehlen, rauffen — — Hört ihr nun? — Würde sich ein Mensch in der Welt einfallen lassen, bei einem solchen Wetter zu jagen, als diese Tollköpfe von neunzehn und zwei und zwanzig? — Sie haben mir zwei von meinen besten Schafen verscheucht, die nun, fürcht' ich, der Wolf eher finden wird, als ihr Herr. — Wenn ich sie noch irgendwo auftreibe, so muß es an der Küste seyn, wo sie Epheu zu fressen finden. — — Himmel! was giebts hier? — (Er hebt das Kind auf.) Gott sey bei uns! ein Windelkind! ein recht hübsches Kind! — Es soll mich

wundern, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist! Ein artiges Kind! recht artig! Richtig, das wird ein Jungfernkindchen seyn! — Ob ich gleich nicht studirt habe, so seh ich ihm doch an der Nase an, daß eine Kammerjungfer, oder so was dahinter steckt. Das mag eine Treppenarbeit gewesen seyn — eine Schrankarbeit, so eine Arbeit hinter der Thür! Armes kleines Ding! Denen ist wärmer gewesen, die dich gezeugt haben, als dir ist. Ich will es aus Mitleid aufheben, und mit mir nehmen; aber ich will doch noch warten, bis mein Sohn kommt — ich hab' ihn eben rufen hören — He! holla! he!

Rüpel.

Holla! ho!

Schäfer.

Was? bist du so nahe? — Wenn du was sehen willst, von dem noch die Rede seyn wird, wenn du schon todt und verfault bist, so komm her — — Nun, was fehlt dir, Kerl?

Rüpel.

Ich habe zwei solche Ansichten gesehen, zu Wasser und zu Lande! — doch kann ich nicht sagen zu Wasser; denn es ist jetzt alles Himmel. Ihr könnt wirklich zwischen das Firmament und die See keine Stecknadel stecken.

Schäfer.

Nun, Junge, was ist es denn?

Rüpel.

Ich wollte, Ihr hättet nur gesehen, wie es tobt, wie es rast, wie es das Ufer aufwühlt; aber das ist noch alles nichts — O! das erbärmliche Schreien der armen Seelen; jetzt sieht man sie, und dann gleich wieder nicht — — und wie das Schif bald mit seinem großen Mast den Mond durchbohrte, bald wieder von Schaum und Hefen verschlungen wurde, als ob man ein Stückchen Kork in ein Bierfaß geworfen hätte. Und dann zu Lande — wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß, und wie er schrie, ich sollt' ihm zu Hülfe kommen, und sagte, er heisse Antigonus, und sey von edler Abkunft. Aber, um mit dem Schiffe zu Ende zu kommen — zu sehen, wie es von der See hineingeschluckt wurde! Aber noch vorher, wie die armen Leute heulten, und wie ihnen die See zum Spott nachheulte! — und wie der arme edle Herr heulte, und der Bär seiner spottete, und beide lauter heulten, als See und Wetter.

Schäfer.

Um Gottes willen, wenn war denn das, Bursche?

Rüpel.

Jetzt, jetzt, diesen Augenblick erst. Die Leute können unterm Wasser noch nicht kalt geworden seyn, und der Bär kann den armen Herrn noch nicht halb verzehrt haben; er ist noch dabei.

Schäfer.

Ich wollt', ich wäre in der Gegend gewesen, daß ich dem alten Mann *) hätte zu Hülfe kommen können.

Rüpel (beiseite.)

Ich wollt', Ihr wärt bei dem Schiffe gewesen, daß ihr dem hättet zu Hülfe kommen können. Da würde euer Mitleid keinen Boden gefunden haben.

Schäfer.

Das sind böse, böse Dinge! — Aber schau her, Junge. Siehst du, daß ich glücklicher bin, als du? Du findest die Leute, wenn sie sterben, und ich, wenn sie erst geboren sind. Das ist was für dich, Junge; sieh her! Gelt, das ist ein Wickeltuch für ein adliches Kind! Schau nur einmal — heb's auf, heb's auf, Junge — so — machs auf — laß sehen! — Man hat mir geweissagt, ich würde noch einmal durch die Feen reich werden — Das wird so ein Wechselkind seyn — Mach es auf — Was ist drinnen, Junge?

Rüpel.

Ihr habt euer Glück gemacht, Alter. Wenn Euch die Sünden Eurer Jugend vergeben sind, so wirds Euch recht wohl gehen. — Gold! lauter Gold!

---

*) Für old man will Theobald lieber lesen nobleman. Denn der Schäfer, sagt er, wußte noch nichts von des Antigonus Alter; zudem hatte der Rüpel eben seinem Vater gesagt, er heisse Antigonus, und sey ein Edelmann; auch braucht er dreimal in dieser kurzen Scene das Wort gentleman von

Schäfer.

Das ist Feengold, Junge; es wird sich bald zeigen. Auf damit! heb' es wohl auf! — Fort, nach Hause, den nächsten Weg! — Wir sind glücklich, Junge; es kommt jetzt nur darauf an, um es ferner zu seyn, daß wirs verschwiegen halten. Meine Schafe mögen gehen. Komm, guter Junge, den nächsten Weg nach Hause.

Rüpel.

Geht Ihr den nächsten Weg mit Euerm Fund; ich will hingehn, und sehen, ob der Bär von dem Edelmann weggegangen ist, und wie viel er von ihm verzehrt hat. Sie sind nie grimmig, als wenn sie hungrig sind. Wenn noch was von ihm übrig ist, will ichs begraben.

Schäfer.

Das ist ein gutes Werk. Kannst du an dem, was du von ihm übrig findest, noch erkennen, was er gewesen ist; so hole mich, daß ichs auch sehe.

Rüpel.

Das will ich. Ihr könnt mir ihn dann begraben helfen.

Schäfer.

Das ist ein glücklicher Tag für uns, Junge; und wir wollen heute gute Werke thun.

(Sie gehn ab.)

---

ihm. Steevens glaubt indeß, der Schäfer habe das Alter des Antigonus aus seiner Hülflosigkeit geschlossen. Vielleicht dachte auch Shakspeare hieran nicht, und hatte nun einmal den Antigonus als einen alten Mann im Sinne.

Vierter Aufzug.

Die Zeit, als Chor.

Ich, die ich einigen gefalle, und alles prüfe, beides, die Freude und den Schrecken der Guten und Bösen, die ich Irrungen stifte und auflöse, will jetzt, als Zeit, meine Flügel brauchen. Rechnet mir es nicht als ein Verbrechen an, daß ich einen so schnellen Flug nehme, über sechszehn Jahre hinschlüpfe,*) und den weiten Zwischenraum unberührt lasse; da es in

*) Diese Verletzung der dramatischen Einheit wird denen noch verzeihlich dünken, die des ehemals berühmten Lyly's Endymion, oder Mann im Monde, gelesen haben. Dieser Dichter wurde von der Königin Elisabeth bewundert, und sehr freigebig bezahlt. Zwei Aufzüge seines Schauspiels befassen einen Zeitraum von vierzig Jahren. Endymion legt sich zu Ende des zweiten Aufzugs schlafen, und erwacht in der ersten Scene des fünften aus einem Schlummer von so ungeheurer Länge. Dabei wird zugleich vorausgesetzt, daß Endymions Haar, Gesichtszüge und ganze Bildung während dieses Schlafs durchs Alter verändert, und doch alle übrigen Personen des Stücks unverändert geblieben sind. Steevens.

meiner Gewalt steht, *) Gesetze umzustoßen, und in einer vor mir gebohrnen Stunde Gewohnheiten zu stiften und zu vernichten. Laßt mich noch immer diejenige seyn, die ich war, ehe die älteste oder die heutige Ordnung entstand. Ich war Zeugin von den Zeiten, die sie einführten; so werd' ich es auch von den neuesten Dingen seyn, die jetzt im Gange sind, und den Schimmer dieses eben Vergangenen abgenutzt und verjährt machen. Wenn eure Geduld mir das erlaubt, so wende ich mein Glas um, und lasse meine Handlung gleich so weit fortrücken, als ob ihr mittlerweile geschlafen hättet. Leontes gerieth über die Wirkungen seiner verliebten Eifersucht in solchen Kummer, daß er sich selbst einsperrte. Stellt euch vor, geneigte Zuschauer, daß ich jetzt in Böhmen bin, **) und wißt, daß hier ein Sohn des Königs erscheinen wird, der Florizel heißt, und daß bald auch die Rede von Perdita seyn wird, die jetzt, eben so reich an Schönheit

---

*) Der Sinn ist hier etwas dunkel. Die Zeit scheint sagen zu wollen, daß sie, die schon so viele Gesetze gebrochen hat, jetzt auch wohl ein andres brechen könne; daß sie, die alles einführte, auch die Perdita als sechszehnjährig einführen könne; und sie bittet, daß man sie so wie vor Alters ansehen möge, ehe irgend eine Ordnung oder Folge der Gegenstände, alter oder neuer, ihre Perioden unterschied. Johnson.

**) Die Zeit ist überall. Vielleicht ist, mit veränderter Lesart, die Meinung: Stellt euch vor, ihr Zuschauer, daß ihr jetzt in Böhmen seyd. Johnson.

als Tugend, aufgewachsen ist. Was mit ihr vorgehen wird, will ich nicht vorausſagen; sondern man soll die Neuigkeiten der Zeit erst dann erfahren, wenn die Dinge selbst vorgehen. Eines Schäfers Tochter, und was zu ihr gehört, und hernach folgen wird, kommt jetzt hier vor. Seht es geneigt an, wenn ihr anders wohl ehedem eure Zeit schlechter angewandt habt. Wo nicht, so muß euch die Zeit selbst im Ernste wünschen, daß ihr sie niemals schlechter anwenden möget.

(Geht ab.)

Erster Auftritt.

Böhmen. Ein Zimmer im Schlosse des Polixenes.

Polixenes. Kamillo.

Polixenes.

Ich bitte dich, guter Kamillo, laß von mir ab. Es ist für mich schon eine Krankheit, dir etwas abzuschlagen; aber dieses zu bewilligen, wäre gar der Tod.

Kamillo.

Es ist jetzt sechszehn Jahr, seitdem ich mein Vaterland zum letztenmal gesehen habe; und ob ich gleich den größten Theil meines Lebens auſſer demselben zugebracht habe, so wünscht' ich doch, daß meine

Gebeine dort ruhen möchten. Ueberdieß hat der reuvolle König, mein Herr, mich rufen lassen. Vielleicht kann ich ihm in seinem kummervollen Zustande einigen Trost verschaffen; wenigstens bild' ichs mir so ein, und das ist ein neuer Antrieb zu meiner Abreise.

Polixenes.

Wenn du mich noch lieb hast, Kamillo, so zernichte nicht alle deine künftigen Dienste dadurch, daß du mich jetzt verlässest. Schreib' es deiner eignen Güte zu, daß ich dich nicht mehr entbehren kann; es wäre mir besser, dich nie gehabt zu haben, als künftig ohne dich zu seyn. Du hast mir Geschäfte aufgetragen, die Niemand, als du, zu Stande bringen kann; und also mußt du entweder bleiben, um sie selbst auszuführen, oder die Dienste selbst mit dir hinwegnehmen, die du mir gethan hast. War ich dafür nicht erkenntlich genug — wie ich es denn nie genug seyn kann — so will ich jetzt darauf bedacht seyn, meine Dankbarkeit besser zu beweisen; und mein Vortheil davon wird der seyn, deine Freundschaft gegen mich zu verstärken. Nur bitt' ich dich, sage mir nichts mehr von jenem unglücklichen Lande, von Sicilien — Der bloße Name davon martert mich mit der Erinnerung an jenen reuvollen König, wie du ihn nennst, der nun mit mir ausgesöhnt ist. Der Verlust seiner unschätzbaren Gemahlin und seiner Kinder ver-

dient

dient noch jetzt wie ganz neu beklagt zu werden. — Sage mir doch, wie lange ist es, seit du den Prinzen Florizel, meinen Sohn, gesehen hast? Könige sind nicht minder unglücklich, wenn sie übelgerathene Kinder haben, als wenn sie Kinder verlieren, deren Tugend sich schon bewährt hatte.

Kamillo.

Es sind drei Tage, mein König, seit ich den Prinzen sah. Was für glücklichere Angelegenheiten er haben mag, ist mir unbekannt; aber ich hab' es manchmal wahrgenommen, daß er sich seit einiger Zeit öfters vom Hofe entfernt, und seine fürstlichen Uebungen nicht mehr mit dem vorigen Eifer betreibt.

Polixenes.

Das hab' ich auch bemerkt, Kamillo; und es hat mir wichtig genug geschienen, um ihn in seiner Abwesenheit von wachsamen Augen beobachten zu lassen. Dadurch hab' ich erfahren, daß er seine meiste Zeit in dem Hause eines gewissen Schäfers zubringt, eines einfältigen, gemeinen Landmannes, der, wie man sagt, von Nichts, und auf eine seinen Nachbarn unbegreifliche Weise, zu einem unsäglichen Reichthum gekommen ist.

Kamillo.

Ich habe von solch einem Manne gehört, mein König, der soll eine wunderschöne Tochter haben. Man

sagt so viel Ausserordentliches von ihr, daß es unbegreiflich ist, wie das Alles in einer Bauernhütte seinen Anfang nehmen konnte.

Polixenes.

Auch das ist mir gesagt worden; und dieß, fürcht' ich, ist der Angel, der meinen Sohn dorthin zieht. Du sollst uns an den Ort begleiten, wo wir, ohne das zu scheinen, was wir sind, uns mit dem Schäfer in ein Gespräch einlassen wollen. Ich denke, seine Einfalt wird mir es leicht machen, die Ursach herauszubringen, warum mein Sohn sich so viel bei ihm aufhält — Ich bitte dich, führe diesen Anschlag mit mir aus, und laß indeß die Gedanken an Sicilien fahren.

Kamillo.

Gern gehorch ich Eurem Befehl.

Polixenes.

Mein bester Kamillo! wir müssen uns verkleiden.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine ländliche Gegend.

Autolykus, singend.

Wenn das Maiblümchen erscheinet so klar,
Hop hey! da tanzt es mit Mädchen sich gut;

Dann ists die beste Zeit im Jahr,
Der frostige Winter bleichet das Blut.
Die Wäsche trocknet man über dem Zaun,
Dann singen kleine Vögelchen hier;
Ein König ist dann nicht so guter Laun',
Als ich bei meiner Kanne voll Bier.
Die Lerche mit ihrem Trilirigetön',
Hop hey! die Dohle, die Wachtel dabei,
Gefallen mir und meinem Schätzchen so schön,
Indeß wir da liegen, uns tummelnd im Heu.
Ich habe dem Prinzen Florizel gedient, und trug zu meiner Zeit dreidrätiges Tuch; aber nun bin ich außer Dienst.
Doch sollt' ich darum traurig seyn?
Bei finstrer Nacht ists Mondenschein;
Und wenn ich wandre hin und her,
Treff' ich manch Glück von ungefähr.
Mein Handel ist mit Wäsche. Wenn der Habicht sein Nest baut, so hütet die kleinere Wäsche. *) Mein

---

*) Look to lesser linen. Wenn die Bauerfrauen, die in einsamen Hütten in der Nähe von Holzungen wohnen, wo die Habichte ihre Nester bauen, etwas von ihrer kleinern Wäsche vermissen, die sie im Frühjahr zum Trocknen auf die Zäune gehängt haben, so vermuthen sie, der Habicht habe sie gestohlen, um sie zu seinem Nesterbau zu brauchen; nnd so findet sichs zuweilen wirklich. Holt White.

Vater nannte mich Autolykus, *) weil ich unter dem Merkur zur Welt kam, der eben so, wie ich, ein Aufschnapper unbeträchtlicher Kleinigkeiten war. Durch Spiel und Liederlichkeit kam ich zu dieser Pferdedecke; und mein Einkommen ist das Beutelschneiden. Galgen und Prügel sind zu mächtig auf der Heerstraße; Schlagen und Hängen sind Schrecknisse für mich. Was das künftige Leben betrifft, so verschlaf' ich den Gedanken daran. — Hier giebts Beute! Beute!

Der Rüpel tritt auf.

Rüpel.

Laß doch sehn! — Eilf Widder bringen einen Stein Wolle, jeder Stein bringt ein Pfund und einige Schillinge; funfzehnhundert geschoren; wie hoch belaüft sich.

Autolykus. (für sich.)

Wenn die Schlinge nicht reißt, so ist der Hahn mein!

---

*) Die ganze Rede ist aus dem Lucian genommen, der einer von unsers Dichters Lieblingsschriftstellern gewesen zu seyn scheint. In seiner Abhandlung über die Sternkunde redet Autolykus fast auf eben diese Art, und bloß deswegen wird er von den Alten der Sohn Merkurs genannt, weil er unter diesem Planeten geboren war. Da nun, nach der Meinung der Sterndeuter, das Kind etwas von der Natur des herrschenden Gestirns an sich haben mußte, so war Autolykus ein

Rüpel.

Ich kann nicht ohne Zahlpfenninge fertig werden— Laß doch sehen. Was hab' ich für unser Schafschurfest zu kaufen? drei Pfund Zucker, fünf Pfund Karinthen, Reis——Was will denn meine Schwester mit Reis machen? Aber mein Vater hat ihrs einmal aufgetragen, das Gastmahl auszurichten; und sie weiß das zu brauchen. Sie hat mir vier und zwanzig Blumensträuße für die Scherer gemacht; lauter Sänger, und sehr-gute Leute; *) nur Ein Puritaner ist unter ihnen, und der singt Kirchenlieder zum Bauerntanze. Ich muß Saffran haben, um die Kuchen zu bestreichen — Muskatenblüthe — Datteln — keine — davon weiß ich nichts — Muskatennüsse, sieben — ein oder zwei Stück Ingwer; aber das kann ich erbetteln; vier Pfund Pflaumen, und eben so viel an der Sonne getrocknete Rosinen.

Autolykus. (Indem er sich auf der Erde herumwälzt.)

O! daß ich je geboren bin!

Dieb. Warburton. — Jenes Stück aus dem Lucian war schon lange vor Shakspeare's Zeiten ins Englische übersetzt. Steevens.

*) In dem Zusatz: but they are most of them mean and bases, d. i. „aber die meisten von ihnen sind doch Tenoristen und Bassisten" liegt ein Wortspiel, weil mean and base gewöhnlicher so viel heißt, als „schlecht und niederträchtig" und so den „guten Leuten" entgegen gesetzt wird.

Rüpel.

In aller Welt — —

Autolykus.

O! helft mir, helft! — Reißt nur diese Lumpen ab, und dann Tod, Tod! —

Rüpel.

Ei, du armer Kerl, du brauchst eher noch, daß man dir mehr Lumpen antrage, als daß man dir diese hier wegnehme.

Autolykus.

O Freund! sie sind mir zuwider, mehr zuwider, als die Streiche, die ich bekommen habe, die recht stark, deren ganze Millionen waren.

Rüpel.

Armer, guter Kerl! eine Million Prügel will schon was sagen.

Autolykus.

Ich bin geplündert, Freund, und abgeprügelt; mein Geld und meine Kleider sind mir genommen, und diese abscheulichen Lumpen hat man mir dafür angelegt.

Rüpel.

Und wer denn? Einer zu Pferde oder zu Fuß?

Autolykus.

Einer zu Fuß, mein schöner Herr, einer zu Fuß.

Rüpel.

Wahrhaftig er mußte wohl zu Fuß gehen, nach

den Kleidern zu urtheilen, die er dir gelassen hat. Wenn den Rock hier Einer zu Pferde gehabt hat, so muß er recht heissen Dienst ausgehalten haben. Gieb mir deine Hand; ich will dir helfen. Komm, gieb mir deine Hand. (Er hilft ihm auf.)

Autolykus.

O lieber Herr, sachte, ja sachte!

Rüpel.

Du armer, ehrlicher Kerl.

Autolykus.

O lieber Herr, sachte, lieber Herr. Ich fürchte, Herr, mein Schulterblatt ist aus dem Gelenke.

Rüpel.

Nun wie ists? Kannst du stehen?

Autolykus.

Sachte, werther Herr — lieber Herr, sachte — Ihr habt mir einen rechten Liebesdienst erwiesen.

Rüpel.

Brauchst du etwas Geld? Ich hab' ein wenig Geld für dich.

Autolykus.

Nein, guter lieber Herr; nein ich bitte Euch, Herr. Ich habe einen Vetter, der nicht drei viertel Meilen von hier wohnt; zu dem wollt' ich gehen. Da werde ich schon Geld bekommen, und alles, was

ich brauche. Bietet mir kein Geld an, ich bitt' Euch das bricht mir das Herz.

Rüpel.

Was war denn das für eine Art von Kerl, der Euch plünderte?

Autolykus.

Ein Kerl, Herr, den ich mit Spielzeug *) habe herumgehen sehen. Ich hab' ihn vordem gekannt, daß er Bedienter des Prinzen war. Ich kanns nicht sagen, für welche von seinen Tugenden es geschah, aber er wurde ganz gewiß vom Hofe weggepeitscht.

Rüpel.

Von seinen Lastern, wollt Ihr sagen; es giebt keine Tugend, die vom Hofe weggepeitscht wird; die mögen sie gar zu gern da behalten, und doch pflegt sie nur immer auf eine Zeitlang da zu weilen.

Autolykus.

Von seinen Lastern, wollt' ich sagen, Herr. Ich kenne diesen Mann sehr gut; er ist hernach mit Affen herumgezogen, hernach ist er ein Prozeßknecht, ein Amtsvogt geworden; hernach machte er ein Marionettenspiel vom verlornen Sohn, und heirathete eines Kesselflickers Frau nicht weiter als eine Meile von meinem Haus und Hof; und nachdem er durch man-

*) Eigentlich troll-mydam (im Französischen trou-madame) ein Spiel mit Löchern, durch welche man Kugeln trieb.

che schelmische Professionen hingeflogen war, ließ er sich endlich in dem Gewerbe eines Spitzbuben nieder. Einige heissen ihn Autolykus.

Rüpel.

Auf den müssen wir aus; es ist ein Dieb, bei meinem Leben, ein Dieb! — Er liegt immer auf den Kirmessen, Jahrmärkten und Bärenhetzen.

Autolykus.

Ganz richtig, Herr; der ists, Herr, der ists. Das ist der Schurke, der mich in diesen Anzug gesteckt hat.

Rüpel.

Es giebt keinen verzagtern Schurken in ganz Böhmen. Hättet Ihr nur böse ausgesehen, und ihn angespien, so würd' er schon gelaufen seyn.

Autolykus.

Ich muß Euch gestehen, Herr, ich verstehe mich nicht recht aufs Schlagen; von dieser Seite ists mit mir nicht so ganz richtig, und das wußt' er, darauf will ich wetten.

Rüpel.

Wie gehts Euch jetzt?

Autolykus.

Lieber Herr, viel besser, als vorhin. Ich kann jetzt stehen, und gehen, ich will auch nun von Euch Abschied nehmen, und ganz langsam zu meinem Vetter hinspazieren.

Rüpel.

Soll ich dich auf den Weg bringen?

Autolykus.

Nein, mein schönster Herr; nein, allerliebster Herr.

Rüpel.

Nun, so gehab dich wohl! ich muß hingehn und Gewürz zu unsrer Schafschur einkaufen.

Autolykus.

Glück auf den Weg, lieber Herr! (Der Rüpel, ab.) — Euer Geldbeutel ist nicht heiß genug, um euer Gewürz zu kaufen. Ich werde auch bei eurer Schafschur bei Euch seyn. Wenn ich nicht mache, daß aus diesem Betruge noch ein andrer entsteht, und daß aus den Scherern Schafe werden, so will ich aus der Rolle ausgestrichen, und mein Name soll in das Buch der Tugend gesetzt werden. *) (Er singt.)

Nur zu, nur zu! den Fußsteig hinan!
Nur lustig, ohne Verweilen!
Der Lustige wandert den ganzen Tag,
Der Traurige kaum halbe Meilen.

---

*) Die Zigeuner und Bettler waren zu den Zeiten unsers Dichters in Banden und Gesellschaften. Aus der Rolle dieses edlen Orden wünscht er ausgestrichen zu werden, wenn er seinen Anschlag nicht ausführt. Warburton.

Dritter Auftritt.

Eine Schäferhütte.

Florizel und Perdita.

Florizel.

Dieser ungewohnte Anzug belebt jeden deiner Reize. Keine Schäferin; sondern Flora selbst, mitten unter dem schimmernden Gefolge des Frühlings! — Für andre mag dieß unser Fest eine Schafschur heissen; in meinen Augen ist es eine Zusammenkunft der Liebesgötter, um dir, ihrer Königin, zu huldigen.

Perdita.

Mein gnädiger Herr, auf Euer sonderbares Beginnen zu schmälen, kommt mir nicht zu; verzeiht mir, daß ich es so nennen muß. Euer hohes Selbst, das liebste Augenmerk des ganzen Landes, habt Ihr durch den Anzug eines Schäfers verdunkelt, und mich armes schlechtes Mädchen wie eine Göttin herausgeputzt. Glaubt mir, wären unsre Leute nicht gewohnt, bei einem solchen Feste allerlei kurzweilige Thorheiten zu sehen, so würd' ich erröthen, wenn ich Euch in diesem Aufzug ansähe. Ich glaube, Ihr habt geschworen, mir einen Spiegel vorzuhalten. *)

*) Nämlich, weil ich in Eurer Tracht es so deutlich, wie in einem Spiegel, sehe, wie weit Ihr Euch herablassen müßt, ehe Ihr mir gleich werden könnet. Warburton. Oder, wie

Florizel.

Gesegnet sey die Stunde, da mein guter Falke seinen Flug über deines Vaters Land nahm.

Perdita.

Nun, der Himmel geb' Euch Ursache, diese Stunde zu segnen! — Ich fürchte nur das Gegentheil, wenn Ihr gleich zu groß seyd, um zu wissen, was Furcht ist. Noch jetzt zittre ich vor dem Gedanken, daß irgend ein Zufall Euren Vater so gut, als Euch hieher führen könnte. Gütiger Himmel! was würd' er für Augen machen, seinen Prinzen, auf den er stolz seyn mußte, so unanständig verkleidet zu sehen! *) Was würd' er sagen? Oder wie könnt' ich in diesem geborgten Flitterstaate das Herz haben, den Zorn seines Anblicks auszuhalten?

Florizel.

Denke jetzt an nichts, als an Scherz und Fröhlichkeit. Die Götter selbst haben sich nicht geschämt, wenn es die Liebe wollte, ihre Gottheiten in thierische Gestalten zu verbergen. Jupiter ward ein Stier,

---

Malone glaubt: " ich kann in Euch, wie in einem Spiegel sehen, wie ich eigentlich statt dieses Putzes gekleidet seyn sollte. "

*) Wörtlich: „was würd' er für Augen machen, wenn er sein so edles Werk armselig eingebunden sähe!„ — Johnson glaubt, daß Shakspeare's Autorschaft ihm diese Metapher

und brüllte ; Neptum ein Schaf, und blökte ; und der im Feuer gekleidete Apoll würde ein armer gemeiner Schäfer, wie ich jetzt zu seyn scheine. Ihre Verwandlungen geschahen nie um einer größern Schönheit willen, noch auf eine so züchtige Art. Denn meine Begierden laufen meiner Ehre nicht vor, und meine Lüste glühen nicht stärker als meine Treue.

Perdita.

Aber, o! mein theurer Prinz, Euer Entschluß kann nicht Bestand haben, wenn sich ihm, wie das nothwendig geschehen muß, die Gewalt des Königs widersetzt. Was wird die Folge davon seyn? Eins von beiden unfehlbar — entweder Ihr werdet aufhören zu lieben, oder ich hör' auf zu leben.

Florizel.

Du theuerste Perdita, ich bitte dich, verfinstre nicht die Fröhlichkeit unsers Festes mit diesen selbst erdachten Schreckbildern. Entweder will ich dein seyn, meine Schöne, oder nicht meines Vaters. Denn ich kann nicht mehr mir selbst, noch irgend einem An-

---

an die Hand gegeben habe, die sonst hier nicht ganz schicklich wäre, da sie ein Bauermädchen sagt. Warum sollte er aber eben an sich und seine Werke und an seinen Buchbinder haben denken müssen, um auf diese Metapher zu fallen, ob sie gleich freilich derjenigen Person, der sie in den Mund gelegt wird, nicht geläufig seyn konnte? In Romeo und Julie kommt die nämliche Anspielung ein paarmal vor.

dern angehören, wenn ich nicht der Deine bin. Dazu bin ich fest entschlossen, wenn gleich das Schicksal selbst nicht darein willigt. Sey aufgeräumt, meine Liebe! Ersticke solche Gedanken, wie diese; denke eher an alles Andre. Deine Gäste kommen schon: erheitre dein Gesicht. Bilde dir ein, dieser Tag sey der Hochzeitstag, den wir beide einander zugeschworen haben, daß er kommen soll.

Perdita.

O Glück! sieh günstig auf uns herab!

Der Schäfer. Der Rüpel. Mopsa. Dorkas. Bediente. Polixenes und Kamillo, verkleidet.

Florizel.

Sieh, deine Gäste nähern sich! — Heisse sie willkommen; muntre sie durch deine eigne Fröhlichkeit auf. Dieser Tag soll der Freude heilig seyn.

Schäfer.

Pfui, Tochter — als mein altes Eheweib noch lebte, die machte es ganz anders; die war an einem solchen Tage Haushälterin, Kellerin, Köchin, Frau und Magd, alles in eigner Person. Sie bewillkommte Jedermann; bediente Jedermann; sang ihr Lied, und tanzte ihren Reihentanz. Bald war sie hier zu oberst am Tische, bald in der Mitte; stand bald Dem, bald Jenem zur Seite. Ihr Gesicht war

lauter Feuer, so viel hatte sie zu thun; und, wenn sie endlich löschen mußte, so gieng sie mit ihrem Glase von Einem zum andern, und nippte auf seine Gesundheit — Aber du! du stehst ja von ferne, als ob du Gast, und nicht Wirthin wärest. — Heisse doch hier diese unbekannten Freunde willkommen; das giebt Gelegenheit, besser Freund, und mehr mit einander bekannt zu werden. Komm, thu nicht so verschämt; und zeige, daß du hier die Hauswirthin bey unserm Gastmahl bist. Lustig! heiss' uns willkommen zu deiner Schaffchur, so lieb es dir ist, daß deine gute Heerde gedeihe.

Perdita. (zu Polixenes und Kamillo.

Seyd willkommen, ihr Herren, weil es doch meines Vaters Wille ist, daß ich heute die Wirthin vorstellen soll. (zu Kamillo.) Seyd willkommen, lieber Herr — Gieb mir doch die Blumen dort, Dorkas — Würdige Herren, dieser Rosmarin und diese Rauten sind für Euch; sie behalten Farbe und Geruch den ganzen Winter hindurch. Frömmigkeit und Gedächtniß sey Euer beider Theil; *) und seyd noch einmal zu unserm Feste willkommen.

---

*) Die Raute hieß das Kraut der Frömmigkeit, (herb of grace) und der Rosmarin wurde ehedem für ein Stärkungsmittel des Gedächtnisses gehalten. Steevens.

Polirenès.

Schöne Schäferin, Winterblumen schicken sich freilich am besten für alte Männer, wie wir sind.

Perdita.

Lieber Herr, wenn das Jahr anfängt zu altern, um die Zeit, wenn der Sommer noch nicht gestorben, und der Winter noch nicht geboren ist, sind die schönsten Blumen der Jahrszeit unsre Nelken und unsre gestreiften Sommerviolen, die von Einigen die unächten Kinder der Natur genannt werden. An dergleichen Blumen ist unser Bauergarten unfruchtbar, und jetzt liegt mir nicht daran, Pflanzen davon zu bekommen.

Polixenes.

Und warum verachtest du sie so, holdseliges Mädchen?

Perdita.

Weil ich habe sagen hören, daß es eine Kunst giebt, welche mit der großen schaffenden Natur in ihren Farben wetteifert.

Polixenes.

Gesetzt, es gebe eine solche Kunst, so wird doch durch dieses Mittel die Natur auf keine Weise verschönert; sondern es ist die Natur selbst, welche dieß Mittel hervorbringt. Es ist also über jene Kunst, die, wie du sagst, die Natur verschönert, noch eine andre Kunst, welche durch die Natur hervorgebracht wird. Du siehst, holdes Mädchen, wir vermählen

einen

einen edeln Zweig mit dem wildesten Stamme, und befruchten einen Baum von schlechterer Art durch die Knospe von einer edlern. Dieß ist eine Kunst, welche die Natur verbessert, oder vielmehr verwandelt; und doch ist diese Kunst selbst Natur.

Perdita.

Allerdings.

Polixenes.

Bereichere also künftig deinen Garten mit Sommerviolen, *) und nenne sie nicht mehr unächte Kinder der Natur.

Perdita.

Ich werde keinen Spaten in die Erde stecken, um Einen Stock von ihnen zu pflanzen, eben so wenig, als es mir jemals einfallen wird, mich zu schminken, und dann zu wünschen, daß dieser junge Mensch mich so, schöner finden, und bloß deswegen mich zu freien wünschen möchte. — Hier sind Blumen für Euch: Lavendel, Krausemünze, Salvey, Majoran, Ringelblumen, die mit der Sonne zu Bette gehen, und weinend mit ihr wieder aufstehen. Das sind Sommerblumen; und ich denke, sie schicken sich für Männer vom mittlern Alter — — Ihr seyd herzlich willkommen.

Kamillo.

Wenn ich einer von Eurer Heerde wäre; ich würde

*) Das englische Wort gilly Flowers hatte ehedem auch die Bedeutung von Freudenmädchen. Steevens.

das Grasen vergessen, und vom blossen Anschauen leben. *)

Perdita.

O verzweifelt! Da würdet Ihr so mager werden, daß Euch ein Windsturm durch und durch blasen könnte — — Und nun, mein angenehmster Freund, wollt' ich, ich hätte Frühlingsblumen, die sich für die schöne Jahrszeit Eures Lebens schickten, und für Euch, deren jungfräuliche Blüthe sich kaum zu öffnen angefangen — — O Proserpina! wer jetzt die Blumen hätte **), die du vor Schrecken von Pluto's Wagen fallen ließest? Schneeblumen, welche den Schwalben selbst zuvorkommen, und die Märzwinde durch ihre Schönheit fesseln; Veilchen, dunkel, aber anmuthiger, als Juno's Augenlieder ***) und Cytherea's Athem; blasse Primeln, welche unver-

---

*) Im Englischen ein Wortspiel mit grazing und gazing.

**) Pluto raubte nämlich die Proserpina, indem sie an dem Flusse Strymon Blumen sammelte. Grey --- Man vergleiche hier OVID. Metamorph. V. 385. ff besonders v. 397. f.

--- ut summa vestem laxavit ab ora,
Collecti flores tunicis cecidere remissis.

***) Johnson glaubt, der Dichter habe Juno für Pallas gesetzt, welche die Göttin blauer Augen war. Allein Juno's Augen waren, wie Steevens mit Recht sagt, nicht weniger merkwürdig; man weiß ihre Benennung beym Homer: βοωπις ποτνια Ηρη. Auch wird hier nicht auf die Farbe, sondern auf den Duft der Veilchen angespielt.

mählt sterben, ehe sie den leuchtenden Phöbus in seiner Stärke anschauen können; eine bei Mädchen sehr gewöhnliche Krankheit! — goldene Schonkiljen, Kaiserkronen und Lilien von allen Arten — Diese möcht' ich haben, um Euch Kränze daraus zu winden, und dich, mein holder Freund, dich über und über damit zu bestreuen.

Florizel.

Was? wie eine Leiche?

Perdita.

Nein, wie eine Rasenbank, worauf die Liebe liegen und spielen soll, nicht wie eine Leiche. Oder, wenn dir ja dieß Bild gefällt, nicht anders begraben zu werden, als lebendig, und in meinen Armen. Komm, nimm deine Blumen — — Es kommt mir vor, als spielt' ich eine Rolle, wie ich sie in den Schäferspielen zur Pfingstzeit gesehen habe. In der That, dieser seltsame Anzug verändert meine ganze Sinnesart.

Florizel.

Alles, was du thust, verschönert das noch, was du thust. Wenn du redest, holdes Kind, so möcht' ich, daß du immer redtest; singst du, so wollt' ich, daß du so kaufen und verkaufen, so Allmosen geben, so beten, und alles, was du vornimmst, singend verrichten möchtest; tanzest du, so wünscht' ich, du wärest eine Welle auf dem Meer, damit du ewig nichts an-

ders thätest, dich immer bewegen möchtest, immer so, ohne jemals aufzuhören. Allemal ist dein Betragen so ganz eigen in jedem kleinen Umstande. Eine Handlung krönt die andre; und so sind alle Königinnen.

Perdita.

O Dorikles! dein Lob geht zu weit. Wenn nicht deine Jugend, und das redliche Blut, das so schön aus ihr hervorscheint, die Gewähr leistete, daß du ein untadelhafter Schäfer seyst, so müßt' ich mit Recht besorgen, mein lieber Dorikles, du suchest dich auf eine arglistige Art um mich zu bewerben.

Florizel.

Ich denke, du hast so wenig Arges daraus, das zu besorgen, als ich Willens bin, dir Ursache dazu zu geben. Aber komm, laß uns tanzen. Deine Hand, meine Perdita — So paaren sich Turteltauben, die sich niemals wieder zu scheiden gedenken.

Perdita.

Für mich möcht' ich wenigstens schwören. *)

Polixenes (zu Kamillo.)

Das ist das artigste Mädchen von ihrem Stande, das jemals über die grüne Flur weghüpfte. Ihre Miene, ihre Gebehrden, ihr ganzes Wesen hat etwas, das über ihren Stand hinausgeht, und zu edel für das Land ist.

---

*) Nach Ritson's wahrscheinlicher Lesart: *I'll swear for one.*

Kamillo.

Eben sagt er ihr was, wovon sie über und über roth wird. Wahrhaftig, sie ist die Königin aller Milchmädchen in der Welt.

Rüpel.

Nun lustig, ihr Musikanten, spielt auf!

Dorkas.

Mopsa muß dein Mädchen seyn. (beiseite.) Aber iß erst Knoblauch, damit dir ihre Küsse nicht schaden.

Mopsa.

Gut; ich bins zufrieden.

Rüpel.

Kein Wort mehr; wir sind nun alle, wie wir seyn sollen. — Heyda! spielt auf!

(Ein Tanz von Schäfern und Schäferinnen.)

Polixenes.

Sage mir doch, guter Schäfer, wer ist der schöne junge Hirt, der mit deiner Tochter tanzt?

Schäfer.

Er heißt Dorikles, und rühmt sich, er sey sehr wohlhabend; ich hab's aus seinem eignen Munde, und ich glaub' es ihm. Er scheint mir aufrichtig zu seyn. Er sagt, er liebe meine Tochter, und ich glaub' es auch; denn nie sah der Mond so starr in das Wasser hinein, wie er da steht, und gleichsam meiner Tochter Augen liest. Und, aufrichtig zu reden, ich

glaube, der Unterschied beträgt keinen halben Kuß, welches von beiden das andre lieber hat.

Polixenes.

Sie tanzt sehr hübsch.

Schäfer.

So thut sie alles; wenn ichs schon nicht selbst sagen sollte. Wenn sie dem jungen Dorikles zu Theil wird, so erhält er was mit ihr, wovon er sich wohl nicht träumen läßt.

Es kommt ein Knecht vom Hause.

Knecht.

O Herr, wenn Ihr den Hausirer da vor der Thür hören solltet, Ihr würdet in Euerm Leben nicht mehr nach Trommel und Pfeife tanzen. Nein, der Dudelsack selbst könnt' Euch nicht von der Stelle bringen. Er singt Euch eine Menge von Liedern, geschwinder, als Ihr Geld zählen könnt. Es geht ihm vom Maule weg, als ob er lauter Balladen im Magen hätte, und aller Leute Ohren hiengen sich an seine Lieder.

Rüpel.

Er hätte nie gelegener kommen können. Laß ihn herein kommen. Ich bin ein gar zu großer Freund von Balladen, wenn die Historie recht erbärmlich ist, und die Melodie fein lustig geht; oder auch was recht Lustiges, aber nach einer kläglichen Weise.

Knecht.

Er hat Lieder für Mann und Weib, lang und kurz, wie mans haben will. Kein Krämer kann seine Käufer besser mit Handschuhen versehen. Er hat die artigsten Liebeslieder für junge Mädchen, so ohne alle Liederlichkeit — und das ist was Seltnes — mit so feinen Schlußzeilen von Dideldo und Falala, und dergleichen mehr. Wo sonst irgend ein großmäulichter Flegel was Schelmisches sagen, und mit der Thür ins Haus fallen würde, da läßt er das Mädel antworten: „He! Schätzchen, thu mir doch kein Leid“ da weist sie ihn ab, da läßt sie ihn abtrollen mit „He, Schätzchen, thu mir doch kein Leid!“

Polirenes.

Der Bursche gefällt mir.

Rüpel.

Wahrhaftig, der Mann muß Grütz im Kopf haben. Hat er denn auch hübsche Waare?

Knecht.

Er hat Bänder von allen Farben im Regenbogen; Spitzen, mehr als alle Advokaten in ganz Böhmen zu ihrem Handwerk verbrauchen können,*) wenn sie gleich schockweise zu ihm kämen; Halstücher, Krausen, Nes-

---

*) Ein Spiel mit dem Worte points, das hier eigentlich Schnüre mit Nadeln daran bedeutet.

seltuch, Leinewand. Wahrhaftig, er singt euch seine Sachen nach einander her, als ob es lauter Götter und Göttinnen wären. Man sollte glauben, ein Unterrock wäre ein weiblicher Engel; eben so besingt er ein Ermelband, und die Arbeit, die daran ist.

Rüpel.

Ich bitte dich, bring' ihn doch herein, und laß ihn mit vollem Gesange herbeikommen.

Perdita.

Aber verbiete ihm, daß er keine unartige Worte in seinen Liedern gebrauche.

Rüpel.

Es giebt unter diesen Hausirern Leute, die mehr hinter den Ohren haben, als du dirs einbildest, Schwester.

Perdita.

Oder als ich jemals Lust haben werde, mir einzubilden.

Autolykus (singend:)

Linnen, weiß, wie frischer Schnee,
Flor, noch schwärzer, als die Kräh,
Handschuh, weicher, als ein Rasen,
Masken für Gesicht und Nasen,
Armband, Halsband, schön von Schimmer,
Rauchwerk für der Damen Zimmer,
Goldne Mützen, Halsgehenke,
Allerliebste Brautgeschenke,

Was ein Mädchen haben muß
Von der Scheitel bis zum Fuß,
Kauft von mir, daß ich was löse!
Sonst macht ihr die Mädchen böse.
Kauft von mir, daß ich was löse!

Rüpel.

Wär' ich nicht in Mopsa verliebt, so solltest du kein Geld von mir lösen. Aber, da ich nun einmal verplämpert bin, so muß ich doch wohl einige Bänder und Handschuh kaufen.

Mopsa.

Sie wurden mir schon gegen dieß Fest versprochen; aber sie kommen auch jetzt nicht zu spät.

Dorkas.

Er hat Euch mehr, als das, versprochen, oder es giebt Lügner unter uns.

Mopsa.

Er hat Euch alles bezahlt, was er Euch versprochen hat; vielleicht hat er Euch gar mehr bezahlt, und dann müßt Ihr Euch schämen, wenn Ihr es ihm wieder zurück geben solltet.

Rüpel.

Giebts denn gar keine Lebensart mehr unter den Mädchen? Werden sie noch da ihre Röcke tragen, wo sie ihre Gesichter tragen sollen? Giebts denn keine Melkzeit, oder wenn ihr zu Bette oder zum Backofen

geht, um über diese Geheimnisse zu flüstern? müßt ihr euern Schnickschnack hier vor allen unsern Gästen auskramen? — Gut, daß sie nur noch flüstern! — Geschwinde, bringt eure Zungen zum Stillstand! Kein Wort mehr!

Mopsa.

Ich bin fertig — — Nun, du versprachst mir ja ein schmuckes Band, und ein Paar wohlriechende Handschuh?

Rüpel.

Hab' ich dir nicht gesagt, daß mir unterweges eine Büberei gespielt ist, und daß ich um all mein Geld gekommen bin?

Autolykus.

Ja freilich, Freund, es giebt hier herum Spitzbuben. Daher ists wohl gethan, wenn man auf seiner Hut ist.

Rüpel.

Sey unbesorgt, guter Freund, du sollst hier nichts verlieren.

Autolykus.

Das hoff' ich auch; denn ich habe viel Bündel voll Waaren bei mir.

Rüpel.

Was hast du denn da? — Lieder?

Mopsa.

O kaufe doch ja etliche. Ich habe für mein Leben

gern eine Ballade im Druck, denn so weiß man doch gewiß, daß sie wahr ist.

Autolykus.

Hier ist eine, die nach einer überaus kläglichen Weise geht, wie eines Wucherers Frau auf einmal mit zwanzig Geldsäcken ins Kindbette gekommen, und wie sie Lust gehabt, Schlangenköpfe und geröstete Kröten zu essen.

Mopsa.

Meint Ihr denn, daß das wahr ist?

Autolykus.

Sehr wahr, und erst einen Monat alt.

Dorkas.

Behüte mich Gott, einen Wucherer zu heirathen!

Autolykus.

Hier ist auch noch der Name der Hebamme dazu, eine gewisse Frau Mährchentragerin, und fünf oder sechs ehrlicher Frauen, die bei der Niederkunft zugegen waren. Meint Ihr, ich trage Lügen im Lande herum?

Mopsa.

O! ich bitt' Euch, kauft es.

Rüpel.

Nun, so legt es beiseite, und laßt uns noch mehr Balladen sehen; wir wollen um die andern Sachen hernach handeln.

Autolykus.

Hier ist eine andre Ballade, von einem Fische, der sich an einem Mittwoch, den achtzigsten April, vierzigtausend Klafter hoch über dem Wasser an der Seeküste sehen ließ, und dieses Lied gegen die hartherzigen Mädchen sang. Man glaubte, es sey ein Weib gewesen, in einen kalten Fisch verwandelt, weil sie ihrem Liebhaber so unbarmherzig begegnete. Das Lied ist überaus beweglich, und eben so wahr.

Dorkas.

Meint Ihr, daß auch das wahr sey?

Autolykus.

Fünf gerichtliche Personen haben es eigenhändig unterschrieben; und Zeugnisse sind mehr da, als mein ganzer Pack fassen könnte.

Rüpel.

Legt es auch auf die Seite — Ein anders —

Autolykus.

Hier ist ein lustiges, aber ein gar hübsches Lied.

Mopsa.

Wir müßen auch etliche lustige haben.

Autolykus.

O! das ist ein erstaunlich lustiges; es geht nach der Melodie: Zwei Mädchen buhlten um Einen Mann. Es ist kaum ein Mädchen im ganzen Oberlande, die es nicht singt. Man reißt sich darum, das kann ich euch sagen.

Mopsa.

Wir können es beide singen. Wenn du die Eine Stimme nehmen willst, so kannst du's hören; es ist dreistimmig.

Dorkas.

Vor vier Wochen bekamen wir die Melodie dazu.

Autolykus.

Ich will Eine Stimme übernehmen. *) Ihr müßt wissen, das ist mein Handwerk. Nun, gebt Acht auf eure Stimmen.

Lied.

Autolykus.

Fort! ich werde gehen müßen;
Doch, wohin, dürft ihr nicht wissen.

Dorkas.

O wohin? Mopsa. Wohin? Dork. Wohin?

Mopsa.

Weil ich dir versprochen bin,
Sag' mir deine Heimlichkeiten.

Dorkas.

Laß mich dich dahin begleiten.

Mopsa.

Du gehst in die Scheure, gehst
In die Mühl'; hab' ich nicht Recht?

---

*) I can bear my part, kann auch heissen: ich kann mein Theil wohl tragen; und auf diesen Doppelsinn bezieht sich der Zusatz: das ist mein Handwerk.

Dorkas.

Thust du das, so thust du schlecht.

Autolykus.

Nicht doch. Dorkas. Nicht doch? Autolyk.
Nicht doch, sag' ich.

Dorkas.

Sonst liebst du mich ja so sehr.

Mopsa.

Mich, das weiß ich, liebst du mehr;
Drum, wohin? noch einmal frag' ich.

Rüpel.

Wenn ihr singen wollt, so wollen wir hinausgehen. Mein Vater und diese Herren da sind in einem ernsthaften Gespräch begriffen, und wir wollen sie nicht stören. Kommt, nehmt euern Kram mit. Mädchen, ich will euch beiden was kaufen; aber hört, Krämer, wir müßen die Auswahl haben. Kommt mit mir, Mädchen!

Autolykus.

Und ihr sollt auch hübsch für sie bezahlen.

Lied.

Kommt, kommt heran,
Ihr, Frau und Mann,
Kauft Bänder, kaufet Schnüre!

Kauft, Knecht und Dirn',
Kauft Seid' und Zwirn,
Die neusten, feinsten Schnüre!
Kommt, bringt mir Geld;
Die ganze Welt
Läßt sich durch Geld erhandeln.

(Rüpel, Autolykus, Mopsa und Dorkas gehn ab.)

Ein Knecht tritt auf.

Knecht.

Herr, hier sind drei Ziegenhirten, drei Schafhirten, drei Kuhhirten, und drei Schweinehirten, die sich ganz haaricht *) gemacht haben. Sie nennen sich

---

*) In dem mittlern Zeitalter waren die Satyrtänze nicht ungewöhnlich. Bei einem großen Feste, das einmal in Frankreich gefeiert wurde, verkleideten sich der König und die vornehmsten Hofleute in Waldgötter, mit ganz engen und rauhen Kleidern, um haaricht auszusehen. Der Tanz wurde so wild, daß einer von ihnen dem Lichte zu nahe kam, und sein Satyrgewand Feuer fieng, welches sich alsobald weiter ausbreitete, und nicht so leicht zu löschen war, so, daß viele Tänzer jämmerlich versengt wurden. Der König hatte sich auf den Schooß der Herzogin von Burgund gesetzt, die ihr langes Kleid über ihn warf, und ihn dadurch rettete. Johnson. In Reed's neuester Ausgabe unsers Dichters findet man Vol. VII. S. 146. die Abbildung eines solchen Maskentanzes aus einer Handschrift von Froissart's Chronik im Brittischen Museum.

Salthiers, *) und haben einen Tanz, von dem unsre Dirnen sagen, es sey ein albernér Mischmasch von Sprüngen, weil sie nicht mit darunter sind. Aber sie selbst sind der Meinung, wenn er nicht zu wild für diejenigen ist, die nicht viel mehr, als langsam umher zu schreiten wissen, so werd' er ganz ungemein gefallen.

Schäfer.

Fort mit ihnen! wir brauchen sie nicht. Es ist ohnehin schon närrisch genug bei uns zugegangen; ich bin gewiß, Herr, daß wir Euch lange Weile machen.

Polixenes.

Ihr macht die Weile denen lang, die sie uns kurz machen wollen. Ich bitt' euch, laßt uns doch dieß vierfache Kleeblatt von Hirten sehen.

Knecht.

Drei von ihnen, Herr, haben, ihrer Aussage nach, vor dem Könige getanzt; und der schlechteste von ihnen springt euch, mein Seel! zwölf und einen halben Fuß in die Queere.

Schäfer.

Hör' auf zu plaudern. Weil es diese guten Herren haben wollen, so laß sie herein kommen; aber gleich!

Knecht.

---

*) Saltiers für Satyrs. -- Cervantes sagt in der Vorrede zu seinen Schauspielen, daß zur Zeit eines ältern spanischen Dichters Lope de Rueda die ganze Garderobe der Schauspieler aus vier Schäferkitteln bestand, die aus Schafsfellen

Knecht.

Je nun, Herr, sie sind hier gleich vor dem Hause.

(Er geht ab und holt sie.)

Der Knecht kommt zurück mit zwölf Bauern, wie Satyrn gekleidet. Sie tanzen, und gehn wieder ab.

Polixenes (zum Schäfer.)

O Vater, Ihr sollt schon hernach mehr davon erfahren — — (für sich) Geht das nicht zu weit? — Es wird Zeit seyn, sie zu trennen; er ist unbesonnen, und spricht sehr lebhaft — — (zu Florizel.) Nun, schöner Schäfer, Euer Herz scheint so voll von andern Dingen zu seyn, daß Ihr keinen Antheil an den Freuden dieses Festes nehmt. Wahrhaftig, wie ich noch jung war, und verliebt, wie Ihr jetzt seyd, da pflegte ich mein Mädchen mit einer Menge von hübschen Sachen zu beladen. Ich hätte des Krämers ganzen seidenen Schatz ausgekauft, und ihr aufgedrungen; und Ihr laßt ihn gehen, ohne um eines Dreiers werth mit ihm zu handeln. Wenn Euer Mädchen das übel aufnähme, und einem Mangel an Liebe oder an Freigebigkeit zuschriebe, so würdet Ihr um eine Antwort

---

mit Wolle darauf und einer Verbrämung von Goldleder gemacht war, aus vier Bärten und Perrücken, etwas mehr oder weniger. Wahrscheinlich hatte man auch dergleichen Schäferkittel auf der Bühne unsers Dichters. Malone.

verlegen seyn; wenigstens, wenn Euch um ihre fernere Liebe zu thun ist.

Florizel.

Ich weiß, alter Herr, daß sie keine Freude an solchen Kindereien hat, wie diese sind. Die Geschenke, die sie von mir erwartet, sind in meinem Herzen verwahrt und verschlossen; und das ist ihr schon geschenkt, obgleich noch nicht überliefert. — (zu Perdita.) O! höre mich meine Liebe vor diesem alten Herrn erklären, der, wie es scheint, ehemals auch geliebt hat. Hier nehm' ich deine Hand; diese Hand, die so sanft ist, als die Pflaumfedern einer Taube, und so weiß, als sie, oder eines Mohren Zähne, oder der geläuterte Schnee, den der Nordwind zweimal durchgesiebt hat.

Polixenes.

Und was folgt nun? — Wie artig der junge Schäfer diese Hand zu waschen scheint, die vorher schon rein genug war! — Ich hab' Euch irre gemacht; erklärt Euch nur weiter; laßt mich hören, wie Ihr gesinnt seyd.

Florizel.

Ja, und seyd dabei mein Zeuge.

Polixenes.

Und mein Nachbar hier, auch?

Florizel.

Er auch, und mehr, als er, und mehr, als Men-

schen; die Erde, der Himmel, und alles! seyd Zeugen, daß, wär' ich der gekrönte König des ganzen Erdkreises, und von allen Sterblichen der Würdigste, es zu seyn; wär ich der schönste Jüngling, der jemals zärtliche Augen schmachten lehrte; hätt' ich Stärke und Wissenschaft, mehr, als jemals ein Mensch gehabt hat; so würd' ich es ohne ihre Liebe für nichts achten, für sie alle diese Vorzüge anwenden, sie ihrem Dienste widmen, oder zum Untergang verurtheilen.

Polixenes.

Schön gesprochen!

Kamillo.

Das nenn' ich wahre Liebe!

Schäfer.

Aber du, meine Tochter, sagst du ihm eben das?

Perdita.

Ich kann nicht so gut reden, nein, nichts so gut, und kann es auch nicht besser meinen. Meine eignen Gesinnungen sind der Spiegel, worin ich die Redlichkeit der seinigen sehe. *)

Schäfer.

Gebt einander die Hände zum Unterpfand; und ihr, unbekannte Freunde, seyd ihr meine Zeugen!

---

*) Wörtlich: " meine eignen Gedanken sind das Muster, wornach ich die Lauterkeit der seinigen zuschneide. "

Ich geb' ihm meine Tochter, und will ihre Mitgift der seinigen gleich machen.

Florizel.

O! mein guter Alter, die Tugend Eurer Tochter ist Mitgift genug für mich. Wenn Einer todt seyn wird, so werd' ich mehr haben, als Ihr euch jetzt könnt träumen lassen; genug haben, um Euch in Erstaunen zu setzen. Kommt nur, und verlobt uns hier vor diesen Zeugen.

Schäfer.

Gebt mir Eure Hand; und du, meine Tochter, die deinige.

Polixenes.

Sachte, Schäfer, sacht ein wenig! — Sagt mir doch, habt ihr einen Vater?

Florizel.

Ja; aber was soll der?

Polixenes.

Weis er was hievon?

Florizel.

Nein, und er soll auch nichts davon wissen.

Polixenes.

Mich dünkt, ein Vater ist bei seines Sohns Hochzeit ein Gast, der die Tafel am besten ziert. Erlaubt mir doch noch eine Frage: ist Euer Vater vielleicht zu vernünftigen Geschäften untüchtig geworden?

Ist er vielleicht vor Alter kindisch, oder an seinen Sinnen geschwächt? Kann er sprechen? Kann er hören? Kennt er die Leute noch? Kann er sein Vermögen noch selbst behaupten? Oder liegt er vielleicht zu Bette, und kann nichts weiter thun, als was er in seiner Kindheit that?

Florizel.

Nein, mein guter Herr; er ist gesund, und bei bessern Kräften, als die meisten von seinem Alter.

Polixenes.

Bey meinem weissen Bart! wenn das ist, so begeht Ihr an ihm ein Unrecht, das sich für einen Sohn eben nicht schickt. Es ist billig, daß sich mein Sohn seine Ehegattin selbst wähle; aber es ist auch eben so billig, daß der Vater, dessen einzige Freude doch sonst nichts ist, als eine würdige Nachkommenschaft, zu einem solchen Geschäft auch ein Wort mitspreche.

Florizel.

Das geb' ich alles zu. Aber aus einigen andern Ursachen, mein gestrenger Herr, welche sich nicht einem Jeden sagen lassen, find' ich nöthig, meinen Vater nichts von diesem Geschäfte wissen zu lassen.

Polixenes.

Laßt es ihn wissen.

Florizel.

Das geht nicht an.

Polixenes.

Ich bitt' Euch darum.

Florizel.

Nein, er muß nichts davon wissen.

Schäfer.

Laß es ihn wissen, mein Sohn, er wird keine Ursache finden, deine Wahl zu mißbilligen, wenn er sie kennt.

Florizel.

Nicht doch, es kann nicht seyn. Kommt nur, und hört unsern Bund.

Polixenes. (Indem er sich zu erkennen giebt.)

Hört eure Ehescheidung, junger Herr, den ich nicht mehr Sohn nennen mag. Du bist zu niederträchtig, um dafür erkannt zu werden! — Du der Erbe eines Scepters? du? der so begierig ist einen Schäferstab zu führen? — Und für dich, alter Verräther, daurt es mich nur, daß ich, wenn ich dich hängen lasse, dein Leben bloß um eine Woche verkürzen kann — — Und du, treffliche junge Hexe, die du den königlichen Narren nothwendig kennen mußtest, mit dem du dich eingelassen hast — —

Schäfer.

O! wie wird mir!

Polixenes.

Dir will ich dein schönes Gesichtgen so lange von Dornen zerkratzen lassen, bis es noch schlechter seyn wird, als dein Stand. Und du verliebter Knabe, wenn ich jemals merke, daß dir nur ein Seufzer darüber entfährt, daß du, wie es mein Wille ist, dieses Puppengesicht in deinem Leben nicht wiedersiehst, so hast du einen Thron verloren. Ich werde dich nicht mehr für mein Blut erkennen, nein! nicht für einen von meinen Anverwandten, nicht so nah, als irgend einen, der mir weiter noch als vom Deukalion her verwandt ist. Merke, was ich sag' und folg' uns an den Hof! — — Du Nichtswürdiger, obgleich du unsre ganze Ungnade hast, sprechen wir dich doch für dießmal von ihrem tödtlichen Streiche frei — Und du, Zauberin, gut genug für einen Schafhirten, ja noch zu gut für diesen hier, der sich, wenn nicht unsre eigne Ehre dabei mit ins Spiel käme, sogar deiner unwürdig macht! wenn du, von nun an, ihm jemals diese ländliche Thür eröffnest, oder ihn jemals wieder mit deinen Umarmungen umfängst, so will ich einen Tod ersinnen, der so grausam für dich seyn soll, als du zu zart für ihn seyn wirst.

(Er geht ab.)

Perdita. (für sich.)

Es ist unnöthig; ich bin schon ohnedieß verloren.

Ich war nicht sehr erschrocken; *) denn es war mir ein paarmal auf der Zunge, daß ich ihm sagen wollte, die nämliche Sonne, die seinen Hof bestrahlt, verberge ihr Antlitz nicht vor unsrer Hütte, sondern schaue beide gleich freundlich an — — (zu Florizel.) Gefällts Euch jetzt, zu gehen, mein Prinz? Ich sagt' es Euch vorher, daß es so kommen würde. Ich bitte Euch, seyd nun für Eure eigne Wohlfahrt besorgt. Dieser mein Traum! — da ich nun einmal erwacht bin, will ich keinen Augenblick länger die Königin spielen, sondern will meine Schafe melken und weinen.

Kamillo.

Nun, wie ists, alter Vater? Sprich noch einmal, ehe du stirbst.

Schäfer.

Ich kann weder sprechen noch denken; und wage kaum das zu wissen, was ich weiß — (zu Florizel.) O Prinz, Ihr habt einen Mann von drei und achzig Jahren unglücklich gemacht, der sich in Frieden in sein Grab zu legen, ja auf dem nämlichen Bette

---

*) Der Charakter ist hier sehr schön beibehalten. Wäre sie über die Entdeckung des Königs vor Erstaunen ganz außer sich gerathen, so würde das ihrer Geburt nicht gemäß gewesen seyn; und hätte sie dem Könige auf der Stelle diese Antwort gegeben, so würde sich das nicht zu ihrer Erziehung geschickt haben. Warburton.

zu sterben hoffte, auf dem mein Vater starb, und zunächst an seinen redlichen Gebeinen zu liegen; aber nun wird mich irgend ein Henker in mein Grabtuch wikeln, und mich dahin legen, wo kein Priester die erste Schaufel voll Erde auf mich werfen wird *) — (zu Perdita.) O Unglückselige! du wußtest, daß es der Prinz war, und wagtest es dennoch, dich so weit mit ihm einzulassen! — alles verloren! alles verloren! — Stürb' ich in dieser Stunde, so hätt' ichs erlebt, dann zu sterben, wenn ichs wünsche.

(Er geht ab.)

Florizel. (zu Kamillo.)

Warum seht Ihr mich so an? Ich bin nur bekümmert, nicht erschrocken; zurückgeworfen, aber nicht geändert. Was ich war, bin ich noch. Ich dränge mich desto stärker vorwärts, je mehr man mich zurückreißt, und folge meinem Lenkseile nicht wider Willen.

Kamillo.

Mein gnädigster Prinz, Ihr kennt Euers Vaters Gemüthsart; jetzt ist keine Zeit, ihm Vorstellungen

---

*) Dr. Grey zeigt umständlich, (Notes, Vol. I. p. 268.) daß dieß ein Gebrauch bei den Beerdigungen der griechischen und römischen, ehedem auch der englischen Kirche gewesen, der aber in der verbesserten Liturgie von 1552. dahin abgeändert ist, daß irgend ein Nebenstehender eine Schaufel voll Erde auf den Begrabenen werfen soll.

zu machen, die Ihr ihm auch, denk' ich, nicht werdet machen wollen. Er wird jetzt noch, sorg' ich, kaum Euren Anblick ertragen können. Kommt also nicht vor ihn, ich bitte Euch, bis sich seine erste Wuth gelegt hat.

Florizel.

Das bin ich auch nicht Willens. Ihr seyd Kamillo, denk' ich?

Kamillo.

Ja, mein gnädiger Herr.

Perdita. (zu Florizel.)

Wie oft hab' ich Euch gesagt, es werde so gehen! wie oft gesagt, meine Würde werde nicht länger dauern, bis es offenbar werde!

Florizel.

Besorge nichts, so lang' ich dir getreu bin; und wenn ich jemals meine Treue breche, dann laß die Natur die Seite der Erde zusammendrücken, und alles, was darin keimt und wächst zermalmen! — Schlage deine Augen auf! — Lösche mich immerhin aus der Thronfolge aus, mein Vater! ich bin Erbe von meiner Liebe.

Kamillo.

Laßt Euch rathen.

Florizel.

Das thu ich; aber von meiner Liebe. Will sich

meine Vernunft bequemen, dieser zu gehorchen, so hab' ich Vernunft; wo nicht, so finden meine Sinne mehr Wohlgefallen an der Raserei, und heissen sie willkommen.

Kamillo.

Das heißt verzweifeln, Prinz.

Florizel.

Nenn' es immerhin so; aber auf diese Art erfüll' ich mein Gelübde; ich muß es also für Redlichkeit halten. Kamillo, nicht um ganz Böhmen, nicht um den Pomp, der dort noch etwa aufzusammeln wäre, nicht um alles, was die Sonne sieht, oder der Schooß der Erde einschließt, oder der Ocean in unergründlichen Tiefen verbirgt, will ich den Eid brechen, den ich dieser meiner schönen Geliebten geschworen habe. Ich bitt' Euch also, wenn Ihr jemals meines Vaters Freund gewesen seyd, so bemüht Euch, wenn er mich vermissen wird — denn es ist mein fester Entschluß, daß er mich nimmermehr wieder sehen soll — seinen Zorn durch Euren Zuspruch zu besänftigen. Für die Zukunft will ich selbst und das Schicksal schon sorgen. So viel könnt Ihr wissen und mögt Ihr ihm auch sagen, daß ich mich mit ihr zu Schiffe begeben habe; denn hier an der Küste kann ich mich nicht mit ihr verweilen. Zum guten Glück hab' ich ein Schiff hier, ob ich es gleich nicht zu diesem Ge-

brauch ausrüsten ließ. Wohin ich meinen Lauf zu richten denke, braucht Ihr weder zu wissen, noch ich zu sagen.

Kamillo.

O! mein Prinz, ich wollte Euer Geist wäre lenksamer gegen guten Rath, oder stärker für Eure Bedürfnisse.

Florizel.

Höre, Perdita — — (zu Kamillo.) Ich will sogleich Euch wieder anhören.

Kamillo. (beiseits.)

Er ist unveränderlich zur Flucht entschlossen. Jetzt wär' ich glücklich, wenn ich sein Weggehen zu meinem Vortheile nützen, ihn vor Gefahr sichern, ihm meine Liebe und Ergebenheit beweisen, den Anblick meines theuren Siciliens wieder erkaufen, und jenen unglücklichen König, meinen Herrn, wieder sehen könnte, wie ichs so sehnlich wünsche.

Florizel.

Nun, guter Kamillo! — Ich bin mit sorgenvollen Angelegenheiten so überhäuft, daß ich alle Förmlichkeiten vergesse. (Er will gehen.)

Kamillo.

Mein Prinz, ich vermuthe, Ihr habt von meinen geringen Diensten gehört, von der Liebe, die ich Eurem Vater bewiesen habe.

LB Coburg

Florizel

Sehr edel habt Ihr Euch um ihn verdient gemacht. Es ist meines Vaters Musik, von Euren Handlungen zu reden, und gewiß nicht seine geringste Sorge, Euch eben so zu belohnen, wie er Euer gedenkt.

Kamillo.

Gut, mein Prinz, wenn es Euch also beliebt zu glauben, daß ich den König liebe, und in ihm das, was ihm das nächste ist, welches Ihr selbst seyd; so hört meinen Vorschlag. Wenn Euer wichtiges und überdachtes Vorhaben noch einige Aenderung leidet, so versichre ich Euch auf meine Ehre, ich will Euch irgendwo hinbringen, wo man Euch so aufnehmen wird, wie es sich für Euren Rang schickt; wo Ihr auch Eure Geliebte bei Euch haben könnt, von der Ihr Euch wie ich sehe, nicht anders, als durch Euren Untergang—den der Himmel verhüten wolle! —trennen könnt. Nehmt sie zur Gemahlin; und ich will während Eurer Abwesenheit meine äusserste Mühe anwenden, Euren mißvergnügten Vater zufrieden zu stellen, und ihn zur Einwilligung zu bewegen.

Florizel.

Wie wird das möglich seyn, Kamillo? Fast wär' es ein Wunderwerk. Ich würde dich alsdann für mehr als einen Menschen halten, und dir hernach alles zutrauen.

Kamillo.

Habt Ihr schon auf einen Ort gedacht, wohin Ihr gehen wollt?

Florizel.

Noch nicht. Denn so, wie ein unvorbereiteter Zufall an dem Schuld ist, was wir jetzt raschen Muths thun, so überlassen wir uns nun auch ganz dem Zufalle, und jedem Winde, der aufkommen wird.

Kamillo.

So vernehmt mich. Wenn Ihr Euren Vorsatz nicht ändern, sondern noch immer die Flucht ergreifen wollt, so geht nach Sicilien, und dort stellt Euch und Eure schöne Gemahlin — denn das seh ich, muß sie doch werden — dem Leontes dar. Man wird ihr so begegnen, wie es sich für Eure Gattin schickt. Mich dünkt, ich seh es schon, wie Leontes seine freundschaftlichen Arme öffnet, und seine Bewillkommung Euch entgegen weint; wie er Euch, den Sohn, gleichsam in der Person des Vaters, um Vergebung bittet; wie er die Hand Eurer jungen Prinzessin küßt; wie er ganz zwischen seiner Unmenschlichkeit und Menschlichkeit getheilt ist. Jene verwünscht er zur Hölle; und dieser gebietet er, schneller zu wachsen, als Gedanke oder Zeit.

Florizel.

Würdiger Kamillo, was soll ich für eine Ursache dieses Besuchs bey ihm vorwenden?

Kamillo.

Daß Euer Herr Vater, der König, Euch abgesandt hat, ihn zu begrüßen und zu trösten. Die Art Eures Betragens gegen ihn, und das, was Ihr ihm, als Aufträge Eures Vaters, melden sollt, Dinge, die nur uns Dreien bekannt sind, werd' ich Euch niederschreiben. Daraus werdet Ihr sehen was Ihr bei jeder Zusammenkunft mit ihm zu sagen habt. Ihn soll es nicht anders dünken, als daß Ihr die volle Liebe Eures Vaters habt, und sein ganzes Herz ihn erklärt.

Florizel.

Ich bin Euch verbunden. Euer Vorschlag läßt sich hören.

Kamillo.

Dieß Verfahren wird weit vortheilhafter für Euch seyn, als wenn Ihr Euch auf eine wilde Art ungebahnten Wassern, nie geträumten Küsten, vielem gewissen Elende, überlieffet. Da würde keine Hoffnung seyn, Euch zu helfen. Denn so, wie Ihr das Eine Elend abschütteltet, würde schon das andre über Euch kommen. Nichts würde für Euch einmal so zuverläßig seyn, als Eure Anker, die ihr mögliches thun, wenn sie da Euren Aufenthalt verweilen, wo Ihr doch mit Widerwillen seyn werdet! Ausserdem ist, wie Ihr wißt, Glückseligkeit das wahre Band der

Liebe; Unglück hingegen ändert ihr muntres Ansehen und ihr Herz.

Perdita.

Nur das Erstere ist wahr. Ich glaube wohl, Unglück kann der Wange Meister werden, aber nicht des Herzens.

Kamillo.

Wirklich, glaubst du das? — Es wird gewiß in deines Vaters Hause in den ersten sieben Jahren nicht deines Gleichen geboren werden.

Florizel.

Mein guter Kamillo, sie ist in ihrer Erziehung eben so weit vorwärts, als sie in ihrer Abkunft zurück ist.

Kamillo.

Ich kann nicht sagen, es sey Schade, daß sie keinen Unterricht gehabt hat; denn sie scheint vielen überlegen zu seyn, die andre unterrichten.

Perdita.

Verzeiht mir, Herr; darauf kann ich nur mit dankbarem Erröthen antworten.

Florizel.

Meine reizendste Perdita! — Aber o! wir stehn auf Dornen! — Kamillo, Retter meines Vaters, und jetzt der meinige! Helfer unsers Hauses! wie sollen wirs machen? — Ich bin nicht so ausgerüstet,

wie

wie sichs für einen Prinzen von Böhmen gehört, und man wird mich in Sicilien nicht dafür ansehen.

Kamillo.

Seyd darüber ohne Sorgen, mein Prinz. Ihr wißt vermuthlich, daß ich dort noch mein ganzes Vermögen habe. Ich werde so sehr dafür sorgen, Euch königlich einzurichten, als ob die Rolle, die Ihr spielt, die meinige wäre. Zum Beispiel, Prinz, damit Ihr sehet, daß es Euch an nichts fehlen soll — Ein Wort — — (Sie reden beiseits.)

Autolykus zu den Vorigen.

Autolykus.

Ha! ha! was für eine Närrin die Redlichkeit ist! und die Treuherzigkeit, ihre geschworne Schwester, für eine einfältige Dame! — Ich habe meinen ganzen Plunder verkauft; nicht ein einziges falsches Steinchen, nicht ein einziges Stück Band, Taschenspiegel, Pestkugel, *) Halsschnur, Schreibtafel, Lied, Messer, Zwirn, Handschuh, Schuhband, Armband, Hornring; mit Einem Wort, nicht eines Hellers werth haben sie in meinem Packen übrig gelassen. Sie

*) A Pomander war, nach Grey's Erklärung, eine wohlriechende Kugel, welche man zur Zeit der Pest in der Tasche oder am Halse trug, um vor der Ansteckung sicher zu seyn. Steevens theilt davon ein ganzes Recept mit, und Douce weiset deren mehrere nach, die aber alle von einander verschieden seyn sollen.

drangen sich, wer der erste seyn sollte, nicht anders, als ob meine Schnurpfeifereien lauter Reliquien und Heiligthümer gewesen wären, und dem Käufer einen sonderbaren Segen gebracht hätten. Bei dieser Gelegenheit macht' ich meine Beobachtungen, und bemerkte, wessen Beutel die beste Miene hatte; und was ich bemerkte, das schrieb ich, zum gelegentlichen Gebrauch, in mein Gedächtniß. Mein guter Rüpel, dem nur etwas weniges mangelt, um ein ganz vernünftiger Mensch zu seyn, wurde so gewaltig in den Gesang der beiden Mädchen verliebt, daß er nicht eher ruhte, bis er beides Text und Melodie hatte; und dieses zog den ganzen übrigen Haufen so aufmerksam um mich her, daß alle ihre Sinnen in den Ohren steckten. Man hätte einen Unterrock wegzwacken können, ohne daß es Jemand bemerkt hätte; es war nichts, einen Beutel zu schneiden; ich hätte ein Bund Schlüssel an einer Kette wegfingern wollen; sie hörten und fühlten nichts, als des Kerls Gassenhauer, und bewunderten mit offenen Mäulern das Nichts ihres Inhalts. Und so konnt' ich während der Betäubung, worin die guten Leute waren, den größten Theil ihrer festlichen Beutel wegschnappen. Und, wäre nicht der alte Mann mit Ach und Weh über seine Tochter und des Königs Sohn dahergekommen, und hätte meine Dohlen aus dem Stroh gescheucht,

so sollte mir kein lebendiger Beutel in der ganzen Armee übrig geblieben seyn.

(Kamillo, Florizel und Perdita treten weiter hervor.)

Kamillo.

Seyd ruhig. Meine Briefe, welche auf diese Weise eben so bald anlangen werden, als Ihr selbst, sollen diesem Zweifel schon begegnen.

Florizel.

Und diejenigen, die Ihr mir vom König Leontes verschaffen wollet —

Kamillo.

Sollen Euren Vater zufrieden stellen.

Perdita.

Seyd recht glücklich! — Alles, was Ihr saget, verspricht einen erwünschten Ausgang.

Kamillo. (indem er den Autolykus gewahr wird.)

Wer ist denn das? — Den wollen wir brauchen! Wir wollen nichts aus der Acht lassen, was unser Vorhaben befördern kann.

Autolykus. (beiseite.)

Haben sie mich jetzt angehört, so komm' ich an den Galgen.

Kamillo.

Was ist? guter Freund! was fährst du so zusammen? Fürchte nichts; dir soll hier kein Leid geschehen.

Autolykus.

Ich bin ein armer Kerl, lieber Herr.

Kamillo.

Nun, das magst du immer bleiben; hier ist Niemand, der dir das wegstehlen wird. Aber mit der Aussenseite deiner Armuth müßen wir eine Abänderung machen; entkleide dich also den Augenblick. Du mußt wissen, daß es dringend ist. Wechsle deine Kleider mit diesem jungen Menschen. Ist gleich der Kauf an seiner Seite der schlimmste, so will ich dir hier doch noch was in Kauf geben.

Autolykus.

Ich bin ein armer Kerl, Herr. — (beiseite.) Ich kenn' euch recht gut.

Kamillo.

Nun, mach hurtig; der junge Mensch ist schon halb nackend.

Autolykus.

Meint Ihr das im Ernst, Herr? — (beiseite.) Ich merke schon den Pfiff dabei.

Kamillo.

So mach doch fort.

Autolykus.

In der That, ich habe schon Handgeld gekriegt; —*) aber ich kann es nicht mit gutem Gewissen nehmen.

---

*) Im Englischen ein Spiel mit dem Worte earnest, welches Autolykus vorhin brauchte.

Kamillo.

Schnall' auf! schnall' auf! — Glückliches Mädchen, daß doch meine Weissagung an dir erfüllt werde! — Du mußt dich an irgend einen sichern Ort begeben. Nimm den Hut deines Geliebten, und drück' ihn dir in die Augen; verhülle dein Gesicht; kleide dich um, und suche deine wahre Gestalt, so viel möglich, zu verbergen, damit du unentdeckt zu Schiffe gehen könnest. Denn ich fürchte, es wird alles auf dich ein wachsames Auge haben.

Perdita.

Ich sehe, das Spiel ist nun einmal so angestellt, daß ich eine Rolle mit übernehmen muß.

Kamillo.

Das kann nicht anders seyn — Seyd Ihr da fertig?

Florizel.

Wenn ich jetzt meinem Vater begegnete, würd' er mich nicht für seinen Sohn erkennen.

Kamillo.

Nicht doch; einen Hut müßt Ihr nicht aufsetzen — Komm, Mädchen, komm! — Lebt wohl, mein Freund.

Autolykus.

Ich empfehle mich, mein Herr.

Florizel.

O Perdita! was haben wir beide vergessen! — Ich bitte dich, Ein Wort! (Sie reden beiseite mit einander.)

Kamillo (für sich.)

Das Erste, was ich thun will, soll seyn, daß ich dem Könige von dieser Entweichung, und wohin sie gegangen sind, Nachricht ertheile. Dann hoff ich es von ihm zu erhalten, daß er mit mir Ihnen nachgehe, und in seiner Gesellschaft werd' ich Sicilien wieder sehen, nach dessen Anblick mich sehr gelüstet.

Florizel.

Das Glück sey uns günstig! — Wir wollen also immer ans Ufer gehen, Kamillo.

Kamillo.

Je geschwinder, je besser.

(Florizel, Perdita und Kamillo gehn ab.)

Autolykus.

Ich verstehe den Handel; ich hör' es schon. Ein offnes Ohr, ein scharfes Auge, und eine gewandte Hand, sind drei nothwendige Eigenschaften für einen Beutelschneider. Eine gute Nase kann auch nicht schaden, um den übrigen Sinnen was zu thun zu schaffen. Wie ich sehe, so leben wir in einer Zeit, wo die Schelme ihr Glück machen. Das wäre schon ein hübscher Tausch, ohne Aufgeld gewesen! — Und wie viel Vortheil hab' ich noch bei dem Tausche gehabt! — In der That, die Götter sehen uns dieß Jahr, wie es scheint, durch die Finger, und nehmen's mit einem kleinen Extempore nicht so genau. Der Prinz

selbst ist im Begrif, eine Büberei auszuführen, und von seinem Vater, mit einem Klotz an den Füßen, davon zu laufen. Glaubt' ich nicht, es wäre ein ehrlicher Streich, wenn ich es dem Könige hinterbrächte, so wollt' ichs thun; aber mich dünkt, die Spitzbüberei ist größer, wenn ichs geheim halte; und folglich bleib' ich meinem Handwerke getreu. — (Der Rüpel und Schäfer kommen herein.) Fort! fort damit! — Hier ist für ein feuriges Gehirn noch etwas mehr zu zu thun. Das Ende jedes Gäßchens, jede Bude, jede Kirche, jedes Gericht, jedes Hängen, giebt einem geschäftigen Manne Gelegenheit, sich thätig zu zeigen.

Rüpel.

Seht doch! was Ihr nun für ein Mann seyd! — Es ist doch kein andrer Weg, als dem Könige zu sagen, daß sie ein Wechselkind ist, und nicht von Eurem Fleisch und Blut.

Schäfer.

Aber hört mich nur an —

Rüpel.

Aber hört mich nur an!

Schäfer.

Nun, so redet weiter.

Rüpel.

Da sie nicht von Eurem Fleisch und Blut ist, so hat Euer Fleisch und Blut nicht den König beleidigt,

und folglich wird er Euer Fleisch und Blut nicht strafen. Zeigt die Sachen vor, die Ihr neben ihr gefunden habt, diese geheimen Sachen, alles, ausser was sie mitgenommen hat; und wenn Ihr das gethan habt, so läßt das Gesetz Euch ungehudelt, ich steh Euch dafür.

Schäfer.

Ich will dem König alles sagen, jedes Wort — ja! und auch die Streiche seines Sohns, von dem ich wohl sagen kann, daß er nicht ehrlich handelt, weder gegen seinen Vater noch gegen mich, daß er damit umgeht, mich zu des Königs Schwager zu machen.

Rüpel.

Freilich, Schwager wäre der weitste Grad gewesen, in dem Ihr mit ihm hättet verwandt werden können; und dann wär' Euer Blut, ich weiß nicht um wie viel die Unze, theurer worden.

Autolykus (beiseite.)

Sehr weise gesprochen, ihr Affen!

Schäfer.

Nun gut, laß uns hin zum Könige gehn. Er wird sich über diesen Bündel hier gewiß den Bart kratzen.

Autolykus.

Ich weiß nicht, was diese Klage der Flucht meines Herrn für ein Hinderniß in den Weg legen könnte.

Rüpel.

Ich wünsche von Herzen, daß er in seinem Schlosse seyn möge.

Autolykus.

Ob ich gleich nicht von Natur ehrlich bin, so bin ichs doch zuweilen von ungefähr. — Ich muß doch noch meinen Bart hier einstecken *) — Nun, wie gehts, Landsmänner? wohin geht der Weg?

Schäfer.

Aufs Schloß, wenns Euer Gnaden erlaubt.

Autolykus.

Was habt ihr denn da für Geschäfte? — bei wem? — Was ist denn das für ein Bündel? — Wo wohnt ihr? — Eure Namen! euer Alter! — Sagt mir, von was für Herkunft, von was für Erziehung ihr seyd; sagt alles, was zu wissen nöthig ist. —

Rüpel.

Wir sind nur schlichte Landleute, lieber Herr.

Autolykus.

Eine Lüge! ihr seyd rauh und haaricht. Sagt mir keine Lügen; das schickt sich für Niemand, als für Kaufleute, und die lügen uns Soldaten oft was vor; aber wir bezahlen ihnen mit gestempelter Münze,

---

*) Nämlich einen gemachten Bart, den er als Hausirer trug; so erklärt Kenrick (Review p. 92.) mit vieler Wahrscheinlichkeit den Ausdruck my pedler's excrement. Auch Johnson giebt in dem Anhange seiner Anmerkungen diese Erklärung, zu der auch Steevens ähnliche Beispiele anführt.

nicht mit dem mordenden Stahl; also schenken sie uns nichts dabei. *)

Rüpel.

Euer Gnaden hätte uns beinahe was geschenkt, wenn Ihr Euch nicht selbst mit der Art, wie Ihrs thatet, einen Hieb gegeben hättet.

Schäfer.

Seyd Ihr vom Hofe, mein Herr, wenns Euch gefällt?

Autolykus.

Es mag mir gefallen oder nicht, so bin ich vom Hofe. Siehst du nicht die Hofmiene in diesem Anzuge? Hat nicht mein Gang den Hoftackt? riecht deine Nase nicht Hofgeruch an mir? strahle ich auf deine Niedrigkeit nicht Hofverachtung? Glaubst du, weil ich dich höflich und schlau um deine Geschäfte befrage, daß ich deswegen nicht vom Hofe bin? — Ich bin vom Hofe, vom Kopf bis zu Fuß, und bin ein Mann, der dort deine Sache entweder vorwärts oder rückwärts zerren wird. Ich befehle dir also, sie mir zu eröffnen.

Schäfer.

Meine Sache, Herr, gehört für den König.

Autolykus.

Was hast du bei ihm für einen Advokaten?

---

*) Durchgehends ein Spiel mit der Redensart: to give one the lie, einem etwas vorlügen, wörtlich: einem die Lüge geben oder schenken.

Schäfer.

Ich weiß nicht, wenn Ihr erlauben wollt.

Rüpel.

Advokat ist das Hofwort für Phasan. *) Sagt, Ihr habt keinen.

Schäfer.

Keinen, Herr; ich habe keinen Phasan, weder Hahn noch Henne.

Autolykus.

Wie glücklich sind wir, daß wir keine einfältigen Leute sind! Aber die Natur hätte mich ja eben so schaffen können, als diese sind; ich will also Niemand verachten.

Rüpel.

Das muß nothwendig ein großer Hofmann seyn.

Schäfer.

Seine Kleider sind reich; aber er trägt sie nicht recht hübsch.

---

*) Warburton lobt diesen Scherz, ohne ihn zu erklären; und Johnson gesteht, daß er ihm unverständlich ist. Kenrick (Review, p. 93.) vermuthet, man müße in des Rüpels Rede present für pheasant lesen, und er wolle sagen, Advokat sey das Hofwort für Sporteln oder Geschenke; und darauf antworte nun der Schäfer, er habe solche Geschenke nicht. Mir scheint diese Muthmaßung mehr sinnreich als natürlich genug zu seyn. Die wahrscheinlichste Erklärung giebt Steevens. Der Rüpel will seinem Vater zu verstehen geben, er hätte dem Autolykus einen Phasan zum Geschenk mitbringen müßen; der wäre sein bester Advokat gewesen.

Rüpel.

Er ist wohl desto adlicher, je phantastischer er ist. Ganz gewiß ein großer Mann! ich seh es an der Art, wie er seine Zähne stochert.

Autolykus.

Und der Bündel da — was ist drinnen? — wozu soll die Schachtel?

Schäfer.

Mein Herr, hier in dem Bündel und in der Schachtel sind Geheimnisse drinnen, die Niemand wissen muß, als der König, und die er noch in dieser Stunde wissen wird, wenn ich anders vor ihn kommen kann.

Autolykus.

Alter, du hast deinen Weg vergebens gethan.

Schäfer.

Wie so, Herr?

Autolykus.

Der König ist nicht auf dem Schlosse; er ist an den Bord eines neuen Schiffes gegangen, um seine Grillen zu vertreiben und freie Luft zu schöpfen. Denn, wenn du was Unangenehmes vorzubringen hast, so mußt du wissen, der König ist schon ganz voll von Verdruß.

Schäfer.

So heißt es, Herr, über seinen Sohn, der eines Schäfers Tochter soll geheirathet haben.

Autolykus.

Wenn der Schäfer nicht schon festgenommen ist, so mag er nur davon laufen! Die Flüche, die er bekommen, die Martern, die er fühlen wird, werden stark genug seyn, Männern den Rücken, Ungeheuern das Herz zu zerbrechen.

Rüpel.

Glaubt Ihr das, Herr?

Autolykus.

Nicht er allein wird alles fühlen müßen, was der Witz nur Schweres und die Rache Bittres erdenken kann; sondern auch seine Verwandten, wenn sie gleich fünfzig Grad von ihm entfernt sind, werden Alle in des Henkers Hände fallen. Das ist zwar sehr traurig, aber auch sehr nothwendig. Ein alter Tölpel von Schäfer, ein Bockshüter, verlangt, daß seine Tochter zu solchen Ehren kommen soll! Einige sagen, er wird gesteinigt werden; aber die Todesart ist zu sanft für ihn, sag' ich. Unsern Thron in eine Schäferhütte hinein zu ziehen! alle Todesarten sind zu geringe; die schwersten zu leicht!

Rüpel.

Sollte der alte Mann wohl einen Sohn haben? Habt Ihr davon nichts gehört, Herr, wenn ich fragen darf?

Autolykus.

Er hat einen Sohn, der lebendig geschunden, dann mit Honig überstrichen, dann über ein Wespennest gestellt werden, und so lange stehen soll, bis er dreiviertel und ein sechszehntel todt ist. Dann wird er mit Branntewein oder einem andern hitzigen Getränke wieder zu sich selbst gebracht; dann, nackend, wie er da ist, und an dem heissesten Tage, der im ganzen Kalender zu finden ist, gegen eine Ziegelmauer gestellt werden, wo die Sonne mit ihrem südlichen Auge auf ihn sieht, und wo er sie wieder ansehen soll, von Fliegen zu Tode gestochen — Aber, was schwatzen wir von diesen verräthrischen Schurken, über deren Elend man lachen muß, da sie solche Halsverbrechen begangen haben? Sagt mir doch — denn ihr scheint gute, ehrliche Leute zu seyn — was habt ihr bei dem König anzubringen? Weil man vor meinem Stande Ehrerbietung haben muß, so will ich euch an den Bord des Schiffs bringen, wo er ist, will euch ihm vorstellen, ihm was zu euerm Vortheil zuflüstern, und wenn es noch in der Macht irgend eines Mannes, ausser dem Könige, steht, euer Begehren zu erfüllen, so ist hier ein Mann, der es zu thun erbötig ist.

Rüpel.

Er scheint sehr viel Ansehen zu haben. Haltet ihn ja fest, gebt ihm Geld. Ist gleich das Ansehen ein

widerspänstiger Bär, so wird es doch oft durch Geld bei der Nase herum geführt. Zeigt die innere Seite eures Geldbeutels der äussern Seite seiner Hand; weiter brauchts nichts — Bedenkt nur, gesteinigt, und lebendig geschunden!

Schäfer.

Wenn Ihr geruhen wolltet, mein Herr, das Geschäfte für uns zu übernehmen — Hier ist alles Gold, was ich habe. Ich will noch einmal so viel holen, und diesen jungen Kerl so lange zum Pfande hier lassen, bis ich es bringe.

Autolykus.

Wenn ich das thue, was ich Euch versprach?

Schäfer.

Ja, Herr.

Autolykus.

Gut; gebt mir nur fürs erste die Hälfte. Habt Ihr Theil an dieser Sache?

Rüpel.

Gewissermassen, lieber Herr. Aber, wenn gleich meine Umstände sehr jämmerlich stehen, so hoff' ich doch nicht, daß man mich aus ihnen herausschinden wird.

Autolykus.

O! in dem Falle befindet sich nur der Sohn des Schäfers — Er muß hangen! er muß ein Exempel abgeben!

Rüpel.

Ein Trost! ein schöner Trost! — Wir müßen zum Könige gehn, und ihm unsre ganz fremden Gesichter zeigen. Er muß wissen, daß sie nicht eure Tochter noch meine Schwester ist; sonst sind wir verloren — Mein Herr, ich will Euch eben so viel geben, als dieser alte Mann, wenn die Sache in Richtigkeit ist, und will, wie er gesagt hat, so lange Euer Unterpfand bleiben, bis ers Euch bringt.

Autolykus.

Ich verlasse mich auf euer Wort. Geht nur voran, gegen das Ufer zu, geht rechter Hand; ich will nur hier nach der Hecke sehen, und euch gleich folgen.

Rüpel.

Wir sind mit dem Manne gesegnet, das kann ich sagen, wirklich gesegnet!

Schäfer.

Laß uns vorausgehen, wie ers uns heißt; er war dazu ausersehen, uns Gutes zu thun.

(Sie gehn beide ab.)

Autolykus.

Ich sehe wohl, wenn ich gleich Willens wäre, ehrlich zu seyn, so giebt es mein Verhängniß doch nicht zu; es wirft mir Beute ins Maul. Schon wieder werde ich von einer doppelten Gelegenheit zum Vortheile gesucht! Geld, und ein Mittel, dem Prinzen

Dienst

Dienst zu erweisen! Denn wer weiß, ob das nicht ein Anlaß auch zu meinem Glücke werden kann? — Ich will diese beiden einfältigen Schöpse zu ihm bringen. Findet ers für besser, sie wieder fortzuschicken, und geht ihn das, was sie bei dem Könige zu thun haben, nichts an, so mag er mich immerhin einen Schurken dafür heißen, daß ich gar zu dienstfertig bin. Gegen diesen Titel, und die Schande, die damit verbunden seyn mag, bin ich längst abgehärtet. Ich will sie auf diese Gefahr immer zu ihm bringen; es kann viel daran gelegen seyn.

(Er geht ihnen nach.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sicilien. Ein Zimmer im Schlosse des Leontes.

Leontes. Kleomenes. Dion. Paulina. Bediente.

Kleomenes.

Gnädiger König, Ihr habt genug gethan; Ihr habt, wie ein Heiliger, gebüßt und getrauert. Ihr konntet keinen Fehler begehen, den Ihr nicht dadurch losgekauft hättet; oder vielmehr die Strenge Eurer Buße übersteigt die Größe Eures Verbrechens. Thut nun endlich, was der Himmel auch gethan hat, vergesset Eure Sünde, und verzeihet Euch selbst, wie er Euch verziehen hat.

Leontes.

So lang' ich mich ihrer Person und ihrer Tugenden erinnere, kann ich meine Beleidigungen und das Unrecht, das ich mir dadurch selbst zugefügt habe, nicht vergessen — und wie groß ist dieses! — Mein Thron ist ohne Erben; ich habe die liebenswürdigste Gattin getödtet, auf deren Leben je ein Mann seine schönsten Hoffnungen baute.

Paulina.

Wahr, o König, nur allzu wahr! — Wenn Ihr die ganze weibliche Welt, eine nach der andern, heirathetet, oder aus allen auf der Erde etwas gutes nehmen wolltet, um ein einziges vollkommnes Weib daraus zu machen, so würde doch die, die Ihr getödtet habt, unvergleichlich bleiben.

Leontes.

Das denk' ich — Getödtet? — getödtet? — Ich, sie getödtet! Ich that es; aber du verwundest mich tief, indem du sagst, daß ich es that! — Es ist eben so bitter auf deiner Zunge, als in meiner Vorstellung — O! ich bitte dich, sage mir das nur selten.

Kleomenes.

Sag' es lieber gar nicht, liebe Paulina. Du hättest tausend andre Dinge sagen können, die sich besser für die Umstände geschickt, und deinem guten Herzen mehr Ehre gemacht hätten.

Paulina.

Du bist einer von denen, welche gerne wollten, daß er sich wieder vermählte.

Dion.

Wenn du das nicht willst, so hast du kein Mitleiden mit dem Staate, und erinnerst dich nicht, was ein Fürst seinem Namen und seinem Volke schuldig ist, bedenkst nicht, was für Gefahren sein Königreich

treffen könnten, und uns bekümmerte Zuschauer dieses Unglücks verschlingen würden, wenn er keine Erben hinterließe. Was würde unsträflicher seyn, als sich zu freuen, daß dem abgeschiednen Geiste seiner ersten Königin wohl sey? Was unsträflicher, als, zur Erhaltung des königlichen Stamms, zum Besten des Landes, zur Befestigung seines künftigen Wohls, ihren Platz an seiner Seite durch eine holde Nachfolgerin zu ersetzen?

Paulina.

Es giebt keine, dieser Ehre würdig, wenn man an die verstorbne Königin zurückdenkt; und zudem wollen die Götter ihre geheimen Absichten erfüllt haben. Denn hat nicht der göttliche Apoll den Ausspruch gethan, ist es nicht der Inhalt seines Orakels, daß König Leontes keinen Erben haben solle, bis sein verlornes Kind gefunden sey? Und ach! zu hoffen, daß dieß geschehen werde, wäre eben so ungereimt, als wenn ich hoffen wollte, mein Antigonus werde aus seinem Grabe hervorbrechen, und wieder zu mir kömmen; denn ich wollte mein Leben daran setzen, daß er mit dem Kinde verloren ist. Du giebst also den Rath, daß unser König sich dem Himmel und seinem Willen widersetzen solle. — (zum Könige.) Sorget nicht für Nachfolger; die Krone wird schon einen Erben finden. Der große Alexander hinterließ

die seinige dem Würdigsten, und so war sein Thronfolger doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Beste.

Leontes.

Gute Paulina, ich weiß, daß du Hermiones Andenken ehrst. O! hätt' ich allezeit deinem Rathe gefolgt! so würde ich selbst in diesem Augenblicke des vollen Anschauens meiner Königin genieſſen, und Schätze von ihren Lippen sammeln.

Paulina.

Und diese Lippen für das, was sie Euch gaben, noch reicher zurück lassen.

Leontes.

Du hast Recht — Sagt mir nichts von einer andern Gemahlin; es giebt keine solche mehr. Eine andre, die, bei weniger Vorzügen, eine bessere Begegnung fände, würde ihren verklärten Geist wieder in ihren Leib zurück bringen, würde ihn nöthigen, auf diesem Schauplatz, wo wir Sündige jetzt erscheinen, voll Unruhe auszurufen: Was thut ihr mir? *)

Paulina.

Wenn sie das könnte, so hätte sie gerechte Ursache dazu.

---

*) Im Englischen: Why to me? Dieß kann man auch mit Malone so ergänzen: Why to me did you prefer one less worthy? „Warum zogst du mir eine Unwürdigere vor?"

Leontes.

Das würde sie; und sie würde mich reizen, die zu ermorden, die ich geheirathet hätte.

Paulina.

Wär' ich der Geist, der herumgienge, ich würd' es so machen; ich würd' Euch befehlen, ihre Augen anzusehen, und mir zu sagen, was Ihr an ihnen gesehen hättet, das Eure Wahl rechtfertigen könnte; und dann würd' ich schreien, daß sich Eure Ohren spalten sollten, um mich zu hören; und mein letztes Wort sollte seyn: Gedenk' an mich!

Leontes.

Sterne — Sterne waren sie! — und alle andre Augen todte Kohlen. Fürchte kein zweites Weib — ich will kein Weib mehr, Paulina.

Paulina.

Wollt Ihr mir schwören, daß Ihr nicht wieder heirathen wollt, bis ichs erlaube?

Leontes.

Niemals, Paulina, bey aller Ruhe meiner Seele!

Paulina.

Ihr Herren, ihr seyd Zeugen seines Schwurs.

Kleomenes.

Du setzest ihm zu sehr zu.

Paulina.

Es wäre denn, daß ihm eine vor Augen käme,

die Hermionen so ähnlich wäre, als es ihr Bildniß ist.

Kleomenes.

Laß es genug seyn.

Paulina.

Ich bin gleich fertig. Wenn indeß der König wieder heirathen will — wenn Ihr es wollt, gnädiger Herr, und so wollt, daß kein ander Mittel ist; so überlaßt mir die Sorge, Euch eine Gemahlin auszusuchen. Sie soll nicht so jung seyn, als die erste war; aber sie soll so seyn, daß der Geist Eurer ersten Gemahlin wenn er umhergienge, Freude daran haben sollte, Euch in ihren Armen zu sehen.

Leontes.

Meine gute Paulina, wir werden uns nicht vermählen, bis du es uns heissest.

Paulina.

Das soll geschehen, wenn Eure erste Gemahlin wieder athmet; eher gewiß nicht.

Ein Hofbedienter tritt auf.

Hofbedienter.

Einer, der sich für den Prinzen Florizel, den Sohn des Königs Polixenes ausgiebt, wünscht mit seiner Gemahlin, der schönsten Prinzessin, die ich jemals gesehen habe, vor Eure Majestät gelassen zu werden.

Leontes.

Wie wäre das? — Er kommt ja nicht wie es der Größe seines Vaters anständig ist. Eine so überraschende Erscheinung, ohne Veranlassung, ohne Ankündigung, ist ein Zeichen, daß dieses kein vorsetzlicher Besuch, sondern das Werk irgend eines Zufalls und der Nothwendigkeit seyn müsse. Hat er ein Gefolge?

Hofbedienter.

Nur wenige, und, dem Ansehen nach, nur geringe Leute.

Leontes.

Und seine Gemahlin, sagst du, ist bei ihm?

Hofbedienter.

Ja; das schönste Geschöpf in meinen Augen, das jemals die Sonne beschienen hat.

Paulina.

O Hermione! so, wie die gegenwärtige Zeit sich allemal über eine bessere, die vergangen ist, selbst zu erheben pflegt, so muß deine begrabene Schönheit nun auch der, die man jetzt sieht, nachstehen. Ihr selbst, mein Herr, habt einst gesagt und geschrieben — aber jetzt ist diese Eure Schrift kälter als ihr Gegenstand *) — „Sie hatte ihres Gleichen nie, und

*) D. i. kälter, als Hermione's kalte Leiche.

wird nie ihres Gleichen haben!" — so hob sich einst Euer Vers zugleich mit ihrer Schönheit empor; das ist ein gewaltiger Abfall, nun zu sagen, Ihr hättet eine schönere gesehen.

Hofbedienter.

Um Vergebung, gnädige Frau; jene Schönheit hab' ich fast schon vergessen; und diese wird auch Euer Lob erhalten, wenn Ihr sie werdet gesehen haben. Sie ist solch ein holdes Geschöpf, daß sie, wenn ihr's einfiele, eine Sekte zu stiften, den Eifer aller andern Bekenner auslöschen, und Jeden zu ihrem Proselyten machen würde, den sie nur ihr folgen hieße.

Paulina.

Nun? nicht auch aus Frauen?

Hofbedienter.

Die Frauen müssen sie lieben, weil sie eine Frau, und mehr werth ist, als alle Männer; und die Männer, weil sie die liebenswürdigste unter allen Frauen ist.

Leontes.

Geh du, Kleomenes, begleitet von deinen ehrenvollen Freunden, und führe sie zu unsrer Umarmung — (Kleomenes und einige Hofleute gehn ab.) Es ist doch seltsam, daß er uns so unvermuthet überrascht!

Paulina.

Hätte unser Prinz, dieß Kleinod von allen Kin-

dern, diese Stunde erlebt, er würde mit diesem jungen Herrn ein schönes Paar gemacht haben; es war kein voller Monat zwischen ihrer Geburt.

Leontes.

Ich bitte dich, nicht weiter; du weißt, daß er mir immer aufs neue abstirbt, so oft von ihm die Rede ist. In der That, deine Reden werden machen, daß mich der Anblick dieses jungen Prinzen ganz aus der Fassung bringen wird — Da kommen sie schon.

Florizel. Perdita. Kleomenes. Hofleute.

Leontes.

Eure Mutter, Prinz, war dem Ehebunde so treu als möglich; denn sie empfieng in Euch ganz das ächte Gepräge Eures königlichen Vaters — Wahrlich, dieß Bild Eures Vaters find' ich in Euch so auffallend wieder, daß ich, wär' ich erst ein und zwanzig Jahr alt, Euch, wie ihn, Bruder nennen, und von irgend einem wilden Streich reden würde, dergleichen wir in Eurem Alter mit einander spielten — Seyd mir von Herzen willkommen, wie Eure schöne Prinzessin, eine wahre Göttin! — Aber ach! ich verlor ein Paar, das so, wie ihr liebenswürdigen Beide, zwischen Himmel und Erde gestanden, und jedes Auge mit Wunder erfüllt haben würde; und dann verlor ich auch — alles durch meine eigne Thorheit — die Gesellschaft, die Freundschaft eures rechtschaffnen Va-

ters, den ich, so beladen ich auch von Elend bin, dennoch Einmal noch in meinem Leben zu sehen wünschte.

Florizel.

Auf seinen Befehl betrat ich die Küste von Sicilien, um Euch den zärtlichsten Gruß von ihm zu überbringen, den ein König, ein Freund, seinem Bruder senden kann. Hätte nicht Schwäche, die das Alter mit sich bringt, seine Kräfte wider Willen etwas verringert, so würd' er selbst die Länder und Meere zwischen Eurem Thron und dem seinigen durchmessen haben, um Euch zu sehen, den er mehr liebt — so befahl er mir zu sagen — als alle andern Zepter, und alle, welche sie führen.

Leontes.

O mein Bruder! — edelmüthiger Mann! — Noch immer blutet mir das Herz von dem Unrecht, das ich dir that; und diese neue Probe deiner seltnen Güte rügt nur zu sehr meinen trägen Kaltsinn! Seyd mir willkommen in Sicilien, Prinz; willkommen, wie der Frühling der Erde! — Und hat er sich entschließen können, auch diese unvergleichliche Prinzessin dem gefahrvollen, oder doch wenigstens unfreundlichen, Neptun Preis zu geben, um einen Mann zu begrüssen, der ihrer Mühe nicht werth ist, und viel weniger noch der Gefahren ihres Lebens?

Florizel.

Gnädiger Herr, sie kommt aus Lybien.

Leontes.

Wo der tapfre Smalus, dieser ruhmvolle Regent, gefürchtet und geliebt wird?

Florizel.

Ja, mein König, von dort her; von ihm, dessen Thränen bei ihrem Abschiede genug bezeugten, daß sie seine Tochter sey. Von da sind wir mit einem günstigen, freundlichen Südwinde herübergefahren, um den Auftrag zu vollziehen, den mir mein Vater gegeben hatte, Eure Majestät zu besuchen. Mein bestes Gefolge hab' ich von Eurem Ufer nach Böhmen voraus geschickt, um zugleich mit dem guten Erfolg meiner Reise nach Lybien, auch meine und meiner Gattin glückliche Ankunft in Sicilien anzukündigen.]

Leontes.

Die Götter müssen aus unsrer Luft alles ansteckende hinwegnehmen, so lange ihr euch bey uns aufhaltet. Ihr habt einen edeln Vater, einen verdienstvollen Mann, gegen dessen so geweihte Person, ich mich versündigt habe. Ach! der gerecht erzürnte Himmel hat mich dafür bestraft; er hat mich meiner Kinder beraubt, und Euren Vater, wie ers verdiente, mit Euch gesegnet, mit einem Erben, der seiner würdig ist. Was hätt' ich seyn können, wenn ich

jetzt einen Sohn und eine Tochter vor mir sähe, so liebenswürdig, wie ihr!

Ein Hofmann tritt auf.

Hofmann.

Gnädiger König, was ich melden werde, würde keinen Glauben verdienen, wenn der Beweis nicht so ganz in der Nähe wäre. Der König von Böhmen grüßt Euch durch mich, und ersucht Euch, seinen Sohn anzuhalten, der beides seiner Würde und seiner Pflicht vergessen, der seinen Vater und seine Hoffnungen durch die Flucht aufgegeben hat, und das mit eines Schäfers Tochter.

Leontes.

Der König von Böhmen? — Wo ist er? — Rede!

Hofmann.

Hier in Eurer Stadt; ich komme diesen Augenblick von ihm her. Ich rede so betroffen, wie es mein Erstaunen und mein Auftrag mit sich bringen. Indem er an Euren Hof eilt, um, wie es scheint, dieß schöne Paar einzuholen, so traf er unterwegs den Vater dieser vorgeblichen Dame an, und ihren Bruder, die beide ihr Vaterland mit diesem jungen Prinzen verlassen haben.

Florizel.

Kamillo hat mich verrathen! er, dessen Ehre und Redlichkeit bisher jedem Ungemache trotzte!

Hofmann.

Das mögt Ihr ihm selbst vorwerfen; er ist bei dem König, Eurem Vater.

Leontes.

Wer? — Kamillo?

Hofmann.

Kamillo, mein König; ich habe ihn gesprochen; er hat jetzt jene armen Leute im Verhör. Niemals sah ich Elende so jämmerlich zittern; sie knien, sie küssen die Erde; sie verschwören Leib und Leben, so oft sie reden. Der König verstopft sich die Ohren, und droht ihnen mit einem vielfachen Tode.

Perdita.

O! mein armer Vater! — Der Himmel hat Auflauer wider uns aufgestellt; er will nicht, daß unser Bündniß vollzogen werde.

Leontes.

Seyd ihr verheirathet?

Florizel.

Wir sind es nicht, gnädiger Herr, und werden es auch, dem Anschein nach, so bald nicht seyn. Ich sehe wohl, ehe werden die Sterne die Thäler küssen und Hoch und Niedrig gleich viel gelten.

Leontes.

Mein Prinz, ist dieß die Tochter eines Königs?

Florizel.

Das ist sie, wenn sie einmal meine Frau ist.

Leontes.

Ihr guter Vater ist so eilfertig gewesen, daß dieses Einmal, wie ich sehe, wohl noch lange ausbleiben wird. Es ist mir leid, sehr leid, daß Ihr Euch seine Ungnade zugezogen, Euch von den heiligsten Pflichten losgerissen habt — und eben so leid, daß Eure Wahl nicht so reich an Stand, als an Schönheit ist, um sie zu besitzen.

Florizel. (zu Perdita.)

Blick' auf, meine Theure! — Wenn gleich das Glück, uns augenscheinlich feind, uns eben so hartherzig verfolgen sollte, wie mein Vater; so hat es doch nicht die mindeste Gewalt, unsre Liebe zu verändern. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, erinnert Euch der Zeit, da Ihr jung waret, wie ich jetzt bin. Denkt an das, wessen Euer Herz damals fähig war, und laßt diese Gedanken meine Fürsprecher seyn. Auf Eure Bitte wird mein Vater die köstlichsten Dinge als Kleinigkeiten dahin geben.

Leontes.

Wüßt ich das, so wollt' ich um Eure köstliche Geliebte bitten, die er nur für eine Kleinigkeit ansieht.

Paulina.

Mein gnädiger König, ich sehe zu viel Jugend

in Euren Augen. Eure Königin war noch kaum einen Monat vorher, ehe sie starb, solcher entzückten Blicke weit würdiger, als was Ihr jetzt anschauet.

Leontes.

Eben an sie dacht' ich bei diesen Blicken. (zu Florizel.) Aber Ihr habt noch keine Antwort auf Eure Bitte. Ich gehe zu Eurem Vater. Sind Eure Wünsche nicht Eurer Ehre nachtheilig, so bin ich ein Freund von ihnen und Euch — Mit dieser Gesinnung geh ich ihm entgegen. Folget mir; bemerkt den Weg, den ich nehme; kommt mein lieber Prinz!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Platz nicht weit vom Hofe.

Autolykus. Ein Edelmann vom Hofe.

Autolykus.

Sagt mir doch, Herr, wart Ihr selbst bei dieser Erzählung zugegen?

Edelmann.

Ich war dabei, wie das Bündel aufgemacht wurde, und hörte den alten Schäfer erzählen, wie er es gefunden habe. Drauf erstaunte man eine Weile, und hieß uns das Zimmer verlassen. Nur dünkt mich, ich hörte den Schäfer sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolykus.

Ich bin recht begierig, den Ausgang davon zu wissen.

Edelmann.

Davon kann ich Euch nur Eins und das Andre sagen; aber die Veränderungen, die ich an dem König und Kamillo wahrnahm, waren lauter Kennzeichen der Bewunderung; sie schienen fast, indem sie einander anstarrten, ihre Augenlieder zu zerreissen. Es war Rede in ihrem Schweigen, Sprache in ihren Gebehrden selbst; sie sahn aus, als ob sie von einer geretteten oder zerstörten Welt gehört hätten; die Regungen der Verwunderung waren an ihnen sichtbar; aber was es seyn mag, ob der Inhalt freudig oder traurig ist, das hätte wohl der schärfste Beobachter vom bloßen Ansehen nicht errathen; und das kann auch, wenn die Freude unverhofft und auf den äussersten Grad getrieben ist, nicht anders seyn. (Es kommt ein zweiter Edelmann.) Hier kommt Einer, der uns vielleicht mehr von der Sache sagen kann. Was giebts Neues Rogero?

2. Edelmann.

Nichts, als Freudenfeuer. Das Orakel ist erfüllt; des Königs Tochter gefunden; kurz, es haben sich in dieser einzigen Stunde so viel wunderbare Begebenheiten entwickelt, daß die Balladenmacher nicht

im Stande seyn werden, sie zu beschreiben. (Es kommt ein dritter Edelmann.) Hier kommt Paulinens Haushofmeister, der wird uns mehr sagen können. Wie gehts, Herr? Jene Nachricht, die doch wahr seyn soll, sieht einem alten Mährchen so gleich, daß ihre Wahrheit viel Verdacht erregt. Hat der König seine Erbin gefunden?

3. Edelmann.

Ganz gewiß; wenn je Gewißheit durch alle Umstände bestätigt ward. Die Beweise kommen so überein, daß man schwören sollte, man sehe mit eignen Augen, was man erzählen hört. Königin Hermione's Mantel — Ihr Kleinod um den Hals des Kindes — Briefe vom Antigonus dabei gefunden, deren Handschrift es unzweifelhaft macht, daß Antigonus sie geschrieben; die majestätische Gestalt dieses Mädchens; in voller Aehnlichkeit mit ihrer Mutter — ein gewisser Adel in ihrer Denkungsart und in ihrem Betragen, worin sich die Natur über die niedrige Erziehung so sehr erhebt und noch viele andre Umstände, beweisen es bis zur Ueberzeugung, daß sie des Königs Tochter ist. Saht Ihr die Zusammenkunft der beiden Könige?

2. Edelmann.

Nein.

3. Edelmann.

So habt Ihr einen Anblick versäumt, den man

sehen mußte, der sich nicht beschreiben läßt. Da hättet Ihr sehen können, wie Eine Freude die andre krönte, so, daß es nicht anders ließ, als ob die Traurigkeit weinte, daß sie Abschied von ihnen nehmen mußte; denn ihre Freude watete in Thränen. — Das war ein Augenaufschlagen, ein Händedrücken, und dabei eine solche Verzerrung ihrer Gesichtszüge, daß man sie nur noch an ihrer Kleidung, nicht mehr an ihren Mienen, erkannte. Unser König, noch vor Freuden über seine wiedergefundene Tochter ausser sich selbst, rief, als ob diese Freude auf einmal ein Verlust geworden wäre: O! deine Mutter! deine Mutter! — Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung — dann umarmt' er einen Schwiegersohn — dann fiel er wieder seiner Tochter um den Hals, und küßt', und drückte sie. Jetzt dankt er dem alten Schäfer, der seitwärts da stand, gleich einer vom Wetter beschädigten Bildsäul, von manches Königs Regierung her. In meinem Leben hab' ich von keiner solchen Zusammenkunft gehört; sie lähmt die Erzählung, die ihr nachfolgen will, und vernichtet die Beschreibung, die sie zu schildern sucht.

2. Edelmann.

Was wurde denn aber aus dem Antigonus, der das Kind von hier wegtrug?

3. Edelmann.

Das sieht wieder dem alten Mährchen so gleich, das doch immer noch Stof zu seiner Erzählung haben würde, wenn gleich das Zutrauen schliefe und kein einziges Ohr offen wäre. Er wurde von einem Bären zerrissen; so bezeugt es des Schäfers Sohn, für den nicht nur seine Einfalt und Ehrlichkeit Gewähr leistet, sondern der auch noch ein Schnupftuch und Ringe von ihm hat, die Paulina anerkennt.

1. Edelmann.

Was wurde denn aus seinem Schif und aus seinen Leuten?

3. Edelmann.

Die giengen zu Grunde in eben dem Augenblick, da ihr Herr ums Leben kam, und vor den Augen des alten Schäfers, so, daß alles, was zur Aussetzung des Kindes geholfen hatte, zu eben der Zeit verloren gieng, da es gefunden ward. Aber o! über den edeln Kampf zwischen Schmerz und Freude, den Paulina kämpfte! Sie hatte das Eine Auge über den Verlust ihres Gemahls weggewandt, das andre über die Erfüllung des Orakels gen Himmel gekehrt — Sie hob die Prinzessin von der Erde auf, und umarmte sie so inbrünstig, als ob sie an ihr Herz sie festheften wollte, damit sie nicht mehr in Gefahr käme, sie zu verlieren.

1. Edelmann.

Wahrhaftig! eine Scene, die es verdiente, lauter Könige und Prinzen zu Zuschauern zu haben; und die waren es auch, die sie spielten.

3. Edelmann.

Einer von den schönsten Zügen unter allen, der nach meinen Augen angelte, aber nur das Wasser, nicht den Fisch fieng, war der, wie von dem Tode der Königin die Rede war, und der König die Umstände, die ihr das Leben kosteten, eben so aufrichtig bekannte, als bejammerte — wie, während dieser Erzählung, Aufmerksamkeit seine Tochter verwundete, bis von Einem Zeichen des Schmerzens zum andern, sie mit einem Ach! — fast möcht' ich sagen, Thränen blutete; denn so viel weiß ich gewiß, mein Herz weinte Blut. Wer noch so sehr Marmor war, veränderte seine Farbe; einige wurden ohnmächtig; alle waren tiefgerührt. Hätte die ganze Welt dieß sehen können, der Schmerz wäre allgemein gewesen.

1. Edelmann.

Sind sie nach Hofe zurückgekehrt?

3. Edelmann.

Nein; die Prinzessin hörte von einer Statue ihrer Mutter, welche Paulina in Verwahrung hat; einem Stücke, woran viele Jahre gearbeitet ist, und

die der große Meister, Julio Romano, *) erst neulich vollendet hat, dieser seltne Künstler, der, wenn er Ewigkeit in Besitz hätte, und seinen Werken Athem geben könnte, die Natur um ihre Kunden bringen würde, so vollkommen ahmt er sie nach — Hermione ist von ihm der Hermione so ähnlich gebildet, daß man, wie es heißt, sie anreden und eine Antwort erwarten möchte. Dahin haben sie sich nun mit aller Gier der Liebe hinbegeben, und dort gedenken sie zu Abend zu speisen.

2. Edelmann.

Ich dachte schon längst, Paulina müße dort eine wichtige Angelegenheit haben; denn ich weiß, daß sie dieß abgelegne Haus, schon seit Hermiones Tod, alle Tage zwei bis dreimal allein und heimlich besucht hat. Wollen wir auch dahin, und die Zuschauer dieses frohen Auftritts vermehren?

1. Edelmann.

Wer wollte wegbleiben, der nur irgend das Recht des Zutritts hat? Jeder Augenblick muß einen neuen

---

*) Die Erwähnung dieses großen Künstlers, der mit Shakspear zu gleicher Zeit lebte, in einem Schauspiele, dessen Stof aller Wahrscheinlichkeit nach in die ältern Zeiten zu setzen ist, indem noch Apolls Orakel befragt wird, ist freilich, wie Theobald bemerkt, ein sehr auffallender Anachronismus. Hiezu kommt, daß man in den Nachrichten von diesem Künstler den Umstand, daß er ein Bildhauer gewesen, nicht erwähnt

angenehmen Umstand gebären, den wir verlieren, indem wir hier verziehen. Laßt uns gehen.

(Sie gehn ab.)

Autolykus allein.

Läge jetzt der Schimpf meines bisherigen Lebens nicht auf mir, so könnt' ich jetzt mein Glück machen. Ich brachte den alten Mann und seinen Sohn zum Prinzen an Bord, sagte ihm, ich hätte sie von einem Bündel reden hören, und ich weiß nicht was sonst; aber damals hatte er zu viel Liebe zu der vermeinten Schäferstochter, die sehr seekrank ward; auch befand er sich selbst beim anhaltenden Sturm nicht viel besser; und dieß Geheimniß blieb unentdeckt. Aber das gilt mir alles gleich; denn wär' ich auch selbst der Ausfinder dieses Geheimnisses gewesen, so würd' ich doch, bei dem feinen Rufe, worin ich stehe, wenig Vortheil davon gezogen haben — Aber da kommen ja die Beiden, denen ich wider meine Absicht Gutes gethan habe, schon ganz mit der Blüthe ihres Glücks bekleidet!

---

findet, ob er gleich ein eben so großer Baumeister, als Mahler, war. Vielleicht aber soll diese Stelle auch nur so viel sagen, daß Julio Romano die Statue angemahlt, nicht verfertigt habe; denn die Aufhellung der Bildsäulen durch Farben, so geschmacklos sie ist, war zu unsers Dichters Zeiten nicht ungewöhnlich. Und daß er sich diese Statue kolorirt dachte, sieht man aus der Folge, wo der Röthe der Lippen und der Oelfarbe daran gedacht wird.

Der Schäfer und der Rüpel.

Schäfer.

Höre, Junge, ich kann nun keine Kinder mehr haben; aber deine Söhne und Töchter werden alle geborne Edelleute seyn.

Rüpel (zum Autolykus.)

Ha! willkommen, mein Herr! Ihr wolltet Euch dieser Tage nicht mit mir schlagen, weil ich nicht von edler Geburt war; seht Ihr diese Kleider wohl? Ihr müßt sie nicht sehen, wenn Ihr noch immerfort denkt, ich sey nicht von edler Geburt. Eben so gut könntet Ihr sagen, diese Kleider wären nicht von edler Geburt. Straft mich Lügen, thut das, und macht die Probe, ob ich jetzt nicht ein geborner Edelmann bin.

Autolykus.

Ich weiß es ganz wohl, Herr, daß Ihr jetzt ein geborner Edelmann seyd.

Rüpel.

Ja; und das bin ich seit vier Stunden immer gewesen.

Schäfer.

Und ich auch, Junge.

Rüpel.

Und Ihr auch. Aber ich war noch eher, als mein Vater, ein geborner Edelmann; denn des Königs Sohn nahm mich bei der Hand, und nannte mich

Bruder; und dann nannten die beiden Könige meinen Vater, Bruder, und dann nannte der Prinz, mein Bruder, und die Prinzessin, meine Schwester, meinen Vater, Vater; und da weinten wir zusammen; und das waren die ersten hochadlichen Thränen, die wir jemals vergossen haben.

Schäfer.

Ich hoff' es zu erleben, Sohn, daß wir noch viel mehr dergleichen vergießen werden.

Rüpel.

Freilich; sonst wärs ein wahres Mißgeschick, da wir uns in einem so verkehrten *) Zustande befinden.

Autolykus (zum Rüpel.)

Gnädiger Herr, ich bitt' Euch unterthänigst, mir alle die Fehler zu verzeihen, die ich gegen Euer Gnaden begangen habe, und bei dem Prinzen, meinem Herrn, ein gutes Wort für mich einzulegen.

Schäfer.

Nun ja, Sohn, thu das; wir müßen ja gnädig seyn, weil wir nun gnädige Herren sind.

Rüpel.

Du willst also dein Leben bessern?

Autolykus.

Ja, wenn es Euer Gnaden erlauben wollen.

---

*) preposterous, wo das zuletzt kommt, was billig vorhergehen sollte, wie hier der Adel, nach der Geburt.

Rüpel.

Gieb mir die Hand darauf. Ich will dem Prinzen schwören, du seyst ein so ehrlicher Kerl, als irgend einer in Böhmen lebt.

Schäfer.

Sagen kannst du's wohl, aber nicht schwören.

Rüpel.

Nicht schwören? und bin doch ein Edelmann? Bauern und Bürger mögen es sagen; ich will es beschwören, ich!

Schäfer.

Aber, wenn es nun falsch ist, Sohn?

Rüpel.

Es mag noch so falsch seyn, so kann ein wahrer Edelmann, seinem Freunde zu gefallen, darauf schwören. Ich will dem Prinzen schwören, du seyst ein tüchtiger Kerl, und du werdest dich nie betrinken; und doch weiß ich, daß du kein tüchtiger Kerl bist, und daß du dich betrinken wirst; aber ich will darauf schwören, und ich wollte, du wärst ein tüchtiger Kerl.

Autolykus.

Ich will es werden, gnädiger Herr, nach äusserstem Vermögen.

Rüpel.

Thu das ja. Wenn ich mich nicht wundre, wie du das Herz hast, dich zu betrinken, da du kein tüch-

tiger Kerl bist, so glaube mir nichts mehr — Aber seht da! die Könige und die Prinzen, unsre Vettern, gehen hin, der Königin Bildniß zu sehen. Komm, geh mit uns; wir wollen deine gewogne Herrschaft seyn.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer in Paulina's Hause.

Leontes. Polixenes. Florizel. Perdita. Kamillo. Paulina. Hofleute. Gefolge.

Leontes.

O! weise und gute Paulina, wie viel Beruhigung hast du mir verschafft!

Paulina.

Was ich nicht recht that, mein König, das war doch gut gemeint; Ihr habt mich für alle meine Dienste überflüssig bezahlt. Aber daß Ihr mit dem Könige, Eurem Bruder, und diesem verlobten Erben beider Kronen gekommen seyd, mein armes Haus zu besuchen, das ist ein Uebermaaß von Gnade, deren ich während meines ganzen fernern Lebens mich nicht würdig machen kann.

Leontes.

Die Ehre, die wir dir erweisen, Paulina, ist Unruh — aber, wir kamen, um die Bildsäule unsrer Königin zu sehen. Deine Gallerie sind wir durchgegangen, mit vielem Vergnügen über manche seltne Stücke; aber das, was meine Tochter so sehnlich zu sehen wünscht, sahen wir nicht — das Bild ihrer Mutter.

Paulina.

Wie sie im Leben unvergleichlich war, so übertrifft auch ihr todtes Ebenbild, wie ich mit Recht glaube, alles, was Ihr je gesehen habt, oder eines Menschen Hand jemals gemacht hat; deswegen bewahr' ich es auch ganz besonders auf. Aber hier ist es. Macht Euch gefaßt, das Leben so lebhaft nachgeäfft zu sehen, als je der stille Schlaf den Tod nachgeäfft hat. Seht es, und sagt: es ist schön.

(Sie zieht den Vorhang weg, und entdeckt Hermionen, gleich einer Bildsäule, auf dem Fußgestell stehend.)

Euer Schweigen gefällt mir; es beweist Euer Erstaunen nur um so viel mehr. Aber sagt mir nun, Ihr zuerst, mein gebietender Herr, kommt es nicht ziemlich nahe?

Leontes.

Ihre natürliche Stellung! — O! schilt mich, theurer Stein! damit ich in der That sagen könne, du seyst Hermione! — oder vielmehr, du bist Hermione,

weil du mich nicht schiltst; denn sie war so fromm, als Kindheit und Unschuld. Aber Paulina — — Hermione hatte nicht so viel Falten, war bei weitem nicht so alt, wie dieß Bild zu seyn scheint.

Polixenes.

O! wahrhaftig nicht.

Paulina.

Desto größer ist die Geschicklichkeit unsers Künstlers, der sechszehn Jahre überspringt, und sie so macht, als lebte sie jetzt.

Leontes.

Wie sie denn auch gelebt hätte — ach! eben so sehr zu meinem Trost, als dieser Anblick jetzt mein Herz durchbohrt! O! so stand sie, mit solch einem Leben von Majestät — Warmes Leben, das jetzt kalt da steht! — als ich zum erstenmal um sie warb. Ich bin beschämt — Wirft mir dieser Stein nicht vor, ich sey mehr Stein als er selbst! — O königliches Gebilde! es ist Wunderkraft in deiner Majestät, die meine Uebelthaten wieder in mein Gedächtniß gezaubert und meiner bewundernden Tochter die Lebensgeister geraubt hat, daß sie, selbst versteinert, neben dir da steht.

Perdita.

Erlaubt mir, und sagt nicht, es sey Aberglauben, daß ich niederknie, und um ihren Segen bitte! — Theure Königin, theure Mutter, die zu seyn auf-

hörte, als ich kaum begann, reiche mir diese Hand, daß ich sie küsse!

Paulina.

O Geduld! — die Statue ist ganz neu hingestellt — die Farben sind noch nicht trocken.

Kamillo (zu Leontes.)

Mein König, Euer Schmerz ist zu stark aufgetragen, da sechszehn Winter ihn nicht weggblasen, und sechszehn Sommer ihn nicht austrocknen konnten. Kaum lebte jemals eine Freude so lange; und jeder andre Schmerz hätte sich in so langer Zeit selbst aufgerieben.

Polixenes.

Mein theurer Bruder, laßt den, der die Ursache von dem allen war, so viel Schmerz von Euch abnehmen, als er nur immer tragen kann.

Paulina.

In der That, wenn ich gedacht hätte, der Anblick meines armen Bildes würde diese Wirkung auf Euch thun — denn der Stein gehört mir — so hätt' ich es Euch nicht gezeigt.

Leontes.

Zieh ja den Vorhang nicht zu!

Paulina.

Ihr sollt nicht länger so da stehen, und es anstarren; Eure Einbildung könnte Euch sonst zuletzt gar bereden, es rege sich.

Leontes.

Laß es, laß es! Ich wollt', ich wäre todt, wenn ich es nicht schon jetzt — — Aber wer war es, der es machte? Seht doch, Bruder, würdet Ihr nicht meynen, es athme? und in diesen Adern sey wirkliches Blut?

Polixenes.

Meisterhaft gemacht! Wahres Leben scheint ihre Lippen zu erwärmen.

Leontes.

Selbst die Richtung ihres Auges hat Bewegung! — Als ob die Kunst unsrer spotte!

Paulina.

Ich ziehe den Vorhang wieder vor; der König ist so sehr entzückt, daß er bald denken wird, es lebe.

Leontes.

O! liebe Paulina, laß mich das zwanzig Jahr in eins fort denken! Alle Vernunft in der Welt kann mir das Vergnügen dieses Wahnsinns nicht ersetzen. Laß es in Ruhe.

Paulina.

Es thut mir leid, gnädiger Herr, daß ich Euch schon in eine so große Bewegung gesetzt habe; aber ich könnte Euch noch mehr betrüben.

Leontes.

Thu es, Paulina; denn diese Traurigkeit hat etwas

herzstärkendes in sich. Mich dünkt immer, es athme etwas von ihr gegen mich her. Welcher Meissel konnte jemals Athem herausgraben? Spotte meiner Niemand! denn ich muß sie küssen.

Paulina.

Thut es nicht, gnädiger Herr. Die Röthe auf ihren Lippen ist noch naß; Ihr würdet sie verderben, wenn Ihr sie küßtet, und Eure eignen Lippen mit Oelfarbe beflecken. Soll ich den Vorhang vorziehen?

Leontes.

Nein, in den nächsten zwanzig Jahren nicht!

Perdita.

So lange könnt ich da stehen, und es in Einem fort anschauen.

Paulina.

Entweder entfernt Euch sogleich von der Blende, oder entschließt Euch, noch mehr zu erstaunen. Wenn Ihr es sehen könnt, so will ich machen, daß die Statue sich wirklich bewegen soll; sie soll herunter steigen, und Euch bei der Hand fassen; aber dann werdet Ihr denken, ich thue es mit Hülfe böser Geister; und ich schwöre Euch, daß das nicht ist.

Leontes.

Ich bin bereit, alles zu sehen, was du sie thun, alles zu hören, was du sie reden lassen kannst; denn es ist eben so leicht zum Sprechen zu bringen als zur Bewegung.

Paulina.

Paulina.

Es ist nöthig, daß Ihr allen Euren Glauben aufbietet. Nun dann, so steht alle still; und die, welche denken, daß ich etwas unerlaubtes vorhabe, mögen sich wegbegeben.

Leontes.

Nur weiter; kein Fuß soll sich regen.

Paulina.

Musik, erwecke sie! erschalle! — (Man hört Musik.) Es ist Zeit; steig herab! sey nicht mehr Stein! nähere dich, und triff alle, die dich ansehen, mit Erstaunen! — Komm, ich will dein Grab verschließen! nun, so komm! vermache dem Tode deine Unbeweglichkeit! denn von ihm erlöst dich das erwünschte Leben. — Seht, sie regt sich — — (Hermione steigt herab.) — Entsetzt Euch nicht; ihre Handlungen werden eben so unsträflich seyn, als meine Zauberei erlaubt ist; verscheucht sie nicht, nicht eher, bis Ihr sie wieder steben seht; denn sonst tödtet Ihr sie zwiefach. Nun — gebt ihr die Hand — Als sie jung war, mußtet Ihr Euch um ihre Gunst bemühen; nun, da sie alt ist, muß sie um die Eurige buhlen.

Leontes (indem er sie umarmt.)

O! sie ist warm! — Ist das Zauberei, so müße Zaubern eine eben so unerlaubte Kunst seyn, als Essen.

Polixenes.

Sie umarmt ihn.

Kamillo.

Sie hängt an seinem Hals — Ist sie lebendig, so laß sie auch reden — —

Polixenes.

Und uns sagen, wo sie gelebt, oder wie sie aus dem Reiche der Todten entkommen ist.

Paulina.

Wenn man's Euch nur sagte, daß sie lebt, so würdet Ihr das, wie ein altes Mährchen, auszischen; aber Ihr seht, daß sie lebt, ob sie gleich noch nicht spricht — — Nur noch ein wenig Geduld! — tretet etwas beiseite — Gefällt es Euch, schöne Prinzessin, so kommt näher, kniet nieder, und bittet Eure Mutter um ihren Segen — Wendet Euch hieher, gnädige Frau; unsre Perdita ist gefunden.

(Sie stellt ihr Perdita vor, die vor Hermione niederkniet.)

Hermione.

Ihr Götter! schaut herab, und schüttet eure besten Segnungen alle aus euren heiligen Schalen auf meiner Tochter Haupt! Sage mir, meine Eigene, wo bist du erhalten worden? Wo hast du gelebt? Wie hast du deines Vaters Hof gefunden? denn du wirst hören, daß ich von Paulina versichert, das Orakel gebe Hoffnung, daß du noch lebest — mich selbst aufgespart habe, um diesen Ausgang noch zu sehen.

Paulina.

Zu allem dem habt Ihr nun Zeit genug, sonst möchten Jene gleichfalls, durch diesen Anstoß getrieben, Eure Freuden mit gleichen Erzählungen unterbrechen. Geht nun mit einander, ihr erfreuten Glücklichen alle, und theilt Eins dem andern sein Entzücken mit. Ich, gleich einer alten Turteltaube, will auf irgend einen verwelkten Ast fliegen, und dort meinen Gatten, der nicht wieder gefunden werden kann, so lange betrauren, bis ich selbst nicht mehr bin.

Leontes.

O! stille, Paulina! — Hast du mir eine Gemahlin wiedergegeben, so mußt du auch einen Mann wieder von meiner Hand nehmen. Das ist zwischen uns beiden ausgemacht, und durch Gelübde bekräftigt. Du hast meine Hermione gefunden; wie? das begreif' ich noch nicht; denn ich glaubte, ich sehe sie todt, und habe nun vergebens manches Gebet auf ihrem Grabe gethan. Ich werde nicht weit suchen, um einen Gemahl für dich zu finden, dessen Achtung für dich mir schon bekannt ist. Komm, Kamillo, und nimm ihre Hand, du, dessen Werth und Rechtschaffenheit sich so vielfältig bewährt hat, und hier von zwei Königen bezeugt wird — Laßt uns von hier weggehen — Sieh hier meinen Bruder — Vergieb mir — vergebt mir beide, daß ich jemals fähig war, eure tugendhaften

Blicke durch bösen Argwohn zu trennen. Dieß ist dein Schwiegersohn, und der Sohn des Königs; der durch eine wunderbare Fügung des Himmels mit deiner Tochter verbunden ist — Gute Paulina, führ uns von hier weg, an einen Ort, wo wir einander besser über die Rolle fragen und antworten können, welche Jedes in dieser langen Zeit gespielt hat, seitdem wir getrennt wurden. Geschwind bring' uns von hier weg!

Ueber das

Wintermährchen.

Die Vernachläßigung der sogenannten Einheiten des Orts und der Zeit ist wohl in keinem Schauspiel unsers Dichters so auffallend, als in dem gegenwärtigen. Ein Zeitraum von sechszehn Jahren, von der Geburt eines Mädchens bis zu ihrer Heirath, ist eine dramatische Unregelmäßigkeit, die Shakspeare selbst für zu gewagt und anstößig halten mußte, indem er, zu ihrer Entschuldigung, die Zeit selbst, als eine Person, auftreten, und den Versuch machen ließ, die Zuschauer durch ihre Erzählung und Ueberredung wieder ins Gleis zu bringen. Indeß war dieser Umstand einigen englischen Kunstrichtern so ärgerlich, daß sie das ganze Stück lieber für eine fremde Arbeit ausgeben wollten.*) Aber Shakspeare's ganzes Genie ist hier durchgehends so hervorscheinend, so unverkennbar, daß schon eine flüchtige Durchsicht hinreicht, um an diesen Argwohn nicht länger zu denken. Warburton wendet mit Recht auf dieses Schauspiel vorzüglich jene Miltonschen Verse an:

Our sweetest Shakespear, fancy's child,
Warbles his native wood-notes wild.

*) Companion to the Play-house, Vol. I. art. Winter's Tale.

und setzt, mit eben dem Rechte, hinzu, daß es, in Ansehung der Gesinnungen und der Charaktere, kaum irgend einem andern Stücke dieses Dichters nachstehen dürfe.

Aller Anschein, und alle analogische Vermuthung sind dafür, daß Shakspeare den Stof dieses Stücks aus irgend einem alten Mährchen entlehnt habe, und man hat wirklich ein solches ausfündig gemacht, nämlich die Geschichte von Dorastus und Faunia, *) welche die Lenox der Länge nach ihrem Erläuterten Shakspeare **) einschaltete, und woraus ich dem Leser nur die vornehmsten Umstände im Auszuge vorlegen will.

Schon vor Entstehung des Christenthums regierte in Böhmen ein König, Namens Pandosto, der mit seiner Gemahlin, Bellaria, sehr glücklich lebte. Er hatte von ihr einen Sohn, Garrinter genannt. Egisthus, König von Sicilien, war einer seiner ältesten Freunde, und besuchte ihn, um ihm zur Geburt seines Prinzen Glück zu wünschen. Allmählig

---

*) A pleasant History of Dorastus and Fawnia, by Robert Greene, M. A. Diesen Titel führt Capell an, ohne jedoch das Jahr der Herausgabe hinzu zu setzen. Greene soll indeß im Jahr 1592 gestorben seyn. Man findet Nachrichten von seinem nicht sehr rühmlichen Leben, und von seinen übrigen Schriften, beim Cibber, Vol. I. p. 87. ss.

**) Shakespear Illustrated, Vol. II. p. 1. ss.

machte die freundschaftliche Vertraulichkeit Bellarions gegen ihren Gast, den Pandosto, eifersüchtig; und diese Eifersucht verwandelte seine vieljährige Freundschaft gegen ihn in so tödtlichen Haß, daß er den Vorsatz faßte, ihn zu vergiften. Sein Mundschenk Franio sollte dazu das Werkzeug seyn, dem er zwischen der Ausführung dieser That und zwischen dem Tode die Wahl ließ. So sehr er sich dieser That widersetzte, so übernahm er sie doch endlich, mit dem geheimen Vorsatze, den Egisthus zu warnen, damit er seinem Tode entgehen möchte. Dieß that er. Egisthus wollte lange nicht den mördrischen Anschlag seines Freundes glauben, bis ihn Franio endlich davon überführte, ihn bewog, insgeheim nach Sicilien abzugehen, und ihn auf dieser Reise begleitete. Sobald Pandosto ihre Flucht erfuhr, ließ er alle seine Wuth gegen die Königin aus, die er für eine Mitverschworne der beiden Flüchtlinge hielt. Er ließ sie gefangen setzen, sie öffentlich für eine Ehebrecherin ausrufen, die zugleich wider ihn einen Meuchelmord im Sinne gehabt habe. Bellaria drang darauf, daß ihre Sache vor Gericht förmlich untersucht, und daß ihr verstattet werden sollte, sich in eigner Person gegen ihren Ankläger zu rechtfertigen. Der König wollte dieß nicht zugeben; sie brachte also noch ferner ihre Tage in der härtesten Gefangenschaft zu, die ihr

desto unerträglicher fallen mußte, da sie sich schwanger befand. Dieser Umstand brachte den König noch mehr auf; er schwur ihr und ihrem Bastard den Tod. Sobald sie entbunden war, ließ er das Kind aus dem Gefängniß abholen, in ein Boot setzen, und so der Willkühr der See Preiß geben, die eben sehr stürmisch war, und das Boot augenblicklich mit sich fortriß. Die Königin wird hernach an den Hof geführt; man liest ihr die Anklage vor; sie verantwortet sich, und dringt auf Beweise. Der König verlangt, daß man sein Zeugniß statt aller Beweise annehmen solle. Bellaria bittet ihn daher fußfällig, er möge nur, vor der Vollziehung seines Urtheils, sechs von seinen Hofleuten an das Orakel zu Delphi schicken, um dieses über ihre Schuld oder Unschuld zu befragen. Dieß gewährte ihr Pandosto, und ließ indeß die Königin aufs neue ins Gefängniß führen. Nach der Rückkehr der Abgesandten wurde sie wiederum vor die Gerichtsversammlung gebracht; das Orakel ward eröffnet, und bezeugte ihre Unschuld, mit dem Zusatze, daß der König ohne Erben sterben werde, wenn das Verlorne nicht wieder gefunden würde. Der König wurde hierüber beschämt, und indem er eben seinen Hofleuten den verräthrischen Anschlag gegen Egisthus entdeckte, erhielt er die Botschaft, daß der Prinz Garrinter gestorben sey. Auch Bellaria unterlag der Heftigkeit

ihres Grams, und starb in einer plötzlichen Ohnmacht. Den König brachte dieß alles in die äusserste Unruhe; seine Verzweiflung hätte ihn zum Selbstmorde getrieben, wenn man ihn nicht daran verhindert hätte. Allmählig gieng dieser heftige Gemüthszustand in Tiefsinn und Schwermuth über. Er besuchte täglich Bellaria's Grab, und weinte darauf Thränen der Reue und des Kummers.

Das Boot, worein das Kind gelegt war, trieb zwei Tage auf der See umher, und kam hernach an die Küste von Sicilien, wo es ans Ufer getrieben ward. Zum Glück suchte hier eben ein Schäfer sein verlaufnes Schaaf; er hielt das Schreien des Kindes anfänglich für das Blöcken desselben, gieng auf den Sand, und erblickte das Boot, worin er das Kind fand, in einen scharlachnen mit Gold gestickten Mantel gehüllt, mit einer Kette von reichen Edelsteinen um den Hals, und mit einem Beutel voll Geld, der daneben in den Mantel gewickelt lag. Er entschloß sich also, das Kind mit sich nach Hause zu nehmen, um es zu erziehen, und gab ihr den Namen Faunia. Als dieß Mädchen zehn Jahre alt war, vertrauten ihr ihre Pflegeltern die Hut der Heerde; ihr Vater wurde immer wohlhabender; und nachdem sie funfzehn Jahr alt geworden, bewarben sich viele reiche junge Leute um sie. Ihre Schönheit und die Anmuth ihrer Sitten wurden selbst

bei Hofe bekannt. Der König von Sicilien hatte nur einen einzigen Prinzen, Namens Dorastus, der seinem Vater und dem Lande große Hoffnungen machte. Man bewarb sich für ihn um die Prinzessin von Dänemark, deren Vater auch diesen Antrag genehmigte. Allein Dorastus bezeugte gegen die Heirath eine unbezwingliche Abneigung, und zog sich dadurch den Unwillen seines Vaters zu.

Nicht lange hernach sah dieser Prinz, der von der Falkenjagd zurückkam, die Faunia zuerst, die mit einer ihrer Freundinnen von einem Schäferfeste nach Hause gieng, dessen Königin sie gewesen war. Die Schönheit des Mädchens, und die Art, mit welcher sie seine Fragen beantwortete, machten den Prinzen äusserst verliebt; auch er machte den vortheilhaftesten Eindruck auf ihr Herz. So viel Gewalt sich Dorastus anfänglich anzuthun suchte, um seine Liebe zu ersticken, so war sie doch zu mächtig, und trieb ihn endlich zu dem Entschluß, ihr nachzugeben. Er sah seine Geliebte zum zweitenmal, und in beiden wurde die Zuneigung durch diese Unterredung doppelt lebhaft. Sie schwuren einander endlich ewige Treue; und Dorastus entschloß sich, um dem Unwillen seines Vaters auszuweichen, mit ihr nach Italien zu flüchten, und dort seine Verbindung zu vollziehen.

Obgleich Dorastus sich jedesmal, so oft er Fau-

nien besuchte, in einen Schäfer verkleidete, so ward er doch zulezt erkannt; das Gerücht davon verbreitete sich im Dorfe, und sezte den guten alten Pflegevater des Mädchens in große Unruhe. Er faßte zulezt den Entschluß, die Kostbarkeiten, die er einst bei dem Kinde antraf, zum Könige zu bringen, und zu bekennen, daß Faunia nicht seine Tochter sey.

Indeß hatte Doraftus den Anschlag seiner Flucht einem getreuen Bedienten Kapnio anvertraut, der ihm anfänglich davon abzurathen suchte, am Ende aber darein willigen mußte, dem Prinzen zu seinen Absichten behülflich zu seyn. Sie reisten also insgeheim mit einander ab.

Porrus — so hieß Fauniens vermeinter Vater — der an eben diesem Morgen zum Könige gieng, wurde glücklicher Weise vom Kapnio angetroffen, und er entdeckte ihm im Voraus sein Anliegen. Dieser schlug sich ins Mittel, und versprach dem Alten, ihn zum Könige zu führen, der am Bord eines im Hafen liegenden Schifs sey. Dahin giengen sie auch; allein Porrus, der auf Argwohn gerieth, wollte sich nicht mit ihm zur Ueberfahrt ins Boot sezen, ward aber mit Gewalt hinein, und an das Schif gebracht, wo er, zu seiner großen Verwunderung, seine Tochter und den Prinzen fand. Sie nahmen ihn, seiner widerstehenden Bitten ungeachtet, mit sich nach Italien.

Egisthus vermißte unterdeß seinen Prinzen, und ließ ihn überall vergebens aufsuchen. Endlich verrieth ein Fischer seine Fahrt über die See. Der König ließ die Frau des Porrus vor sich kommen, die ihm, so viel sie wußte, erzählte.

Dorastus war mit seiner Gesellschaft auf seiner Seereise anfangs glücklich, gerieth aber bald hernach durch einen Sturm in die äusserste Gefahr. Das Schif ward an die Küste von Böhmen verschlagen. Hier fürchtete sich der Prinz vor Pandosto's Grausamkeit, und hielt sich daher, auf Kapnio's Anrathen, unbekannt, und unter dem Namen Meleagrus aus Trapalonien, auf einem schlechten Dorfe auf, um daselbst ein nach Italien gehendes Schif zu erwarten. Der Ruhm von Faunia's Schönheit verbreitete sich gar bald, und kam zuletzt an den Hof. Pandosto war neugierig sie zu sehen, und ließ daher diese drei Fremden, unter dem Vorwande, daß sie als Kundschafter verdächtig wären, durch Wache vor sich bringen. Dorastus gab sich noch immer für den Meleagrus aus, und seine Gefährtin für seine Geliebte, die er heimlich aus Italien entführt habe, und mit der er an diese Küste verschlagen sey. Pandosto wollte das nicht glauben, und ließ den Fremdling, bis er nähere Kundschaft von ihm eingezogen hätte, gefangen setzen, seine Geliebte von ihm trennen, und

ihr ein Zimmer im Pallast einräumen. Die Liebe des alten Königs gegen Faunia ward immer stärker; er that ihr die schmeichelhaftesten Anträge, die sie aber immer auf die edelste Art ausschlug. Selbst das Versprechen, ihren Geliebten wieder in Freiheit zu setzen, wenn sie der Liebe des Königs Gehör gäbe, vermochte nichts über sie; so wenig als die Drohungen, in welche die Heftigkeit seiner verschmähten Liebe zuletzt übergieng.

Während dieser Zeit erfuhr der König von Sicilien durch einige böhmische Kaufleute, daß sein Sohn in Böhmen sey, und daselbst von dem Könige gefangen gehalten werde. Er schickte daher eine Gesandtschaft dahin, um seinen Prinzen zurückzufodern. Die Abgesandten wurden sehr wohl aufgenommen; der König erzählte ihnen die Geschichte des trapalonischen Ritters; sie geriethen gar bald auf den Argwohn, daß dieß Dorastus sey; indeß ließen sie sich davon nichts merken, bis sie ein öffentliches Gehör erhielten, wobei sie den sicilischen Prinzen im Namen seines Vaters zurückfoderten, der sich in seinem Reiche unter dem Namen Meleagrus aufhalten sollte. Zugleich erzählten sie ihm die ganze Geschichte des Prinzen, und setzten hinzu, es sey der Wille ihres Königs, daß der Prinz wieder zurückgeführt, Kapnio aber, Porrus, und seine Tochter Faunia am Leben gestraft

werden sollten. Pandosto hörte dieß alles mit großem Erstaunen, und beschloß, den Willen des Egisthus pünktlich zu vollziehen. Dorastus ward herbeigeführt; der König umarmte ihn, entschuldigte sein bisheriges Verhalten, setzte ihn neben sich, und erklärte ihm das Verlangen seines Vaters. Faunia, Kapnio und Porrus wurden gleichfalls vorgeführt, und ihre Verurtheilung zum Tode ward ihnen bekannt gemacht. Jetzt entdeckte Porrus, ihr vermeinter Vater, Alles, was er von ihrer Abkunft wußte, und zeigte die bei dem Kinde gefundnen Kleinode vor. Alle Umstände trafen zu; der König erkannte seine Tochter, und gab ihre Hand dem Dorastus. Porrus wurde zum Ritter gemacht. Sie kehrten alle, voller Entzücken, nach Sicilien zurück.

Pandosto fühlte noch immer die lebhafteste Reue über seine ungerechte Eifersucht gegen Bellaria, über seinen mördrischen Anschlag gegen seinen Freund Egisthus, und vornehmlich über seine unnatürliche Liebe gegen seine eigne Tochter; seine Schwermuth gieng endlich bis zur Raserei; er brachte sich mit einem Dolchstoß selbst ums Leben. Dorastus und Faunia bestiegen nun, zur größten Freude ihrer Unterthanen, den böhmischen Thron. — —

Dieß ist kürzlich das alte, im Original ziemlich weitschweifig erzählte Mährchen, welches die Kunstrichter

richter als eine Quelle des shakspearschen Stücks annehmen; und die Aehnlichkeit der wesentlichsten Umstände in beiden ist zu groß, um dieses zu läugnen; man müßte denn voraussetzen wollen, das Schauspiel sey früher geschrieben, als das Mährchen, und jenes sey also die Quelle von diesem. Dieß vermuthet Dr. Grey,*) ohne jedoch einen historischen Grund dieser Vermuthung anzuführen. Und der würde sich auch wohl schwerlich geben lassen, da man bisher keinen frühern Abdruck des Wintermährchens kennt, als den in der Folioausgabe von 1623, folglich die eigentliche Zeit, wenn dieß Schauspiel verfertigt ist, nicht mit Gewißheit bestimmen kann.**) Green's Erzählung hingegen ist doch wahrscheinlich noch vor seinem Tode gedruckt, der, wie ich schon oben bemerkt habe, im Jahr 1592 erfolgte.

Wenn man übrigens Schauspiel und Erzählung mit einander vergleicht, und wenn man dabei auch annimmt, die Erfindung sey nicht des Dichters, sondern des Erzählers; so wird man doch die großen Schönheiten nicht verkennen können, welche der Erstere vor dem

---

*) Notes on Shakespeare, Vol. I. p. 244 — Wider diese Meinung ist der Umstand, daß Farmer, wie er in seinen der neuern Ausgabe Shakespear's angehängten Anmerkungen sagt, einen Abdruck des Greenschen Mährchens von 1588 gesehen hat.

**) Malone vermuthet, daß es schon im J. 1604 geschrieben

Letztern voraus hat, und die selbst in einigen sehr glücklichen Zusätzen von eigner Erfindung bestehen. Dahin rechne ich besonders die Wiederbringung Hermionens; der einzelnen meisterhaften Scenen, der so treffenden Schilderungen der Eifersucht, der ehelichen Liebe, der gegenseitigen Zärtlichkeit jugendlicher Verliebten, der originalen Nebencharaktere, besonders des Autolykus, und der Wahrheit und Natur in den ländlichen Scenen dieses Schauspiels, nicht zu gedenken. Nur das partheiische Auge der Frau Lenox konnte sich vor allen diesen Schönheiten verschließen; nur sie konnte hier wiederum Ungereimtheiten und Unregelmäßigkeiten haschen, sie von einer gehässigen Seite zeigen, und dabei die überwiegenden Verdienste des Dichters und seiner Kunst ganz aus der Acht lassen. Nach ihrer Meinung hat das alte Mährchen, so armselig es ihr zu seyn dünkt, doch weit weniger Ungereimtes und Lächerliches, als das Schauspiel. „Wenn auch Shakspeare, sagt sie, die Erzählung verbessert, und derselben einen großen Theil ihrer Inkonsistenz genommen hätte; so würde er doch immer noch das, was er übrig ließ, zu verantworten haben. Denn warum wählte er einen Stof, der zur Grundlage eines Schauspiels so ungeschickt war? Sein Anspruch auf Beifall wäre nur sehr geringe gewesen, wenn er das Schlechte besser gemacht hätte, da er zur Wahl seines

Stofs alle mögliche Freiheit hatte; davon aber kann er sich nun durchaus gar keinen Beifall versprechen, daß er das Schlechte noch ärger gemacht hat „— Und diese Beschuldigung will sie nun in einer Vergleichung des Schauspiels und der Erzählung beweisen, wobei wir uns doch noch einige Augenblicke verweilen wollen.

Der erste Tadel dieser Kunstrichterin fällt auf den Grund und die Entstehungsart der Eifersucht bei dem Könige. In der Erzählung, meint sie, sey dieselbe weit natürlicher und wahrscheinlicher, als in dem Schauspiele, wo alles zu rasch gehe, und der plötzliche Uebergang des Leontes von dem größten Zutrauen, von der größten Sicherheit und Freundschaft zu dem äussersten Grade der Wuth und Eifersucht sich kaum begreifen lasse. „Der Taschenspieler, setzt sie hinzu, der uns einen Baum zeigt, der innerhalb fünf Minuten blüht, ausschlägt, und Früchte trägt, spielt den Sinnen keinen so großen Betrug, als Shakspeare hier dem Verstande spielt; denn diese Eifersucht, die in Einer Minute wächst, sehen wir vor unsern Augen Wurzel schlagen; und es ist dabei so wenig der geringste Fortgang in den verschiedenen Umständen des Ausschlagens, Blühens und Fruchtbringens, daß vielmehr das Erste und Letzte in Einem und demselben Augenblicke vorgeht.„

Nichts läßt sich leichter ablehnen, als dieser Vorwurf. Ein Gleichniß sey hier des andern werth. Leontes Eifersucht war ein verborgenes Feuer, das schon längst insgeheim glimmte, und nur Luft verlangte, um zum völligen Ausbruche zu kommen. Das Verhalten der Königin beim Weggehen des Polixenes, die Innigkeit, womit sie ihn bat, da zu bleiben, schien ihrem Gemahl zu viel Antheil des Herzens vorauszusetzen, schien allen seinen Argwohn auf einmal zu bestätigen, oder trieb denselben vielmehr auf einmal so weit, daß er ihn nicht länger mehr zurückhalten konnte. Selbst das Verlangen, daß Hermione seinen Freund bitten soll, entstand aus keiner andern Quelle, als aus jener verborgenen Eifersucht, die gewöhnlich zu ihrer eignen Qual sinnreich, die so geneigt zu seyn pflegt, Prüfungen zu veranlassen, deren Erfolg, er sey wie er wolle, ihr leidenschaftlicher Blick allemal falsch deutet, und für Bestätigung des vorgängigen Argwohns nimmt. Kennten wir unsern Dichter auch nicht schon so sehr als den tiefsten Forscher der menschlichen Neigungen, so würde doch, denk' ich, der billige Kunstrichter jene Eifersucht und ihre Entstehung allemal hinlänglich vorbereitet und wahrscheinlich genug behandelt finden. Denn daß der Erzähler in solch einem Falle die weitere Zergliederung der vorläufigen Umstände und ihrer

stufenweisen Folge vor dem theatralischen Dichter voraus hat, der sie alle in Einen Brennpunkt sammeln muß, bedarf wohl kaum des Erinnerns.

Die Wirkungen dieser Eifersucht scheinen der Lenox, so wie sie der Dichter dargestellt hat, eben so tadelhaft und unwahrscheinlich zu seyn. In der Erzählung dringt die Königin selbst darauf, daß man das Orakel befragen soll; in dem Schauspiele hingegen ist diese Befragung der Einfall und der Betrieb des Königs. Auch hierüber läßt sich der Dichter leicht vertheidigen. Leontes glaubt überzeugt genug von der Schuld seiner Gemahlin zu seyn, berechtigt genug, sie mit aller der Strenge zu strafen, die er gegen sie beweist; und eben wegen dieser vermeinten Gewißheit wagt er es um so viel leichter, auch das Orakel befragen zu lassen, um dadurch sein Verfahren auch in den Augen seiner Unterthanen zu rechtfertigen. Hingegen ist es weniger wahrscheinlich, daß er, der Erzählung zufolge, den Vorschlag seiner Gemahlin, die sich auf das Orakel beruft, sogleich sollte genehmigt, daß er ihre Bitte, es befragen zu lassen, sogleich sollte gewährt, und nicht vielmehr, in der Wuth seiner Eifersucht, schon deswegen abgeschlagen haben, weil es ihr Vorschlag, ihre Bitte war.

Wenn ferner Einmal von Pünktlichkeiten des

Schicklichen oder minder Schicklichen die Rede seyn soll, so war es doch wohl anständiger, die Aussetzung des Kindes einem von den Räthen des Königs, als der Wache zu übertragen, welches der Erzähler geschehen läßt, und wofür ihm unsre Kunstrichterin einen Vorzug mehr zuerkennt. Und warum sollte dieser Mann nun eben edel genug denken, den grausamen Auftrag des Königs nicht auszuführen? warum auf die Verbindlichkeit des Eides, den er gethan hatte, weniger halten? War es aber nicht poetische Gerechtigkeit, daß Shakespear diesen hartherzigen Mann umkommen ließ? und was thut der Zusatz des Wunderbaren, den er auf die Art seines Todes und der Vernichtung seiner Gefährten gewandt hat, in einem Schauspiele, worin schon alles so wunderbar ist? Hier ist wahrlich mehr Zusammenstimmung Konsistenz, als Mißhelligkeit!

Eben so wenig finde ich Florizels Betragen gegen Perdita bei dem ländlichen Feste so ungereimt, wo er ihr seine Liebe erklärt, und dieß Fest zu seinem feierlichen Verlobungstage macht. Das Hinweggehen des aufgebrachten Königs, der seinen Sohn zurückläßt, und ihm alle Freiheit giebt, mit seiner Geliebten davon zu gehen, läßt sich vielleicht weniger entschuldigen; man müßte denn diesen Unbedacht aus der heftigen Aufwallung seines Zorns er-

klären, in welchem er einen Prinzen, der sich so vergessen hatte, nicht mehr zu sehen, nicht mehr zum Erben seines Throns zu haben wünscht. Unbedacht dieser Art ist oft Vorbedacht des Dichters.

Kamillo's Verhalten ist keine Verrätherei gegen seinen König, sondern vielmehr Diensteifer. Er will den Prinzen nicht aus den Augen lassen, um von seinem Aufenthalte sicher unterrichtet zu seyn, und ihn zu seiner Zeit wiederum mit seinem Vater zusammenbringen zu können. Er sieht, daß der Entschluß des Prinzen unveränderlich ist, und macht dieß zur wiederholten Bedingung seiner Vorschläge. Bei dem Rathe, den er ihm giebt, nach Sicilien zu gehen, wagt er nichts, weil er von den veränderten Gesinnungen des Leontes schon unterrichtet ist, und seine Absicht gieng dabei zugleich weiter, auf die persönliche Aussöhnung der beiden Könige.

Von den Umständen, die zur Entdeckung der Prinzessin führen, gesteh ich indeß, daß sie auch mir in der Erzählung zusammenhängender und natürlicher vorkommen, als in dem Schauspiele.

Hermionens Erhaltung hingegen mag noch so viel Einwendungen vertragen, so ist doch die Art, wie Shakspeare diese Idee benutzt hat, und die dadurch veranlaßte Scene schön genug, um alle diese Unwahrscheinlichkeiten aufzuwiegen. Daß sie, gleich

einer Statue, ohne Bewegung auf einem Fußgestelle steht, daß Paulina sie feierlich und mit Hülfe der Musick gleichsam ins Leben zurück zaubert — wer denkt sich bei der Vorstellung dieser Scene nicht das interessanteste Schauspiel, die lebhaftesten Wirkungen der Rührung, des Erstaunens, der Freude bei den Umstehenden; und wer kann sich des Unwillens erwehren, wenn ein kunstrichterndes Frauenzimmer das alles Buffonnerie schilt?

Ihre letzte Anmerkung — recht gut, daß sie die übrigen im Sinne behalten, und dem Leser überlassen hat — betrifft das Widersinnige, welches bei diesem Schauspiele in Ansehung der Geographie einem Jeden auffällt. Die Verstoßungen dawider sind, wie schon mehrmals bemerkt ist, unserm Dichter nun einmal gewöhnlich; und er gewönne wohl wenig dabei, wenn man ihm für dießmal heraushelfen, und mit Hanmer überall Bithynien für Böhmen lesen wollte. Eine Vermuthung, deren Grund ohnehin unerweislich, und die um so weniger wahrscheinlich ist, weil auch Greene in seiner Erzählung eben diesen Fehler begangen hat. Denn daß Shakspeare, bei allen seinen übrigen Abweichungen auch diesen Umstand sollte geändert haben, steht kaum zu glauben.

Eine Erzählung beim Spenser hat mit der Geschichte Perdita's und Florizel's allerdings viel

Aehnlichkeit. Pastorella, eine Tochter Bellamour's, und Klaribella's, wird gleichfalls bald nach ihrer Geburt ausgesetzt, um der Grausamkeit ihres Großvaters zu entgehen. Sie wird von einem Schäfer gefunden und erzogen; in der Folge lernt der Ritter Kalidor sie kennen, und verliebt sich in sie. Ihre Abkunft wird an einem rosenähnlichen Mahle auf der Brust erkannt. — Man ist aber doch schwerlich berechtigt, die Eine dieser Dichtungen für die Nachbildung der Andern anzunehmen, da die Hauptumstände von beiden in Romanen und Schauspielen zu den gewöhnlichsten gehören.

Walpole erinnert übrigens, daß man das Wintermärchen eigentlich zu den historischen Schauspielen unsers Dichters rechnen müßte, obgleich keiner von seinen zahlreichen Auslegern die eigentliche Abzweckung desselben bemerkt habe. Seiner Meinung nach sollte der Königin Elisabeth dadurch ein Kompliment gemacht werden, und das ganze eine indirekte Apologie ihrer Mutter Anne Boleyn, abgeben. Die Geschicklichkeit des Dichters zeigt sich, seiner Meinung nach, nirgend so sehr im vortheilhaften Lichte. Der Gegenstand war zu bedenklich, um auf der Bühne ohne Schleier dargestellt zu werden; und der Vorfall war zu neu, und gieng die Königin zu nahe an, als daß der Dichter es hätte

wagen dürfen, eine so treffende Anspielung anders als schmeichelhaft für die Königin zu berühren. Die unvernünftige Eifersucht des Leontes, und sein daraus entstehendes gewaltsames Benehmen, geben uns eine wahre Schilderung Heinrichs VIII, der gemeiniglich das Recht und Gesetz zum Werkzeuge seiner stürmischen Leidenschaften zu machen pflegte. Nicht nur der Plan im Ganzen ist höchst anwendbar; sondern verschiedne einzelne Stellen sind auch so ausgezeichnet, daß sie die wirkliche Geschichte mehr als die Fabel angehen. Hermione sagt bei ihrem gerichtlichen Verhör: „meine Ehre erbt von mir auf „die Meinigen; und nur für diese steh ich hier.„ Dieß scheint fast wörtlich aus dem Briefe der Anne Boleyn an den König, vor ihrer Hinrichtung, genommen zu seyn, wo sie für die junge Prinzessin, ihre Tochter, spricht. Mamillius, der junge Prinz, eine unnöthige Person des Stücks, stirbt schon in seiner Kindheit; die Anspielung aber wird dadurch noch mehr bestätigt, weil die Königin Anne früher noch, als mit Elisabeth, mit einem todtgebornen Sohn niederkam. Die treffendste Stelle aber, die mit dem Schauspiele nur in so fern zu thun hatte, als Elisabeth daraus geschildert wurde, ist die, wo Paulina die neugeborne Prinzessin und deren Aehnlichkeit mit ihrem Vater beschreibt, und von ihr sagt: She

has the very trick of his frown: „Sie hat den „ganzen Zug seiner ernsten Stirn.„ Auch folgende Worte sind sowohl auf Elisabeth als auf ihren Vater so anwendbar, daß ich fast glauben möchte, der Dichter habe sie erst nach ihrem Tode eingeschaltet: „Das „Kind gehört Euch; und dürften wir auf Euch das „alte Sprüchwort deuten, so ist es desto schlimmer, „je mehr es Euch gleich sieht." — Das Wintermährchen war also im Grunde ein zweiter Theil von Heinrich dem achten.

In zwei spätern englischen Schauspielen ist der Stof dieses Stücks benutzt worden, und gewissermassen sind sie als Auszüge desselben anzusehen, die höchstens nur durch mechanische Regelmäßigkeit ein größeres Verdienst haben. Das Eine ist das Lustspiel eines Ungenannten, vermuthlich des Buchhändlers Marsch, der auch den Cymbellin geändert, und ein Trauerspiel Amasis geschrieben hat: Florizel and Perdita, or, the Sheep-Shearing, Lond. 1754. 8. Das zweite ist Garrick's Umänderung, worin er bloß das Tragische des Inhalts beibehalten, und dieß Ganze in drei Aufzüge gebracht hat: The Winter's Tale, by Mr. Garrick; Lond. 1762. 8.

Die

Komödie

der

Irrungen.

Personen.

Solinus, Herzog zu Ephesus.

Aegeon, ein Kaufmann aus Syrakus.

Antipholis von Ephesus, } Zwillinge.
Antipholis von Syrakus, }

Dromio von Ephesus, } ihre Bediente, und
Dromio von Syrakus, } gleichfalls Zwillinge.

Balthasar, ein Kaufmann.

Angelo, ein Goldschmied.

Ein Kaufmann, Freund des Antipholis von Syrakus.

Doktor Zwick, ein Schulmeister und Schwarzkünstler.

Aemilie, Aebtissin zu Ephesus.

Adriana, des Antipholis von Ephesus Frau.

Luciana, Adriana's Schwester.

Lucie, ihr Dienstmädchen.

Kerkermeister, Gerichtsdiener, und Gefolge.

Der Schauplatz ist zu Ephesus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in des Herzogs Schloße.

Der Herzog von Ephesus. Aegeon. Kerkermeister. Gefolge.

Aegeon.

Fahre fort, o Solinus, meinen Fall zu befördern, und durch den Ausspruch des Todesurtheils endige mein Unglück und alles.

Herzog.

Kaufmann von Syrakus, sage nichts mehr zu deiner Verantwortung; ich kann zum Nachtheil des Gesetzes nicht parteiisch seyn. Die Feindschaft und die Uneinigkeit, welche neulich das grausame Verfahren eures Herzogs gegen einige Kaufleute, unsre getreue Unterthanen, veranlaßte, die, weil sie nicht Geld genug hatten, ihr Leben loszukaufen, seine strengen Verordnungen mit ihrem Blute besiegelt haben, verbannt alles Erbarmen von unsern drohenden Blicken. Denn seitdem jene verderbliche und innere Zwietracht, zwischen deinen aufrührerischen Landsleuten und uns, ausbrach, ist in der feierlichen Versammlung des Volks, sowohl von den Syrakusern als von uns, be-

schlossen worden, keinen Handel zwischen unsern feindseligen Städten zu erlauben. Noch mehr; wenn irgend ein geborner Epheser sich auf den Märkten und Jahrmärkten von Syrakus betreten läßt, und wiederum, wenn ein geborner Syrakuser in den Hafen von Ephesus kommt, so stirbt er, und seine Güter werden zum Vortheil des Herzogs eingezogen, es sey denn, daß er eine Strafe von tausend Mark zu seinem Lösegeld bezahlen könne. Nun beläuft sich dein ganzes Vermögen, nach der äussersten Schätzung, kaum auf hundert Mark; du bist also, nach dem Gesetze, zum Tode verdammt.

Aegeon.

Mein Trost ist, daß die Vollziehung deines Worts noch vor Untergang der Sonne auch meinen Leiden ein Ende machen wird.

Herzog.

Wohlan denn, Syrakuser, erzähl uns kürzlich die Ursache, warum du deine väterliche Heimath verlassen hast, und warum du hieher nach Ephesus gekommen bist.

Aegeon.

Ein schwereres Geschäfte könnte mir nicht auferlegt werden, als von meinem unaussprechlichen Kummer zu sprechen. Doch, damit die Welt erkenne, daß Pflicht der Natur und nicht irgend ein niederträchtiges Verbrechen mir dieß unglückliche Ende zuzieht,

zieht, so will ich so viel sagen, als mir mein Schmerz erlaubt. Zu Syrakus ward ich geboren, und mit einem Weibe vermählt, das nur für mich glücklich war, und es auch durch mich würde gewesen seyn, wenn uns kein Mißgeschick getroffen hätte. Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Vermögen nahm durch beglückte Reisen zu, die ich häufig nach Epidamnum that, bis der Tod meines Faktors, und die Sorge für meine nun dem guten Glück überlassenen Güter, mich den liebevollen Umarmungen meiner Gattin entriß. Ich war noch nicht volle sechs Monat von ihr entfernt, als sie, zu einer Zeit, da sie unter der angenehmen Strafe ihres Geschlechts beinah erlag, Anstalten machte, mir nachzufolgen, und bald und glücklich da anlangte, wo ich war. Bald nach ihrer Ankunft wurde sie eine freudenvolle Mutter von zwei hübschen Knaben, die einander so wundersam gleich sahen, daß es unmöglich war, sie anders, als durch Namen, zu unterscheiden. In eben dieser Stunde, und in dem nämlichen Gasthofe, ward eine arme, geringe Frau gleichfalls von zwei männlichen Zwillingen entbunden, die einander eben so gleich sahen. Diese kaufte ich, weil ihre Eltern äusserst arm waren, und erzog sie, daß sie meinen Söhnen aufwarten sollten. Mein Weib, die auf zwei solche Knaben nicht wenig stolz war, drang täglich in mich,

unsre Rückreise zu beschleunigen. Ungern willigt' ich darein; leider allzubald! Wir giengen zu Schiffe. Kaum hatten wir eine Meile von Epidamnum fortgesegelt, als die immerfort dem Winde gehorchende Tiefe aus unserm Verderben ein trauriges Schauspiel machte. Aber nun hatten wir nicht viel mehr zu hoffen; denn das düstre Licht, welches der Himmel uns noch gewährte, diente nur dazu, unsern schreckenvollen Seelen eine ängstliche Gewißheit des ganz nahen Todes zu geben. Ich, für mein Theil, hätte ihn mit offnen Armen empfangen; aber das unaufhörliche Jammern eines geliebten Weibes, die schon im Voraus das beweinte, welches sie als unvermeidlich vor Augen sah, und das Geschrei ihrer holdseligen Kinder, die, ohne zu wissen, was sie zu fürchten hatten, nur darum weinten, weil sie ihre Mutter weinen sahen, nöthigte mich, wenigstens auf einige Frist für sie und für mich zu denken; und dieß macht' ich so; denn andre Mittel hatt' ich nicht. Das Schifsvolk suchte seine Rettung in unserm Boot, und überließ uns das schon zum Sinken reife Schif. Mein Weib, für ihren Erstgebornen am meisten besorgt, hatte ihn an einen vorräthigen dünnen Mast gebunden, dergleichen die Seeleute auf den Fall des Sturms mit sich zu nehmen pflegen. Neben ihm wurde einer von den andern beiden Zwilligen gebun-

den, indeß ich mit den übrigen beiden das nämliche that. Nachdem wir nun auf diese Art für die Kinder gesorgt hatten, banden wir uns beide, mein Weib und ich, die Augen auf das geheftet, worauf unsre Sorge geheftet war, an jedes Ende des Mastes. Wir schwammen, dem Strome nach, immer weiter fort, und glaubten nach Korinth zu treiben. Endlich schaute die Sonne auf die Erde herab, zertheilte die Dünste, die uns im Wege waren, und durch die Wohlthätigkeit ihres erwünschten Lichts ward die See wieder ruhig. Da entdeckten wir zwei Schiffe, die auf uns zusegelten, eins von Korinth, und das andre von Epidaurus; aber ehe sie zu uns kamen — o! laß mich nichts weiter sagen! Errathe das Folgende aus dem, was vorhergieng.

Herzog.

Nein, rede weiter, alter Mann, brich deine Erzählung nicht so ab; wir dürfen dich bedauren, wenn gleich nicht begnadigen.

Aegeon.

O! hätten die Götter das auch gethan; so hätt' ich jetzt keine Ursache, sie unbarmherzig gegen uns zu nennen. Denn wir waren noch zehn Meilen von diesen Schiffen entfernt, als unser hülfloses Fahrzeug durch einen plötzlichen Stoß an einen mächtigen Felsen, mitten entzwei geschmettert ward. Das Schick-

sal, welches mein Weib und mich auf eine so ungerechte Weise trennte, ließ einem Jeden, was ihm zugleich Freude und Kummer machte. Der Theil des Schifs, worauf sie, die Arme, war, wurde, vermuthlich weil er mit leichtern Waaren, aber gewiß nicht mit leichterm Grame, beladen war, geschwinder vorwärts getrieben, und alle drei wurden vor meinen Augen von korinthischen Fischern, wie es uns vorkam, aufgefangen. Endlich bemächtigte sich ein andres Schif auch unser; ich fand bekannte Freunde darin, welche sich freuten, daß sie uns in solcher Noth hatten beistehen können; auch würden sie gern die Fischer ihrer Beute beraubt haben! Aber da ihre Barke schlecht besegelt war, mußten sie ihren Lauf nach Hause richten. Nun habt Ihr also gehört, wie ich alles meines Glücks beraubt ward. Durch Unfälle mußte mein Leben verlängert werden, damit ich von meinem Unglück klägliche Geschichten erzählen könnte!

Herzog.

Um derer willen, welche du beklagst, erzeige mir die Gefälligkeit, und melde mir noch, wie es ihnen und dir bis jetzt ergangen ist.

Aegeon.

Mein jüngster Sohn, er, der älteste Gegenstand meiner Sorgen, fühlte, als er achtzehn Jahr alt war, ein heftiges Verlangen, seinen Bruder aufzusuchen

und ließ nicht nach, bis ich es ihm erlaubte, sich auf den Weg zu machen, und seinen Bedienten mit sich zu nehmen, der sich in gleichem Falle befand, seinen Bruder verloren, aber seinen Namen behalten hatte. Ich wagte also einen geliebten Sohn, den ich noch hatte und verlor dadurch beide. Fünf Sommer hab' ich schon angewandt, um sie in dem fernsten Griechenland zu suchen, und nachdem ich durch alle Gegenden von Asien auf und nieder geschwärmt, kam ich endlich auf der Rückfahrt nach Ephesus; zwar ohne Hoffnung, sie da zu finden, aber doch entschlossen, weder diesen, noch irgend einen andern von Menschen bewohnten Ort undurchsucht zu lassen. Aber hier muß ich die Geschichte meines Lebens endigen; und der Tod würde mir willkommen seyn, wenn alle meine Reisen mir nur Gewähr leisten könnten, daß sie noch lebten.

Herzog.

Unglücklicher Aegeon, den das Schicksal ausgezeichnet hat, die äußerste Härte des Mißgeschicks zu erfahren! glaube mir, wär' es nicht wider unsre Gesetze, welche Fürsten, wollten sie's auch, nicht vernichten können; wär' es nicht wider meine Krone, meinen Eid, und meine Würde; so sollte mein Herz dein Anwald werden, und für dich sprechen. Indeß, ob du gleich zum Tode verurtheilt bist, und dieß

Urtheil ohne den größten Nachtheil unsrer Ehre nicht zu widerrufen steht; so will ich doch so viel für dich thun, als ich kann. Ich schenke dir also noch diesen Tag, Kaufmann; damit du deine Hülfe durch andrer Hülfe suchen könnest. Wende dich an alle die Freunde, die du vielleicht in Ephesus hast, erbitte oder erborge so viel, als du brauchst, um dein Lösegeld aufzubringen; und du sollst leben; wo nicht, so bist du verurtheilt, zu sterben — — Kerkermeister, nimm ihn in Verwahrung.

Kerkermeister.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

Aegeon.

Ohne Hülfe und Hoffnung geht Aegeon, um das Ende seines Lebens einen Tag später zu sehen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein öffentlicher Platz.

Antipholis und Dromio von Syrakus.

Ein Kaufmann.

Kaufmann.

Gebt also immer vor, daß Ihr aus Epidamnum seyd; denn sonst wird all' Euer Vermögen alsbald

eingezogen. Diesen Morgen erst ist ein syrakusischer Kaufmann, weil er hieher kam, gefangen gesetzt; und, weil er nicht im Stande ist, sein Leben loszukaufen, so muß er, nach unserm Gesetz, noch vor Sonnenuntergang sterben. Hier ist Euer Geld, das Ihr bei mir in Verwahrung gabt.

Antipholis.

Geh, Dromio, trag es in den Centaur, wo wir eingekehrt sind. Warte dort bis ich komme; in einer Stunde wird es Mittag seyn. Ich will indeß die Stadt besehen, mir die Kaufleute bekannt machen, die Gebäude in Augenschein nehmen, und dann in mein Wirthshaus zurückkehren und schlafen. Denn ich bin von langwierigen Reisen ganz steif und müde. Geh nur fort.

Dromio.

Mancher würde Euch beim Worte nehmen, und mit einem so hübschen Reisegeld fort gehen.

(Geht ab.)

Antipholis.

Das ist ein ehrlicher Kerl, lieber Herr, der mich, wenn ich schwermüthig und niedergeschlagen bin, mit seinen närrischen Einfällen oft wieder aufgeräumt macht. Wie ists? Wollt Ihr mit mir in der Stadt herumgehen, und hernach in meinem Gasthofe mit mir essen?

Kaufmann.

Ich bin zu einigen andern Kaufleuten bestellt, von denen ich einen ansehnlichen Gewinn zu machen hoffe; Ihr werdet mich also entschuldigen. Sobald es fünf geschlagen hat, will ich Euch, wenns Euch so gefällt, auf dem Markte wieder treffen, und Euch dann bis zur Schlafenszeit Gesellschaft leisten. Dießmal rufen mich meine Geschäfte von Euch ab.

Antipholis.

Bis dahin denn lebt also wohl. Ich will indeß allein herumgehn, und die Stadt besehen.

Kaufmann.

Ich wünsch' Euch viel Vergnügen, mein Herr.

(Geht ab.)

Antipholis.

Wer mir viel Vergnügen wünscht, der wünscht mir, was ich nie erhalten kann. Ich bin in der Welt wie ein Wassertropfen, der in dem Ocean einen andern Tropfen suchen will, und indem er hineinfällt, sich selbst verliert, ohne den andern zu finden. So geht es zum Unglück auch mir; indem ich eine Mutter und einen Bruder suchen will, verlier' ich mich selbst. (Dromio von Ephesus kommt.) Da kommt mein wahrer Almanach! — Nun, was heißt das? Warum kommst du so bald wieder zurück?

Dromio von Ephesus.

So bald wieder zurück? — Sagt vielmehr, warum

kommst du so spät? Der Kapaun dörrt aus; das Spanferkel fällt vom Spieß ab; die Glocke hat zwölfe geschlagen; meine Frau machte, daß es auf meinem Backen Eins wurde; sie ist so hitzig, weil das Essen kalt wird; das Essen wird kalt, weil Ihr nicht nach Hause kommt; Ihr kommt nicht nach Hause, weil Ihr keinen Appetit habt; Ihr habt keinen Appetit, weil Ihr Eure Fasten gebrochen habt; *) und wir, die wir wissen, was Fasten und Beten ist, wir müssen nun dafür büßen, daß Ihr heute gesündigt habt.

Antipholis.

Spare deinen Athem, guter Freund; sage mir nur erst, wo du das Geld gelassen hast, das ich dir gab.

Dromio von Ephesus.

Oh! — die sechs Pfennige, die ich Mittwochs kriegte, um den Sattler für den Schwanzriemen an meiner Frauen Pferd zu bezahlen? — Der Sattler hat sie, Herr; ich habe sie nicht behalten.

Antipholis.

Ich bin jetzt nicht zum Spaß aufgelegt; sage mir, ohne zu schäkern, wo ist das Geld? — Wie kannst du es wagen, hier, an einem Orte, wo wir fremd sind, eine so große Summe aus den Händen zu geben?

---

*) having broke your fast, heißt eigentlich: weil Ihr gefrühstückt habt. Hier aber dient diese Redensart zum Wortspiel.

Dromio von Ephesus

Ich bitt' Euch, Herr, treibt hernach Spaß, wenn Ihr bei Tische sitzt. Meine Frau hat mich in der größten Eile ausgeschickt, Euch zu suchen. Wenn Ihr nicht bald kommt, werd' ich es schwer entgelten müssen. Mich dünkt, Euer Magen sollte, wie der meinige, Eure Glocke seyn, und Euch, ohne einen Boten, nach Hause schlagen.

Antipholis.

Höre, Dromio, alle die Possen sind jetzt sehr zur Unzeit; spare sie auf eine lustigere Stunde. Wo ist das Gold, das ich dir aufzuheben gab.

Dromio von Ephesus.

Mir, Herr? — Ihr habt mir kein Gold gegeben.

Antipholis.

Ich sage dir, Schurke, hör auf, den Narren zu spielen, und sage mir, wie hast du deinen Auftrag besorgt?

Dromio von Ephesus.

Mein Auftrag war bloß, Euch vom Markte nach Hause zu holen, in den Phönix, Herr, zum Mittagsessen. Eure Frau und ihre Schwester warten auf Euch.

Antipholis.

Verwünschter Kerl, antworte mir gleich, wo du mein Geld hingethan hast, oder ich werde dir den

kurzweiligen Hals brechen, der so unzeitigen Spaß treibt, wann ich nicht dazu aufgelegt bin. Wo sind die tausend Mark, die du von mir bekommen hast?

Dromio von Ephesus.

Marken hab' ich freilich von Ihnen auf meinem Kopf, und einige andre Marken von meiner Frau auf meiner Schulter; aber nicht tausend Mark von Euch beiden. Wenn ich Euch, mein Herr, diese wieder zurück bezahlte, so würdet Ihr sie vielleicht nicht so geduldig hinnehmen.

Antipholis.

Deiner Frau Marken! — Welcher Frau, Schurke? Was hast du für eine Frau?

Dromio von Ephesus.

Eure eigne Frau, Herr, meine Herrschaft, zum Phönix, die so lange fasten muß, bis Ihr nach Hause kommt, und die Euch bitten läßt, doch bald zu kommen.

Antipholis.

Was? willst du mich so ins Angesicht zum Narren haben, ob ich dieß gleich verbiete? — Da, nimm das hin, Schurke!

Dromio von Ephesus.

Was wollt Ihr damit, Herr? — — Um Gottes willen, thut Eurer Hand Einhalt! Nun, wenn Ihr nicht wollt, Herr, so will ich meine Füße brauchen.

(Geht ab.)

Antipholis.

So wahr ich lebe! der Bube ist durch irgend einen Streich um all mein Geld gebracht! — Man sagt, diese Stadt sey voll von Spitzbuben, *) von Taschenspielern, welche die Augen verblenden, von Schwarzkünstlern, die das Gemüth verändern, und seelenverderblichen Hexen, die den Leib verunstalten, verkleideten Beutelschneidern, geschwätzigen Marktschreiern, und von vielen dergleichen Leuten, die sich alles erlaubt halten. Wenn das so ist, so will ich desto geschwinder von hier gehen. Jetzt geh ich in den Centaur, um den Kerl aufzusuchen; ich fürchte sehr, mein Geld ist nicht wohl verwahrt.

(Geht ab.)

---

*) Dieß war der Charakter, den die Alten dieser Stadt gaben. Daher das gemeine Sprüchwort: Εφεσια ἀλεξιφαρμακα. So braucht es Menander; und Εφεσια γραμματα in dem nämlichen Sinne. Warburton.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein öffentlicher Platz.

Adriana. Luciana.

Adriana.

Weder mein Mann, noch mein Sklave kommt zurück, den ich doch so eilig seinem Herrn entgegen schickte. Ganz gewiß, Luciana, ist es schon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht ist er vom Markte weg, mit irgend einem Kaufmann, der ihn eingeladen hat, zum Mittagsessen gegangen. Wir wollen essen, liebe Schwester, und uns nicht darüber grämen. Ein Mann ist Herr über seine Freiheit. Ihr Herr ist die Zeit, und wie's die Zeit mit sich bringt, gehn sie und kommen sie. Sey also ruhig, Schwester.

Adriana.

Warum sollen sie mehr Freiheit haben, als wir?

Luciana.

Weil ihre meisten Geschäfte ausser Hause sind.

Adriana.

Sieh nur, wenn ich ihm so nachgebe, begegnet er mir übel.

Luciana.

Oh! du mußt wissen, daß er der Zaum deines Willens ist.

Adriana.

Nur Esel werden sich gutwillig so zäumen lassen.

Luciana.

Die starkköpfige Freiheit ist nun einmal mit dem Schmerze gepaart. Es ist nichts unter dem Himmel, das nicht auf der Erde, in der See, oder in der Luft einem andern unterworfen wäre. Fische, Thiere und Vögel sind ihren Männern unterworfen, und stehen unter ihrem Gebot; der göttlichere Mensch, Herr über sie alle, Beherrscher dieser weiten Welt und des Meers, das sie umströmt, mit einer vernünftigen, denkenden Seele begabt, die ihn über alle andern Thiere hinaufsetzt, ist Herr über sein Weib, und ihr Gebieter. Laß dichs also nicht verdrießen, deinen Willen nach dem seinigen zu stimmen.

Adriana.

Eben diese Dienstbarkeit bewegt dich, unverheirathet zu bleiben.

Luciana.

Das nicht; sondern die Unruhen und die Sorgen des Ehestandes.

Adriana.

Aber wenn du verheirathet wärest, müßtest du doch auch unterwürfig seyn.

Luciana.

Eh ich die Liebe lerne, will ich mich im Gehorchen üben.

Adriana.

Aber wie? wenn dein Mann gerne wo anders einkehrte?

Luciana.

Da würd' ich Geduld haben, bis er wieder nach Hause käme.

Adriana.

Nie gereitzte Geduld kann leicht ruhig bleiben; es ist leicht, gelassen zu seyn, wenn man keine Ursache zum Gegentheil hat. Wir heißen den Unglücklichen, den sein Kummer quält, ruhig bleiben, wenn wir ihn jammern hören; aber drückte uns die nämliche Bürde des Grams, wir würden eben so sehr, oder noch mehr klagen, als er. So weißt auch du, die du keinen unfreundlichen Ehegatten hast, der dich kränkt, mich bloß mit hülfloser Geduld zu trösten; aber wir wollen sehen, wie lange du diese Geduld, die nur Thoren fodern können,*) behalten wirst, wenn du's erlebst, mein Schicksal zu erfahren.

---

*) Vielleicht ist dieß der Sinn des Beiworts fool-begg'd; denn Johnsons Erklärung scheint mir gar zu gezwungen.

Luciana.

Gut, ich will mich einmal bloß zur Probe verheirathen. Aber hier kommt schon dein Sklave; dein Mann ist also nicht mehr weit.

Dromio von Ephesus tritt auf.

Adriana.

Sprich, ist dein saumseliger Herr nun bei der Hand?

Dromio von Epesus.

Nein; er ist mit allen beiden Händen bei mir; und davon sind meine beiden Ohren Zeugen.

Adriana.

Hast du ihn denn gesprochen? hat er dir seine Meinung gesagt?

Dromio von Ephesus.

Ja, ja, er sagte mir seine Meinung auf mein Ohr. Verwünscht sey seine Hand! Es wurde mir sauer, sie zu begreifen!

Luciana.

Sprach er denn so zweideutig, daß du seine Meinung nicht fassen konntest?

Dromio.

Nein, er traf so gerade zu, daß ich seine Ohrfeigen nur

Er meint, es sey eine Geduld, die ihre Verwandten leicht für Blödsinnigkeit nehmen, und daher um die Vormundschaft über sie, als eine Thörin, bitten könnten.

nur gar zu gut faßte; und doch sprach er so zweideutig, daß ich sie kaum fassen konnte. *)

Adriana.

Aber sage mir doch, wird er nach Hause kommen? Es scheint, er denkt sehr darauf, seiner Frau gefällig zu seyn.

Dromio.

Wahrhaftig, Frau, mein Herr ist hörnertoll.

Adriana.

Hörnertoll, du Schurke?

Dromio.

Ich meyne nicht, hahnreitoll; aber wahrhaftig, er ist rasend toll. Als ich ihn bat, zum Mittagsessen nach Hause zu kommen, so fragte er mich nach tausend Mark an Gold. Es ist Essenszeit, sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Euer Essen brennt an, sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Wollt Ihr nach Hause kommen? sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab, du Schurke? Das Spanferkel, sagt' ich, ist schon ganz verbrannt; mein Gold! sagt' er. Meine Frau, Herr, sagt' ich; an den Galgen mit deiner Frau! Ich weiß nichts von deiner Frau; zum Henker mit deiner Frau!

---

*) Im Original ein Wortspiel mit to unterstand für to stand under. So armselig es auch ist, so scheint es noch ein Lieblingsspaß des Dichters gewesen zu seyn. In den beiden Veronesern ist es auch schon vorgekommen. Steevens.

Luciana.

Sagte, wer?

Dromio.

Sagte mein Herr. Ich weiß nichts, sagt' er, von keinem Hause, und von keinem Weibe, und von keiner Frau, sagt' er; Und so trug ich das Gewerbe, das meiner Zunge gehörte, Dank sey ihm! auf meinen Schultern nach Hause. Denn mit einem Wort, er gab mir Schläge.

Adriana.

Geh wieder zurück, Kerl, und hol ihn nach Hause.

Dromio.

Ich wieder hingehen, und mich noch einmal nach Hause prügeln lassen? Um Gottes willen, Frau, schickt einen andern Boten.

Adriana.

Geh wieder hin, Sklave, oder ich schlage dir kreuzweise den Kopf entzwei.

Dromio.

Und er wird denn das Kreuz mit andern Schlägen wieder einsegnen; ich werde Euch beiden dann einen heiligen Kopf zu danken haben.

Adriana.

Fort, du Plaudermaul, hole deinen Herrn nach Hause.

Dromio.

Bin ich denn gegen Euch so rund, *) als Ihr gegen mich, daß Ihr mich so wie einen Fußball vor Euch her stoßt? Ihr stoßt mich vorwärts; und er wird mich wieder rückwärts stoßen. Wenn ich in solch einem Dienst ausdauern soll, müßt Ihr einen ledernen Ueberzug über mich machen lassen. **)

(Geht ab.)

Luciana.

Pfui! wie die Ungeduld dein Gesicht verstellt!

Adriana.

Mit seiner Gesellschaft erfreut er seine Schönen; und ich muß indeß zu Hause sitzen, und bis zum Verhungern nach einem freundlichen Blicke schmachten. Hat denn das schlichte Alter die anziehende Schönheit schon von meiner armen Wange hinweggenommen? Wenn das ist, so hat Er sie verderbt. Ist mein Gespräch abgeschmackt, und mein Witz stumpf? Nun, so ist seine Unfreundlichkeit der harte Marmor, woran er seine Schärfe verloren hat. Gefallen ihm andre besser, weil sie muntrer gekleidet sind? Das ist nicht meine Schuld; er ist Herr über meinen Staat. Was

---

*) Der Doppelsinn des Wortes round, welches im eigentlichen Verstande sphärisch, uneigentlich aber freimüthig, offenherzig bedeutet, findet gewissermaßen auch im Deutschen Statt.

**) Wieder eine Anspielung auf einen Fußball, dessen Blase einen ledernen Ueberzug hat. Steevens.

kann man für Ruinen an mir finden, die nicht sein Werk sind? Er ist also Schuld an meiner Verunstaltung. Ein einziger sonnichter Blick von ihm würde meine verwelkte Schönheit bald wieder herstellen. Aber er bricht, gleich einem ungezähmten Wilde,*) durchs Gehäge hindurch, und sucht sein Futter draussen. Ich arme Frau diene ihm nur zur Maske seiner Untreue.

Luciana.

Welche sich selbst quälende Eifersucht! — Pfui! du mußt sie verbannen.

Adriana.

Nur unempfindliche Thörinnen können gegen solche Beleidigungen nachsichtig seyn. Ich weiß gewiß, sein Auge huldigt anderswo; denn woran läg' es sonst, daß er nicht hier ist? Du weißt, Schwester, er versprach mir eine goldene Kette. Wollte der Himmel, es wäre nur das, was er mir vorenthielte! — Ich sehe wohl, ein Kleinod, so schön es auch immer gefaßt seyn mag, verliert endlich seine Schönheit, wenn wirs immer tragen; und wenn Gold gleich das Berühren verträgt, so wird es doch durch öftres Berühren abgenutzt. Und eben so hat Niemand einen noch so guten Namen, den Falschheit und Unart nicht entehren.

---

*) Ein Spiel mit den Wörtern deer und dear, das auch schon sonst vorgekommen ist.

Wenn meine Schönheit in seinen Augen keinen Reiz mehr hat, so will ich ihren Rest wegweinen, und weinend sterben.

Luciana.

Was für alberne Geschöpfe macht doch Eifersucht aus verliebten Seelen!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Antipholis von Syrakus.

Antipholis.

Das Gold, das ich dem Dromio gab, ist im Centaur sicher verwahrt; und der allzu sorgfältige Tropf ist weggegangen, um mich aufzusuchen. Wenn ich die Umstände der Zeit, und meines Wirths Erzählung mit einander vergleiche, so kann ich den Dromio nicht gesprochen haben, seitdem ich ihn zuerst vom Markte fortschickte. Ha! da kommt er ja. (Dromio von Syrakus tritt auf.) Nun, guter Freund? — Ist dir nun die Kurzweil vergangen? Bist du Liebhaber von Ohrfeigen, so spasse noch einmal mit mir. Du weißt nichts vom Centaur? Du hast kein Gold von mir bekommen? Deine Frau schickte dich, mich zum Mittagsessen nach Hause zu rufen? Mein Haus war zum Phönix? Warst du toll, daß du mir so unsinnige Antworten gabst?

Dromio von Syrakus.

Was für Antworten, Herr? wenn hab' ich dergleichen gesagt?

Antipholis.

Erst eben; und hier auf der Stelle; es ist noch keine halbe Stunde.

Dromio.

Hab' ich Euch doch bis jetzt mit keinem Auge gesehen, seitdem Ihr mich mit dem Golde, das Ihr mir gabt, in den Centaur schicktet!

Antipholis.

Schurke, du leugnetest ja den Empfang des Goldes, und redtest mir von einer Frau, und vom Mittagsessen. Doch, ich hoffe, du hast es gefühlt, wie übel mir das gefiel.

Dromio.

Es freut mich doch, daß Ihr so gut aufgeräumt seyd. Was soll dieser Scherz bedeuten? Ich bitt' Euch, Herr, sagt mirs doch.

Antipholis.

Wie? du spottest und greinst mir noch ins Angesicht? — Denkst du, ich spasse? — Da hast du Eins! — und da noch eins! (Er schlägt ihn.)

Dromio.

Haltet ein, Herr, ums Himmels willen! — Jetzt fühl ichs, daß aus Eurem Spaß Ernst wird. Aber warum schlagt Ihr mich denn, wenn ich fragen darf?

Antipholis.

Weil ich zuweilen ganz vertraulich dich zu meinem Lustigmacher brauche, und Spaß mit dir treibe, so treibst du die Unverschämtheit so weit, meine Güte zu mißbrauchen, und mir deine Possen auch in meinen ernsthaften Stunden aufzudringen. Wenn die Sonne scheint, mögen gaukelnde Mücken ihre Kurzweil treiben; aber sie müßen in Spalten kriechen, wenn sie ihre Strahlen verbirgt. Willst du mit mir spassen, so sieh erst zu, wie ich aussehe, und richte dein Betragen nach meinen Blicken ein; oder ich will dir diese Methode in deine Schanze hinein prügeln. *)

Dromio.

Schanze nennt Ihr meinen Kopf? — Wenn Ihr nur das Prügeln lassen wolltet, so möchtet Ihr ihn immerhin meinen Kopf schlechtweg nennen. Wenn Ihr lange so fortfahrt, so muß ich eine Schanze für meinen Kopf haben, und ihn verschanzen; sonst muß ich meinen Witz in meinen Schultern suchen. Aber sagt mir doch, Herr, warum werd' ich geschlagen?

Antipholis.

Weißt du's noch nicht?

Dromio.

Weiter weiß ich nichts, Herr, als daß ich geschlagen werde.

---

*) Sconce kann Schanze und Schädel heißen.

Antipholis.

Soll ich dir sagen, warum?

Dromio.

Ja, Herr, und weswegen. Denn man pflegt zu sagen, Jedes Warum hat sein Weswegen.

Antipholis.

Erstlich, warum? — weil du meiner gespottet hast. Und dann, weswegen? — weil du mirs noch zum zweiten mal geleugnet hast.

Dromio.

Ist jemals Einer so sehr ohne Ursach geschlagen worden? Weder in dem Warum noch in dem Weswegen ist gesunder Menschenverstand. Nun gut, Herr, ich danke Euch.

Antipholis.

Du dankst mir? Wofür denn?

Dromio.

Je nun, Herr, für das Etwas, das Ihr mir um Nichts gegeben habt.

Antipholis.

Ich will es nächstens wieder gut machen, und dir Nichts für Etwas geben. Aber sage doch, ist es Essenszeit?

Dromio.

Nein, Herr; ich glaube, es fehlt dem Essen noch etwas, das ich schon habe.

Antipholis.

Darf ich wissen, was das ist?

Dromio.

Es ist nicht genug beträuft. *)

Antipholis.

Nun gut, so ist es trocken.

Dromio.

Wenn das wäre, so eßt ja nichts davon.

Antipholis.

Warum das?

Dromio.

Das würde Euch nur cholerisch machen, und mir auch eine trockne Traufe zuziehen.

Antipholis.

Gut, Freund; lerne künftig zu rechter Zeit spassen; jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio.

Ich hätte mich unterstanden, das zu leugnen, ehe Ihr so cholerisch wart.

Antipholis.

Und aus welchem Grunde?

Dromio.

O! Herr, aus einem Grunde, der so klar ist, als die klare kahle Scheitel der Mutter Zeit selbst.

---

*) Der Einfall liegt im Original in der Zweideutigkeit des Worts basting, welches zugleich eine Tracht Schläge, und das Beträufen dessen, was am Spieß gebraten wird, bedeutet. Wieland.

Antipholis.

Laß hören.

Dromio.

Es giebt keine Zeit mehr, sein Haar wieder zu bekommen, für Einen, der durch den Lauf der Natur kahl wird.

Antipholis.

Kann er das nicht durch Geldbuße und Besitznehmung thun?

Dromio.

Freilich, wenn er eine Geldbuße für eine Perücke bezahlt, und von dem verlornen Haar eines andern Besitz nimmt.

Antipholis.

Warum ist denn die Zeit so karg mit dem Haar, da es doch sonst ein so reichlicher Auswuchs ist?

Dromio.

Weil das Haar eine Wohlthat ist, die sie dem Vieh erzeigt; und was sie dem Menschen an Haar vorenthalten hat, das hat sie ihm an Verstand wieder ersetzt.

Antipholis.

Aber giebts doch manchen Menschen, der mehr Haar als Verstand hat!

Dromio.

Ein solcher hat doch allemal den Verstand, sein Haar zu verlieren. *)

---

*) D. i. diejenigen, welche mehr Haar als Verstand haben, werden sehr leicht von liederlichen Weibspersonen bestrickt, und

Antipholis.

Du machtest aber den Schluß, daß haarichte Leute ehrliche Tröpfe ohne Verstand wären?

Dromio.

Je mehr ehrlicher Tropf, je eher gehts verloren; aber so Einer verliert es mit einer Art von Freude.

Antipholis.

Aus welcher Ursache?

Dromio.

Aus zwei Ursachen, die sehr gesund sind.*)

Antipholis.

Nein, gesund wahrhaftig nicht.

Dromio.

Sicher also.

Antipholis.

Nicht doch, nicht sicher, in einer so unsichern Sache.

Dromio.

Nun denn, aus gewissen Ursachen.

Antipholis.

Nenne sie.

Dromio.

Erstlich freut er sich darüber, daß er das Geld spart, welches er fürs Kräuseln ausgeben mußte; und

---

müßen alsdann die Folgen ihrer Liederlichkeit erfahren, wovon die eine, bei der ersten Erscheinung der Lustseuche in Europa, der Verlust der Haare war. Johnson.

*) Sound wird im Englischen oft für vernünftig gebraucht.

zweitens darüber, daß sie ihm beim Essen nicht in die Suppe fallen können.

Antipholis.

Du hast diese ganze Zeit über beweisen wollen, ein jedes Ding habe nicht seine Zeit.

Dromio.

Freilich, Herr; und das hab' ich auch bewiesen, nämlich, es gebe keine Zeit, ausgefallnes Haar wieder zu erhalten.

Antipholis.

Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gebe, es wieder zu erhalten.

Dromio.

Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und wird daher bis ans Ende der Welt kahle Nachfolger haben.

Antipholis.

Ich wußt' es schon, daß dein Schluß kahl ausfallen würde. Aber sachte, was regt sich da?

Adriana und Luciana treten auf.

Adriana.

Ja, ja, Antipholis, sieh nur unfreundlich und verdrießlich aus; eine andre Gebieterin hat deine zärtlichen Blicke; ich bin nicht mehr Adriana, nicht mehr deine Frau. Es war einst eine Zeit, da du ungeheißen schwurst, keine Worte seyn Musik für dein

Ohr; kein Gegenstand gefalle deinen Augen; kein Gefühl sey deiner Hand willkommen; keine Speise deinem Gaumen wohlschmeckend, wenn ich nicht spreche, dich anblicke, berühre, oder dir vorlege. Wie kommt es denn jetzt, mein Gemahl, o! sage mir, wie kommt es, daß du von dir selbst so ganz entfremdet bist? Von dir selbst, sag' ich, weil du es von mir bist, die ich auf eine so unzertrennliche Art dir einverleibt bin, daß ich besser seyn muß, als der bessere Theil von dir selbst. O! reisse dich nicht von mir los; denn eher könntest du einen Tropfen Wassers in die tiefe See fallen lassen, und unvermengt mit andern eben diesen Tropfen ohne Zusatz oder Verringerung wieder zurücknehmen, als dich von mir losreissen, ohne mich mitzunehmen. Wie würd' es dich bis in die Seele kränken, wenn du nur hörtest, daß ich ausschweifte, und daß dieser dir geheiligte Leib durch unkeusche Lust befleckt würde! Würdest du mich nicht anspeien, nicht mit Füßen stoßen, und mir den Namen eines Ehemannes ins Gesicht werfen, und die befleckte Haut von meiner verbuhlten Stirne reissen, und von meiner treulosen Hand den Trauring ziehen, und ihn mit einem Schwur der ewigen Trennung zerbrechen? Ich weiß, du kannst es; also thu es auch! — — Ich bin mit einem ehebrechrischen Brandmahl gezeichnet; mein Blut ist mit der Unreinigkeit der Unzucht vermengt;

denn, wenn wir beide Eins sind, und du untreu wirst, so theilst du mir das Gift mit, das in deinen Adern schäumt, und machst mich durch Ansteckung zur Ehebrecherin. O! so kehre denn zu deiner Pflicht zurück, und bleibe deinem keuschen Bette treu, damit ich unbefleckt leben möge, und du unentehrt.

Antipholis.

Schmählt Ihr auf mich, schöne Frau? Ich kenne Euch ja nicht. Ich bin in Ephesus kaum zwei Stunden alt, und eben so unbekannt mit Eurer Stadt, als mit Euren Reden. Ich strenge allen meinen Witz vergebens an, um nur ein Wort von allem dem zu verstehen, was Ihr mir da sagt.

Luciana.

Pfui, Bruder, wie hast du dich so verändert? Wenn warst du je gewohnt, meiner Schwester so zu begegnen? Sie schickte den Dromio zu dir, dich zum Mittagsessen nach Hause zu holen.

Antipholis.

Den Dromio?

Dromio von Syrakus.

Mich?

Adriana.

Ja, dich; und du sagtest uns, als du wiederkamst, er habe geschlagen, und beim Schlagen von seinem Hause und von mir als seiner Frau nichts wissen wollen.

Antipholis.

Hast du mit diesem Frauenzimmer gesprochen? Was hast du mit ihr für ein Verständniß? und wozu soll das alles?

Dromio.

Ich, Herr? — Ich sehe sie jetzt in meinem Leben zum erstenmal.

Antipholis.

Du lügst, Schurke; denn du brachtest mir auf dem Markte ihr Gewerbe mit den nämlichen Worten an.

Dromio.

Ich habe sie in meinem Leben nie gesprochen.

Antipholis.

Woher kann sie uns denn bei unsern Namen nennen? sie müßte denn einen Wahrsagergeist haben.

Adriana.

Wie übel schickt sichs für deine Würde, solch ein Possenspiel mit deinem Sklaven zu treiben, und ihn zu reitzen, mir so ins Angesicht zu spotten? Unrechts genug, daß du dich so über mich wegsetztest; häufe dein Unrecht nicht noch durch größere Verachtung. Komm, ich will mich hier an deinen Arm hängen; du bist eine Ulme, mein lieber Mann, und ich eine schwache Rebe, die, mit deinem stärkern Stamme vermählt, an deiner Stärke Theil nimmt. Alles, was dich von mir trennen will, ist Unkraut, anmaßlicher

Epheu, und unnützes Moos, das sich, wird es nicht zeitig abgeschnitten, bis zu deinem Mark einfrißt, und von deinem Verderben seine Nahrung zieht.

Antipholis (beiseite.)

Sie spricht mit mir; mich macht sie zum Inhalt ihres Gesprächs. Wie? ward ich etwa im Traume mit ihr verheirathet? Oder schlaf' ich vielleicht jetzt, und bilde mir nur ein, ich höre dieß alles? — Welch ein Irrthum bethört unsre Augen und Ohren? Bis ich diese sichre Ungewißheit enträthsele, wirds wohl das sicherste seyn, den günstigen Betrug zu unterhalten.

Luciana.

Geh, Dromio, sage den Bedienten, daß sie anrichten.

Dromio.

Nun, bei meinem Rosenkranz! ich will das Kreuz machen; Gott sey bei uns! wir sind hier im Feenlande; daß Gott erbarm, wir reden mit lauter Kobolden, Gespenstern und Nachtgeistern. Thun wir nicht was sie haben wollen, so saugen sie uns den Athem aus, oder kneipen uns braun und blau.

Luciana.

Was plauderst du da mit dir selbst, und antwortest nicht? Dromio, du Hummel, du Schnecke, du träger Kerl, du Geck!

Dromio.

Dromio.

Ich bin verwandelt, Herr; nicht wahr?

Antipholis.

Ich denke, du bist es am Gemüth, eben wie ich.

Dromio.

Nein Herr, beides an Seel und Leib.

Antipholis.

Du hast deine gewöhnliche Gestalt.

Dromio.

Nein, ich bin ein Affe.

Luciana.

Bist du in etwas verwandelt, so ists in einen Esel.

Dromio.

Das ist es; sie reitet mich, und es hungert mich nach Gras. Freilich, ich bin ein Esel; sonst wär' es unmöglich, daß ich sie nicht eben so gut kennen sollte, als sie mich.

Adriana.

Nun gut, ich will auch nicht länger eine Thörin seyn, und den Finger in die Augen stecken und weinen, indeß Herr und Knecht meines Kummers lachen. Kommt, Herr, zum Mittagsessen; Dromio, gieb indeß aufs Haus Acht. Ich will heute mit dir oben essen, lieber Mann, und du sollst mir alle deine kleinen Schelmereien beichten. Höre, Freund, wenn Jemand nach deinem Herrn fragt, so sag', er esse ausser

Hause, und laß keinen lebendigen Menschen herein. Komm, Schwester. Dromio, spiele deine Rolle als Thürhüter gut.

Antipholis.

Bin ich auf der Erde, im Himmel, oder in der Hölle? schlafend oder wachend? verrückt oder bei Verstande? diesen Leuten bekannt, und mir selbst unkenntlich? Ich will sagen, was sie sagen, will dabei beharren, und aufs Gerathewohl in diesem Nebel fortwandeln.

Dromio.

Herr, soll ich denn wirklich Thürhüter seyn?

Adriana.

Freilich; und laß Niemand herein, oder ich breche dir den Hals.

Luciana.

Komm, komm, Antipholis; wir essen ohnehin schon zu spät.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Straße vor Antipholis Hause.

Antipholis von Ephesus. Dromio von Ephesus. Angelo. Balthasar.

Antipholis von Ephesus.

Lieber Herr Angelo, Ihr müßt uns entschuldigen. Meine Frau ist verdrießlich, wenn ich nicht pünktlich nach Hause komme. Sagt, ich habe mich bei Euch in Eurer Werkstatt aufgehalten, um der Arbeit ihres Halsbandes zuzusehen, und Ihr wollet ihr es morgen bringen. Aber hier ist ein Schurke, der mir ins Gesicht behaupten will, er habe mich auf dem Markt angetroffen, und ich hab' ihm Schläge gegeben, und tausend Mark an Gold von ihm gefodert, und nichts von meiner Frau und meinem Hause wissen wollen. Du versoffener Kerl du, was wolltest du mit alle dem Gewäsche?

Dromio von Ephesus.

Sagt was Ihr wollt, Herr; ich weiß doch, was ich weiß. Daß Ihr mich auf dem Markte geschlagen

habt, das kann ich mit Eurer Hand beweisen. Wäre mein Fell Pergament, und die Ohrfeigen, die Ihr mir gabt, wären Dinte, so würdet Ihr aus Eurer eignen Handschrift sehen, was ich meyne.

Antipholis.

Ich meyne, du bist ein Esel.

Dromio.

O! freilich, das erhellt aus dem Unrecht, das mir geschehen ist, und aus den Schlägen, die ich gekriegt habe. Ich hätte nun wohl freilich hinten aus schlagen sollen, da man mich schlug; und wäre das geschehen, so würde man mir schon aus dem Wege gehen, und sich vor einem Esel in Acht nehmen.

Antipholis.

Ihr seyd nicht aufgeräumt, Herr Balthasar? Der Himmel gebe, daß unsre Mahlzeit meinem guten Willen und der Freude meiner Bewillkommung entsprechen möge!

Balthasar.

Ich schätze Eure Leckerbissen geringe, lieber Herr, und Eure Bewillkommung sehr hoch.

Antipholis.

Ach lieber Herr Balthasar, auf jeden Fall verwandelt doch die gute Bewillkommung keine einzige Schüssel in Leckerbissen.

Balthasar.

Eine gute Mahlzeit ist was gemeines; jeder Geck kann sie geben.

Antipholis.

Und Bewillkommung ist noch gemeiner; denn sie besteht bloß in Worten.

Balthasar.

Wenig Gerichte und viel gute Bewillkommung macht eine fröhliche Mahlzeit.

Antipholis.

Freilich, für einen filzigen Wirth, und einen noch kargern Gast. Aber, wenn meine Gerichte gleich schlecht sind, so nehmt sie doch gütig auf. Ihr könnt wohl eine bessere Mahlzeit haben; aber nicht mit besserm Herzen. Doch sachte! meine Thür ist verriegelt. Geh, Dromio, sag' ihnen, daß sie uns einlassen.

Dromio.

Mathilde, Brigitte, Mariane, Cäcile, Kathrine, Susanne!

Dromio von Syrakus. (von innen.)

Flegel, Schlingel, Bengel, Geck, Schafskopf, Fratzengesicht! Entweder schier dich weg vor der Thür, oder sitz auf der Schwelle. Was für eine verzweifelte Menge schlechte Dirnen beschwörst du da zusammen, da schon Eine allemal eine zu viel ist? Schier dich weg von der Thür.

Dromio von Ephesus.

Was für ein Flegel ist bei uns Thürhüter geworden! Mein Herr wartet hier auf der Straße; mach auf!

Dromio von Syrakus.

Mag er doch hingehen, wo er hergekommen ist, damit er sich nicht die Füße erkälte.

Antipholis von Ephesus.

Wer redet da drinnen? — Holla! macht die Thür auf!

Dromio von Syrakus.

Gleich, Herr; wenn Ihr mir nur erst sagen wollt, warum?

Antipholis.

Warum, Schurke? — Weil ich zu Mittag essen will, ich habe heute noch nichts gegessen.

Dromio von Syrakus.

Und werdet heute hier im Hause auch nichts zu essen kriegen. Kommt ein andermal wieder.

Antipholis.

Wer bist du denn, der mich in mein eignes Haus nicht hinein lassen will?

Dromio von Syrakus.

Der jetzige Thürhüter, mein Herr; und mein Nam' ist Dromio.

Dromio von Ephesus.

O du Spitzbube! du hast mir beides meinen Na-

men und mein Amt gestohlen ! Jener hat mir nie sonderlichen Kredit , und dieser allemal eine Menge Verweise verschafft. Ich wollte, du wärst heute, statt meiner , Dromio gewesen. Da hättest du gern dein Gesicht gegen einen Namen, oder deinen Namen gegen einen Esel vertauscht.

Lucie. (drinnen.)

Was ist da für ein Lärmen? — Dromio , wer sind die da vor der Thür?

Dromio von Ephesus.

Laß meinen Herrn ein , Lucie.

Lucie.

Nein , wahrhaftig nicht ; er kommt zu spät. Das sage deinem Herrn nur wieder.

Dromio von Ephesus.

O Himmel ! ich muß lachen. Hier hast du ein Sprüchwort: Soll ich meinen Stab ins Haus setzen?

Lucie.

Da hast du ein anders: Pfingsten auf dem Eise.

Dromio von Syrakus.

Wenn dein Name Lucie ist , Lucie, so hast du ihm gut geantwortet.

Antipholis.

Höre nur, schönes Kind , ich denke doch , du wirst uns einlassen.

Lucie.

Ich dachte Euch eben zu fragen.

Dromio von Syrakus.

Und Ihr sagtet, nein.

Dromio von Ephesus.

So! lustig! wohl getroffen! das war Schlag für Schlag.

Antipholis.

Du Lumpengesindel, laß mich ein.

Lucie.

Könnt ihr sagen, aus welcher Ursache?

Dromio von Ephesus.

Herr, pocht nur recht stark an die Thür!

Lucie.

Laß ihn pochen, bis ihrs weh thut.

Antipholis.

Ihr sollt schon heulen und schreien, wenn ich die Thür einschlage.

Lucie.

Wozu soll das alles?

Adriana. (von innen.)

Wer ist denn da vor der Thür, und macht so viel Lärmen?

Dromio von Syrakus.

Mein Treu! es giebt hier böse Buben in der Stadt.

Antipholis.

Bist du da, Frau? — Du hättest wohl eher kommen können!

Adriana.

Deine Frau, Herr Spitzbube? — Geh, packe dich von der Thür fort!

Dromio von Ephesus.

Wenn Ihr hier schlecht wegkämet, Herr, da würde dieser Spitzbube es zu fühlen haben.

Angelo.

Ich sehe wohl, lieber Herr, hier ist weder was gutes zu essen, noch freundliche Bewillkommung. Wir möchten gerne beides haben.

Balthasar.

Ueber unsern Streit, was von beiden das beste sey, werden wir nun keins von beiden bekommen.

Dromio von Ephesus.

Sie stehn an der Thür, Herr; heisse sie hier willkommen.

Antipholis.

Es muß wohl am Winde liegen, daß wir nicht in den Hafen können.

Dromio von Ephesus.

Das ließe sich sagen, Herr, wenn Eure Kleider dünne wären. Euer Kuchen hier im Hause ist warm; und Ihr steht hier draussen in der Kälte. Man

möchte drüber unsinnig werden, wenn man so stehen muß, und nicht weiß, ob man verrathen oder verkauft ist.

Antipholis.

Geh, hole mir was, die Thür aufzubrechen.

Dromio von Syrakus.

Unterstehts euch, und brecht hier was entzwei; so brech' ich gleich euch Schurken den Hals.

Dromio von Ephesus.

Man kann doch wohl ein Wort mit euch brechen;*) und Worte sind nur Wind. Laßt euchs aber ins Gesicht brechen, wenn ers nur nicht hinter euerm Rücken bricht.

Dromio von Syrakus.

Es scheint, es fehlt dir am Brechen. Hinaus mit dir, Schlingel!

Dromio von Ephesus.

Hier ist schon gar zu viel hinaus! Laßt mich lieber hinein.

Dromio von Syrakus.

Ja, ja, wenn Vögel keine Federn, und Fische keine Floßfedern mehr haben.

Antipholis.

Nun, so muß ich einbrechen. Geh, hole mir ein Brecheisen.**)

---

*) to break a word with one, ist eine gewöhnliche Redensart.

**) Im Englischen, a crow; und dieses Wort, das sonst auch

Balthasar.

Geduldet Euch, mein Herr; fangt ja nichts dergleichen an. Ihr würdet Euren eignen guten Namen angreifen und die nie verletzte Ehre Eurer Frau in Verdacht bringen. Ueberlegt nur die lange Erfahrung, die Ihr von ihrer klugen Aufführung und von ihrer Tugend habt. Ihre bekannte Sittsamkeit, und selbst ihr gesetztes Alter, rechtfertigen sie gegen allen Verdacht. Es muß doch wohl seine gute Ursache haben, wenn Ihr sie gleich nicht wißt, warum man dießmal die Thüre so vor Euch verriegelt hat; und zweifelt nicht, Herr, sie wird sich darüber vollkommen zu rechtfertigen wissen. Folget meinem Rath, und zieht Euch in Geduld zurück, und laßt uns alle im Tiger zu Mittag essen. Gegen Abend geht Ihr denn allein nach Hause, und erkundigt Euch nach der Ursache dieses seltsamen Vorfalls. Wolltet Ihr mit Gewalt ins Haus brechen, jetzt am hellen Tage, und da alle Strassen voller Leute sind; so würde sogleich ein allgemeines Stadtmährchen daraus werden; und das könnte, weil doch einmal die Welt alles aufs schlimmste zu deuten pflegt, Eurer noch unverletzten Ehre einen Flecken anhängen, welcher lebenslang an Euch haften könnte.

---

eine Krähe bedeutet, veranlaßt eine Antwort des Ephesischen Dromio, die voll unübersetzlicher Wortspiele ist.

Denn die Verläumdung lebt noch von unserm Nachlaß; sie hauset da ewig, wo sie einmal Besitz genommen hat.

Antipholis.

Ihr habt mich überzeugt; ich will in der Stille abziehn, und bin Willens mich lustig zu machen, so wenig ich auch Ursache dazu habe. Ich kenne ein Frauenzimmer, das sehr angenehm im Umgange ist, hübsch und witzig, muthwillig, und doch artig. Dort wollen wir zu Mittag essen. Meine Frau hat mir ihre Bekanntschaft schon oft verwiesen; aber wahrhaftig ohne Grund. Wir wollen hingehn und bei ihr essen. Geht Ihr nach Hause, Angelo, und holt das Halsband; es wird jetzt wohl fertig seyn. Bringt sie doch ins Stachelschwein; denn da wohnt sie. Ich will das Halsband unsrer Wirthin dort geben, wär' es auch nur, um meiner Frau einen Possen zu spielen. Macht geschwind, mein lieber Herr. Werd' ich in meine eigne Thür nicht eingelassen, so muß ich schon sehen, wo ich eine andre offen finde.

Angelo.

Ich werd' Euch dort etwa in einer Stunde treffen.

Antipholis.

Recht gut. (für sich.) Dieser Spaß wird mir etwas Geld kosten!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Luciana. Antipholis von Syrakus.

Luciana.

Wie ist es denn möglich, daß du so ganz vergessen konntest, was die Pflicht eines Ehmannes ist? Sage mir, Antipholis, soll denn der Haß schon im Frühling der Liebe die ersten Sprößlinge der Liebe welk machen? Fällt das Gebäude deiner Zärtlichkeit schon zusammen, da es kaum aufgeführt ist? Hast du meine Schwester bloß um ihres Vermögens willen geheirathet, so begegne ihr doch auch, wenigstens um ihres Vermögens willen, etwas freundlicher; oder liebst du irgend eine andre, so thu es doch heimlich. Vermumme deine falsche Liebe in irgend ein undurchdringliches Dunkel. Laß meine Schwester deine Untreue nicht so deutlich in deinen Augen lesen, und mache deine Zunge nicht zur Verkündigerin deiner eignen Schande. Sieh sie freundlich an; gieb ihr gute Worte; sey mit guter Art untreu; kleide das Laster wie einen Hausgenossen der Tugend; nimm eine schöne Gestalt

an, wenn schon dein Herz häßlich ist; lehre die Sünde das Betragen eines Heiligen; mit Einem Worte, sey heimlich untreu; wozu braucht sie es zu wissen? Welcher Dieb ist so einfältig, mit seinen Streichen zu prahlen? Es ist zwiefaches Unrecht, wenn du in deinen Pflichten gegen sie läßig bist, und wenn sie es äusserlich in deinen Blicken lesen kann. Schamhaftigkeit, auf eine kluge Art geleitet, hat doch wenigstens einen Afterruhm; schlechte Handlungen werden durch schlechte Worte verdoppelt. Beredet uns wenigstens, uns armen Weiber, die wir so leicht zu bereden sind, daß ihr uns liebt. Haben gleich andre den Arm, so gönnt uns doch wenigstens den Ermel; wir sind ja doch einmal euer Spiel, aus dem ihr machen könnt, was ihr wollt. Komm also wieder mit mir nach Hause, lieber Bruder; tröste meine Schwester; thu freundlich mit ihr; nenne sie deine Frau. Es ist ein sehr erlaubter Betrug, ein wenig leichtsinnig zu seyn, wenn man durch süße Schmeicheleien dem Zank Einhalt thun kann.

Antipholis von Syrakus.

Anmuthsvolle Gebieterin — keinen andern Namen weiß ich Euch nicht zu geben; auch begreif ich nicht, durch was für ein Wunderwerk Ihr den meinigen entdeckt haben — Eure Schönheit und diese Probe Eurer Einsicht, beweisen beide, daß Ihr eher irgend eine

Gottheit, als ein irdisches Wesen seyd. Lehre mich, schöne Gestalt, wie ich denken, und wie ich reden soll! Entfalte vor meinen zu groben, irdischen, schwachen, in Irrthum eingehüllten Sinnen den geheimnißvollen Inhalt deiner Reden. Warum bemühst du dich so sehr, wider die lautre Aufrichtigkeit meiner Seele, sie in einem unbekannten Felde irre zu führen? Bist du eine Göttin? Willst du mich neu erschaffen? So verwandle mich denn; ich unterwerfe mich deiner Macht. Aber so lang' ich noch ich selbst bin, weiß ich gewiß, daß deine weinende Schwester meine Frau nicht ist, und daß ich ihr keine von diesen Pflichten schuldig bin, die du mir einschärfest. Weit mehr, weit mehr wird mein Herz zu dir hingezogen! — O! locke mich nicht, holdes Meermädchen, durch dein Zauberlied, um in der Thränenfluth deiner Schwester mich zu ertränken! Singe für dich selbst, Sirene; und ich bin lauter Liebe. Spreite deine goldnen Locken über die Silberwellen; und ich will sie zu meinem Bette machen, und da liegen, und auf einem so ruhmvollen Lager denken, derjenige gewinne durch den Tod, der auf eine solche Art stirbt; mag doch die Liebe, die so leicht ist, ertrinken, wenn sie sinkt!

Luciana.

Wie? — bist du wahnwitzig, daß du so schwärmst?

Antipholis.

Nicht wahnwitzig, sondern in Verwirrung gera-
then;*) wie, weiß ich selbst nicht.

Luciana.

Die Schuld liegt an deinen Augen.

Antipholis.

Weil ich so nahe, o schöne Sonne, in deine Strah-
len schaute.

Luciana.

Schaue dahin, wohin du solltest; so wird sich dein
Blick wieder aufklären.

Antipholis.

Eben so gut ists, meine süße Liebe, die Augen
zu schließen, als in Nacht hinein schauen.

Luciana.

Warum nennst du mich Liebe? Nenne meine Schwe-
ster so.

Antipholis.

Deiner Schwester Schwester.

Luciana.

Das ist meine Schwester.

Antipholis.

---

*) Not mad, but mated; Das letztere erklärt Steevens durch confounded. So kommt es auch im Macbeth vor. Mated bedeutet aber auch verlobt, vermählt; und Mason vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß hier dieß Wortspiel dem Dichter in Gedanken war.

Antipholis.

Nein, das bist du selbst, die bessere Hälfte von mir! meiner Augen helles Auge! meines theuren Herzens theureres Herz! meine Nahrung, mein Glück, und das Ziel meiner süßesten Hoffnung! meiner Erde Himmel, und vom Himmel mein einziger Wunsch!

Luciana.

Alles das ist meine Schwester, oder sollt' es doch seyn.

Antipholis.

Nenne dich selbst Schwester, meine Liebe, denn ich meyne dich. Dich will ich lieben, und mit dir mein Leben verleben. Du hast noch keinen Mann; ich noch keine Frau; gieb mir deine Hand!

Luciana.

O sachte, mein Herr, nur ein wenig Geduld. Ich will nur erst meine Schwester holen, um ihre Einwilligung zu erhalten.

(Geht ab.)

Dromio von Syrakus kommt aus dem Hause des Antipholis von Ephesus.

Antipholis.

He! holla! Dromio, wohin läufst du denn so eilig?

Dromio.

Kennt Ihr mich denn, Herr? Bin ich Dromio? Bin ich Euer Diener? Bin ich ich selbst?

Antipholis.

Du bist Dromio, mein Diener, und du selbst.

Dromio.

Ich bin ein Esel; eines Weibes Diener,*) und ausser mir selbst.

Antipholis.

Was für eines Weibes Diener? und wie ausser dir selbst?

Dromio.

Freilich, Herr, ausser mir selbst; ich gehör' einem Weibe an; einer, die Ansprüche an mich macht, die mir allenthalben nachläuft, und mich haben will.

Antipholis.

Was für Ansprüche macht sie denn an dich?

Dromio.

Zum Henker, Herr, solch einen Anspruch, als Sie auf Ihr Pferd machen können, und sie will mich als ein Vieh haben. Das heißt nicht, daß sie mich haben will, weil ich ein Vieh bin; sondern sie, als ein recht viehisches Geschöpf, macht Anspruch auf mich.

Antipholis.

Wer ist sie denn?

Dromio.

Eine sehr respektable Person, mein Herr; eine Person, von der man nicht reden darf, ohne zu sagen:

*) Im Englischen wird mit dem Worte man gespielt, in der zwiefachen Bedeutung eines Ehemanns und eines Bedienten.

mit Respekt zu reden. Ich mache nur ein sehr magres Glück, wenn ich den Handel eingehe; und doch ist es eine erstaunlich fette Parthei.

Antipholis.

Wie so?

Dromio.

Zum Henker, Herr, sie ist das Küchenmensch, und über und über schmierig. Ich wüßte nicht, wozu sie sonst zu brauchen wäre, als zu einer Lampe, um bei ihrem eignen Lichte vor ihr davon zu laufen. Ich steh Euch dafür, ihre Lumpen und das Talg darin würden einen Lapländischen Winter hindurch brennen. Wenn sie bis an den jüngsten Tag lebt, so brennt sie gewiß eine Woche länger, als die ganze Welt.

Antipholis.

Wie sieht sie denn aus?

Dromio.

Schwarz, wie mein Schuh; aber ihr Gesicht selbst ist so reinlich, als irgend was. Denn wahrlich, sie schwitzt; man könnte bis über die Schuhe in dem Schmutz davon waten.

Antipholis.

Das ist ein Fehler, den Wasser wieder gut machen kann.

Dromio.

Nein, Herr, es ist gar zu arg; Noahs Sündfluth würde nicht zureichen.

Antipholis.

Wie heißt sie denn?

Dromio.

Nell, *) Herr — — Aber ihr Name, Herr, und drei Viertel (das heißt, eine Ell und drei Viertel) reichte noch lange nicht zu, sie von einer Hüfte zur andern auszumessen.

Antipholis.

Sie ist also ziemlich breit?

Dromio.

Nicht länger von Kopf bis zum Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist rund, wie eine Weltkugel; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholis.

Wo wolltest du zum Exempel Irland finden?

Dromio.

Ei, Herr, auf ihren Lenden; ich entdeckte es an den Morästen.

Antipholis.

Wo Schottland?

Dromio.

Ich entdeckt' es an der Unfruchtbarkeit; gerade auf ihrer flachen Hand.

Antipholis.

Wo Frankreich?

---

*) Der abgekürzte englische Name von Helena.

Dromio.

Auf ihrer Stirne; bewaffnet und rückwärts gekehrt, und gegen ihr Haar zu Felde ziehend.*)

Antipholis.

Wo England?

Dromio.

Ich suchte nach den Kalkbergen; aber ich konnte keine Spur davon finden. Ich glaub' indeß, es lag auf ihrem Kinn, wegen der salzigen Flüssigkeit, die zwischen da und Frankreich floß.

Antipholis.

Wo Spanien?

Dromio.

Wahrhaftig, das sah ich nicht; aber ich roch es sehr stark an ihrem Athem.

Antipholis.

Wo Amerika? wo die beiden Indien?

Dromio.

O! Herr, auf ihrer Nase, die über und über mit Rubinen, Karfunkeln und Sapphiren ausgeschmückt ist, die ihren reichen Anblick gegen den heissen Athem Spaniens neigen, welches ganze Fregatten von Schiffen ausschickte, um in ihrer Nase mit Ballast geladen zu werden.

---

*) Wiederum eine Anspielung auf die Lustseuche. Durch eine bewaffnete Stirn versteht er eine solche, die mit ausgefahrnen Beulen bedeckt ist; und das rükwärts gekehrt ist von den Haaren zu verstehen. Johnson.

Antipholis.

Wo lag Holland? wo die Niederlande?

Dromio.

O Herr, so tief unten hab' ich nicht nachgesucht. Kurz und gut, diese Hexe oder Zauberin machte Anspruch auf mich, nannte mich Dromio, schwur, daß ich mit ihr verheirathet sey, sagte mir, was für geheime Merkmale ich an mir habe, als, die Flecken auf meiner Schulter, das Maal an meinem Hals; die große Warze an meinem linken Arm; bis ich zuletzt voller Schrecken davon lief, weil ich wohl sah, daß sie eine Hexe seyn mußte. Ich glaube, meiner Treu, wäre meine Brust nicht mit dem Schilde des Glaubens, *) und mein Herz mit Stahl bewaffnet gewesen, sie hätte mich in einen Hund ohne Schwanz verwandelt, und mich in ihrer Küche den Braten wenden lassen.

Antipholis.

Geh, so schnell du kannst; lauf an die Rhede; und wenn irgend ein Wind vom Ufer wegtreibt, so will ich keine Nacht mehr in dieser Stadt zubringen. Wenn irgend ein Schif abfahren will, so komm auf den Markt; ich will dort auf und ab gehen, bis du

*) Dieß zielt auf den gemeinen Aberglauben, daß nichts im Stande sey, der Zauberkraft einer Hexe, Menschen in Thiere zu verwandeln, Widerstand zu thun, als ein starker Glaube. Warburton.

wieder kommst. Wenn uns Jedermann kennt, und wir kennen Niemand; so ist es Zeit, denk' ich, seinen Bündel zu machen, und davon zu gehen.

Dromio.

Wie einer vor einem Bären läuft, um sein Leben zu retten, so flieh ich vor der, die meine Frau seyn will.

(Er geht ab.)

Antipholis.

Hier wohnt ja Nichts als lauter Zaubervolk; und drum ists hohe Zeit, daß ich mich davon mache. Es graut mir in der Seele vor dem Gedanken, daß die meine Frau seyn sollte, die mich als ihren Mann anspricht. Aber ihre schöne Schwester hat ein so unwiderstehlich angenehmes Wesen und einen so bezaubernden Umgang, daß sie mich beinahe zum Verräther an mir selbst gemacht hat. Wenn ich mich aber nicht ins Unglück stürzen will, so muß ich meine Ohren gegen den Gesang dieser Sirene verstopfen.

Angelo (kommt mit einer goldnen Kette.)

Herr Antipholis — —

Antipholis.

Ja, so heiß ich.

Angelo.

Das weiß ich wohl, Herr. Seht, hier ist die Kette. Ich dachte, ich würd' Euch im Stachelschwein antreffen. Ich mußte so lange ausbleiben, weil die Kette noch nicht fertig war.

Antipholis.

Was soll ich denn damit?

Angelo.

Was Ihr wollt, mein Herr; ich habe sie für Euch gemacht.

Antipholis.

Für mich gemacht, Herr? Ich habe sie ja nicht bestellt.

Angelo.

Nicht ein oder zweimal, wohl zwanzigmal habt Ihr sie bestellt. Geht nun nach Hause, und macht Eurer Frau eine Freude damit; hernach auf den Abend will ich zu Euch kommen und das Geld dafür abholen.

Antipholis.

Ich bitt' Euch, Herr, nehmt das Geld lieber jetzt an; Ihr möchtet sonst weder Geld noch Kette wiedersehen.

Angelo.

Es beliebt Euch zu spassen, mein Herr; lebt wohl.

(Geht ab.)

Antipholis.

Ich weiß nicht, was ich von dem Allen denken soll; aber das weiß ich, es wird Niemand so einfältig seyn, eine so schöne Kette nicht anzunehmen, wenn man sie ihm anbietet. Ich sehe wohl, es braucht hier keine große Künste, um leben zu können, wenn einem auf

LB Coburg

der Straße so kostbare Geschenke in die Hände laufen. Ich will jetzt auf den Markt, und den Dromio erwarten; und geht nur irgend ein Schif ab; auf! und davon!

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Straße.

Ein Kaufmann. Angelo. Ein Gerichts-diener.

Kaufmann.

Ihr wisset, die Summe war schon um Pfingsten verfallen, und seitdem hab' ich Euch nicht viel beunruhigt. Auch jetzt würd' ichs nicht thun, wenn ich nicht eine Reise nach Persien vorhätte, wozu ich Geld brauche. Befriediget mich also auf der Stelle, oder hier ist ein Gerichtsdiener, der sich Euer versichern wird.

Angelo.

Die nämliche Summe, die Ihr an mich zu fodern habt, ist Antipholis mir schuldig, für eine goldne Kette, die ich ihm einen Augenblick vorher, eh' ich Euch antraf, zugestellt hatte. Diesen Abend um fünf soll ich das Geld dafür in Empfang nehmen. Seyd nur so gut und geht mit mir nach seinem Hause; so will ich Euch mit allem Dank bezahlen.

Antipholis von Ephesus und Dromio von Ephesus.

Gerichtsdiener.

Ihr könnt Euch die Müh ersparen; da kommt er selbst.

Antipholis.

Indeß ich zum Goldschmiede gehe, gehe du hin, und kauf mir ein Ende von einem Strick; das will ich unter meiner Frau und ihren Genossen dafür austheilen, weil sie mich heute nicht haben ins Haus lassen wollen. Aber sachte, da seh ich ja den Goldschmied kommen. Geh hin und kauf den Strick, und bring ihn mir nach Hause.

Dromio.

Ich kaufe ein jährliches Einkommen von tausend Pfund! ich kaufe einen Strick!

(Geht ab.)

Antipholis.

Dem ist wahrhaftig schön geholfen, der sich auf Euch verläßt! Ihr verspracht mir, zu kommen, und die Kette zu bringen; aber es kam weder Kette noch Goldschmied. Vermuthlich dachtet Ihr, unsre Freundschaft möchte zu lange dauren, wenn sie mit einer Kette zusammen gebunden würde; und darum kamt Ihr nicht.

Angelo.

Mit Erlaubniß der lustigen Laune, worin Ihr Euch

heute befindet, hier ist die Note, wie viel Eure Kette auf den äussersten Karat wiegt. Das Gold ist sehr fein, und die Arbeit war sehr mühsam. Alles mit einander beläuft sich auf drei Dukaten mehr, als ich diesem Herrn hier schuldig bin. Habt also die Güte, ihn sogleich zu befriedigen; er muß über See reisen; und wartet bloß hierauf.

Antipholis.

Ich habe nicht gleich so viel bares Geld bei mir; und zudem hab' ich Geschäfte in der Stadt. Hört, lieber Herr, geht mit dem Fremden in mein Haus, nehmt die Kette mit Euch, und sagt meiner Frau, sie möchte sie in Empfang nehmen, und Euch bezahlen. Vielleicht bin ich auch eben so geschwinde wieder da, als Ihr.

Angelo.

Ihr wollt ihr also die Kette selbst bringen?

Antipholis.

Nicht doch; tragt sie nur hin; ich möchte vielleicht nicht früh genug kommen.

Angelo.

Ganz gut, Herr, habt Ihr denn die Kette bei Euch?

Antipholis.

Ich habe sie nicht; aber ich denke doch, Ihr habt sie; denn sonst könnt Ihr ohne Euer Geld nur wieder nach Hause gehen.

Angelo.

Im Ernst, Herr, gebt mir die Kette; ich bitt' Euch darum. Wind und Fluth warten auf den Herrn da, und es ist schon schlimm genug, daß ich ihn hier so lange aufgehalten habe.

Antipholis.

Mein guter Herr, Ihr wollt Euch vermuthlich durch diese Schäkerei entschuldigen, daß Ihr Euer Wort nicht gehalten habt, und nicht ins Stachelschwein gekommen seyd. Ich hätte Euch darüber Vorwürfe machen sollen; aber Ihr macht es wie die bösen Weiber; sie fangen immer zuerst an zu schmählen.

Kaufmann.

Die Zeit ist kostbar. Ich bitt' euch, Herr, macht geschwinde.

Angelo.

Ihr hört ja selbst, wie ers mit mir macht; die Kette — —

Antipholis.

Bringt sie nur meiner Frau, sag' ich ja, und laßt Euch Euer Geld geben.

Angelo.

O! mein Gott! Ihr wißt ja, daß ich sie Euch eben erst gegeben habe. Entweder schickt die Kette nach Hause, oder gebt mir irgend sonst ein Merkzeichen mit.

Antipholis.

Pfui, Herr, Ihr treibt den Spaß zu weit. Nur heraus mit der Kette; zeigt sie mir doch.

Kaufmann.

Meine Geschäfte vertragen diese Trödelei nicht. Erklärt Euch, Herr, ob Ihr gut sagen wollt oder nicht. Wollt Ihrs nicht, so werd ich ihn dem Gerichtsdiener überlassen.

Antipholis.

Ich, gut sagen? — Wofür soll ich gut sagen?

Angelo.

Für das Geld, das Ihr mir für die Kette schuldig seyd.

Antipholis.

Ich bin Euch eher kein Geld schuldig, als bis ich die Kette habe.

Angelo.

Ihr wißt, ich habe sie Euch vor einer halben Stunde gegeben.

Antipholis.

Ihr habt mir nichts gegeben; Ihr thut mir Unrecht, wenn Ihr das sagt.

Angelo.

Ihr thut mir noch größres Unrecht, wenn Ihrs leugnet. Bedenkt doch, daß mein ganzer Kredit darauf beruht.

Kaufmann.

Wohlan, Gerichtsdiener, nimm ihn auf mein Begehren in Verhaft.

Gerichtsdiener.

Ich thu es, und befehl Euch hiemit in des Herzogs Namen, mit mir zu gehen.

Angelo.

Das ist ein Angriff auf meine Ehre. Entweder bezahlt das Geld für mich, oder ich versichre mich Eurer Person durch diesen Gerichtsdiener.

Antipholis.

Ich soll für etwas bezahlen, das ich nie erhalten habe? — Laß mich in Verhaft nehmen, närrischer Mensch, wenn du das Herz hast!

Angelo.

Hier habt Ihr Eure Gebühren, Gerichtsdiener; setzt ihn fest. Ich würde meines eigenen Bruders nicht schonen, wenn er mir so niederträchtig begegnete.

Gerichtsdiener.

Ich verhafte Euch, Herr; Ihr habt gehört, daß man es von mir verlangt.

Antipholis.

Ich unterwerfe mich dir, bis ich Bürgschaft stelle. Aber du, guter Freund, sollst mir diesen Spaß so theuer bezahlen, daß alles Metall in deiner Werkstatt nicht zureichen wird!

Angelo.

O! mein Herr, ich will noch wohl Gerechtigkeit in Ephesus finden, und das zu Eurer äussersten Schande; daran zweifle ich gar nicht.

Dromio von Syrakus zu den Vorigen.

Dromio von Syrakus.

Herr, es ist ein Fahrzeug von Epidamnum da, das nur noch so lange wartet, bis der Schifspatron an Bord kommt, und dann gleich abfegelt. Ich hab' unser Gepäcke schon an Bord gebracht, und das Oel, den Balsam, und den Aquavit gekauft. Das Schif ist ganz segelfertig; es weht ein ganz guter Wind vom Land her, und man wartet nur auf den Patron, auf den Schiffer, und auf Euch.

Antipholis.

Was zum Henker! bist du toll? Du alberner Schöps, was für ein Schif von Epidamnum wartet auf mich?

Dromio.

Ein Schif, worauf Ihr mich geschickt habt, unsre Ueberfahrt zu verdingen.

Antipholis.

Du versoffener Schurke, ich schickte dich nach einem Stricke, und sagte dir, wozu ichs brauchen wollte.

Dromio.

Ich weiß von keinem Stricke, Herr; Ihr schickt mich ja nach der Rhede, ein Schif zu suchen.

Antipholis.

Ich will hierüber zu einer andern Zeit sprechen, und deine Ohren besser aufmerken lehren, wenn ich dir

was sage. Lauf jetzt gleich zu Adriana, du Schlingel; gieb ihr den Schlüssel, und sag' ihr, in dem Pulte, der mit einem türkischen Teppich überzogen ist, werde sie einen Beutel mit Dukaten finden, den soll sie mir schicken. Sag' ihr, ich sey auf der Straße in Verhaft genommen, und müße mich damit loskaufen. Packe dich, Kerl, geh! — — Nur fort, Gerichtsdiener, ins Gefängniß, bis das Geld kommt.

(Sie gehn ab.)

Dromio.

Zu Adriana? — Das ist ja, wo wir diesen Mittag gegessen haben, und wo Dowsebel mir zumuthen wollte, ich müße ihr Mann seyn. Ich hoffe, sie ist zu dick, als daß ich sie umfassen könnte. Indeß muß ich doch gehen, so ungern ichs auch thue; denn Diener müßen ihrer Herren Befehl ausrichten.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Adriana. Luciana.

Adriana.

Ach, Luciana setzt' er dir so zu? Sahst du es wirklich in seinen Augen, daß es ihm Ernst war? Sah er roth oder blaß aus? verdrießlich oder aufgeräumt? Was für Bemerkungen machtest du über

die Meteore seines Herzens, die in seinem Gesichte kämpften? *)

Luciana.

Fürs erste leugnete er, du habest ein Recht an ihn.

Adriana.

Er meint, er lasse mir mein Recht nicht wiederfahren; desto mehr Verachtung verdient er.

Luciana.

Hernach schwur er, er sey hier fremd.

Adriana.

Und schwur die Wahrheit, ob er gleich dadurch meineidig wurde.

Luciana.

Und da nahm ich deine Partei.

Adriana.

Und was sagt' er dazu?

Luciana.

Mich bat er um die Liebe, die ich für dich zu erbitten suchte.

Adriana.

Durch was für Ueberredungen suchte er denn deine Liebe zu gewinnen?

---

*) Eine Anspielung auf die Meteore in der Luft, welche eine Schlachtordnung und den Angriff eines Kriegsheers vorzustellen scheinen. Er vergleicht damit anderswo die bürgerlichen Unruhen. Warburton.

Luciana.

Durch Worte, die, bei ehrlichen Absichten, vielleicht Eindruck gemacht hätten. Er lobte zuerst meine Schönheit, hernach meine Art zu reden.

Adriana.

Redtest du denn freundlich mit ihm?

Luciana.

Sey doch ruhig, ich bitte dich.

Adriana.

Ich kann und will nicht mehr ruhig seyn; ich will wenigstens meiner Zunge freien Lauf lassen. Er ist ungestalt, krummbeinicht, alt und kalt, häßlich, ein Mißgeschick, lasterhaft, ungesittet, albern, grob und unartig; eine Mißgeburt an Seel und Leib, und von Gemüth noch häßlicher.

Luciana.

Wer wollte denn über solch einen Mann eifersüchtig seyn? Man beweint den Verlust eines Uebels nicht, dessen man los ist.

Adriana.

Ach! ich denk' ihn mir doch besser, als ich ihn beschreibe. Und doch wünscht' ich, daß andrer Leute Augen ihn noch häßlicher finden möchten; denn der Kibitz *) schreit: weg! weg! von seinem Neste. Mein Herz betet für ihn, ob ihm gleich meine Zunge flucht.

---

*) Diese Redensart scheint sprüchwörtlich zu seyn; ich habe sie bei vielen alten komischen Dichtern gefunden --- In dem Lust-

Dromio von Syrakus zu den Vorigen.

Dromio.

Geschwind! geschwind! — der Schrank — der Beutel — hurtig, liebe Frau.

Lucia.

Warum bist du denn so ausser Athem?

Dromio.

Weil ich stark gelaufen bin.

Adriana.

Wo ist dein Herr, Dromio? — Ist er wohl?

Dromio.

Nein, er ist im Tartarlimbus, der noch ärger ist, als die Hölle selbst. Ein Teufel in einem nicht zu verwüstenden Rock hat ihn in der Gewalt; ein Kerl, dessen Herz mit Stahl zugeknöpft ist; ein böser Feind, eine unbarmherzige Furie, ein Wolf — nein! noch was ärgers; ein Kerl über und über in Büffelsleder; ein Rückenfreund, ein Schulterklopfer, ein Kerl, der die Zugänge der Straßen, der Rheden, und der engen Päße besetzt; ein wahrer Spürhund! *) ein Kerl,

---

spiele, Gleiches mit Gleichem Akt I. Sc. 5. kömmt sie auch schon vor, und ist daselbst umständlicher erläutert. Steevens.

*) Im Englischen: A hound that runs counter, and yet draws dry-foot well; wörtlich: "ein Hund der irre läuft, und doch auf die Spur kömmt." Der ganze Spaß liegt in der Zweideutigkeit des Worts counter, welches auch der Name eines

der noch ehe als das jüngste Gericht kommt, und arme Seelen zur Hölle *) führt.

Adriana.

Mache kurz; wovon ist die Rede?

Dromio.

Das weiß ich nicht, wovon die Rede ist; aber das weiß ich, er ist in Verhaft. **)

Adriana.

Wie? in Verhaft? — Sage mir doch, auf wessen Anklage?

Dromio.

Ich weiß nicht, auf wessen Anklage er in Verhaft ist; aber der Kerl ist in Büffel gekleidet, der ihn in Verhaft nahm, das kann ich sagen. Wollt Ihr ihm kein Lösegeld schicken? Das Geld ist in seinem Schrank.

Adriana.

Geh hin, Schwester, und hol es. (Luciana geht ab.) Das ist doch wunderbar, daß er Schulden hat, wovon ich nichts weiß! — Sage mir, warum hat man

---

Gefängnisses in London ist. Freilich stimmt diese Anspielung nicht mit der Scene der Handlung zusammen; aber das mag der Dichter verantworten. Johnson.

*) Ein finstres Loch in einem der alten englischen Gefängnisse wurde die Hölle genannt; es kommt in einem alten Gedichte, The Counterrat, von 1658, vor. Steevens.

**) Das Original hat wiederum in dieser und den folgenden Reden einige unübersetzliche Wortspiele.

ihn denn gesetzt? War es etwa das Band*) einer Bürgschaft? — —

Dromio.

Kein Band; es war was stärkers; eine Kette, eine Kette. Hört Ihr sie denn nicht klingeln?

Adriana.

Was? — die Kette?

Dromio.

Nein, nein, die Glocke. Es ist Zeit, daß ich gehe. Es war zwei, da ich von ihm gieng; und nun schlägt die Glock' Eins.

Adriana.

Das hab' ich doch nie gehört, daß die Stunden zurück gehen.

Dromio.

O ja, wenn eine Stunde einen Gerichtsdiener antrift, so läuft sie vor Schrecken zurück.

Adriana.

Als ob die Zeit Schulden hätte! — Wie albern du sprichst!

Dromio.

Die Zeit ist ein wahrer Bankrutirer, und ist der guten Gelegenheit mehr schuldig, als sie im Vermögen

---

*) Im Englischen: was he arrested on a bond? oder nach der ältern Lesart: on a band, welches, wie Steevens bemerkt, mit bond einerlei ist. Beides bedeutet nämlich, im eigentlichen Verstande, ein Band, und im figürlichen, eine Verschreibung oder Bürgschaft.

hat. Sie ist ein Dieb, oben drein. Wißt Ihr nicht, daß man zu sagen pflegt, die Zeit stehle sich bei Nacht und Tage herbei? Wenn also die Zeit schuldig und diebisch ist, und einem Gerichtsdiener begegnet; hat sie da nicht Ursache, alle Tage eine Stunde umzukehren?

(Luciana kommt wieder.)

Adriana.

Geh, Dromio, hier ist das Geld, trag es hin, und bringe dann deinen Herrn sogleich nach Hause. — Komm, Schwester; ich bin ganz niedergedrückt von Gedanken, die mich bald beunruhigen, bald wieder aufrichten.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Antipholis von Syrakus; hernach Dromio von Syrakus.

Antipholis.

Es begegnet mir kein Mensch auf der Straße, der mich nicht grüßt, als wär' ich längst mit ihm bekannt; und Jedermann nennt mich bei meinem Namen. Einige bieten mir Geld an; andre laden mich ein; andre danken mir für erwiesene Höflichkeiten; andre tragen mir Sachen zu Kauf an. Diesen Augenblick erst rief mich

ein Schneider in seine Werkstatt, und zeigte mir einen seidnen Zeug, den er für mich gekauft habe, und wozu er mir das Maaß nahm. Es kann nicht anders seyn, es besteht hier alles in lauter Einbildungen, und es wohnen hier lauter lapländische Zauberer.

Dromio von Syrakus.

Herr, hier ist das Geld, das ich holen sollte. — Wie? — seyd Ihr jenes Ebenbild des alten neu gekleideten Adams *) schon wieder los?

Antipholis.

Was ist das für Geld? Und was meinst du für einen Adam?

Dromio.

Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet, den, der im Fell des Kalbes geht, das für den verlornen Sohn geschlachtet wurde, der wie ein böser Engel hinter Euch hergeschlichen kam, und Euch Eurer Freiheit entsagen hieß.

Antipholis.

Ich verstehe dich nicht.

---

*) Theobald giebt von dieser Anspielung folgende Erläuterung: Adam war vor dem Falle nackend, und erhielt nach demselben einen Rock von Fellen; folglich war er jetzt neu gekleidet. Die Gerichtsdiener trugen ehemals auf gleiche Art Röcke von Büffel, oder Kalbsfell, wie der Verfasser es gleich hernach nennt.

Dromio.

Nicht? — Die Sache ist doch ganz klar. Der Kerl, der dahergieng, wie eine Baßgeige, in einem ledernen Ueberzug; der Kerl, Herr, der, wenn die Leute müde sind, sie zur Ruhe bringt;*) der Kerl, Herr, der sich zerlumpter Leute erbarmt, und ihnen eine dauerhafte Tracht giebt; der schon weiß, daß seine Häscherstange mehr vermag, als die größte Streitkolbe.

Antipholis.

Ha! du meinst einen Gerichtsdiener!

Dromio.

Ja, Herr, den Heerführer der Bande, der die Leute zur Verantwortung zieht, die bandbrüchig sind; der immer glauben muß, man gehe zu Bette, weil er immer gute Rast wünscht.**)

Antipholis.

Gute Rast deinen Possen. Sage mir, geht diesen Abend ein Schif ab? können wir fort?

Dromio.

Ei, Herr, ich meldete Euch ja vor einer Stunde, daß das Schif, die Geschwindigkeit genannt, diesen Abend ausläuft; aber da hinderte Euch der Gerichts-

---

*) And rests them. Ein Wortspiel mit to rest, zur Ruhe bringen, und to arrest, in Verhaft nehmen.

**) God give you good rest, kann auch den Wunsch eines guten Arrestes bedeuten.

diener, und Ihr mußtet Euch wegen des Fahrzeugs, Aufschub genannt, verzögern. Hier sind die Engel, die ich Euch holen mußte, Euch zu befreien.

Antipholis.

Der Kerl ist ganz verwirrt; und das bin ich auch; wir wandern hier unter lauter Blendwerken herum; irgend ein guter Geist bring' uns glücklich wieder von hier weg!

Eine Buhlerin tritt auf.

Buhlerin.

Willkommen, willkommen, Herr Antipholis; ich sehe, Ihr habt endlich den Goldschmied gefunden; ist das die Kette, die Ihr mir heute versprochen habt?

Antipholis.

Zurück, Satan! — Versuche mich nicht, sag' ich dir!

Dromio.

Herr, ist dieß Frauenzimmer der Satan?

Antipholis.

Es ist der Teufel.

Dromio.

Nein, sie ist noch was ärgers; sie ist des Teufels Großmutter, und hier kommt sie in Gestalt einer leichtfertigen Dirne. Und daher kommt es, daß solche Dirnen immer sagen: Gott verdamm mich! Das heißt: Gott mache ein leichtfertiges Geschöpf aus mir! Es

steht geschrieben, sie erscheinen den Menschen wie Engel des Lichts; Licht ist eine Wirkung des Feuers, und Feuer pflegt zu brennen; folglich verbrennt man sich an leichtfertigen Dirnen.*) Kommt ihr ja nicht zu nahe!

Buhlerin.

Euer Bedienter und Ihr selbst seyd erstaunlich spaßhaft, mein Herr. Wollt Ihr mit mir gehen? Wir können hier gleich noch was zum Mittagsessen einkaufen.

Dromio.

Herr, wenn Ihr da Löffelspeise erwartet, so bestellt Euch einen langen Löffel.

Antipholis.

Warum das, Dromio?

Dromio.

Zum Henker, der muß ja einen langen Löffel haben, der mit dem Teufel essen muß.

Antipholis.

Zurück, böser Feind! — Was sagst du mir vom Essen? Du bist eine Hexe, wie ihr alle seyd. Ich beschwöre dich, laß von mir ab, und geh deiner Wege.

Buhlerin.

Entweder gebt mir meinen Ring wieder, den Ihr

---

*) Diese ganze Rede dreht sich um den schon oft vorgekommenen Doppelsinn des Worts light, welches Licht und leicht oder leichtfertig bedeuten kann.

mir beim Essen abgezogen, oder statt meines Diamants die Kette, die Ihr versprochen habt; so will ich gehen, und Euch nicht weiter beunruhigen.

Dromio.

Andere Teufel verlangen nur Kleinigkeiten; einen abgeschnittnen Nagel, einen Strohhalm, ein Haar, einen Blutstropfen, eine Stecknadel, eine Nuß, oder einen Kirschkern; aber diese hier ist so gierig, daß sie eine Kette haben will. Herr, seyd gescheidt; wenn Ihrs thätet, da würde dieser Teufel seine Kette schütteln, und uns damit erschrecken.

Buhlerin.

Ich bitte, mein Herr, entweder meinen Ring, oder meine Kette. Ich hoffe, Ihr wollt mich nicht so arg betrügen.

Antipholis.

Packe dich, du Hexe! — Komm, Dromio, wir wollen gehn.

Dromio.

Flieh den Hochmuth, sagt der Pfau, wie Ihr wissen werdet, Madam.

(Sie gehn ab.)

Die Buhlerin.

Ganz gewiß ist Antipholis närrisch geworden; sonst würd' er sich nimmermehr so betragen. Er hat von mir einen Ring, der vierzig Dukaten werth ist; er versprach mir eine Kette für den Ring; und nun ver-

sagt er mir beides. Noch ein andrer Umstand, der mirs glaublich macht, daß er toll ist, ist ein närrisches Mährchen, das er heute bei Tisch erzählte, man habe seine eigne Hausthür vor ihm verschlossen. Doch, vielleicht hat es seine Frau darum gethan, weil sie schon weiß, wenn er seinen Anfall von Tollheit zu kriegen pflegt. Jetzt will ich nach seinem Hause gehen, und seiner Frau erzählen, er sey heute, da er eben seine tolle Stunde gehabt, in mein Haus eingedrungen, und habe mir mit Gewalt meinen Ring genommen. Das, dünkt mich, ist wohl das sicherste; denn, vierzig Dukaten zu verlieren, wäre doch zu viel auf einmal.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Antipholis von Ephesus. Ein Gerichtsdiener. Hernach Dromio von Ephesus.

Antipholis.

Besorge nichts, guter Freund; ich will nicht ausreissen; ich will dir, eh ich dich verlasse, so viel Geld zum Unterpfande geben, als die Summe beträgt, um derentwillen ich in Verhaft bin. Meine Frau ist heute nicht recht bei Laune; sie wird meinem Bedienten nicht getraut haben. Ich versichre dich, es wird ein

Donnerschlag für sie seyn, wenn sie hört, daß ich in Ephesus festgesetzt bin. (Dromio von Ephesus kommt mit einem Stricke.) Da kommt mein Bedienter; er wird das Geld wohl bringen. Nun, Freund, hast du das, wornach ich dich geschickt habe?

Dromio.

Hier ist was, das sie alle bezahlen soll; ich bin gut dafür.

Antipholis.

Aber wo ist das Geld?

Dromio.

Ei, Herr, das gab ich für den Strick aus.

Antipholis.

Zu was Ende schickt' ich dich denn nach Hause?

Dromio.

Zu des Seils Ende, Herr; und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholis.

Und zu dem Ende will ich dich bewillkommen. (Er schlägt ihn.)

Gerichtsdiener.

Lieber Herr, habt doch Geduld mit ihm.

Dromio.

Wahrhaftig, mir ziemts wohl eher noch, Geduld zu haben; ich bin in der Trübsal.

Gerichtsdiener.

Halt du dein Maul, Freund.

Dromio.

Sagt ihm vielmehr, er soll seine Hände halten.

Antipholis.

Du nichtswürdiger, fühlloser Schurke!

Dromio.

Ich wollt', ich wär fühllos, Herr, so würd' ich Eure Schläge nicht fühlen.

Antipholis.

Du bist für nichts empfindlich, als für Schläge, wie jeder Esel.

Dromio.

Daß ich ein Esel bin, das ist wahr; das könnt Ihr mit meinen langen Ohren beweisen *). — — Ich hab' ihm von der Stunde meiner Geburt an bis jetzt gedient, und habe für alle meine Dienste noch nichts von ihm empfangen, als Ohrfeigen. Wenn ich kalt bin, wärmt er mich mit Schlägen; wenn ich warm bin, kühlt er mich mit Schlägen; ich werde damit aufgeweckt, wenn ich schlafe, werde damit aufgehoben, wenn ich sitze, werde damit aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, werde damit bewillkommt, wenn ich wieder nach Hause komme; ich trage die Schläge auf meinen Schultern, wie eine Bettlerin ihr Kind; und ich denke, wenn er mich lahm geprügelt hat, so werd' ich noch damit von Haus zu Haus betteln gehen.

---

*) Er meint damit, daß ihm sein Herr die Ohren durch öfteres Zupfen daran verlängert hat. Steevens.

Adriana. Luciana. Die Buhlerin. Zwick.

Antipholis von Ephesus.

Komm, geh mit mir; ich sehe dort meine Frau kommen.

Dromio.

Frau, Frau, respice finem; bedenkt das Ende! oder vielmehr laßt Euch, wie vom Papagoy, warnen: des Stricks Ende vermieden! *)

Antipholis.

Mußt du denn immer noch plaudern? (Er schlägt den Dromio.)

Buhlerin.

Nun, was sagt Ihr jetzt? — Ist Euer Mann nicht toll?

Adriana.

Ich kann nicht mehr daran zweifeln, da er so wild thut. Lieber Doktor Zwick, Ihr seyd ein Beschwörer; gebt ihm seine Vernunft wieder, und fodert dafür, was Ihr nur wollt.

Luciana.

O weh! wie feurig und wild er um sich her blickt.

Buhlerin.

Seht nur, wie er vor Wuth zittert.

Zwick.

---

*) Man lehrte nämlich die Papagoyen dergleichen Warnungen, die sie den Vorübergehenden zuriefen, und ihr weiser Besitzer

Zwick.

Gebt mir Eure Hand, ich muß Euren Puls befühlen.

Antipholis (indem er ihm eine Ohrfeige giebt.)

Da ist meine Hand. Ich muß Euer Ohr befühlen.

Zwick.

Ich beschwöre dich, Satan, der du diesen Mann besitzest, bei allen Heiligen des Himmels beschwör' ich dich, auf mein heiliges Gebet auszufahren, und in dein Reich der Finsterniß alsbald zurück zu kehren!

Antipholis.

Schweig, du wahnwitziger Hexenmeister; ich bin nicht toll.

Adriana.

O! wollte Gott, du wärst es nicht, armer verrückter Mann!

Antipholis (zu Adriana.)

Du Schätzchen du, sind das deine Kunden? War es dieser Kerl hier mit dem saffrangelben Gesichte, der heut in meinem Hause mit dir schmauste, und sich lustig machte, indeß die Thür schändlicher Weise vor mir verschlossen, und der Eingang in mein Haus mir mit Gewalt verwehrt wurde?

Adriana.

O! mein lieber Mann, Gott weiß, daß du diesen

---

pflegte dann zu sagen: Nehmt Euch in Acht, Herr, mein Pagon ist ein Prophet. Warburton.

Mittag zu Hause gegessen hast. Wärst du doch nur dort geblieben, und hättest dich nicht so öffentlich auf der Straße in übeln Ruf gebracht!

Antipholis (zu Dromio.)

Hab' ich diesen Mittag zu Hause gegessen? Sag' es, Schurke.

Dromio.

Nein, Herr, aufrichtig zu reden, Ihr habt nicht zu Hause gegessen.

Antipholis.

War meine Thür nicht verriegelt, und man wollte mich nicht einlassen?

Dromio.

Ja, wahrhaftig, Eure Thüre war verriegelt, und man wollte Euch nicht einlassen.

Antipholis.

Und hat sie selbst mich nicht schimpflich abgewiesen.

Dromio.

Ohne Spaß, sie selbst hat Euch schimpflich abgewiesen.

Antipholis.

Schalt, und schimpfte und verspottete mich ihr Küchenmädchen nicht?

Dromio.

Freilich that sie das; die Küchenvestalin *) verspottete Euch.

---

*) Vestalin, weil sie gleich dieser die Pflicht hat, das Feuer auf dem Heerde in Brand zu erhalten. Johnson.

Antipholis.

Und gieng ich nicht endlich voller Wuth davon?

Dromio.

In Wahrheit, das thatet Ihr; meine Knochen können es bezeugen, die seitdem die ganze Stärke seiner Wuth gefühlt haben.

Adriana (zu Zwick.)

Ist es wohl gut, ihm in seinen widersinnigen Einfällen Recht zu geben?

Zwick.

So gar übel ist es nicht. Der Kerl merkte, wo es ihm fehlt; und, um ihn nicht noch mehr zu reizen, bequemt er sich ganz gut nach seinem Wahnsinn.

Antipholis (zu Adriana.)

Du hast den Goldschmied aufgehetzt, daß er mich sollte in Verhaft nehmen lassen.

Adriana.

Himmel! durch diesen Dromio hier hab' ich dir ja Geld geschickt, dich auszulösen, da er deswegen in größter Eile zu mir gelaufen kam.

Dromio.

Ihr hättet durch mich Geld geschickt? Guten Willen mögt Ihr wohl geschickt haben; aber wahrhaftig keinen Heller Geld.

Antipholis.

Bist du nicht zu ihr gegangen, um einen Beutel mit Dukaten zu holen?

Adriana.

Er kam zu mir; und ich hab' ihm den Beutel gegeben.

Luciana.

Und ich bin Zeuge, daß sie es gethan hat.

Dromio.

Gott und der Seiler sind meine Zeugen, daß ich nichts, als einen Strick, habe holen sollen!

Zwick.

Madam, der Herr und der Knecht sind beide besessen; ich seh es an ihrem blassen und todtenfarbigen Gesichte; man muß sie binden und in ein dunkles Gemach einsperren.

Antipholis.

Sage, warum hast du vor mir das Haus verschlossen? — Und du, Kerl, warum leugnest du, daß du den Beutel mit Geld bekommen hast?

Adriana.

Ich habe vor dir nicht das Haus verschlossen, mein lieber Mann.

Dromio.

Und ich, mein lieber Herr, ich habe kein Geld bekommen. Aber das bezeug' ich, Herr, daß man vor uns das Haus verschlossen hat.

Adriana.

Du heuchlerischer Schurke, du lügst beides.

Antipholis.

Du heuchlerische Buhlerin, du bist durchaus falsch, und hast dich mit einem verdammten Gesindel zusammen verschworen, mich um meine Ehre zu bringen, mich zum Spott und Scheusal vor der Welt zu machen. Aber mit diesen Nägeln hier will ich dir diese falschen Augen ausreissen, die nur ihre Lust daran sehen wollen, daß ein so schändliches Spiel mit mir getrieben wird.

(Zwick und seine Gehülfen binden den Antonio und Dromio.)

Adriana.

O! bindet, bindet ihn! laßt ihn mir nicht nahe kommen!

Zwick.

Noch mehr Leute! — Der böse Feind ist mächtig in ihm.

Luciana.

O weh! der arme Mann! wie bleich und elend er aussieht:

Antipholis.

Was? — wollt ihr mich ermorden? — Du, Gerichtsdiener, ich bin dein Gefangener; willst du zugeben, daß sie mich dir entführen?

Gerichtsdiener.

Ihr Leute, laßt ihn gehn; er ist mein Gefangner, und ihr sollt ihn nicht haben.

Zwick.

Fort, bindet diesen Bedienten auch; er ist gleichfalls verrückt.

Adriana.

Was machst du, du alberner Gerichtsdiener? Hast du denn deine Freude daran, daß ein armer unglücklicher Mann so beschimpft und entehrt wird?

Gerichtsdiener.

Er ist mein Gefangener. Laß ich ihn gehen, so muß ich die Schuld bezahlen, weswegen er in Verhaft gekommen ist.

Adriana.

Ich will dich befriedigen, eh ich von dir gehe; führe mich nur zu seinem Gläubiger. So bald ich nur weiß, wie hoch sich die Schuld beläuft, will ich sie bezahlen. Lieber Herr Doktor, sorget doch dafür, daß er ohne Schaden nach meinem Hause gebracht werde — Das ist ein recht unseliger Tag!

Antipholis.

Das ist ein recht boshaftes Weib.

Dromio.

Herr, ich bin hier Eurentwegen in Banden. *)

Antipholis.

Fort mit dir, Schurke! warum machst du mich rasend?

---

*) Wiederum, in bond; s. die obige Anmerkung.

Dromio.

Wollt Ihr denn umsonst gebunden seyn? Raset doch, lieber Herr; schreit doch: fort mit dem Teufel!

Luciana.

Gott helf uns! — Die armen Geschöpfe! — Was sie für Zeug schwatzen!

Adriana.

Fort, bringt ihn weg. Schwester, bleib du bei mir. (Zwick, Antipholis und Dromio gehen ab.) Nun, sage mir, auf wessen Klage ist er in Verhaft?

Gerichtsdiener.

Auf die Klage eines Goldschmieds, Angelo; kennt Ihr ihn?

Adriana.

Ja. Wie viel ist er ihm denn schuldig?

Gerichtsdiener.

Zweihundert Dukaten.

Adriana.

Und wofür?

Gerichtsdiener.

Für eine Kette, die Euer Mann von ihm bekommen hat.

Adriana.

Er hat freilich eine Kette für mich bestellt; aber er hat sie noch nicht bekommen.

Buhlerin.

Gleich darauf, nachdem Euer Mann in seiner Toll-

heit in mein Haus eingefallen war und mir meinen Ring genommen hatte, eben den Ring, den ich jetzt an seinem Finger sah, begegnet' ich ihm auf der Straße, und sah, daß er eine Kette hatte.

Adriana.

Es mag seyn; aber ich habe sie nie gesehen. Komm, Gerichtsdiener, bringe mich zu dem Goldschmied; ich bin sehr neugierig, alle Umstände von der Sache zu erfahren.

Antipholis von Syrakus, mit gezogenem Degen. Dromio von Syrakus.

Luciana.

Ach! daß Gott erbarm! da sind sie schon wieder los!

Adriana.

Und kommen mit bloßen Degen auf uns zu! — Wir wollen um Hülfe rufen, daß wir sie wieder binden können.

Gerichtsdiener.

Fort, fort, oder sie bringen uns um.

(Der Gerichtsdiener, Adriana und Luciana gehn ab.)

Antipholis.

Ich sehe wohl, die Hexen hier fürchten sich vor dem bloßen Degen.

Dromio.

Die da, die Eure Frau seyn wollte, lief zuerst davon.

Antipholis.

Komm mit zum Centaur, und hole dort unsre Sachen ab. Ich kann es kaum erwarten, bis wir mit heiler Haut von hier weg und am Bord sind.

Dromio.

Wirklich, Ihr solltet diese Nacht noch hier bleiben; sie thun uns gewiß nichts. Ihr habt ja gesehen, daß sie freundlich mit uns redten, und uns Geld gaben; mich dünkt, sie sind ein so leutseliges Volk; und, wenn jener Berg von tollem Fleisch nicht wäre, der ehelichen Anspruch an mich macht, so möcht' ich herzlich gern immer hier bleiben, und selbst ein Zauberer werden.

Antipholis.

Nicht um die ganze Stadt wollt' ich über Nacht hier bleiben. Fort also, und packe unser Zeug zusammen!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Straße vor einem Kloster.

Der Kaufmann. Angelo.

Angelo.

Es thut mir sehr leid, mein Herr, daß ich Euch habe aufhalten müßen; ich versichre Euch aber, er hatte die Kette von mir bekommen, ob ers gleich so ehrloser Weise leugnet.

Kaufmann.

Was hat denn der Mann sonst für einen Ruf in der Stadt?

Angelo.

Einen sehr ehrenvollen Ruf, mein Herr; er ist ein Mann von unbeschränktem Kredit, ist sehr beliebt, und darf keinem einzigen in der ganzen Stadt nachstehen. Ein Wort von ihm gilt allemal so viel als mein ganzes Vermögen.

Kaufmann.

Redet leise; mich dünkt, dort seh ich ihn gehen.

Antipholis und Dromio von Syrakus

treten auf.

Angelo.

Er ist es; und er trägt gerade die Kette um den Hals, von der er auf eine so unerhörte Art leugnete, daß er sie bekommen habe. Kommt mit mir, lieber Herr; ich will ihn anreden — — Herr Antipholis, ich wundre mich nicht wenig, daß Ihr mir so viel Schimpf und Unruh verursacht, daß Ihr nicht wenigstens für Eure eigne Ehre besser gesorgt, und mit solchen Umständen und Schwüren diese Kette abgeleugnet habt, die Ihr jetzt so öffentlich am Halse tragt. Ausser der Anklage, Beschimpfung und Gefangennehmung, habt Ihr auch diesem meinem wackern Freunde einen großen Schaden zugefügt, indem er, durch unsern Streit aufgehalten, um die Gelegenheit gekommen ist, heute von hier abzufahren. Könnt Ihr es leugnen, daß Ihr diese Kette von mir bekommen habt?

Antipholis.

Freilich bekam ich sie von Euch; das hab' ich nie geleugnet.

Kaufmann.

O ja, das thatet Ihr, mein Herr, und schwurt noch dazu.

Antipholis.

Wer hörte mich das leugnen und abschwören?

Kaufmann.

Diese meine Ohren haben dich angehört; das weißt du ja. Schäme dich, du niederträchtiger Mann; es ist traurig genug, daß es dir erlaubt ist, unter ehrlichen Leuten frei herum zu gehen.

Antipholis.

Du selbst bist ein Nichtswürdiger, wenn du mir dergleichen Schuld giebst. Ich will diesen Augenblick meine Ehre und meine Unschuld gegen dich beweisen, wenn du das Herz hast, Stand zu halten.

Kaufmann.

Das hab ich; und fodre dich als einen Schurken heraus — (Sie ziehen den Degen.)

Adriana. Luciana. Die Buhlerin, und andre.

Adriana.

Haltet ein! thut ihm kein Leid! um Gottes willen, haltet ein! Er ist rasend. Ihr Leute, bemächtigt euch seiner; nehmt ihm den Degen weg; bindet auch den Dromio, und führt sie in mein Haus.

Dromio.

Lauft, Herr, lauft davon! — Um Gottes willen, flüchtet in ein Haus; hier ist ein Kloster, denk' ich; hinein! oder wir sind verloren. (Sie laufen in das Kloster; bald hernach kommt die Aebtissin heraus.)

Aebtissin.

Seyd doch ruhig, ihr Leute; warum drängt ihr euch denn so zu?

Adriana.

Um meinen armen verrückten Mann abzuholen. Laßt uns hinein, damit wir ihn binden und nach Hause führen, um ihn wieder zurecht zu bringen.

Aebtissin.

Ich merkt' es wohl, daß er nicht recht bei Sinnen seyn müße.

Kaufmann.

So ist mirs leid, daß ich gegen ihn gezogen habe.

Aebtissin.

Wie lange ist dieser arme Mann schon in diesem Zustande?

Adriana.

Diese ganze Woche herdurch war er immer schwermüthig, finster und niedergeschlagen, und gar nicht, gar nicht mehr der Mann, der er sonst war. Aber bis diesen Nachmittag ist seine Krankheit nie bis zur völligen Wuth ausgebrochen.

Aebtissin.

Hat er vielleicht durch einen Schiffbruch großes Gut verloren? Hat er irgend einen geliebten Freund begraben? oder haben etwa seine Augen sein Herz zu einer unerlaubten Liebe verleitet? Eine Sünde, die bei jungen Männern sehr gewöhnlich ist, die ihre

Blicke überall frei umherschweifen lassen. Welcher von diesen Anfällen ist die Ursache seiner Verrückung?

Adriana.

Keins von allen; es müßte denn das Letzte seyn, nämlich irgend eine Liebe, weswegen er oft ausser Hause war.

Aebtissin.

Ihr hättet ihn darüber zur Rede stellen sollen.

Adriana.

O! das hab' ich auch gethan.

Aebtissin.

Ja; aber wohl nicht scharf genug.

Adriana.

So scharf, als es der Wohlstand nur immer erlauben wollte.

Aebtissin.

Vermuthlich nur, wenn Ihr mit ihm allein wart?

Adriana.

Nein, auch vor andern Leuten.

Aebtissin.

Aber vielleicht nicht oft genug?

Adriana.

O! es war der beständige Inhalt unsers Gesprächs. Im Bette schlief er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; bei Tisch aß er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; waren wir allein, so war es der Inhalt

meiner Predigt; in Gesellschaft spielte ich sehr oft darauf an; unaufhörlich sagt' ich ihm, es wäre schlecht und niederträchtig.

Aebtissin.

Und daher kam es, daß der Mann närrisch wurde. Das giftige Geschrei eines eifersüchtigen Weibes verwundet tödtlicher, als der Zahn eines tollen Hunds. Du gestehst, daß ihn deine Vorwürfe nicht haben schlafen lassen; daher kam es, daß sein Gehirn austrocknete. Du sagst, du habest ihm sein Essen mit deinen Vorwürfen gewürzt; unruhige Mahlzeiten verursachen üble Verdauung; daher am Ende das tobende Feuer des Fiebers; und was ist Fieber anders, als ein Anfall von Raserei? Du sagst, deine Vorwürfe haben ihn so gar in seinen Erholungsstunden verfolgt; wenn einem alle angenehme Zeitkürzung verwehrt wird, was kann anders daraus erfolgen, als finstre und trübe Schwermuth, diese Blutsverwandte der schwarzen, trostlosen Verzweifelung, und in ihrem Gefolge ein ungeheures vergiftendes Heer von bleichen Krankheiten und Feinden des Lebens? In seiner Nahrung, in seinen Freuden, und in der das Leben erhaltenden Ruhe gestört werden, ist schon genug, Menschen oder Vieh toll zu machen. Du siehst also, daß es bloß deine eifersüchtigen Grillen sind, die deinen Mann um seinen Verstand gebracht haben.

Luciana.

Sie that ihm immer nur gelinde Vorstellungen; er hingegen betrug sich rauh, mürrisch und wild. Warum leidest du diese Verweise so geduldig, Schwester? Warum antwortest du nicht?

Adriana.

Sie hat mich den Vorwürfen meines eignen Gewissens verrathen. Geht doch hinein, ihr Leute, und bemächtigt euch seiner.

Aebtissin.

Nein, kein Mensch unterstehe sich, in mein Haus einzudringen!

Adriana.

So laßt Eure Bediente meinen Mann herausbringen.

Aebtissin.

Auch das nicht. Er hat diesen heiligen Ort zu seiner Freistatt gewählt, und soll darin vor euern Händen sicher seyn. Er soll so lange darinnen bleiben, bis ich ihn wieder zurecht gebracht, oder es wenigstens umsonst versucht habe.

Adriana.

Ich will meines Mannes schon warten, ich will seine Verpflegerin und Krankenwärterin seyn; das ist meine Pflicht. Ich will keine andre Wärterin bei ihm leiden, als mich selbst. Laßt mich ihn also mit mir nach Hause nehmen.

Aebtissin.

Aebtissin.

Seyd ruhig; denn ich werde ihn ganz gewiß nicht eher fortlassen, bis ich meine bewährten Mittel an ihm versucht habe. Gesunde Säfte, Tränke, und heilige Fürbitten werden ihn, hoff' ich, bald wieder herstellen. Es ist eine Pflicht der christlichen Liebe, die mein Ordensgelübde mir auflegt. Geht also nur weg, und laßt ihn hier bei mir.

Adriana.

Ich werde nicht weggehn und meinen Mann hier lassen. Auch schickt sichs sehr schlecht für die Heiligkeit Eurer Würde, Mann und Frau von einander trennen zu wollen.

Aebtissin.

Sey ruhig und geh nur; du bekommst ihn nicht.

(Die Aebtissin geht ab.)

Luciana.

Beschwere dich beim Herzog über diese Gewaltthätigkeit.

Adriana.

Komm mit mir. Ich will ihm zu Füßen fallen, und nicht eher aufstehen, bis meine Thränen und Bitten ihn bewogen haben, in eigner Person hieher zu kommen, und meinen Mann der Aebtissin mit Gewalt zu nehmen.

Kaufmann.

Ich seh an der Uhr, daß es bald fünf seyn wird;

ganz gewiß muß der Herzog in kurzem diesen Weg herkommen, zu dem düstern Thal hinter den Gräbern der Abtei hier, wo die Verurtheilten hingerichtet werden.

Angelo.

Warum das?

Kaufmann.

Um einen syrakusischen Kaufmann sterben zu sehen, der unglücklicher Weise, wider die Gesetze dieser Stadt, hier eingelaufen ist, und deswegen den Kopf verlieren muß.

Angelo.

Seht, da kommen sie schon; wir wollen doch die Hinrichtung mit ansehen.

Luciana.

Thu einen Fußfall vor dem Herzog, eh er an die Abtei kommt.

Der Herzog, mit Gefolge. Aegeon, mit bloßem Haupt. Der Nachrichter. Einige Gerichtsdiener.

Herzog.

Noch einmal ruft es öffentlich aus: will irgend ein Freund die Summe für ihn bezahlen, so soll er nicht sterben. Das ist alles, was wir für ihn thun können.

Adriana.

Gerechtigkeit, gnädigster Herr, gegen die Aebtissin hier!

Herzog.

Sie ist eine tugendhafte und ehrwürdige Frau; unmöglich hat sie dir Unrecht gethan.

Adriana.

Erlaubt mir zu reden, gnädigster Herr. Antipholis, mein Mann, den ich auf Eure dringende Empfehlung zum Herrn von meiner Person und von meinem Vermögen machte, bekam heute, an diesem unglücklichen Tage, einen so heftigen Anfall von Raserei, daß er in seiner Tollheit mit seinem eben so verrückten Sklaven durch die Straßen lief, und die Leute in der Stadt beunruhigte, indem er in die Häuser einfiel, und Ringe, Juwelen, und was ihm nur in der Wuth anständig war, mit sich nahm. Ich bemächtigte mich endlich seiner, ließ ihn binden und nach Hause bringen, und gab mir indß Mühe, den Schaden zu vergüten, den er hie und da in der Raserei angerichtet hatte. Er riß sich aber, ich weiß nicht wie, von denen wieder los, die ihn hüten sollten; und hier begegneten er und sein toller Bedienter uns aufs neue, voller Wuth und mit gezognem Degen, fielen uns an, und jagten uns fort. Wie wir aber in verstärkter Anzahl zurück kamen, um sie zu binden, flohen sie in diese Abtei;

und wir folgten ihnen. Und nun schließt die Aebtissin die Thür vor uns zu, und will es weder leiden, daß wir ihn holen, noch ihn zu uns heraus schicken, damit wir ihn fortbringen können. Laßt ihn also, gnädigster Herzog, laßt ihn auf ihren Befehl herausgebracht und zu seiner Wiederherstellung nach Hause getragen werden.

Herzog.

Dein Mann hat mir vor langer Zeit schon im Kriege gute Dienste gethan, und ich versprach dir, da du ihn heirathetest, auf mein fürstliches Wort, daß ich ihm allezeit so viel Gnade und Gutes erweisen wollte, als ich nur könnte. Geh doch Jemand von euch, und klopf' an die Pforte an, und heisse die Aebtissin zu mir heraus kommen; ich will die Sache ausmachen, eh ich weiter gehe.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

O Frau, Frau, geschwinde rettet Euch! Mein Herr und sein Diener haben sich beide losgerissen, haben die Mägde der Reihe nach herumgeprügelt, und den Doktor gebunden. Sie haben ihm den Bart mit Feuerbränden abgesengt; *) und indem er loderte,

*) Dieser lächerliche Umstand steht hier nicht am unrechten Ortel; weit sonderbarer ist es, ihn in einem epischen Gedichte, mitten unter den schrecklichen Bildern der Schlacht und des Blutvergießens zu finden, nämlich in der Aeneide, B. XII.

gossen sie ganze Kübel voll Pfützenwasser über ihn her, um das Haar wieder zu löschen. Mein Herr predigt ihm Geduld; unterdessen zwickt ihn sein Diener mit einer Scheere, daß er närrisch werden möchte. Wird ihm nicht augenblicklich Jemand zu Hülfe geschickt, so bin ich gewiß, sie werden den armen Teufelsbanner ums Leben bringen.

Adriana.

Schweig, du alberner Kerl; dein Herr und sein Diener sind beide hier. Es ist alles falsch, was du uns da erzählst.

Bedienter.

Frau, bei meinem Leben, ich sagte Euch die Wahrheit. Kaum hab' ich Athem geholt, seitdem ich es mit meinen Augen sah. Er tobt entsetzlich über Euch, und schwört, wenn er Euer habhaft würde, so wollt' er Euch so versengen, daß Ihr Euch nicht mehr gleich sehen solltet. (Man hört hinter der Bühne ein Geschrei.) Sagt' ichs nicht? er läßt sich schon hören; geschwind, flieht davon.

Herzog.

Kommt, bleibt hier neben mir stehen, und fürchtet nichts. Gebt Acht, Wache!

Obvius ambustum torrem Chorinæus ab ara
Corripit, & venienti Ebulo plagamque ferenti
Occupat os flammis. Illi ingens barba reluxit,
Nidoremque ambusta dedit. Steevens.

Adriana.

O weh! es ist mein Mann; ihr alle seyd Zeugen, daß er unsichtbar wieder herausgekommen ist. Eben jetzt sahn wir ihn hier in die Abtei hinein flüchten; und nun ist er hier, ohne daß ein Mensch begreifen kann, wie das zugeht.

Antipholis und Dromio von Ephesus zu den Vorigen.

Antipholis.

Gerechtigkeit, gnädigster Herr! — o! gewährt mir Gerechtigkeit! — Um des Dienstes willen, den ich dir einst that, als ich in der Schlacht meinen Leib zu deinem Schilde machte, und die Wunden auffieng, die auf dich gezielt waren; um des Bluts willen, das ich damals verlor, um dein Leben zu retten, gewähre mir jetzt Gerechtigkeit!

Aegeon.

Macht die Furcht des Todes mich nicht blödsinnig, so seh ich hier meinen Sohn Antipholis und Dromio.

Antipholis.

Gerechtigkeit, theurer Prinz, gegen diese Frau hier! die du selbst mir zum Weibe gegeben hast, und die mich auf den äussersten Grad betrogen und beschimpft hat! Die Beleidigung, die ich heute von ihr erlitt, übersteigt alles, was sich denken läßt.

Herzog.

Sage, worin besteht sie; und du wirst mich gerecht finden.

Antipholis.

Heute, großer Herzog, schloß sie die Thüre vor mir zu, und schmauste indeß mit liederlichem Gesindel in meinem Hause.

Herzog.

Ein schweres Vergehen! — Sage, Frau, thatst du das?

Adriana.

Nein, gnädigster Herr. Ich selbst, er, und meine Schwester, haben diesen Mittag mit einander gegessen. Ich will ein Kind des Todes seyn, wenn das falsch ist! Er bürdet mir das alles nur auf.

Luciana.

Nimmermehr will ich den Tag wiedersehen, noch in der Nacht wieder schlafen, wenn das nicht die reine Wahrheit ist, was sie Euch, gnädigster Herr, gesagt hat.

Angelo.

Ueber die meineidigen Weiber! — Sie haben beide falsch geschworen; in dieser Anklage hat der verrückte Mann Recht.

Antipholis.

Gnädigster Herr, ich weiß, was ich rede; ich bin weder trunken, noch vor Zorn und Wuth verrückt, ob

ich gleich auf eine Art beleidigt bin, die wohl einen noch geschidtern Mann rasend machen könnte. Dieß Weib hier wollte mich diesen Mittag nicht ins Haus lassen. Wäre dieser Goldschmied nicht mit ihr im Verständniß, so könnt' er es bezeugen; denn er war damals bei mir und hernach verließ er mich, um eine Kette zu holen, die er mir ins Stachelschwein zu bringen versprach, wo Balthasar und ich diesen Mittag mit einander aßen. Wie wir gegessen hatten, und er nicht kam, gieng ich aus, um ihn aufzusuchen; ich traf ihn auf der Straße an, und diesen Herrn hier in seiner Gesellschaft. Hier schwur mich dieser meineidige Goldschmied zu Boden, ich hätte die Kette wirklich schon von ihm bekommen, die ich doch, weiß Gott, nicht gesehen habe; und deswegen ließ er mich durch einen Gerichtsdiener in Verhaft nehmen. Ich bequemte mich, und schickte meinen Kerl nach Hause, um Geld zu holen; er brachte mir aber nichts. Darauf redete ich dem Gerichtsdiener zu, daß er in Person mit mir in mein Haus gehen möchte. Unterwegs begegnete uns meine Frau; ihre Schwester, und ein ganzes Pack ihrer nichtswürdigen Mitgenossen. Sie hatten einen gewissen Zwick bei sich, einen ausgehungerten, dürren Spitzbuben, ein nacktes Gerippe, einen Marktschreier, der den Leuten wahrsagt, einen armseligen, hohlaugigen, starrblickenden Bettler, einen

lebendigen- Leichnam. Dieser verwünschte Schurke, den sie als einen Beschwörer mitgebracht hatten, gaffte mir in die Augen, fühlte mir den Puls,*) und schrie, ich sey besessen! Sogleich fielen sie alle über mich her, banden mich, führten mich nach Hause, und ließen mich und meinen Knecht dort, beide zusammen gebunden, in einem dunkeln und dumpfigen Gewölbe liegen; bis ich, nachdem ich meine Bande mit den Zähnen von einander genagt, meine Freiheit wieder erhielt, und alsbald zu Euch hieher lief, gnädigster Herr. Ich ersuche Euch inständig, verschafft mir wegen dieser unerhörten Beschimpfungen und Kränkungen hinlängliche Genugthuung.

Angelo.

Gnädigster Herr, in so weit kann ich ihm Zeugniß geben, daß er diesen Mittag nicht zu Hause gegessen, und daß man ihn nicht hat einlassen wollen.

Herzog.

Aber hat er denn die Kette von dir bekommen, oder nicht?

Angelo.

Er hat sie bekommen, gnädigster Herr; und als er hieher gelaufen kam, haben diese Leute hier gesehen, daß er die Kette am Halse trug.

---

*) Im Original steht noch: And with no face, as't were, outfacing me; wörtlich: „Er brachte mich, so zu reden, mit keinem Gesicht um mein Gesicht" d. i. er brachte mich außer Fassung.

Kaufmann.

Ueberdieß kann ich darauf schwören, daß ich Euch es mit diesen meinen Ohren habe bekennen hören, daß Ihr die Kette von ihm bekommen, nachdem Ihr vorher auf dem Markte das Gegentheil geschworen hattet. Ich zog deswegen auf Euch den Degen, und da rettetet Ihr Euch hier in diese Abtei hier, aus der Ihr, denk' ich, durch ein Wunderwerk wieder heraus gekommen seyd.

Antipholis.

Ich bin niemals in dieser Abtei gewesen; auch hast du niemals deinen Degen auf mich gezogen; auch hab' ich beim Himmel! die Kette nie gesehen. Du beschuldigst mich alles dessen mit Unrecht.

Herzog.

Was ist denn das für ein verworrener Handel? — Ich glaube, ihr habt alle aus Circe's Becher getrunken. Hättet ihr ihn in dieß Kloster getrieben, so würd' er drinnen seyn; wär' er rasend, so würd' er seine Klage nicht mit so kaltem Blute vorbringen. Du sagst, er habe diesen Mittag zu Hause mit dir gegessen; der Goldschmied hier widerspricht das — — Was sagst denn du, guter Freund?

Dromio.

Gnädigster Herr, er hat diesen Mittag mit diesem Frauenzimmer hier im Stachelschwein gegessen.

Buhlerin.

Das that er; und da zog er mir diesen Ring vom Finger.

Antipholis.

Das ist wahr, gnädiger Herr; diesen Ring bekam ich von ihr.

Herzog.

Sahst du ihn hier in die Abtei hinein gehen?

Buhlerin.

So gewiß, gnädiger Herr, als ich jetzt Eure Durchlaucht vor mir sehe.

Herzog.

Nun, das ist doch sonderbar. — Geht, ruft die Aebtissin heraus; ich glaube, ihr seyd alle Ein Komplot oder verrückt.

(Es geht Einer in die Abtei.)

Aegeon.

Edler Herzog, erlaubt mir Ein Wort zu reden. Ich sehe hier glücklicher Weise einen Freund, der mein Leben retten und mein Lösegeld bezahlen wird.

Herzog.

Rede frei, Syrakuser, was du willst.

Aegeon.

Ist Euer Name nicht Antipholis, mein Herr? Und ist das nicht Euer Sklave, Dromio?

Dromio.

Vor einer Stunde, Herr, war ich sein Sklave;*) aber, Dank sey ihm, er zernagte meine Bande; nun bin ich Dromio, und sein ungebundener Bedienter.

Aegeon.

Ich weiß gewiß, ihr werdet euch beide an mich erinnern.

Dromio.

An uns selbst, Herr, erinnert uns Euer Anblick; denn neulich waren wir eben so gebunden, wie Ihr jetzt seyd. Ihr seyd doch wohl keiner von Zwicks Patienten? das seyd Ihr doch nicht?

Aegeon.

Warum siehst du mich so fremd an? — Du kennst mich sehr gut.

Antipholis.

Ich hab' Euch noch in meinem Leben nicht gesehen.

Aegeon.

O! der Gram hat mich sehr verändert, seitdem du mich zuletzt gesehen hast; und sorgenvolle Stunden haben mit der entstellenden Hand der Zeit ganz andre Züge in mein Gesicht geschrieben. Aber sage mir doch, kennst du nicht wenigstens meine Stimme?

Antipholis.

Eben so wenig.

Aegeon.

Du auch nicht, Dromio?

---

*) His bond-man, kann auch heißen, sein Gefangener.

Dromio.

Nein, meiner Treu, Herr, ich auch nicht.

Aegeon.

Ich weiß gewiß, du kennst mich.

Dromio.

Ich, Herr? — Aber ich weiß gewiß, ich kenne Euch nicht; und man mag Euch auch ableugnen, was man will, so seyd Ihr jetzt verbunden, *) ihm zu glauben.

Aegeon.

Meine Stimme nicht zu kennen! — O! du Allgewalt des Alters, hast du denn in sieben kurzen Jahren meine arme Zunge so entkräftet, daß mein einziger Sohn hier ihren schwachen Ton nicht mehr erkennt? Ist gleich dieß mein graues Gesicht in den Schnee des saftverzehrenden Winters gehüllt, und sind alle Gänge meines Bluts zugefroren; so hat doch die Nacht meines Lebens noch einige Erinnerung, meine ausgebrannte Lampe noch einen schwachen Schimmer übrig, und meine tauben Ohren noch ein wenig Gehör. Alle diese bejahrten Zeugen sagen mirs, ich kann nicht irren, du bist mein Sohn Antipholis.

Antipholis.

In meinem Leben hab' ich meinen Vater nie gesehen.

Aegeon.

Und doch weißt du, das es erst sieben Jahre sind,

*) Bound, heißt: gebunden und verbunden.

daß wir in der Bay von Syrakus von einander Abschied nahmen. Aber vielleicht schämst du dich jetzt, mein Sohn, mich in meinem elenden Zustande für deinen Vater zu erkennen.

Antipholis.

Der Herzog, und alle in der Stadt, die mich kennen, können mirs bezeugen, daß es nicht so ist; ich habe Syrakus in meinem Leben nicht gesehen.

Herzog.

Ich kann dir sagen, Syrakuser, zwanzig Jahr bin ich des Antipholis Gönner gewesen, und in dieser ganzen Zeit ist er niemals nach Syrakus gekommen. Ich sehe, dein Alter und die Todesfurcht machen dich kindisch.

Die Aebtissin. Antipholis und Dromio von Syrakus.

Aebtissin.

Gnädiger Herr, seht hier ein Mann, dem das größte Unrecht geschehen ist.

(Alle drängen sich, ihn zu sehen.)

Adriana.

Was seh ich? — Betriegen mich meine Augen? Ich sehe meinen Mann doppelt.

Herzog.

Einer von diesen beiden Leuten ist der Genius des

andern. Und wer von beiden ist der wirkliche Mensch, und welcher der Geist? wer entzifert sie?

Dromio von Syrakus.

Ich, Herr, bin Dromio; laßt den da fortgehen.

Dromio von Ephesus.

Ich bin Dromio, Herr, laßt mich hier bleiben.

Antipholis von Syrakus.

Bist du nicht Aegeon, mein Vater? oder bist du sein Geist?

Dromio von Syrakus.

O! mein guter alter Herr! — wer hat ihn so gebunden?

Aebtissin.

Wer ihn auch so gebunden habe; ich will seine Bande lösen, und durch seine Freiheit einen Ehemann gewinnen. Sage doch, alter Aegeon, ob du der Mann bist, der einst eine Frau hatte, die Emilie hieß, die dir auf einmal zwei schöne Söhne gebar? O! wenn du eben dieser Aegeon bist, so rede, und rede zu eben dieser Emilie.

Aegeon.

Traum' ich nicht, so bist du Emilie; und bist du das, so sage mir, wo ist der Sohn, der mit dir auf jenem unglücklichen Boote davon schwamm?

Aebtissin.

Er und ich, und der Zwilling Dromio, wurden alle von Epidamniern aufgefangen; allein bald darauf

nahmen ihnen schlechte Fischer von Korinth meinen Sohn und Dromio mit Gewalt ab, und mich ließen sie bei denen von Epidamnum. Was hernach aus ihnen geworden ist, kann ich nicht sagen; ich bin in diesen Zustand gerathen, worin Ihr mich hier sehet.

Herzog.

Ha! hier beginnt die Entwickelung der Geschichte, die er diesen Morgen erzählte. Diese beiden Antipholis, die einander so ähnlich sind, und diese beiden Dromio's, die einander so gleich sehen, verbunden mit der Erzählung des Schifbruchs, beweisen zur Genüge, daß diese hier die Eltern dieser Kinder sind, welche der Zufall jetzt zusammen führt. — Antipholis, du kamst ja anfänglich von Korinth?

Antipholis von Syrakus.

Ich nicht, gnädiger Herr; ich kam von Syrakus.

Herzog.

Warte; tritt auf die Seite; ich verwechsle euch immer mit einander.

Antipholis von Ephesus.

Ich kam von Korinth, gnädiger Herr.

Dromio von Ephesus.

Und ich mit ihm.

Antipholis von Ephesus.

Von dem berühmten Helden, dem Herzog Menaphon, Eurem verehrungswerthen Oheim, ward ich in diese Stadt gebracht.

Adriana.

Welcher von euch beiden hat denn diesen Mittag bei mir geessen?

Antipholis von Syrakus.

Ich, meine werthe Adriana.

Adriana.

Ihr seyd also nicht mein Mann?

Antipholis von Ephesus.

Nein; da thu ich Einsage.

Antipholis von Syrakus.

Das thu ich auch; ob Ihr mich gleich so nanntet; und obgleich dieß schöne Frauenzimmer, Eure Schwester hier, mich Bruder hieß. Was ich Euch damals sagte, werd' ich hoffentlich bestätigen können, wenn anders das, was ich sehe und höre, kein Traum ist.

Angelo.

Das ist die Kette, mein Herr, die Ihr von mir bekommen habt.

Antipholis von Syrakus.

Ich glaube, ja, Herr; ich leugne es nicht.

Antipholis.

Und Ihr, mein Herr, setztet mich wegen dieser Kette in Verhaft.

Angelo.

Ich glaube, ja, Herr; ich leugne es nicht.

Adriana.

Ich schickte Euch durch den Dromio Geld, um Euch wieder frei zu machen; aber ich glaube, er hat es Euch nicht gebracht.

Dromio von Ephesus.

Nicht durch mich.

Antipholis von Syrakus.

Diesen Beutel mit Dukaten erhielt ich von Euch, und Dromio, mein Sklave, brachte ihn mir. Ich sehe, wir begegneten immer Einer des andern Bedienten; man hielt ihn für mich, und mich für ihn; und daraus entstanden alle diese Irrungen.

Antipholis von Ephesus.

Diese Dukaten verpfände ich für meinen Vater hier.

Herzog.

Das brauchts nicht; dein Vater soll beim Leben bleiben.

Buhlerin.

Mein Herr, ich muß diesen Diamant wieder haben.

Antipholis von Ephesus.

Da, nimm ihn hin; und großen Dank für meine gute Bewirthung.

Aebtissin.

Gnädiger Herzog, geruht mit uns hier in die Abtei zu gehen, und die ausführliche Geschichte aller unsrer Schicksale anzuhören. Und ihr alle hier, die

ihr durch diesen sympathetischen Irrthum Eines Tages Unrecht erlitten habt, kommt, und leistet uns Gesellschaft; so sollt ihr völlige Befriedigung erhalten. Fünf und zwanzig Jahr, meine Söhne, bin ich mit euch in Kindesnöthen gewesen; und erst in dieser glücklichen Stunde bin ich meiner schweren Bürde entbunden. Der Herzog, mein Mann, meine beiden Kinder, und ihr, die Kalender ihrer Geburt, sollen alle mit mir zu einem Gevatternschmaus kommen, und bei mir bleiben. Nach so langem Kummer solch eine frohe Geburt!

Herzog.

Von Herzen bin ich euer fröhlicher Gast.

(Der Herzog, die Aebtissin, Aegeon, die Buhlerin, der Kaufmann, Angelo, und Gefolge, gehn ab.)

Dromio von Syrakus.

Herr, soll ich Eure Sachen von dem Schiffe wieder abholen?

Antipholis von Ephesus.

Was für Sachen von mir hast du denn eingeschift, Dromio?

Dromio von Syrakus.

Eure Waaren, Herr, die in unserm Gasthofe zum Centaur lagen.

Antipholis von Syrakus.

Er redet mit mir; ich bin dein Herr, Dromio. Komm, geh nur mit uns; wir wollen dafür hernach

schon sorgen. Umarme deinen Bruder dort, und freut euch mit einander.

(Die beiden Antipholis, Adriana und Luciana gehn ab.)

Dromio von Syrakus.

Es ist da in deines Herrn Hause eine gewisse fette Freundin, die mich heute beim Essen in der Küche für dich ansah; sie wird nun meine Schwiegerin seyn; nicht meine Frau.

Dromio von Ephesus.

Mich dünkt, du bist mein Spiegel, nicht mein Bruder; ich seh an dir, daß ich ein hübscher junger Kerl bin. Willst du mit ins Haus, und zusehn, wie sie sich lustig machen?

Dromio von Syrakus.

Ich geh nicht voran; du bist ja mein älterer Bruder.

Dromio von Ephesus.

Das ist noch die Frage; wie willst du das beweisen?

Dromio von Syrakus.

Wir wollen Halme ziehen, wer der Aelteste ist; bis dahin geh du nur voran.

Dromio von Ephesus.

Nein, so soll es seyn. (Er schlingt den Arm um ihn.) Wir kamen zugleich als Brüder mit einander auf die Welt, und Hand in Hand wollen wir auch neben einander hinein gehen, nicht Einer vor dem Andern.

(Sie gehn ab.)

Ueber die

Komödie der Irrungen.

Bei keinem Shakespearschen Stücke läßt sich die Quelle, woraus er geschöpft hat, mit solcher Gewißheit angeben, als bei dem gegenwärtigen. Jeder Leser, dem Plautus nicht fremd ist, wird sie bald errathen haben; es sind nämlich die Menechmen dieses Dichters, aus denen man hier den Hauptinhalt, vielerlei Verschränkungen des Knotens, und eine Menge kleiner Nebenumstände wieder findet. Man glaube indeß nicht, daß dieß einen Beweis für Shakspeare's klassische Gelehrsamkeit abgeben könne. Er kannte das Stück des Plautus, eben so, wie manche andre Werke des Alterthums, blos aus einer Uebersetzung ins Englische, die schon im Jahre 1595, in Quart, von einem W. W. den Farmer *) für

*) Essay, p. 63 -- Beim Hall und Holingshed geschieht einer artigen Komödie des Plautus Erwähnung, die schon im Jahre 1520. zu Greenwich vor dem König und der Königin gespielt seyn soll. Man hat auch diese für die Menechmen gehalten; und Riccoboni macht den Engländern ein großes Kompliment darüber, daß sie gleich beim Anfang ihrer Bühne so gute Stücke gehabt haben; allein zum Unglück nennt Cavendish in Wolsey's Leben, dieß Stück ein treffliches lateinisches Zwischenspiel. Um eben diese Zeit, setzt Farmer hinzu, wurde es auch deutsch zu Nürnberg von dem berühmten Schuster, Hans Sachs (er schreibt ihn Hanssach) aufs Theater gebracht --- Mit dieser Anekdote, die sich,

William Warner hält, herausgegeben wurde. Diese Uebersetzung, die auch einige besonders bezeichnete Zusätze ihres Verfassers hat, soll in Prose, und für die damaligen Zeiten noch ganz erträglich seyn; doch machte sich Shakespeare nur die Haupthandlung derselben zu Nutze. Den Inhalt hat dieser alte Uebersetzer in Versen voran gesetzt; und Capell und Steevens glauben, daß der Schluß derselben:

Much pleasant error, ere they meete together.

Vielleicht den Titel des shakspearschen Stücks (The Comedy of Errors) veranlaßt habe. *)

Ueber die Aehnlichkeiten und Abweichungen der

---

der Himmel weiß wie, nach England hin verlor, hat es seine Richtigkeit. Man findet in Hans Sachsens Gedichten (Nürnberger Ausg. v. 1590. Andres Buch Th. 2. Bl. 19.) Ein Comedi Plauti mit X. Versonen, heißt Monechmo, vnd hat V. Actus. Am Ende steht die Jahrzahl 1548 --- Vermuthlich bediente sich Hans Sachs der Uebersetzung der Menechmen von einem Albrecht von Eybe, welche ich der Ausgabe v. J. 1550 des Buchs, Schimpf und Ernst, beigedruckt finde, die aber vermuthlich schon vorher gedruckt war, ob man sie gleich bei der Ausgabe des gedachten Buchs von 1534 noch nicht antrift. Denn einige Namen der Personen treffen in beiden überein, und von Eybe sagt ausdrücklich, er habe dieselben so umgetauft.

*) So sagt auch der Ehrnhold, oder Vorredner, in dem gedachten Stücke beim Hans Sachs:

= = in dieser Stadt
Sich zwischen ihn begeben hat
So wunderbar Irrung zu endt,
Weil man kein vor dem andern kennt.

Menechmen und der Komödie der Irrungen hat die Lenox *) eine umständliche Vergleichung angestellt, und in dieser Absicht eine Uebersetzung des ganzen Plautischen Stücks vorausgeschickt, welche sie aus dem Französischen des Guendeville gemacht hat. Bey ihrer Kritik über das shakspearsche Stück verfährt sie wieder eben so parteiisch, wie sonst, und man sieht auch hier den Geist der Tadelsucht und des Widerspruchs, der in dem ganzen Werke herrscht. Bei dem englischen Dichter soll das alles Absicht und Kunst scheinen, was bei dem römischen lauter Zufall zu seyn scheint. Freilich hat der Erstere vielleicht in keinem seiner Schauspiele so viel Kunst gezeigt, als in dem gegenwärtigen; aber sie dünkt mir auch so meisterhaft angewandt zu seyn, daß es dadurch ein wahres Muster eines Intriguenstücks geworden ist. Die Grundlage hat allerdings viel Unwahrscheinlichkeit; aber das hat sie auch beim Plautus; und wie leicht lassen wir uns bis zu der Voraussetzung täuschen, daß solch ein Fall wohl wahr seyn, daß es wohl zwei so gar ähnliche, so leicht zu verwechselnde Brüder geben könne! Shakspeare treibt freilich diese Voraussetzung weiter, indem er den Fall verdoppelt, und den beiden Zwillingsbrüdern zwei eben so ähnliche Zwil-

---

*) Shakespeare illustrated. Vol. II. p. 219.

linge zu Bedienten giebt; allein ich denke, wir verzeihen es ihm gern, daß er so viel Leichtgläubigkeit und Täuschung von uns verlangt, so bald wir sehen, wie vortheilhaft er diesen Umstand zu nutzen, wie viel Belustigung für Zuschauer und Leser er aus demselben herauszuziehen weiß. Dazu kommt, daß die Fabel dieses Stücks, bei allen ihren Verwickelungen, nicht die geringste Verworrenheit hat, daß alles auf die glücklichste Art mit einander verflochten, und so aus einander losgewickelt ist, wie man es selten in Schauspielen dieser Art antreffen wird, deren Verfasser so leicht ins Unzusammenhängende, Unnatürliche und Gewaltsame verfallen.

Dr. Warburton spricht in der Klassifikation der shakspearschen Schauspiele, welche er seiner Ausgabe voraus geschickt hat, unserm Dichter die Irrungen ab, ohne einen Grund davon anzugeben, und behauptet mit der ihm gewöhnlichen Zuversichtlichkeit, sie seyn gewiß nicht von ihm. Es war wohl, wie ein einsichtsvoller Kunstrichter *) vermuthet, die Verschiedenheit der Manier und das hie und da Tadelhafte der Diktion, was ihn zu diesem Urtheile bewog. Allein wie dieser Kunstrichter mit Recht sagt, „Shakspeare

*) Schleswigische Literaturbriefe, B. I. S. 293. Man findet daselbst S. 286 ff. die vornehmsten Situationen der Irrungen ausgezogen.

„ist sich in seinen verwandtesten Werken nie ganz ähn=
„lich; die ausserordentliche Fruchtbarkeit seines Kopfs
„hilft ihm mehr, als irgend eine merkwürdige Deli=
„katesse seines Geschmacks, den Abweg vermeiden, der
„unter dem Worte Manier einen sehr bestimmten
„Tadel andeutet.„ Er zeigt gleich darauf aus Bei=
spielen, wie wenig überhaupt den Kunstrichtern zu
trauen sey, wenn sie, ohne irgend eine wichtige
Autorität für sich zu haben, den Verfasser eines alten
Drama bloß aus der Manier hervorsuchen wollen.

Wer übrigens nur einigermaßen mit der theatra=
lischen Geschichte bekannt ist, der weiß, wie oft die
dramatischen Dichter aller Nationen sich die Hauptidee
des Plautus Stücks zu Nutze gemacht, und Intri=
guenstücke darauf gegründet haben. *)

---

*) Der Verf. der angeführten Briefe erwähnt der Calandra
des Bibiena, und eines Entwurfs vom ältern Riccoboni
l'Imposteur malgré lui, als ähnlichen Inhalts. Man findet
von der erstern einen Auszug in Lessings theatral.
Bibliothek. 2 St. S. 241. ff. u. den letztern eben das.
4 S. S. 145.

Macbeth.

Personen.

Dunkan, König von Schottland.

Malcolm, } Söhne der Königs.
Donalbain, }

Macbeth, } Feldherrn von des Königs Armee.
Banquo, }

Lenox,]
Macduff,]
Rosse,] schottische Edelleute.
Menteth,]
Angus,]
Cathneß,]

Fleance, Banquo's Sohn.

Siward, Graf von Northumberland, General der englischen Macht.

Der junge Siward, sein Sohn.

Seyton, ein Officier in Macbeth's Gefolge.

Macduff's Sohn.

Ein englischer Arzt.

Ein schottischer Arzt.

Ein Soldat. Ein Pförtner. Ein alter Mann.

Lady Macbeth. *)

Lady Macduff.

Kammerfrau der Lady Macbeth.

Hekate, und drei Hexen.

Lords. Edelleute. Officiere. Mörder.
Boten. Gefolge.

Banquo's Geist, und einige andre Erscheinungen.

Der Schauplatz ist zu Ende des vierten Aufzugs in England, durch das ganze übrige Schauspiel in Schottland, und meistens in Macbeth's Schlosse.

---

*) Ihr Name war Gruach. S. Lord Hailes's Annals of Scotland, II. 332. Ritson.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein offner Platz.

Donner und Blitz. Drei Hexen.

1. Hexe.

Wenn werden wir drei uns wieder begegnen,
Im Donnern, Blitzen, oder im Regnen;

2. Hexe.

Wenn das Hurleburle vollbracht,
Wenn verlor'n und gewonnen die Schlacht.

3. Hexe.

Also noch vor Anbruch der Nacht.

1. Hexe.

Wo der Ort?

2. Hexe.

Die Haide dort.

3. Hexe.

Dort kömmt dann auch Macbeth hin.

1. Hexe.

Ich komm', ich komme — Grimalkin! *)

Alle.

Padok**) ruft — wir kommen gleich.

Schön ist häßlich; häßlich, schön; ***)

Laßt durch Dampf und Nebel uns gehn.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Lager unweit Xores.

Man hört ein Feldgeschrei. Der König. Malcolm. Donalbain. Lenox. Gefolge. Sie treffen einen blutenden Krieger an.

König.

Welch ein blutender Mann ist das? — Vermuthlich wird er uns von dem neuesten Verhalt des Aufstandes Bericht geben können.

Malcolm.

---

*) Eigentlich so viel, als graues Weibchen, und die gewöhnliche Benennung einer Katze. Einem alten englischen Buche, Beware the Cat, 1584. zufolge, durfte sich eine Hexe neunmal in eine Katze verwandeln. Steevens.

**) Paddock ist der nördlich-englische Name eines Frosches oder einer Kröte. Steevens.

***) Die Rede ist vom Wetter.

Malcolm.

Es ist eben der wackere Mann, der als ein guter und beherzter Krieger mich aus den Händen der Feinde riß — Willkommen, edler Freund! Sage dem Könige, wie es um das Treffen stand, als du es verließest.

Soldat.

Es stand zweifelhaft, gleich zwei entkräfteten Schwimmern, die sich an einander fest halten, und in ihrer Kunst zu hemmen suchen. Der unerbittliche Macdonwald — würdig ein Rebell zu seyn; denn außerdem wimmelt es an ihm von häufigen Niederträchtigkeiten — wurde durch Kernen und Gallowglassen *) aus den westlichen Inseln unterstützt; und die Göttin des Glücks, die seiner verdammten Unternehmung zulächelte, schien eines Rebellen Buhldirne geworden zu seyn. **) Aber das Alles half ihm nichts; denn der tapfere Macbeth — wohl verdient er diesen Namen —

---

*) Jene waren leicht und diese schwer bewaffnete Fußvölker der alten Bewohner Irlands. S. Waraei Antiqq. Hiber n. L. 6. „Hinc conjecturæ vigorem etiam adjiciunt arma quædam Hibernica, Gallicis antiquis similia, jacula nimirum peditum levis armaturæ, quos Kernos vocant, nec non secures & loricæ ferreæ peditum illorum gravioris armaturæ, quos Galloglassios appellant.“ Warburton.

**) Der Sinn ist vermuthlich: das Glück täuschte ihn, indem es ihn begünstigte. Shakspeare scheint auf Macdonwald's ersten glücklichen Angrif zu zielen, wodurch er ermuntert wurde, sein Glück zu verfolgen, wiewohl er dabei sein Leben einbüßte. Malone.

achtete der Glücksgöttin nicht, und hieb mit seinem geschwungenen Schwerte, das von blutiger Arbeit rauchte, ein wahrer Günstling der Tapferkeit, sich seinen Weg bis unter die Augen des Niederträchtigen durch, und ließ nicht eher von ihm ab, bis er ihn vom Nabel bis zum Schädel zerspaltet, und seinen Kopf auf unsern Verschanzungen aufgesteckt hatte.

König.

O! tapferer Vetter! würdiger Edelmann!

Soldat.

Aber so, wie oft eben von daher, wo die Sonne ihren glänzenden Lauf beginnt, zermalmende Stürme und schreckliche Donnerwetter hervorbrechen; so entspringt jetzt aus eben der Quelle neue Gefahr, aus welcher Hülfe zu kommen schien. Vernimm, König von Schottland, vernimm; kaum hatte die Gerechtigkeit, mit Muth bewaffnet, diese schnellfüßigen Kernen genöthigt, ihre Rettung in der Flucht zu suchen, so begann der norwegische König, der seinen Vortheil ersah, mit blinkenden Waffen und neu verstärkter Mannschaft, einen falschen Angrif.

König.

Schreckte das nicht unsre Feldherren, Macbeth und Banquo?

Soldat.

Freilich, wie Sperlinge Adler schrecken, oder der

Hase den Löwen. Wahrlich sie glichen Geschützen, mit doppeltem Donner geladen; so verdoppelten sie zwiefach ihre Streiche auf den Feind. Ich weiß nicht, wollten sie sich in rauchendem Blute baden, oder ein zweites Golgatha denkwürdig machen — — Aber ich bin ganz matt; meine offnen Wunden schreien um Hülfe.

König.

Deine Worte sind dir eben so rühmlich, als deine Wunden; beide sind Beweise der Ehre — Geht, schaft ihm Wundärzte.

(Der Soldat geht mit Einigen des Gefolges ab.)

Rosse tritt auf.

König.

Wer kommt da?

Malcolm.

Der würdige Thane *) von Rosse.

Lenox.

Welche Eile spricht aus seinen Blicken! So muß Einer aussehen, der befremdende Nachrichten zu melden hat.

Rosse.

Gott segne den König!

König.

Woher kommst du, würdiger Than?

*) Thane war ein alter schottischer Ehrenname, ungefähr so viel als Baron.

Rosse.

Von Fife, großer König, wo die norwegischen Fahnen müßig gegen die Wolken anflattern, und unsre Völker kalt fächeln. Norwegen selbst, durch seine Anzahl furchtbar, und von diesem treulosen Verräther, dem Thane von Cawdor, unterstützt, begann ein zweifelhaftes Gefecht, bis Bellonens Bräutigam, mit gestählter Rüstung bewaffnet, ihm seinen Mann zeigte, und Spitze gegen Spitze, Arm gegen Arm, seinen übermüthigen Geist dämpfte. Kurz, der Sieg fiel auf unsere Seite.

König.

Ein großes Glück!

Rosse.

Nun thut Sweno, Norwegens König, Friedensvorschläge; aber wir gestatteten ihm auch nicht das Begräbniß seiner Leute, bis er auf der Columbusinsel zehnthausend Thaler zu unserm allgemeinen Vortheil ausgezahlt hatte.

König.

Nicht länger soll dieser Thane von Cawdor unser Vertrauen mißbrauchen — Geh, sprich ihm das Todesurtheil, und laß Macbeth seine bisherige Würde erhalten.

Rosse.

Ich werd' es besorgen.

König.

Was er verlor, hat der edle Macbeth gewonnen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eine Haide.

Donner. Drei Hexen.

1. Hexe.

Wo bist du gewesen, Schwester?

2. Hexe.

Ich würgte Schweine.

3. Hexe.

Schwester, wo du?

1. Hexe.

Ein Schiffersweib fand ich, das saß,
Und hatte Kastanien im Schooß,
Und fraß, und schmatzt', und fraß;
Gieb mir auch, sagt' ich;
Pack dich, Hexe, pack dich,
Schrie das vollwampige Aas.
Ihr Mann ist nach Aleppo gefahren;
Allein den Weg will ich ihm sparen.
In einem Sieb, in Katzengestalt,
Doch ohne Schwanz, erreich ich ihn bald.
Das thu ich, das thu ich.

2. Hexe.

Das thu!
Ich geb' dir einen Wind dazu.

1. Hexe.

Ich danke dir.

3. Hexe.

Und ich den andern.

1. Hexe.

Ich habe selbst schon alle die andern;
Und, wenn und wie ein jeder weht,
Woher er kommt, wohin er geht,
Darf mir nicht erst die Karte sagen.
Neunmal die Zeit von sieben Tagen
Will ich durch alle Meer' ihn jagen.
Dürr wie Heu will ich ihn machen;
Angst und Kummer,
Ohne Rast und ohne Schlummer,
Soll auf seinem Augdach wachen,
Nacht und Tag und Tag und Nacht;
Und so soll er in der Acht
Siech und elend sich verzehren.
Kann ich nicht sein Schif zerstören,
Soll es doch der Sturm versehren.
Sieh, was ich habe —

2. Hexe.

Zeig' es mir.

1. Hexe.

Sieh eines Schiffers Daumen hier,
Dem ein Sturm sein Schif zerstörte,
Als er her zur Heimath kehrte.

(Man hört trommeln.)

3. Hexe.

Trommeln! — Trommeln! — Macbeth kommt!

Alle.

Husch! wir Schwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Rund im Kreise dreh' ich mich,
Dreimal für dich,
Und dreimal für mich,
Noch dreimal, so macht's neun;
Nun ists gnug der Spückerein!

Macbeth und Banquo.

Macbeth.

Solch einen Tag, so häßlich und so schön zugleich,
sah ich noch nie.

Banquo.

Wie weit ists noch nach Fores? *) — — Wer sind denn diese da, so eingeschrumpft, und so wild in ihrem Anzuge? Sie sehn keinen Bewohnern der Erde gleich, und sind doch darauf — Lebt ihr, oder seyd ihr etwas, mit dem ein Sterblicher sich einlassen darf? — Ihr scheint mich zu verstehen, indem Jede zugleich ihren verstümmelten Finger an die häutigen Lippen legt — Ihr scheint Weibsbilder zu seyn; und doch verbieten mir eure Bärte, euch dafür zu halten.

Macbeth.

Redet, wenn ihr könnt: wer seyd ihr?

*) Eine Stadt in Murray, nicht weit von Inverneß.

1. Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Thane von Glamis!

2. Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Thane von Cawdor!

3. Hexe.

Heil dir, Macbeth, der einst König seyn wird!

Banquo.

Warum bebst du so zurück, Macbeth, und scheinst dich vor Dingen zu entsetzen, die doch so schön lauten? — (Zu den Hexen) Im Namen der Wahrheit, redet! Seyd ihr Hirngespinste, oder seyd ihr wirklich das, was ihr von aussen scheint? Ihr begrüßt meinen edlen Gefährten mit nahem Glück und großer Verkündigung edeln Besitzes und königlicher Hoffnung, die ihn ganz entzückt; und mir sagt ihr nichts. Könnt ihr in die Saat der Zeit schauen, und sagen, welches Samenkorn wachsen wird, und welches nicht; so redet zu mir, der weder um eure Gunst bittet, noch euren Haß fürchtet.

1. Hexe.

Heil!

2. Hexe.

Heil!

3. Hexe.

Heil!

1. Hexe.

Kleiner, als Macbeth, und größer!

2. Hexe.

Nicht so glücklich, und doch weit glücklicher!

3. Hexe.

Du wirst Könige zeugen, wenn du gleich selbst keiner bist. Heil euch also, Macbeth und Banquo!

1. Hexe.

Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Bleibt, ihr geheimnißvollen Prophetinnen, und sagt mir mehr! Ich weiß, durch Sinel's Tod *) bin ich Thane von Glamis; aber wie von Cawdor? Der Thane von Cawdor lebt, und lebt im Schooße des Glücks; und, daß ich einst König seyn werde, dazu hab' ich eben so wenig glaubliche Aussicht, als Thane von Cawdor zu werden. Sagt doch, von wem habt ihr diese wunderbaren Nachrichten? Oder warum haltet ihr uns auf dieser dürren Haide durch solche prophetische Grüße auf? — Redet, ich beschwör' euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banquo.

Die Erde hat Blasen, wie das Wasser, und diese sind dergleichen. Wo sind sie hingeschwunden?

Macbeth.

In die Luft; und was körperlich schien, zerfloß wie Athem in den Wind — Ich wollte, sie wären noch da.

Banquo.

Waren denn die Dinge wirklich hier, wovon wir

*) Macbeth's Vater.

reden? oder haben wir vielleicht von der Tollwurzel *) gegessen, welche die Vernunft gefangen nimmt?

Macbeth.

Deine Kinder sollen Könige werden.

Banquo.

Du selbst sollst König werden.

Macbeth.

Und Thane von Cawdor dazu; war's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich so — Wer kommt da?

Rosse und Angus.

Rosse.

Der König hat, o Macbeth, die glückliche Nachricht von deinen Siegen erhalten; und wenn er es liest, wie tapfer du dich persönlich bei Verjagung der Rebellen verhalten hast, dann kämpft bei ihm Bewunderung und mit einander, was davon dir, und was ihm gebühre. Stumm vor Erstaunen überdenkt er auch die übrigen Vorfälle eben dieses Tages, und findet dich da im Angrif der tapfern norwegischen Schaaren,

---

*) Holinshed berichtet, Duncan habe, während eines vorhergängigen Waffenstillstandes, den Dänen, unter dem Vorwand, ihnen Lebensmittel zu schaffen, unter andern eine Menge Wein mit einschläfernden Beeren vermischt, zugesandt, und sie hernach des Nachts im Schlaf ermordet. Banquo spielt hierauf, als einen damals neuen Vorfall an. Der Dichter fand den

unerschrocken von den vielfachen Gefahren des Todes, die du selbst veranlaßt hattest. So schnell, als man sie nur zählen konnte, *) kam Botschaft auf Botschaft; und jede überbrachte das Lob deiner Thaten zum Schutz seines Reichs, und schüttete es reichlich vor ihm aus.

Angus.

Wir sind abgeschickt, dir den Dank unsers Königs zu überbringen, dich als Herolde bei ihm einzuführen, nicht aber, dich zu belohnen.

Rosse.

Und, um dir ein Pfand einer größern Ehre zu geben, befahl er mir, dich Thane von Cawdor zu grüßen; und in dieser neuen Würde, Heil dir, würdiger Thane! denn sie ist dein.

Banquo (für sich.)

Wie? kann denn der Teufel die Wahrheit reden?

Macbeth.

Der Thane von Cawdor lebt noch; warum kleidet ihr mich in erborgten Schmuck?

Angus.

Der einst Thane war, lebt noch; aber unter schwerem

Umstand im Holinshed, und gleich auf der folgenden Seite nach derjenigen, die ihm den Inhalt seines Stücks an die Hand gab. Steevens.

*) Nach der Johnsonschen Lesart und Erklärung der Worte: As thick as tale came post with post. Pope änderte, ohne Autorität, tale in hail.

Gerichte führt er das Leben, das er zu verlieren verdient. Ob er mit Norwegen im geheimen Verständniß war, oder die Empörer durch Aufmunterungen und Vorschub unterstützte, oder ob er auf beiderlei Art am Umsturz seines Vaterlandes arbeitete, weiß ich nicht; aber so viel ist gewiß, daß erwiesener und von ihm selbst bekannter Hochverrath ihn gestürzt hat.

Macbeth.

Glamis, und Thane von Cawdor! — Das Größeste ist noch zurück! — Dank für Eure Bemühung. — Hofft du jetzt nicht, daß deine Kinder Könige seyn werden; da die, welche mir den Thane von Cawdor gaben, ihnen nicht weniger, als dieß, verhießen?

Banquo.

Gienge das immer weiter, so möcht' es dich reizen, den Thane von Cawdor zu vergessen, und die Krone selbst zu suchen — Aber es ist doch wunderbar! und oft, um uns zu unserm Verderben zu gewinnen, sagen uns die Werkzeuge der Finsterniß Wahrheiten, bestechen uns mit unschuldigen Kleinigkeiten, um uns zu Verbrechen von den schrecklichsten Folgen zu verführen. (Zu Rosse und Angus.) Vettern, ein Wort, wenn ich bitten darf.

Macbeth (für sich.)

Zwei Wahrheiten sind nun gesagt, als glückliche Prologen zu dem erhabnen Schauspiele königlichen

Inhalts — Ich dank' euch, ihr Herren — Diese übernatürliche Auffoderung kann nicht böse seyn; kann nicht gut seyn. Wäre sie böse, warum hätte sie mir dadurch ein Unterpfand des glücklichen Erfolgs gegeben, daß sie mit einer Wahrheit anfängt? Ich bin Thane von Cawdor. Wäre sie gut, warum gäb' ich der Versuchung Raum, vor deren schrecklicher Vorstellung sich mein Haar emporsträubt, und mein sonst festes Herz so widernatürlich an meine Ribben schlägt? — Gegenwärtiges Schrecken ist weniger entsetzlich, als furchtbare Einbildungen. Dieser Gedanke, in dem Mord doch nur noch ein Hirngespinst ist, erschüttert meine schwache Menschheit dergestalt, daß alle meine Lebenskraft in Ahndung versinkt, und nichts für mich da ist, als was noch nicht ist.

Banquo.

Seht doch, wie unser Gefährte verzückt ist!

Macbeth.

Will das Schicksal, daß ich König sey; nun wohl, so krönt mich vielleicht das Schicksal, ohne mein Zuthun.

Banquo.

Es geht ihm mit der neuen Ehre, wie mit neuen Kleidern; sie schmiegen sich dann erst recht an, wenn man ihrer gewohnt ist.

Macbeth.

Es gehe, wie es wolle. — Zeit und Umstände werden schon alle Schwierigkeiten heben.

Banquo.

Würdiger Macbeth, wir warten, bis es dir gelegen ist —

Macbeth.

Vergebt mir — mein betäubtes Gehirn arbeitete vergessene Dinge hervor — Edle Freunde, eure Bemühungen sind da eingetragen, wo ich jeden Tag das Blatt umschlage, sie zu lesen *) — Laßt uns zum König eilen — Denk' an das, Banquo, was vorgefallen ist, und wenn wir's indeß besser überlegt haben, laß uns offenherzig mit einander darüber sprechen.

Banquo.

Sehr gern.

Macbeth.

Bis dahin, genug davon — Kommt, ihr Freunde.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Fores. Ein Zimmer des Schlosses.

Trompeten. Der König. Malcolm. Donalbain. Lenox. Gefolge.

König.

Ist das Urtheil an Cawdor schon vollzogen? — Sind unsre Abgeordneten noch nicht zurück?

*) D. i. in das Buch meines Herzens.

Malcolm.

Nein, nein, König, sie sind noch nicht wieder da. Aber ich habe Jemand gesprochen, der ihn sterben sah,*) und der mir sagte, er habe seine Verräthereien sehr aufrichtig bekannt, Eure Majestät um Vergebung gebeten, und eine tiefe Reue blicken lassen. In seinem ganzen Leben kleidete ihn nichts besser, als die Art, mit der er es dahin gab. Er starb, wie Einer, der seinen Tod einstudirt hatte, um das Kostbarste, was er besaß, so gleichgültig wegzuwerfen, als ob es elende Kleinigkeit wäre.

König.

Es giebt keine Kunst, die Deutung des Gemüths im Gesichte zu lesen. Er war ein Mann, auf den ich mein ganzes Vertrauen setzte.

Macbeth. Banquo. Rosse. Angus.

König.

O verdienstvoller Vetter! Die Sünde meiner Undankbarkeit lag jetzt eben schwer auf mir. Du bist so

---

*) Das Betragen des Thane's von Cawdor stimmt fast in jedem Umstande mit dem Betragen des unglücklichen Grafen von Essex überein, wie es Stowe (p. 793) erzählt. Diese Anspielung mußte nothwendig die erwünschte Wirkung bei Zuschauern thun, von denen viele noch Augenzeugen jener Gerechtigkeit gewesen waren, welche das damalige Zeitalter um eine seiner größten Zierden, und Southampton, den Gönner Shakspeares, um seinen theuersten Freund brachte. Steevens.

weit voraus, daß der schnellste Flug der Belohnung zu langsam ist, dich einzuholen. Ich wünschte, du hättest weniger verdient, damit es mir möglich wäre, dich nach Würden mit Dank und Ehre zu belohnen. Nun bleibt mir nichts übrig, als zu bekennen, daß ich dir mehr schuldig bin, als mehr als Alles bezahlen kann.

Macbeth.

Der treue Dienst, den ich leiste, belohnt sich selbst. Eurer Majestät kömmt es zu, unsre Dienste zu empfangen; und unsre Dienste sind Kinder und Diener des Throns und des Staats, die nur ihre Schuldigkeit thun, wenn sie Alles thun, ohne die Euch gebührende Ehre und Liebe zu beeinträchtigen.

König.

Sey nur willkommen! — Ich habe angefangen, dich zu pflanzen, und will mir angelegen seyn lassen, dein volles Wachsthum zu befördern. Edler Banquo, du hast dich nicht weniger verdient gemacht; und es soll erkannt werden. Laß mich dich umarmen, und an mein Herz dich halten!

Banquo.

Wenn ich da wachse, so ist die Ernte die Eurige.

König.

Meine volle Freude, ganz üppig in ihrer Fülle, sucht sich unter Thränen des Kummers zu verbergen —

Söhne,

Söhne, Vettern, Thans, und ihr, deren Rang mir der nächste ist, wisset, daß wir unsern ältesten Sohn Malcolm zu unserm Thronfolger bestimmt haben, und ihn von nun an zum Prinzen von Cumberland ernennen. Dieser Vorzug aber muß nicht ihn allein schmücken; sondern glänzende Zeichen des Adels sollen, wie Sterne, alle verdiente Männer zieren — Jetzt nach Inverneß; *) und fahre fort, uns dir verbindlich zu machen.

Macbeth.

Die Ruhe ist Arbeit, die nicht für Euch gebraucht wird. Ich will selbst der Vorbote seyn, und mein Weib mit der Nachricht von Eurer Ankunft erfreuen; und so beurlaub' ich mich unterthänig.

König.

Mein würdiger Cawdor!

Macbeth.

Prinz von Cumberland! — Das ist eine Stufe, auf der ich fallen, oder die ich überspringen muß; denn sie liegt mir im Wege — Sterne, verhüllt euer Feuer! — Laßt das Licht meine schwarzen und geheimen Anschläge nicht sehen! Das Auge seh die Hand nicht, damit etwas geschehe, was das Auge sich zu sehen scheut, wenn es geschehen ist! (Er geht ab.)

*) Dr. Johnson bemerkt in seiner Reise nach den westlichen Inseln von Schottland, daß die Mauern von Macbeth's Schlosse zu Inverneß jetzt noch stehen.

König.

In der That, würdiger Banquo, er ist ein wahrer Held, und ich kann nicht satt werden, ihn zu loben. Es ist ein wahres Mahl für mich. Wir wollen ihm folgen, da seine Sorgfalt schon vorangegangen ist, uns zu empfangen. Er ist ein unvergleichlicher Mann.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Inverneß. Ein Zimmer in Macbeth's Schlosse.

Lady Macbeth, mit einem Briefe.

Lady. (liest:)

„Sie begegneten mir am Tage des Sieges, und „durch die sicherste Nachricht weiß ich, daß sie mehr „als Sterbliche wissen. Als ich vor Begierde brannte, „mehr von ihnen zu erfahren, verwandelten sie sich in „Luft, und verschwanden. Ich stand noch da, vor „Erstaunen ausser mir, als Abgeordnete vom König „ankamen, die mich Thane von Cawdor grüßten, mit „dem nämlichen Titel, womit zuvor diese Zauber„schwestern mich begrüßt, und mich zugleich mit den „Worten: „Heil dir, der einst König seyn wird!„ „auf die künftige Zeit verwiesen hatten. Dieß fand ich

„nöthig, dir zu entdecken, theuerste Genossin meiner „Größe, damit du deinen Antheil an meiner Freude „nicht verlierst, wenn es dir länger verborgen bliebe, „was für eine Größe dir verheißen ist. Leg' es ans „Herz, und lebe wohl." — Glamis bist du schon und Cawdor; und sollst noch werden, was dir verheißen ist — Nur fürcht' ich deine Gemüthsart; sie ist zu voll von der Milch menschlicher Güte, um den nächsten Weg einzuschlagen. Gern möchtest du groß seyn; bist nicht ohne Ergeiz; aber ohne die Bösartigkeit, die dazu gehört. Was du sehnlich wünschest, das wünschest du noch immer gewissenhaft; möchtest gerne mit Unrecht gewinnen, und doch nicht falsch spielen. Du hättest das gern, großer Glamis, was dir zuruft: „Das mußt du thun, wenn du mich haben willst, wovor du dich mehr fürchtest, es zu thun, als du wünschest, daß es ungethan bleibe!" — Eile herbei! damit ich meinen Muth in dein Ohr gießen, und durch den Muth meiner Zunge alles das mildern könne, was dich noch von dem goldnen Kreise zurück scheucht, womit das Schicksal und übernatürliche Mächte dich krönen wollen. (Es kommt ein Bote.) Was bringt Ihr für Nachrichten?

Bote.

Der König kommt diesen Abend hieher.

Lady.

Toll gesprochen! — Ist dein Herr nicht bei ihm? und würd' er, wenn es so wäre, nicht der Anstalten wegen mirs schon gemeldet haben?

Bote.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, es ist so, wie ich sage. Unser Thane wird bald kommen; er hat einen von meinen Kameraden vorausgeschickt, der, beinahe außer Athem, kaum noch mehr hatte, als er zu seinem Auftrage brauchte.

Lady.

Sorgt für ihn; er bringt eine große Zeitung. (Der Bote geht ab.) Der Rabe selbst mußte heiser werden, der mir Dunkan's ihm tödtliche Ankunft unter mein Dach zukrähen wollte. Kommt jetzt, ihr Geister alle, deren Geschäft' es ist, Mordgedanken einzuhauchen, kommt, und entweibt mich hier! und erfüllt mich vom Wirbel bis zur Zähe durch und durch mit Grausamkeit! Macht mein Blut dick, verstopft die Zugänge des Mitleids, daß keine bittre Vorwürfe der widerkehrenden Natur mein gräßliches Vorhaben erschüttern, noch zwischen den Gedanken und seine Vollziehung treten! Kommt an meine weiblichen Brüste, und tauscht meine Milch mit Galle, ihr Diener des Mordes, wo ihr auch immer in unsichtbaren Gestalten das Unheil der Natur befördert! — Komm, dicke

Nacht, und hülle dich in den schwärzesten Dampf der Hölle, damit mein scharfer Dolch die Wunde nicht sehe, die er macht, noch der Himmel durch den Vorhang der Finsterniß blicke, und Halt! Halt! rufe. — *)

Macbeth tritt auf.

Lady. **)

Großer Glamis! würdiger Cawdor! Größer, als beide, durch das Heil dir dereinst! — dein Brief hat mich aus dieser unwissenden jetzigen Zeit hinweggerückt, und ich fühle im Gegenwärtigen schon das Künftige.

Macbeth.

Theuerste Liebe! Dunkan kömmt diesen Abend hieher.

Lady.

Und wenn geht er von hier ab?

Macbeth.

Morgen, denkt er.

---

*) Dieser Gedanke ist aus dem alten Kriegsrecht entlehnt, welches Lebensstrafe darauf setzte, wenn einer seinem Gegner noch einen Streich versetzte, wenn ein Dritter, um sie zu trennen, Halt! rief. Tollet. Eine weitläuftige Kritik dieser Stelle findet man in der Wochenschrift, The Rambler, No. 168.

**) Steevens bemerkt hier die durchgehends beobachtete fühllose Wildheit in Lady Macbeth's Charakter, die sich auch in den kleinsten Zügen, selbst in dieser Anrede verräth, welche mehr die Absicht hatte, seine Gedanken sogleich auf ihr Vorhaben zu richten, als ihm ihre Freude über seine Wiederkehr und ihre Zärtlichkeit zu bezeugen. Macbeth's Charakter macht damit den glücklichsten Kontrast.

Lady.

O! nimmer soll die Sonne diesen Morgen sehn! — Dein Gesicht, mein Thane, ist wie ein Buch, worin man gefährliche Dinge lesen kann. Um die Zeit zu täuschen, sieh aus, wie die jetzige Zeit aussieht; trage freundliche Bewillkommung in deinen Augen, auf deiner Zunge, in deiner Hand; sieh aus wie die unschuldige Blume, aber sey die Schlange unter ihr. Geh, und sorge für die Aufnahme unsers Gastes, und überlaß mir das große Geschäfte dieser Nacht, welches allen unsern künftigen Tagen und Nächten ungetheilte und unumschränkte Herrschaft geben soll.

Macbeth.

Wir wollen mehr davon reden.

Lady.

Nur sieh heiter aus; die Verändrung des Blicks ist allemal Furcht. Alles Andre überlaß mir.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Eben daselbst; vor dem Schlosse.

Hoboen und Fackeln. Der König. Malcolm. Donalbain. Banquo. Lenox. Macduff. Rosse. Angus. Gefolge.

König.

Dieses Schloß hat eine angenehme Lage; *) die Luft empfiehlt sich durch ihre Leichtigkeit und Milde unsern ruhigen Sinnen.

Banquo.

Dieser Gast des Sommers, die in Tempeln hausende Mauerschwalbe, beweist durch ihre Liebe zu diesem Aufenthalt, daß der Himmel hier Wohlgeruch athmet. Ich sehe keine hervorragende Friesen, keine Verzahnung, keine bequeme Winkel hier, wo dieser

---

*) Dieser kurze Dialog zwischen Dunkan und Banquo, indem sie sich dem Schlosse Macbeth's nähern, schien mir von jeher ein auffallendes Beispiel dessen zu seyn, was in der Malerei riposo oder Stillleben heißt. Natürlich fällt ihr Gespräch auf die Schönheit seiner Lage und das Liebliche der Luft; und Banquo, der die Nester der Mauerschwalben in jedem Winkel des Karnießes wahrnimmt, macht die Bemerkung, daß da, wo diese Vögel am liebsten hausen und brüten, die Luft am reinsten zu seyn pflegt. Der Inhalt dieser ruhigen und leichten Unterredung bewirkt die Ruhe, die der

Vogel nicht sein hangendes Bette, die Wiege für seine Jungen, gemacht hätte; und ich habe bemerkt, daß an den Orten, wo sie sich am liebsten aufhalten, die Luft allemal vorzüglich fein ist.

Lady Macbeth kömmt.

König.

Sieh da, unsre edle Wirthin! — Die Liebe, die uns folgt, macht uns zuweilen Unruh; aber wir danken ihr doch, weil es Liebe ist. Lerne hieraus, wie du uns für deine Mühe Gottes Lohn wünschen, und für deine Unruh danken solltest.

Lady.

Alle unsre Dienste, in jedem Stücke zweimal gethan, und dann wieder verdoppelt, wären noch immer arm und unvermögend, die große Ehre zu erkennen, womit Eure Majestät unser Haus begnadigt. Es bleibt uns nichts übrig, als, für die alten Gnadenbezeugungen

---

Seele nach dem lärmenden Geräusche der vorhergehenden Scenen so nöthig ist, und macht den vollkommensten Kontrast mit der zunächst folgenden Schreckensscene. Shakspeare scheint sich selbst zu fragen: Was wird ein Fürst wohl in solch einem Falle zu seinen Begleitern sagen? Unsre heutigen Dichter hingegen scheinen immer nur nach neuen Gedanken zu forschen, welche Personen in solch einer Lage nie in den Sinn kommen würden. Eben so macht es Homer, wenn er vom Schrecken des Mordes und der Schlachten das Gemüth des Lesers sich an irgend einem ländlichen oder häuslichen Gemälde wieder sammeln und erholen läßt. Sir Joshua Reynolds.

sowohl, als die neuen, die über jene aufgehäuft sind, inbrünstig, wie Einsiedler, für Euch zu beten.

König.

Wo ist der Thane von Cawdor? Wir folgten ihm auf dem Fuße nach, und nahmen uns vor, ihm Quartier zu machen; aber er reitet gut; und seine große Liebe zu uns, scharf wie sein Sporn, hat ihn eher, als uns, hieher gebracht. Schöne und edle Wirthin, wir sind Euer Gast auf diese Nacht.

Lady.

Eure Diener sind allemal überzeugt, daß sie mit Allem, was ihnen gehört, Euch völlig zu Gebote stehn, und immer Euer eigen bleiben.

König.

Gieb mir deine Hand, und führe mich zu meinem Wirth. Wir lieben ihn ungemein und werden fortfahren, ihm Proben unsrer Gunst zu geben — Mit Eurer Erlaubniß, Wirthin.

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Ein Zimmer des Schlosses.

Hoboen. Fackeln. Ein Tafeldecker und verschiedne Bediente mit Tellern und Speisen gehn über die Bühne; hernach kömmt Macbeth.

Macbeth.

Wär' alles vorbei, wenn es gethan ist, so wär's gut, wenn's schnell geschähe. Nähme der Meuchelmord zugleich alle Folgen hinweg; wäre seine Vollziehung auch sein Ende, und dieser tödtliche Streich das einzige und letzte hier wäre, nur hier, auf dieser Sandbank und Untiefe der Zeitlichkeit; so wollt' ich mich einmal über das künftige Leben hinweg setzen! — Aber in solchen Fällen empfangen wir meistens unser Urtheil schon hier. Wir geben andern blutigen Unterricht, und, sobald er gegeben ist, fällt er auf des Erfinders Kopf zurück. Jene gleich messende Göttin der Gerechtigkeit nöthigt uns, die Hefen unsers eignen Giftbechers auszutrinken — Er sollte hier zwiefach sicher seyn; einmal, weil ich sein Verwandter und sein Unterhan bin; beides starke Gründe wider die That; hernach bin ich auch sein Wirth, der vor seinem

Mörder die Thüre verschließen, nicht aber das Messer selbst führen sollte. Ausserdem hat dieser Dunkan so milde regiert, hat sein großes Amt so untadelhaft verwaltet, daß seine Tugenden, gleich Engeln, mit Posaunenzungen wider die tiefe Verdammniß seiner Wegraffung sprechen werden, und Mitleid, gleich einem nackten neugebornen Kinde, auf dem Sturm herabfahrend, oder wie des Himmels Cherubim, auf den unsichtbaren Rossen der Luft herbei eilend, die schreckliche That in jedes Auge blasen wird, bis Thränen den Wind ersäufen *) — Ich habe keinen Sporn, der den Lauf meines Vorhabens triebe, als bloß den Ehrgeiz, der sich selbst überspringt, und auf der andern Seite hinunter fällt. (Lady Macbeth kömmt.) Nun? wie stehts?

Lady.

Er hat beinahe abgespeist — Warum giengst du denn aus dem Zimmer?

Macbeth.

Hat er nach mir gefragt?

Lady.

Ich dachte, man hätt' es dir gesagt.

Macbeth.

Wir wollen nicht weiter in dieser Sache gehen.

---

*) So, wie sich bei einem Platzregen der Wind gemeiniglich legt. Johnson.

Er hat mir erst neulich Ehrenbezeugungen erwiesen, und ich habe goldne Achtung von Leuten aller Art gekauft, die jetzt in ihrem neuesten Glanze getragen, und nicht so früh abgelegt seyn will.

Lady.

War denn die Hoffnung trunken, die dich vorhin so entschlossen machte? *) Hat sie etwa seitdem geschlafen, und wacht sie nun, um so bleich und nüchtern beim Anblick dessen auszusehen, was sie vorher so muthig unternahm? Von dieser Zeit an halt' ich eben das von deiner Liebe. Wie? fürchtest du dich, in That und Muth eben der zu seyn, der du in deinen Wünschen bist? Möchtest du gern das haben, was du für das größte Glück des Lebens ansiehst, und doch

---

*) Die Gründe, wodurch Lady Macbeth ihren Gemahl beredet, den Mord zu begehen, sind ein Beweis von Shakspeare's Kenntniß der menschlichen Natur. Sie stellt ihm die Würde und Vortrefflichkeit des Muths vor; eine schimmernde Idee, wodurch die Menschen sich von jeher haben blenden lassen, die bald den Dieb zum Einbruche, bald den Eroberer zur Schlacht beseelt. Macbeth vernichtet indeß dieses Sophisma auf einmal, indem er die wahre und falsche Tapferkeit unterscheidet, und das in anderthalb Zeilen, von denen sich beinahe sagen ließe, daß sie allein den Dichter unsterblich machen müßten, wenn auch alle seine andern Arbeiten verloren gegangen wären:

Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner.

Eine Antwort, die hier vorzüglich schicklich ist, da einem Kriegsmanne nichts empfindlicher seyn muß, als wenn ein

dich selbst als einen Feigherzigen ansehen müßen? Muß: Ich wag' es nicht, gleich auf: Ich möcht' es gern folgen? und machst du's, wie die Katze im Sprüchworte? *)

Macbeth.

Ich bitte dich, halt ein. Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt; wer mehr wagt, der ist keiner.

Lady.

War denn das etwa ein Unmensch, der dich antrieb, mir dieses Vorhaben zu eröffnen? Als du es wagtest, es zu thun, da warst du ein Mann; und wärst du noch mehr, als was du warst, so würdest du um so viel mehr Mann seyn. Damals bot sich dir weder Zeit noch Ort an; und du wolltest beide machen; sie

---

Frauenzimmer ihm den Vorwurf der Feigheit macht --- Hernach hält sie ihm die Schwüre vor, wodurch er sich anheischig gemacht hat, den König zu ermorden; ein zweiter sophistischer Kunstgrif, wodurch man zuweilen sein Gewissen zu täuschen sucht; indem man glaubt: das sey bei uns Tugend, was bei andern Verbrechen seyn würde. Shakspeare mußte, seinem Plane gemäß, diesen Grund nicht widerlegen, so leicht es ihm sonst geworden wäre. Denn eine spätere Verbindlichkeit hebt die vorhergehende nicht auf; und Pflichten, die wir uns selbst auflegen, gehen nicht über die, welche das höchste Wesen uns vorschreibt. Johnson.

*) Dieß Sprüchwort heißt: "Die Katze hätte gern die Fische, aber sie mag nur die Pfoten nicht naß machen."

Catus amat pisces, sed non vult tingere plantas.

Johnson.

haben sich selbst gemacht, und ihre Bereitwilligkeit macht dich selbst jetzt zu nichts. Ich habe Kinder gesäugt, und weiß, wie zärtlich die Liebe zu dem Säugling ist, der meine Milch trinkt; aber ich würde, indem er mich eben liebkosend angelächelt, meine Warze aus seinem zahnlosen Munde gezogen, und ihm das Hirn ausgeschlagen haben, wenn ich es so geschworen hätte, wie du das geschworen hast.

Macbeth.

Wenn es mißlingen sollte —

Lady.

Mißlingen? — Hefte nur allen deinen Muth aufs Ziel; so werden wir nichts verfehlen. *) Wenn Dunkan schläft — und die starke Tagreise wird seinen Schlaf befördern — so will ich seinen beiden Kammerherren mit Wein und starkem Getränke so zusetzen, daß ihr Gedächtniß, der Wächter des Gehirns, ein Dunst seyn soll, und ihre Vernunft ein bloßer Dampfkolben. Wenn nun ihre ertränkten Kräfte in viehischen Schlaf wie im Tode begraben liegen, was können dann nicht du und ich mit dem unbewachten Dunkan vornehmen? was können wir nicht alles auf seine trunknen Leute bringen, welche die Schuld unsers großen Mordes tragen mögen!

---

*) Wörtlich: "schraube nur deinen Muth so lange, bis er fest steckt, so wirds uns nicht mißlingen." Die Metapher ist vom Schrauben der Wirbel auf Saiten-Instrumenten hergenommen.

Macbeth.

Gebier mir keine Töchter! Denn aus deinem unbiegsamen Stof müssen nichts als Männer gebildet werden. Wird man nicht glauben, wenn wir diese beiden schlafenden Kämmerer mit Blut bestrichen, und ihre eignen Dolche gebraucht haben, daß sie die Thäter sind?

Lady.

Wer wird bei dem Geschrei und Wehklagen, das wir über seinen Tod erheben wollen, was Anders zu glauben wagen?

Macbeth.

Ich bin entschlossen; schon spann' ich alle meine Sehnen zu dieser furchtbaren That. *) Komm, laß uns unser Verbrechen unter die schönste Larve verbergen! Ein falsches Gesicht muß das verheelen, was das falsche Herz weiß.

(Sie gehn ab.)

---

*) Bis auf diesen Augenblick war Macbeth's Gemüth in einer zweifelhaften und schwankenden Lage. Er zeigte sich bisher weder entschlossen gut, noch hartnäckig böse. Obgleich ein blutdürstiger Gedanke in seiner Seele aufgestiegen war, nachdem man ihm großes Glück geweißagt hatte so überläßt er doch ganz ruhig die Erfüllung seiner Hoffnung dem Schicksale. Aber am Schluß seiner Unterredung mit Dunkan ist er schon geneigt, den Willen des Schicksals zu beschleunigen, und verläßt die Bühne mit dem anscheinenden Entschlusse, seinen König zu ermorden. So bald aber dieser unter sein Dach gekommen ist, denkt er über seine Verhältnisse gegen ihn weiter nach,

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Hof innerhalb des Schlosses.

Banquo, und Fleance, der ihm eine Fackel vorträgt.

Banquo.

Wie weit ists schon in der Nacht, Bursche?

Fleance.

Der Mond ist unter; ich habe die Glocke nicht gehört.

Banquo.

Er geht um zwölf Uhr unter.

Fleance.

Ich denk', es ist später, lieber Vater.

Banquo.

---

und nimmt sich vor, die Rechte der Gastfreundschaft und die Bande der Unterwürfigkeit, der Verwandtschaft und Dankbarkeit nicht zu verletzen. Nun aber thut seine Gattin einen neuen Angrif auf seine Standhaftigkeit. Er giebt ihren Anstiftungen Gehör, und seine Redlichkeit ist zugleich mit seinem Glücke dahin. Denn nemo repente fuit turpissimus; oder, wie Angelo bemerkt, „wenn wir einmal vom Guten abgewi„chen sind, dann geht nichts mehr wie es sollte; wir wollen, „und wollen auch nicht." Eine Stelle, die sehr gut dazu dienen kann, den von einigen Kunstrichtern getadelten Wankelmuth Macbeth's zu rechtfertigen. Steevens.

Banquo.

Hier, nimm meinen Degen — Man ist haushältrisch im Himmel; ihre Lichter sind schon alle aus — Nimm das auch hin — Eine schwere Schläfrigkeit liegt wie Blei auf mir; und doch möcht' ich nicht gerne schlafen. Ihr wohlthätigen Mächte, entfernt die bösen Gedanken von mir, denen die Natur im Schlafe so leicht Raum giebt! *) — (Macbeth, und ein Bedienter mit einer Fackel, kommen.) Gieb mir mein Schwert. — Wer ist da?

Macbeth.

Gut Freund.

Banquo.

Wie? Macbeth, noch nicht zur Ruhe? Der König ist schon zu Bette. Er war diesen Abend ausserordentlich fröhlich, und hat deinen Hausbedienten große Geschenke gemacht. Diesen Diamant sendet er deiner Gemahlin, seiner so gefälligen Wirthin. Er gieng ausnehmend vergnügt in sein Schlafgemach.

*) Man sieht aus dem Folgenden, daß Banquo in einem Traume aufgemuntert war, etwas zur Erfüllung der Weißagung der Hexen zu unternehmen, wovor er sich beim Wachen entsetzte; und Shakspeare macht hier zwischen seinem und Macbeth's Charakter einen sehr schönen Kontrast. Banquo betet um Abwendung der Versuchung zu bösen Gedanken, selbst im Schlafe; indeß Macbeth der Versuchung gerade entgegen läuft, und jeden, noch so strafbaren, Entwurf willig eingeht, wodurch er seine Absicht befördern kann. Jener will nicht gern schlafen, damit nicht die nämlichen Traumgesichter ihn wieder beunruhigen mögen, da dieser sich selbst aller Ruhe beraubt, aus Ungeduld, den Mord zu begehen. Steevens.

Macbeth.

Weil wir nicht darauf vorbereitet, so mußte sich unser guter Wille dem Dienste des Mangels unterwerfen, da er sonst freie Hand gehabt hätte, geschäftig zu seyn.

Banquo.

Es war alles recht gut — Vorige Nacht träumte mir von den drei Zauberschwestern. Dir haben sie doch etwas wahres gesagt.

Macbeth.

Ich denke nicht mehr an sie. Könnten wir indeß eine gelegne Stunde finden, so möcht' ich ein paar Worte darüber mit dir reden. Nenne nur die Zeit.

Banquo.

Wenn's dir gefällig ist.

Macbeth.

Wenn du mein Vorhaben unterstützest, und es gelingt, so sollst du Ehre dabei gewinnen.

Banquo.

In so fern ich sie nicht verliere, indem ich sie zu vermehren suche, und mein Herz und meine Pflicht dabei frei behalte, bin ich zu deinen Diensten.

Macbeth.

Gute Nacht indeß.

Banquo.

Ich danke, Freund; gleichfalls.

(Geht ab.)

Macbeth. (zum Bedienten.)

Geh, sage deiner Gebieterin, wenn mein Trank fertig ist, soll sie die Glocke ziehen. Geh du zu Bette. (Der Bediente geht ab.) Ist das ein Dolch, was ich da vor mir sehe, den Griff gegen meine Hand gekehrt? Komm, laß mich dich fassen! — Ich habe dich nicht, und sehe dich doch immer! Bist denn du, tödtliche Erscheinung, dem Gefühle nicht so empfindbar, als dem Gesichte? Oder bist du nur ein Dolch der Vorstellung, ein täuschendes Geschöpf des fieberhaft erhitzten Gehirns? Immer seh ich dich, in eben so körperlicher Gestalt, als dieser hier, den ich jetzt zücke — Du zeigst mir den Weg, den ich eben gehen wollte, und gerade solch ein Werkzeug, wie du bist, wollt' ich brauchen. Meine Augen sind entweder die Narren der übrigen Sinne, oder sind so viel werth, als alle die übrigen mit einander — Immer noch seh' ich dich; und auf deiner Klinge und deinem Handgriffe Blutstropfen, die vorhin noch nicht da waren — Es ist nichts Wirkliches — es ist der blutige Vorsatz meiner Seele, der so meine Augen täuscht — Jetzt scheint auf der Einen Hälfte der Welt die Natur erstorben zu seyn, und bösartige Träume täuschen den hinter Vorhänge verborgnen Schlaf. Die Zauberei feiert der blassen Hekate Opferdienst, und der gräßliche Mord, von seinem heulenden Wächter, dem Wolf,

aufgeweckt, geht mit diebischen, großen Schritten *) wie ein räubrischer Tarquin, gleich einem Gespenste, seinem Ziel entgegen — Du sichre und feste Erde, höre meine Tritte nicht, wohin sie gehen, damit nicht selbst deine Steine mein Vorhaben ausplaudern, und durch ihr Geräusch die schaudervolle Stille der Nacht aufheben, die sich so gut dafür schickt! — Indeß ich hier drohe, lebt er noch — (Man hört eine Glocke.) Worte sind eine zu starke Abkühlung für die Hitze der That! — Ich geh, und es ist gethan; die Glocke fodert mich auf. Höre sie nicht, Dunkan; denn es ist eine Sterbeglocke, die dich zum Himmel, oder zur Hölle ruft. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Lady Macbeth; hernach Macbeth.

Lady.

Was sie trunken machte, hat mich kühn gemacht; was ihr Feuer auslöschte, hat mir Feuer gegeben.

*) Das Wort strides im Original, wofür Johnson lieber slides lesen will, erklärt Steevens von den großen Schritten, die man gemeiniglich im Finstern macht, um zu sehen, ob man sichern Fuß fassen kann, und die Mörder und Räuber theils aus eben der Ursache, theils in der Absicht machen, um die Schritte zu verringern, und den Laut des Fußtritts so selten, als möglich, zu wiederholen.

Horch! — Stille! — Es war eine schreiende Eule, der traurige Nachtwächter, der uns die gräßlichste Gutenacht sagt! — Er ist daran — die Thüren sind offen, und die überfüllten Kämmerer spotten ihres Amts mit Schnarchen. Ich gab ihnen einen so kräftigen Schlaftrunk, daß Tod und Natur sich über sie zanken, ob sie lebendig oder todt sind.

Macbeth. (drinnen.)

Wer ist da? — he?

Lady.

O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht, und es ist nicht geschehen! — Der Versuch, nicht die That, wird uns zu Grunde richten. — Horch! — Ich legte ihre Dolche ihm zur Hand; er mußte sie finden — Hätt' er nicht, wie er da schlief, meinem Vater gleich gesehen; *) ich hätt' es selbst gethan — Mein Gemahl!

Macbeth.

Ich habe die That gethan! — Hörtest du kein Geräusch?

---

*) Hierin liegt sehr viel Kunst; denn, so wie der Dichter die Lady Macbeth und ihren Gemahl charakterisirt hatte, sollte man eher erwarten, daß sie die That ausführen werde. Zugleich ist es sehr richtig; denn, obgleich der Ehrgeiz alles natürliche Gefühl für gegenwärtige Gegenstände bei ihr verdrängt hat; so macht doch die Aehnlichkeit mit einem vormaligen, den sie mit Ehrerbietung anzusehen gewohnt war, daß sie auf einen Augenblick den Empfindungen des Instinkts und der Menschlichkeit Raum giebt. Warburton.

Lady.

Ich hörte die Eule schrein, und die Heimchen zirpen — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Wenn?

Lady.

Eben jetzt.

Macbeth.

Als ich herunter kam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch! — Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth (sieht seine Hände an.)

Das ist ein trauriger Anblick.

Lady.

Ein alberner Gedanke, das einen traurigen Anblick zu nennen!

Macbeth.

Der Eine lachte im Schlaf, und der Andre schrie: Mord! so, daß Einer den Andern aufweckte. Ich stand und hört' ihnen zu; aber sie verrichteten ihr Gebet, und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort zwei in Einem Zimmer.

Macbeth.

Der Eine rief: Gott helf uns! und Amen! der Andre: als ob sie mich mit diesen Henkershänden gesehen hätten, auf ihre Furcht horchend. Ich konnte nicht Amen! sagen, als sie sagten: Gott helf uns!

Lady.

Grüble nicht so darüber!

Macbeth.

Aber warum konnt' ich nicht Amen sagen? — Ich bedurfte doch der Hülfe Gottes am meisten; aber das Amen stockte mir in der Kehle.

Lady.

Man muß über dergleichen Dinge nicht so lange nachsinnen; das würd' uns rasend machen.

Macbeth.

Mich dünkt, ich hört' eine Stimme rufen: Schlaft nicht länger! Macbeth ermordet den Schlaf! — den unschuldigen Schlaf! — den Schlaf, der den verworrnen Knaul der Sorgen aus einander löst; den Tod von jedes Tages Leben; *) das Bad schwerer

---

*) Warburton ändert death in birth; daher übersezte Hr. Wieland: „die Geburt von jedes folgenden Tages Leben." Sein Grund ist, weil ihm die Idee des Todes mit den übrigen wohlthätigen Wirkungen des Schlafs, die hier genannt werden, nicht verträglich scheint. Allein die Rede ist, wie mich dünkt, von einem kummervoll durchlebten Tage, dem der Schlaf, gleich dem Tode, ein erwünschtes Ende macht.

Arbeit; den Balsam wunder Gemüther; den zweiten Gang der großen Natur; die nahrhafteste Speise beim Gastmahl des Lebens.

Lady.

Was soll das Alles?

Macbeth.

Es rief noch immer im ganzen Hause: „Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet! Und dafür wird Cawdor nicht mehr schlafen; Macbeth wird nicht mehr schlafen.„

Lady.

Wer war's denn, der so rief? — O! mein würdiger Thane, du entnervst deine edle Stärke, wenn du mit so krankem Gehirn über Alles grübelst. Geh, nimm etwas Wasser, und wasche hier dieß häßliche Zeugniß von deiner Hand — Warum brachtest du die Dolche da mit heraus? Sie mußten dort liegen bleiben. Geh, trag sie wieder hin, und bestreich die schlafenden Kämmerer mit Blut.

Macbeth.

Ich geh nicht wieder hin — Ich erschrecke vor dem Gedanken, was ich gethan habe. Geh du wieder hin. Ich wag' es nicht.

Lady.

Schwache Seele! — Gieb mir die Dolche. Schlafende und Todte sind bloße Gemälde; nur das Auge

der Kindheit fürchtet sich vor einem gemalten Teufel. Blutet er, so will ich die Gesichte der Kämmerer damit bestreichen; *) denn sie müßen für die Thäter angesehen werden.

(Sie geht ab. Man hört drinnen ein Klopfen.)

Macbeth.

Woher dieses Klopfen? — Wie ist es mit mir, daß jedes Geräusch mir Schrecken einjagt? — Was sind das für Hände? — Ha! sie reissen mir die Augen aus! — Kann des großen Neptuns ganzer Ocean dieß Blut von meiner Hand wegwaschen? Nein! eh würde diese meine Hand alle möglichen Seen aus Grün in Roth färben.

Lady (die zurückkommt.)

Meine Hände haben die Farbe der deinigen; aber ich schäme mich, daß mein Herz so weiß ist **) — (Man pocht.) Ich hör' ein Pochen an die Thür nach Süden — Wir wollen in unser Zimmer gehen; ein wenig Wasser reinigt uns von dieser That. Wie leicht ist sie also! — Deine Standhaftigkeit hat dich verlassen. — Höre! man pocht schon wieder! — Zieh

---

*) Wörtlich: übergülden; aber bloß, weil der Dichter ein Wortspiel mit to gilt und the guilt (die Schuld, das Verbrechen) im Sinne hatte, welches, wie Steevens anmerkt, in alten englischen Schauspielen häufig vorkömmt, hier aber doppelt widerlich ist.

**) Man hielt nämlich, wie schon sonst bemerkt ist, weisses Blut für ein Zeichen der Zagheit.

deinen Schlafrock an; man könnt' uns überraschen, und sehen, daß wir gewacht haben — Verliere dich nicht so armselig in deinen Gedanken.

Macbeth.

Mir meiner That bewußt zu seyn! — — Besser wär's, mir meiner selbst nicht bewußt zu seyn! — (Man pocht.) Wecke Dunkan mit deinem Pochen auf! — Ich wollte, du könntest es!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Thürhüter; hernach Macduff und Lenox.

Thürhüter.

Nun wahrhaftig, das heißt anpochen! — Wenn einer Pförtner am Höllenthor wäre, man könnt' es ihm nicht ärger machen! (Man pocht.) Poch, poch, poch! — Wer ist da, in Beelzebubs Namen? — Ha! ein Pachter, der sich in Erwartung größern Einkommens erhieng — Nur herein; Ihr habt doch wohl Schnupftücher genug bei Euch; denn hier werdet Ihr dafür schwitzen — (Man pocht) Poch! poch! — Wer ist da, in des zweiten Teufels Namen? — Sieh da,

wahrhaftig, ein Zweideutler, *) der für beide Wagschaalen gegen eine jede von ihnen schwören kann, der Verrätherei genug um Gottes willen begangen hat, und sich doch nicht in den Himmel zweideuteln konnte. O! komm herein, Zweideutler — (Man pocht) Poch, poch, poch! — Wer ist da? — Wahrhaftig, ein englischer Schneider, der hieher gekommen ist, weil er von französischen Beinkleidern **) was gestohlen hat. Nur herein, Schneider, hier könnt Ihr eure Gans braten — (Man pocht) Poch! poch! — Wird das immer so fortwähren? — Wer seyd ihr? — Aber für eine Hölle ist's hier zu kalt; ich will nicht länger den Teufelspförtner machen; ich dachte, nach und nach von allen Profeßionen Einen hereinzulassen, die den breiten Rosenpfad zum ewigen Freudenfeuer wandeln. (Man pocht) Gleich, gleich; ich bitt' euch, bedenkt den Pförtner. (Er öffnet die Thür.)

Macduff und Lenox.

Seyd Ihr denn so spät zu Bette gegangen, Freund, daß Ihr so lange schlaft?

---

*) An Equivocator; d. i. ein Jesuit. Dieser Orden verursachte unter der Regierung Elisabeths und Jakobs des Ersten so viel Unruhen. Warburton.

**) Die sehr kurz und enge waren; daß also der Schneider ein ganzer Meister in seinem Handwerk seyn mußte, der davon noch was stehlen konnte. Warburton. Andre Ausleger verstehn hier weite Plunderhosen.

Thürhüter.

Wahrhaftig, Sir, wir zechten bis zum zweiten Hahnschrei; und der Trunk, Sir, ist ein großer Befördrer von drei Dingen.

Macduff.

Was für drei Dinge befördert denn der Trunk besonders?

Thürhüter.

Ei, Sir, rothe Nasen, Schlaf und Urin. Die Unzucht, Sir, befördert er, und dämpft sie auch; er reizt die Begier, aber er hindert das Vollbringen. Daher kann man sagen, daß der Trunk gegen die Unzucht den Zweideutler spielt; er macht sie, und vernichtet sie; er spornt an, und hält ab; er überredet, und nimmt den Muth; er wiegelt auf, und schlägt nieder; am Ende zweideutelt er sie in den Schlaf hinein, straft sie Lügen, und geht davon.

Macduff.

Ich glaube, der Trunk hat dich auch diese Nacht Lügen gestraft.

Thürhüter.

Freilich wohl, Sir, in meinen Hals hinein. Aber ich bezahlte ihn tüchtig für seine Lügen, und ich denke doch, ich bin zu stark für ihn. Denn ob er mir gleich zuweilen die Beine aufhob, so gelang mirs doch, ihn hinaus zu werfen. *)

*) D. i. seiner wieder los zu werden. Das englische Wort to cast, oder to cast up wird sowol in diesem Verstande,

Macduff.

Ist dein Herr schon bei der Hand? — Unser Pochen hat ihn aufgeweckt; hier kommt er.

(Macbeth kommt.)

Lenox.

Guten Morgen, edler Sir.

Macbeth.

Guten Morgen, Beide.

Macduff.

Ist der König schon bei der Hand, edler Thane?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er befahl mir, ich sollt' ihn frühzeitig wecken lassen; ich habe die Stunde beinah schon verfehlt.

Macbeth.

Ich will Euch zu ihm führen.

Macduff.

Ich weiß, daß Euch das eine angenehme Mühe wäre; aber es ist doch eine Mühe.

Macbeth.

Bei einer Arbeit, die uns angenehm ist, vergißt man die Mühe leicht. Hier ist die Thür.

---

als vom Niederwerfen beim Wettringen gebraucht; und diesen Doppelsinn hatte der Dichter zur Absicht.

Macduff.

Ich will so dreist seyn, zu rufen; denn das ist mir anbefohlen.

(Er geht ab.)

Lenox.

Geht der König heute wieder von hier?

Macbeth.

Ja; er hat's so bestellt.

Lenox.

Die Nacht war sehr unruhig. Von dem Hause, wo wir schliefen, wehten die Schornsteine herunter, und, wie man sagt, hörte man ein Wehklagen in der Luft, und gräßliches Todesgeschrei, und Prophezeihung, mit Schreckenstönen, von gräßlichen Verheerungen und unglücklichen Begebenheiten, welche die schmerzensvolle Zeit neu brütete. Die Eule schrie die ganze lange Nacht hindurch. Einige sagen, die Erde selbst habe in fieberhaftem Schaudern gezittert.

Macbeth.

Es war eine ungestüme Nacht.

Lenox.

Ich bin nicht alt genug, mich einer ähnlichen erinnern zu können.

(Macduff kommt wieder.)

Macduff.

O! Grausen! Grausen! Grausen! — Keine Zunge, kein Herz kann dich fassen noch aussprechen!

Macbeth und Lenox.

Was giebts denn?

Macduff.

Der Frefel hat sein Meisterstück gemacht, der kirchenräubrische Mord hat des Herrn geweihten Tempel erbrochen, und das Leben aus dem Bau heraus gestohlen.

Macbeth.

Was soll das seyn? — das Leben! —

Lenox.

Meinst du den König?

Macduff.

Tretet an's Zimmer, und erstarrt vor dem Anblick einer neuen Gorgone — Heißt mich nicht reden; seht, und dann redet selbst — (Macbeth und Lenox gehn ab.) Wacht auf! wacht auf! Schlagt die Sturmglocke! — Mord und Hochverrath! — Banquo! Donalbain! Malcolm! wacht auf! Schüttelt diesen flaumenweichen Schlaf von euch, des Todes Bild, und seht den Tod selbst! — Auf, auf, und seht das Vorspiel des Weltgerichts! — Malcolm, Banquo! wie aus euren Gräbern steht auf, und schreitet wie Geister daher, die entsetzliche Scene anzuschauen.

(Man läutet. Lady Macbeth kommt.)

Lady.

Was giebt es denn, daß solch eine gräßliche Trom-

mete die Schläfer hier im Hause aufruft? — Redet — redet doch!

Macduff.

O! beste Lady, es taugt nicht für Euch, zu hören, was ich sagen kann. Ein weibliches Ohr damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord — (Banquo kommt.) O Banquo! Banquo! — Unser König ist ermordet!

Lady.

Hilf Himmel! Was? in unserm Hause?

Banquo.

Ueberall entsetzlich, wo es auch wäre — Theurer Macduff, ich bitte dich, widersprich dir selbst, und sag' es sey nicht so.

Macbeth. Rosse. Lenox.

Macbeth.

O! wär ich nur eine Stunde vor diesem Unfall gestorben, so hätt' ich glücklich gelebt! Denn von diesem Augenblick an ist nichts Schätzbarers mehr in der Sterblichkeit; alles ist Kindertand; Ehre und Tugend sind todt; der Wein des Lebens ist abgezogen, und dieses Gewölbe kann nur noch mit den bloßen Hefen prahlen.

Malcolm und Donalbain.

Donalbain.

Was giebts denn für Unglück?

Macbeth.

Macbeth.

Dein eignes, Prinz, und du weißt es nicht! — Der Brunnen deines Bluts ist verstopft; selbst die Quelle davon ist verstopft!

Macduff.

Dein königlicher Vater ist ermordet.

Malcolm.

Oh! von wem?

Lenox.

Seine Kämmerlinge, scheint's, sind die Thäter; ihre Hände und Gesichter waren überall mit Blut bezeichnet; das waren auch ihre Dolche, die wir, unabgewischt, auf ihren Kissen fanden. Sie sahen wild und verstört aus; Niemand traute sich, ihnen nahe zu kommen.

Macbeth.

O! — jetzt reut michs doch, daß ich sie in meiner ersten Wuth umgebracht habe.

Macduff.

Warum thatst du das?

Macbeth.

Wer kann in dem nämlichen Augenblicke weise und verwirrt, ruhig und wütend, treu und treulos seyn? — Keiner. Die Thätigkeit meiner heftigsten Liebe überrannte die zaudernde Vernunft. Hier lag Dunkan; seine Silberhaut mit seinem goldnen Blute ver-

brämt; *) und seine weit geöffneten Wunden glichen einer Lücke in der Natur, wodurch das Verderben einbricht; dort, die Mörder, in die Farbe ihres Handwerks gekleidet, ihre Dolche auf die niederträchtigste Art mit geronnenem Blute überzogen — Welcher, der ein Herz voll Liebe für seinen König hatte, und in diesem Herzen Muth, seine Liebe zu beweisen, konnte sich da zurück halten?

Lady.

Helft mir von hier weg! — Oh! —

Macduff.

Nehmt euch der Lady an.

Malcolm.

Warum schweigen wir? wir, die dieses Trauerspiel am nächsten angeht!

Donalbain.

Was läßt sich hier sagen, wo unser Verderben nur in einem Bohrerloch verborgen, alle Augenblick hervorstürmen, und uns fassen kann? — Laßt uns davon gehen; unsre Thränen sind noch nicht gebrauet.

---

*) Es ist wahrscheinlich, daß Shakspeare diese gezwungenen und unnatürlichen Metaphern dem Macbeth als ein Zeichen der Kunst und der Verstellung in den Mund legte, um den Unterschied zwischen der studirten Sprache der Heuchelei und den natürlichen Ausbrüchen einer schnellen Rührung zu zeigen. Alsdann macht diese ganze Rede seinem Scharfsinn Ehre, da sie aus lauter Antitesen und Metaphern besteht. Johnson.

Malcolm.

Noch unser starker Schmerz im Stande, den Fuß aus der Stelle zu setzen.

Banquo.

Nehmt euch der Lady an; und wenn wir erst mehr Kleider angelegt und uns vor'm Erkälten geschützt haben, dann laßt uns wieder zusammenkommen, und dieser gräßlichen Blutschuld genauer nachfragen. Furcht und Zweifel erschüttern uns. Hier in Gottes großer Hand steh ich, und kämpfe unter dieser Obhut gegen jede Beschuldigung, die verrätherische Bosheit wider mich aufbringen könnte.

Macbeth.

Das thu ich auch.

Alle.

Das thun wir Alle.

Macbeth.

Laßt uns schnell männliche Entschlossenheit anlegen, und dann uns in der Halle versammeln.

Alle.

Wir sind's zufrieden.

(Sie gehn ab.)

Malcolm.

Was denkst du zu thun? — Mit ihnen dürfen wir uns nicht gesellen. Einen Schmerz zeigen, den man nicht fühlt, ist ein Dienst, der dem Unredlichen nicht schwer fällt. Ich will nach England.

Donalbain.

Ich, nach Irland. Getrennt werden wir beide sichrer seyn. Wo wir sind, seh ich lauter Dolche im Lächeln der Leute; je näher am Blut, desto gefährlicher. *)

Malcolm.

Der mördrische Wurfpfeil traf noch nicht; und es wird das sicherste für uns seyn, vom Ziele wegzugehn. Also, zu Pferde! und laßt uns keine Zeit mit Abschiednehmen verlieren, sondern geschwind hinweg! — Es ist erlaubt, sich da wegzustehlen, wo der kleinste Verzug den Tod bringen kann.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ausserhalb des Schlosses.

Rosse. Ein alter Mann.

Alter Mann.

Von siebenzig Jahren her kann ich mich noch wohl besinnen, und in dieser langen Zeit hab' ich fürchterliche Stunden und seltsame Dinge erlebt; aber diese schreckliche Nacht hat Alles, was ich vormals gekannt habe, zu Kleinigkeiten gemacht.

---

*) Er will damit andeuten, daß er Macbeth für den Mörder halte; denn, als Dunkan's leiblicher Vetter war er der nächste Blutsverwandte der beiden Prinzen. Steevens.

Rosse.

Ach, guter Vater, du siehst, die Himmel hangen dräuend über diesen blutigen Schauplatz herab, als hätte die That der Menschen sie aufgebracht. Der Glocke nach ists Tag; und doch dämpft finstre Nacht die wandernde Lampe. Macht es das Uebergewicht der Nacht, oder die Beschämung des Tages, daß dieses nächtliche Dunkel das Antlitz der Erde begräbt, wenn lebendes Licht es küssen sollte?

Alter Mann.

Es ist unnatürlich, wie die vollbrachte That ist. Letzten Dienstag ward ein Falke, der, im Stolz auf seine Höhe, thurmhoch daher schwebte, von einer mausenden Eule angefallen und getödtet.

Rosse.

Und Dunkans Pferde — die Sache ist so gewiß, als sie wunderbar ist — Diese schönen Thiere, der Stolz ihrer Art, wurden plötzlich wild, brachen aus ihren Ställen, schossen wütend umher, und kämpften gegen den Gehorsam, als wollten sie einen Krieg mit den Menschen führen. *)

---

*) Die meisten dieser hier erwähnten Wunderzeichen erzählt Holinshed als Vorfälle beim Tode des Königs Duffe; und besonders diesen, daß Pferde von vorzüglicher Schönheit und Behendigkeit ihr eignes Fleisch gefressen hätten. Auch der Umstand, daß Macbeth Dunkans Kämmerlinge tödtet, ist von Donwalds Ermordung der Kämmerers Duffe hergenommen. Steevens.

Alter Mann.

Man sagt, sie haben einander gefressen.

Rosse.

Das thaten sie; kaum traute ich meinen Augen, als ich es sah — (Macduff kommt.) Hier kommt der wackre Macduff — Wie gehts jetzt in der Welt, Sir?

Macduff.

Wie? seht Ihrs nicht?

Rosse.

Weiß man schon, wer diese mehr als blutige That gethan hat?

Macduff.

Die, welche Macbeth tödtete.

Rosse.

O Himmel! — Welchen Vortheil konnten sie davon erwarten?

Macduff.

Sie waren bestochen. Malcolm und Donalbain, die beiden Söhne des Königs, sind heimlich entflohen, und haben sich dadurch der That verdächtig gemacht.

Rosse.

Immer wider die Natur! — Gewinnstlose Herrschsucht! die du deine eignen Lebensmittel aufzehrst! — Also wird vermuthlich die Krone an Macbeth kommen.

Macduff.

Er ist schon zum König ernannt, und zur Krönung nach Scone abgegangen.

Rosse.

Wo ist Dunkans Leiche?

Macduff.

Nach Colmeskill gebracht, nach der heiligen Gruft, wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht Ihr nach Scone?

Macduff.

Nein, Vetter, ich will nach Fife.

Rosse.

Gut, so will ich dahin.

Macdufif.

Wohl; ich wünsche, daß Ihr dort alles nach Wunsch antreffet. Lebt wohl! — Wenn uns nur unsre alten Röcke nicht bequemer gesessen haben, als die neuen!

Rosse.

Lebt wohl, Alter.

Alter Mann.

Gottes Segen geh mit Euch, und Allen, die gern aus Bösem Gutes, und aus Feinden Freunde machen!

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fores. Ein Zimmer im Schlosse.

Banquo allein.

Banquo.

Du hast es also! Glamis, Cawdor, König, Alles, was dir die Zauberinnen versprochen haben! Ich fürchte sehr, du kamst auf keine gute Art dazu; und doch wurde gesagt, es sollte nicht bei deinen Nachkommen bleiben, sondern ich selbst sollte die Wurzel und der Stammvater vieler Könige seyn. Kann Wahrheit von ihnen kommen — wie ihr Ausspruch an dir, Macbeth, sich bewährt hat, warum könnten sie nicht eben so wohl meine Orakel seyn, und mich zur Hoffnung anfrischen? — Doch stille, nichts mehr!

Trompeten. Macbeth als König. Lady Macbeth. Lenox. Rosse. Lords. Gefolge.

Macbeth.

Hier ist unser vornehmster Gast.

Lady.

Wär' er vergessen worden, so hätte das gleichsam eine Lücke in unser Fest gemacht, und alles übrige entstellt.

Macbeth.

Wir haben diesen Abend ein feierliches Gastmahl, Banquo, und ich bitte dich, dabei zu seyn.

Banquo.

Nach Euer Majestät Befehl, an den meine Pflicht durch ein unauflösliches Band auf ewig geknüpft ist.

Macbeth.

Du willst diesen Nachmittag ausreiten?

Banquo.

Ja, mein gnädigster Herr.

Macbeth.

Wir hätten uns sonst deinen guten Rath, der von jeher weise und glücklich war, in der heutigen Versammlung ausgebeten; doch es ist morgen noch Zeit dazu. Geht die Reise weit?

Banquo.

So weit, daß ich die ganze Zeit zwischen jetzt und dem Abendessen dazu brauchen werde. Thut mein Pferd nicht das Beste, so werd' ich noch eine oder zwei dunkle Stunden von der Nacht entlehnen müßen.

Macbeth.

Bleib nur ja nicht von unserm Gastmal aus.

Banquo.

Das werd' ich nicht, mein König.

Macbeth.

Wir hören, unsre blutschuldigen Vettern haben sich nach England und Irland gemacht, leugnen ihren grausamen Vatermord, und bringen seltsame Erdichtungen unter die Leute — Doch davon morgen, mit noch andern Angelegenheiten, die den Staat betreffen, und unsre vereinte Aufmerksamkeit fodern. Setze dich nur zu Pferde, und lebe wohl bis diesen Abend. Geht Fleance mit dir?

Banquo.

Ja, gnädigster Herr, wir können nicht länger verweilen.

Macbeth.

Ich wünsche deinen Pferden schnelle und sichre Füße; setze dich nur gleich auf, und lebe wohl. (Banquo geht ab.) Bis diesen Abend um sieben Uhr mag Jedermann Herr von seiner Zeit seyn; das Vergnügen der Gesellschaft desto besser zu genießen, wollen wir selbst bis zum Abendessen allein seyn; bis dahin behüt' euch Gott.

(Lady Macbeth und die Lords gehn ab.)

Macbeth (zum Bedienten.)

Hört doch, Freund, sind die Leute bei der Hand?

Bedienter.

Gnädiger Herr, sie warten draussen vor dem Schloßthor.

Bringe sie vor uns. (Der Bediente geht ab.) — Das zu seyn, ist noch nichts; sondern, es mit Sicherheit zu seyn! — Unsre Furcht vor Banquo hat tiefen Grund; es herrscht ein Etwas in seiner königlichen Seele, das gefürchtet werden will. Sein Muth reicht weit; und bei dieser unerschrocknen Stählung seines Gemüths besitzt er eine Klugheit, die seinen Muth regiert, und seinen Unternehmungen Sicherheit giebt. Er ist der Einzige, dessen Daseyn ich fürchte. In seiner Gegenwart allein wird mein Geist gedämpft, wie des Markus Antonius Geist durch Cäsar. Er schmähte auf die Zauberschwestern, als sie mir zuerst den Namen des Königs beilegten, und hieß sie zu ihm reden; und dann grüßten sie ihn prophetisch den Vater einer Reihe von Königen. Auf mein Haupt setzten sie eine unfruchtbare Krone, und gaben mir einen dürren Zepter in meine Hand, damit er von einer fremden Hand, seinem Abkömmling von mir, mir einst entwunden werde. Soll das geschehen, so hab' ich für Banquo's Nachkömmling meine Seele befleckt, für sie den huldreichen Dunkan ermordet, allein für sie bittern Wermuth in den Kelch meiner Ruhe gemischt, und mein unvergängliches Kleinod dem allgemeinen Feinde der Menschen verkauft, um sie zu Königen zu machen, die Nachkommen Banquo's zu Königen! — Eh das

geschehen soll, eher tritt du, Schicksal, mit mir auf den Kampfplatz, und laß uns bis aufs Blut fechten! — Wer ist da?

Bedienter. Zwei Mörder.

Macbeth.

Geh vor die Thür, und warte dort, bis wir rufen. (Der Bediente geht ab.) War es nicht gestern, als wir mit einander sprachen?

Mörder.

Ja, gnädiger Herr.

Macbeth.

Wohlan denn, habt ihr meinen Reden nachgedacht? Ihr wißt nun, daß er es war, der in vorigen Zeiten euch zu nichts kommen ließ; ihr bildetet euch ein, ich wäre daran Schuld; aber ich habe mich in unsrer letzten Unterredung gegen euch gerechtfertigt, und euch gezeigt, wie man euch mitgespielt, wie man euch alles vereitelt, was für Werkzeuge man gebraucht, wer daran Theil genommen hat; kurz, alles Uebrige, was einer halben Seele und dem blödsinnigsten Verstand sagen mußte: „Das that Banquo.“

2. Mörder.

Ihr entdecktet uns das.

Macbeth.

Das that ich, und gieng weiter, worüber wir uns jetzt besprechen wollen. Seyd ihr denn von so über-

mäßiger Geduld, daß ihr das könnt so hingehen lassen? Seyd ihr so gar fromm, daß ihr für diesen guten Mann und seine Nachkommen beten könnt, dessen schwere Hand euch zum Grabe niedergebeugt, und die Eurigen auf ewig zu Bettlern gemacht hat?

1. Mörder.

Wir sind Männer, mein König.

Macbeth.

O ja, ihr lauft so in der Reihe der Männer mit unter, so, wie Windhunde, Wachtelhunde, Pudel, Möpse, Bullenbeisser, Schäferhunde, alle Hunde heissen; die Bestimmung des Werths unterscheidet den schnellen, den langsamen, den schlauen, den Haushüter, den Jäger, jeden durch eine gewisse Gabe der gütigen Natur, die seiner Art eigen ist, und ihn aus der allgemeinen Gattung auszeichnet. So ist es auch mit den Männern. Nun, wenn ihr denn einen ansehnlichen, und nicht den niedrigsten Rang in der Reihe der Männer habt, so sagt mir's; und ich will euch einen Anschlag anvertrauen, dessen Ausführung euren Feind aus dem Wege schaft, und euch die Zuneigung und Liebe unsers Herzens erwirbt, da auch ich, so lang' er lebt, eine kränkelnde Gesundheit habe, die durch seinen Tod vollkommen gut werden würde.

2. Mörder.

Ich bin ein Mann, mein König, den die schweren

Schläge und Stöße der Welt dergestalt aufgebracht haben, daß ich bereit bin, der Welt zum Trotz, alles zu unternehmen.

1. Mörder.

Und ich bin Einer, den das Unglück so ermüdet, den das Schicksal so herumgezerrt hat, daß ich mein Leben allemal aufs Spiel setze, um es zu bessern, oder seiner los zu werden.

Macbeth.

Ihr wißt beide, Banquo war euer Feind.

Mörder.

Ja, gnädiger Herr.

Macbeth.

Er ist auch der meine, und das mit so blutdürstiger Feindseligkeit, daß eine jede Minute, die sein Daseyn verlängert, das meinige in Gefahr setzt. Und hätt' ich gleich Macht genug, ihn mit offner Gewalt aus meinem Angesichte zu vertilgen, und mein bloßer Wille das rechtfertigen könnte, so darf ichs doch um gewisser Freunde willen nicht thun, die auch die seinigen sind, und deren Zuneigung ich nicht gern verlieren möchte. Ich muß den Fall dessen beweinen, den ich selbst zu Boden schlug; und darum wend' ich mich an euren Beistand, um die Sache, aus mehrern wichtigen Gründen, vor den Augen der Welt zu verbergen.

Mörder.

Wir werden thun, mein König, was Ihr uns befehlen werdet.

1. Mörder.

Wenn auch unser Leben = = =

Macbeth.

Euer Muth leuchtet aus euch hervor. Innerhalb einer Stunde, aufs höchste, will ich euch Nachricht geben, wohin ihr euch stellen sollt. Späht ihr nur dazu den günstigsten Augenblick aus; denn es muß diesen Abend geschehen, und etwas weit vom Schlosse; dabei müßt ihr immer dahin sehen, daß ich ohne Verdacht bleibe. Mit ihm muß zugleich, um nichts halb zu thun, auch Fleance, sein Sohn, der bei ihm ist, und an dessen Hinwegschaffung mir eben so viel liegt, als an seines Vaters, das Schicksal dieser finstern Stunde theilen. Macht Alles mit einander allein aus; ich bin sogleich wieder bei euch.

Mörder.

Wir sind entschlossen, mein König.

Macbeth.

Ich will sogleich wieder zu euch kommen. — Geht nur so lange hinein. (Die Mörder gehn ab.) Es ist entschieden — Banquo, deine Seele fliegt davon; findet sie den Himmel, so findet sie ihn diese Nacht.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein andres Zimmer des Schlosses.

Lady Macbeth. Ein Bedienter.

Lady.

Ist Banquo schon vom Hofe abgereist?

Bedienter.

Ja, gnädige Frau; aber er kommt auf den Abend wieder zurück.

Lady.

Sage dem Könige, ich möchte, wenn's ihm gelegen wäre, ein paar Worte mit ihm sprechen.

Bedienter.

Sehr wohl, gnädige Frau.

(Geht ab.)

Lady.

Alles ist verloren, nichts gewonnen, wenn wir das Ziel unsrer Wünsche ohne Ruhe erreichen — Weit besser wär's, das zu seyn, was wir vertilgen, als, nach dessen Vertilgung, in einer zweifelhaften Glückseligkeit zu leben. (Macbeth kömmt.) Wie stehts, Macbeth? warum immer so allein? Warum machst du die traurigsten Einbildungen zu deiner Gesellschaft, und quälst dich mit Gedanken, die mit denen, an die sie denken,

denken, gestorben seyn sollten? Dinge, die nicht zu ändern sind, sollte man nicht achten; was geschehn ist, ist geschehn!

Macbeth.

Wir haben die Schlange zerstückt, nicht getödtet! — Sie wird wieder zusammen wachsen, und aufs neue Schlange seyn; indeß unsre armselige Bosheit der Gefahr ihres vorigen Zahns ausgesetzt bleibt. Aber ehe soll der Bau der Dinge aus einander fallen, eher mögen beide Welten vergehen, ehe wir unser Brod in Furcht essen, und in der Beklemmung jener schrecklichen Träume schlafen wollen, die uns die Nacht über erschüttern. Besser bei den Todten seyn, die wir, um uns Platz zu machen, zur Ruhe geschickt haben, als auf dieser Folter der Seele in rastloser Pein liegen — Dunkan ist in seinem Grabe; auf das unruhvolle Fieber des Lebens schläft er wohl; Verrätherei hat an ihm ihr Aeusserstes gethan; weder Stahl, noch Gift, weder einheimische Bosheit, noch auswärtiger Anfall, nichts kann ihn mehr treffen.

Lady.

Komm, mein liebster Gemahl, heitre diese finstern Blicke auf; sey munter und fröhlich unter deinen Gästen diesen Abend.

Macbeth.

Das will ich, meine Liebe; und ich bitte, sey du's

auch. Hab' eine immer geschäftige Achtung für Banquo; erweis' ihm mit Blicken und Worten alle mögliche Ehre. So lange wir noch nicht recht sicher sind, müßen wir unsre Würde zuweilen vergessen, uns zu Schmeicheleien herablassen, und unsre Gesichter zu Masken unsrer Herzen machen, die das verheelen, was sie sind.

Lady.

Denke nicht weiter daran.

Macbeth.

O! voll von Skorpionen ist meine Seele, theures Weib! — Du weißt, Banquo und sein Fleance leben noch.

Lady.

Aber in beiden ist der Abdruck der Natur nicht unsterblich. *)

Macbeth.

Das ist noch Trost für uns, daß man an sie kommen kann; darum sey gutes Muths. Eh noch die Fledermaus ihren Klosterflug endigt, eh auf der schwarzen Hekate Ruf der hartbepanzerte Käfer mit seinem schläfrigen Sumsen die gähnende Nacht einläutet, wird eine That von furchtbarer Art vollbracht.

---

*) But in them nature's copy's not eternal. --- Johnson erklärt copy durch das Wort lease, welches einen Miethskontrakt bedeutet, und so wäre der Sinn: „die Natur hat ihnen ihr Leben nicht auf ewig vermiethet."

Lady.

Was soll denn geschehen?

Macbeth.

Sey lieber unwissend, bestes Kind, bis du der vollbrachten That zujauchzen kannst. Komm, verfinsternde Nacht, schließe das zärtliche Auge des mitleidigen Tages, durchstreich mit deiner blutigen und unsichtbaren Hand, und zerreisse diesen großen Schuldbrief, der mich so bleich aussehen macht! — Das Licht wird schon trübe, und die Krähe fliegt dem dohlenvollen Gehölze zu. Alle guten Geschöpfe des Tages fangen an zu nicken und zu schlummern, indeß die schwarzen Gehülfen der Nacht auf ihren Raub ausgehen. Du erstaunst über meine Reden; aber sey ruhig. Dinge, die einen bösen Anfang haben, können nur durch böse Thaten glücklich fortgeführt werden. Jetzt komm mit mir.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein offener Platz mit einem Thorwege, der nach dem Schlosse zuführt.

Drei Mörder.

1. Mörder.

Aber wer hieß dich mit uns gemeine Sache machen?

3. Mörder.

Macbeth.

2. Mörder.

Wir haben keine Ursach, ihm nicht zu trauen; er wird das, was wir zu thun haben, an den rechten Mann berichten.

1. Mörder.

So bleib hier bei uns. Der Westen schimmert noch von einigen Streifen des Tages; der verspätete Wandrer verdoppelt jetzt die Schritte, um zeitig in die Herberge zu kommen, und Der, auf den wir warten, nähert sich.

3. Mörder.

Horcht, ich höre Pferde.

Banquo (drinnen.)

Gebt uns Licht! he!

2. Mörder.

Das ist er gewiß; denn die Andern, die beim Mahl erwartet wurden, sind alle schon bei Hofe.

1. Mörder.

Seine Pferde machen einen Umweg.

3. Mörder.

Fast eine Meile weit; aber er und fast Jedermann pflegt den Weg von hier bis zur Schloßpforte zu Fuße zu gehn.

Banquo und Fleance. Ein Bedienter, mit einer Fackel.

2. Mörder.

Ein Licht! ein Licht!

3. Mörder.

Er ists.

1. Mörder.

Macht euch fertig.

Banquo.

Es giebt Regen auf die Nacht.

1. Mörder.

Laßt ihn nur fallen.

(Er fällt über Banquo her.)

Banquo.

O! Verrätherei! — Flieh, guter Fleance, flieh, flieh, flieh! Du kannst mein Rächer seyn — O! Niederträchtiger!

(Er stirbt; Fleance und der Bediente fliehen davon.)

3. Mörder.

Wer löschte das Licht aus?

1. Mörder.

War das nicht der beste Weg?

3. Mörder.

Es ist nur Einer niedergemacht; der Sohn ist entwischt.

2. Mörder.

Wir haben die beste Hälfte unsers Geschäfts verloren.

1. Mörder.

Gut, wir wollen gehn, und sagen, wie viel gethan ist.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Prunkzimmer im Schlosse.

Eine ausgerüstete Tafel. Macbeth. Lady. Rosse. Lenox. Lords. Gefolge.

Macbeth.

Ihr kennt euren Rang; setzt euch; alle, vom Ersten bis zum Letzten, herzlich willkommen!

Lords.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

Ich selbst werde mich unter die Gesellschaft mischen, und den dienstfertigen Wirth machen. Unsre Wirthin bleibt auf ihrem Ehrensitz; aber wir ersuchen sie, ihre Gäste willkommen zu heißen.

Lady.

Thu du es, an meiner Statt, gegen alle unsre Freunde; denn mein Herz heißt sie alle willkommen.

(Der erste Mörder kommt an die Thür.)

Macbeth.

Sieh doch, wie ihre dankbaren Herzen dir entgegen

eilen. Beide Seiten sind besetzt; hier will ich mich in die Mitte setzen. Ueberlaßt euch ganz der Fröhlichkeit; wir wollen sogleich den Becher rund um die Tafel gehen lassen. — (Zu dem Mörder, an der Thür.) Auf deinem Gesicht ist Blut.

Mörder.

So ist es Banquo's.

Macbeth.

Besser, daß es draussen an dir ist, als er hier drinnen *) — Ist er geliefert?

Mörder.

Mein König, die Gurgel ist ihm abgeschnitten; den Dienst that ich ihm.

Macbeth.

Du bist der Beste unter allen Gurgelschneidern; doch auch der ist gut, der Fleance'n eben diesen Dienst that. Thatst du das, so hast du deines Gleichen nicht.

Mörder.

Gnädiger König, Fleance ist entronnen.

Macbeth.

So kommt mein Fieber wieder; sonst wär' ich völlig gesund gewesen, ganz, wie der Marmor, gegründet,

---

*) Wenn man mit Johnson liest: 'Tis better thee without, than him within; so ist der Verstand: " Besser, daß Banquo's Blut äusserlich auf deinem Gesichte, als innerlich in seinem Körper ist."

wie ein Fels, unumschränkt und allherrschend, wie die uns umgebende Luft; aber nun bin ich eingeschlossen, angebunden, beklemmt, und meinen ängstlichen Zweifeln und Besorgnissen aufs neue zur Beute — — Aber Banquo ist doch sicher?

Mörder.

Ja, mein gnädigster Herr; ganz sicher liegt er in einem Graben, mit zwanzig tiefen Wunden in seinem Kopfe, wovon die kleinste schon tödtlich war.

Macbeth.

Dafür dank' ich dir — — dort liegt also die ausgewachsene Schlange. Der Wurm, der entflohen ist, hat die Fähigkeit, mit der Zeit Gift zu zeugen, aber für jetzt noch keine Zähne. Geh nur; morgen reden wir weiter davon.

(Der Mörder geht ab.)

Lady.

Mein königlicher Gemahl, du bekümmerst dich nicht genug um deine Gäste. Ein Gastmahl kommt den Gästen theuer zu stehen, wenn der Wirth sie nicht aufmuntert, und ihnen zeigt, daß sie ihm willkommen sind. Satt essen kann man sich am besten zu Hause; das Essen ausser Hause würzt die Unterhaltung und Freude, ohne welche die Gesellschaft nichts ist.

Macbeth.

Dank für die Erinnerung! — Nun denn, gute Verdauung begleite die Eßlust, und Gesundheit beide.

(Banquo's Geist erscheint, und setzt sich auf Macbeth's Stelle.)

Lenox.

Gefällt es Eurer Majestät, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier hätten wir nun die Zierde unsers Vaterlandes beisammen, wenn unser verdienstvoller Banquo auch da wäre. Ich wünsche nur, daß ich Ursach haben möge, ihm Mangel an Gefälligkeit vorzuwerfen, und nicht, ihn wegen eines Unfalls zu bedauren!

Rosse.

Da er ausbleibt, mein König, so war's nicht artig, daß er zu kommen versprach. Gefällt es Eurer Majestät nicht, uns mit Eurer königlichen Gesellschaft zu beglücken?

Macbeth.

Die Tafel ist voll.

Lenox.

Hier ist noch ein Platz offen, mein König.

Macbeth.

Wo?

Lenox.

Hier, mein gnädiger Herr — — Was setzt denn Euer Majestät so in Bewegung?

Macbeth.

Wer von euch hat das gethan?

Lords.

Was denn, gnädiger Herr?

Macbeth (zum Geiste.)

Du kannst nicht sagen, daß ichs that — Schüttle deine blutige Locken nicht so gegen mich!

Rosse.

Steht auf, ihr Herren, dem König ist nicht wohl.

Lady.

Bleibt sitzen, lieben Freunde; mein Gemahl ist oft so, und war so von Jugend auf. Ich bitt' euch, behaltet eure Plätze. Der Anstoß daurt nur einen Augenblick; im Umsehen wird ihm wieder wohl seyn. Wenn ihr viel auf ihn achtet, so macht ihr ihn böse, und verlängert dadurch sein Uebel. Eßt, und merkt nicht auf ihn — (Beiseite zu Macbeth.) Bist du ein Mann?

Macbeth.

Ja, und noch dazu ein herzhafter, weil ich den Muth habe, das anzuschauen, wovor der Teufel erblassen würde.

Lady.

Vortrefflich! — Das ist wieder die Malerei deiner Furcht; das ist jener in der Luft gezückte Dolch, der dich, wie du sagtest, zu Dunkan leitete — Wahrhaftig, dieß Schaudern, dieß Entsetzen — bloße Täuschung, kein wahres Schreckbild! — wäre sehr gut bei einem Weibermährchen am Kaminfeuer angebracht, wofür die Großmutter Gewähr leistet! — Schäme dich! — Was machst du für Gesichter? — Am Ende siehst du da doch nichts weiter, als einen Stuhl.

Macbeth.

O! sieh doch hieher! — Sieh! — Blick her! — he! was sagst du? — Wie? — Was geht's mich an? — Kannst du winken, so sprich auch! — Müßen Beinhäuser und Gräber die Begrabenen wieder zurück senden, so sollen künftig die Magen der Geier unsre Gräber seyn!

(Der Geist verschwindet.)

Lady.

Was? — so ganz von Thorheit entmannt?

Macbeth.

Ich sah ihn, so wahr ich hier stehe!

Lady.

Pfui, schäme dich!

Macbeth.

Blut war von jeher vergossen worden, schon in jenen alten Zeiten, ehe noch menschliche Satzungen den friedfertigen Staat säuberten; freilich! und auch hernach noch sind Mordthaten verübt, zu schauerhaft für ein menschliches Ohr. Sonst, wenn einem das Hirn ausgeschlagen war, starb er, und dann war's vorbei; aber jetzt steigen sie mit zwanzig tödtlichen Wunden am Schädel wieder hervor, und vertreiben uns von unsern Stühlen. Das ist noch weit seltsamer, als solch ein Mord ist!

Lady.

Mein liebster Gemahl, deine Freunde vermissen dich.

Macbeth.

Ich dachte nicht daran — Kehrt euch an mich nicht, meine besten Freunde, ich hab' eine sonderbare Schwachheit an mir; aber wer mich kennt, macht sich nichts draus — Kommt, auf eure Freundschaft und Gesundheit! — Ich will mich hernach setzen — Gebt mir Wein! voll eingeschenkt! — Ich trink' auf das Wohl der ganzen Tafel, und unsers theuren Freundes Banquo, den wir vermissen. Ich wollt', er wäre hier! — Auf seine und aller Gesundheit!

Lords.

Wir danken unterthänig.

(Der Geist kömmt wieder.)

Macbeth.

Hinweg! aus meinen Augen! Laß die Erde dich verbergen! — Deine Knochen sind marklos, dein Blut ist kalt; du hast keine Sehkraft in diesen Augen, womit du mich anstarrst!

Lady.

Seht dieß, meine edlen Lords, für nichts, als was ganz Gewöhnliches an; es ist nichts weiter; nur Schade, daß es unser gegenwärtiges Vergnügen unterbricht!

Macbeth.

Was einer wagt, wag' auch ich! — Komm du in der Gestalt eines rauhen russischen Bären auf mich zu, des gewaffneten Rhinozeros, oder des hyrkanischen

Tigers; nimm eine jede andre Gestalt an, nur diese nicht; und meine starken Nerven werden nie erzittern. Oder lebe wieder auf, und fodre mich in die Wüste auf Schwertschlag; wenn ichs zitternd abschlage, so nenne mich die Puppe eines Mädchens — Hinweg, schrecklicher Schatten! eitles Schreckbild, hinweg! — (Der Geist verschwindet.) Recht gut — nun du fort bist, bin ich wieder ein Mann — Ich bitt' euch, bleibt sitzen.

Lady.

Du hast durch diese sonderbaren Anfälle unsre gute Gesellschaft ganz ausser Fassung gebracht, und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth.

Kann man denn solche Dinge wie eine Sommerwolke vorüber ziehen lassen, ohne darüber in die größte Verwundrung zu gerathen? Du machst, daß ich mich und meinen Muth nicht mehr kenne, wenn ich denke, daß du dergleichen Erscheinungen anschauen, und die natürliche Rubinfarbe deiner Wangen behalten kannst, wenn Furcht die meinigen bleicht.

Rosse.

Was für Erscheinungen, gnädiger Herr?

Lady.

Ich bitte, redet nicht; er wird immer schlimmer und schlimmer. Fragen machen ihn vollends verrückt — Gute Nacht, alle mit einander. Wartet nicht erst auf Befehl zum Aufstehen, sondern geht alle zugleich.

Lenox.

Wir wünschen Eurer Majestät gute Nacht und bessere Gesundheit.

Lady.

Gute Nacht, allerseits.

(Die Lords gehen ab.)

Macbeth.

Es verlangt Blut — — Blut, sagt man, fodert Blut. — Steine sollen sich gerührt, und Bäume gesprochen haben. Vorbedeutungen und ihre Auslegungen haben oft durch Krähen, Elstern und Dohlen den geheimsten Mann des Bluts ans Licht gebracht. — Wie weit ist die Nacht schon?

Lady.

Schon beinah im Streit mit dem Morgen, wer Nacht und wer Morgen ist.

Macbeth.

Warum, meinst du wohl, weigert sich Macduff, auf unsern Befehl zu erscheinen?

Lady.

Hast du nach ihm geschickt?

Macbeth.

Ich hör' es jetzt eben; aber ich will nach ihm schicken. Es ist keiner unter ihnen Allen, in dessen Hause ich nicht einen Bedienten in meinem Sold habe. Morgen ganz zeitig will ich zu den Zauberschwestern; sie müßen mir mehr sagen; denn jetzt bin ich verbunden, durch

die ärgsten Mittel das Ärgste zu erfahren. Zu meinem Vortheil brauch' ich jetzt Alles. Ich wate nun einmal schon so tief im Blute, daß ich weiter fortwaten muß, wenn der Rückweg nicht eben so gefährlich werden soll, als der Durchgang. Wunderbare Dinge hab' ich im Kopf, die meine Hand fodern, und ausgeführt werden müßen, ehe sie überlegt werden können.

Lady.

Es fehlt dir an der Erquickung aller Wesen, am Schlaf.

Macbeth.

Komm, wir wollen schlafen gehn. Mein Fehler ist nur die Furcht eines Neulings, der durch Uebung noch nicht abgehärtet ist; wir sind in dergleichen Thaten noch Kinder. (Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Haide.

Donner. Die drei Hexen. Hekate, *) die ihnen begegnet.

1. Hexe.

Wie kömmt das, Hekate? Du siehst ja so grämlich aus?

*) Man hat unsern Dichter darüber getadelt, daß er die Hekate mit unter den gemeinen neuern Hexen auftreten läßt, und den

Hekate.

Hab' ichs nicht Ursach, wenn ihr eure Pflicht
So frech vergesset? — Triebt ihr nicht
Mit Macbeth eure Trödelei
In Räthseln und mit Mörderei?
Und mich, die Göttin eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rieft ihr nicht euch beizustehn,
Und siegreich unsre Kunst zu sehn!
Und, schlimmer noch! was ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der, spröd' und wild, wie's viele giebt,
Nur seinen Ruhm, nicht euern, liebt.
Ersetzt das wieder; geht davon,
Erwartet mich am Acheron
Gleich Morgens; denn er kommt zurück,
Und forscht aufs neue sein Geschick.
Laßt eu'r Geräth, und Zauberein,
Und, was ihr braucht, dort fertig seyn.

Ich

Aberglauben alter und neuer Zeiten unter einander mischt. Sein Verfahren läßt sich indeß doch einigermaßen vertheidigen. Delrio in seiner Disquis. Mag. L. 2. Quæst. 9. führt eine Stelle aus dem Apuleius an: de quadam Caupona, regina Sagarum; und setzt hinzu: ut scias, etiam tum quasdam ab iis hoc titulo honoratas --- Nur hätte er dieser Hexenkönigin freilich nicht den Namen Hekate geben sollen. Steevens.

Ich muß zur Luft hin; diese Nacht
Wird noch was Schreckliches vollbracht,
Ein Werk, das sich der Müh verlohnt!
Es hänget an dem Rand vom Mond
Ein Tropfen, schwer, von Dunst geschwellt,
Den fang' ich, eh er niederfällt,
Und, distillirt durch Zaubereyn,
Erregt der solche Phantaseyn,
Daß er, von ihrem Blendwerk voll,
Verwirrt und tollkühn werden soll.
Geschick und Tod soll er verschmähn,
Nichts fürchten, nie auf Klugheit sehn;
Der Menschen größte Feindin ist
Die Sicherheit, wie ihr schon wißt.

(Man hört Musik und Gesang.)

Man ruft mich! — seht, mein kleiner Geist hat sich
In Wolken eingehüllt, und harrt auf mich.

(In der Ferne hört man Gesang.)

1. Hexe.

Kommt, laßt uns geschwinde machen; sie wird bald wieder zurück seyn.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Fores. Ein Zimmer im Schlosse.

Lenox. Ein andrer Lord.

Lenox.

Was ich sagte, sollt' Euch nur bloß auf die Spur bringen; Ihr könnt nun selbst weiter denken — Ich sage nur, die Sachen sind wunderlich gegangen — Der würdige Dunkan wurde von Macbeth bedauert — freilich wohl; er war ja todt! — und der tapfre, rechtschaffne Banquo reiste zu spät in der Nacht. Wenn man will, so kann man ja auch sagen, Fleance hab' ihn umgebracht; denn Fleance nahm die Flucht. Man sollte eben nicht so spät in der Nacht reisen. Wer sieht es nicht ein, wie abscheulich Malcolm und Donalbain handelten, daß sie ihren liebreichen Vater ermordeten? Eine verdammenswerthe That! Wie schmerzte sie nicht den ehrlichen Macbeth! — Tödtete er nicht augenblicklich in frommer Wuth die beiden Thäter, die von Wein und Schlaf gefesselt und überwältigt waren? War das nicht edel von ihm gehandelt? O! gewiß; und weise dazu; denn wer hätt' es ohne Verdruß anhören können, wenn die Buben es geleugnet hätten? Er hat also, wie gesagt, alles sehr

wohl gemackt; und ich glaube, hätt' er nur Dunkans Söhne in seiner Gewalt — aber das soll er nicht, wenn der Himmel will — so würden sie's sehen, was es auf sich hat, einen Vater zu morden; das würde auch Fleance sehen! — Aber still! — Denn wegen etlicher freien Reden, und weil er bei des Tyrannen Gastmal nicht erschien, fiel Macduff, hör' ich, in Ungnade. Könnt Ihr mir sagen, Sir, wo er sich aufhält?

Lord.

Dunkan's Sohn, dem dieser Wüthrich sein Erbrecht vorenthält, lebt am englischen Hofe, und der fromme Eduard erweist ihm da so viel Gnade, daß die Mißgunst des Glücks ihm nichts von seiner großen Achtung entwendet zu haben scheint. Dahin ist auch Macduff abgegangen, um den geweihten König zu bitten, Northumberland und den tapfern Siward zum Beistand aufzufodern. Dann können wir mit ihrer Hülfe, nächst dem Schutze des Allmächtigen, unsern Tischen wieder Speise, unsern Nächten Schlaf schaffen, von unsern Festen und Gastmälern mördrische Dolche entfernen, einem rechtmäßigen Herrn dienen, und ohne Niederträchtigkeit zur Ehre gelangen. Nach dem Allen sehnen wir uns jetzt umsonst. Und diese Nachricht hat den König so erbittert, daß er sich nun zum Kriege rüstet.

Lenox.

Schickte er nach Macduff?

Lord.

Ja; und mit einem unbedingten „Sir, ich nicht!“ kehrt mir der mißvergnügte Abgeschickte den Rücken, und murmelt, als wollt' er sagen: Euch wird die Stunde noch reuen, in der Ihr mich mit dieser Antwort zurückschickt.

Lord.

Und das mag ihm zur Warnung dienen, sich so weit zu entfernen, als er nur immer kann. Irgend ein heiliger Cherub fliege nach Englands Hofe, und entdecke sein Gesuch, noch eh' er kommt, damit schleunige Rettung unserm leidenden Vaterlande bald wieder aufhelfen möge, das von einer verwünschten Hand gedrückt wird.

Lenox.

Mein Gebet begleitet ihn.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.*)

Eine finstre Höhle; in deren Mitte ein siedender Kessel.

Donner. Die drei Hexen.

1. Hexe.

Dreimal hört' ich die Katze schrein'

2. Hexe.

Dreimal; und Einmal das Stachelschwein.

3. Hexe.

Harfner**) ruft: 's ist Zeit! 's ist Zeit!

1. Hexe.

Um den Kessel schlingt die Reihn,
Giftiges Gekrös' hinein!
Kröte, du, die Nacht und Tag
Unterm kalten Steine lag,
Monatlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein!

---

*) Einige Bemerkungen über diese Hexenscene findet man im Anhange.

**) Der Name eines Zaubergeistes. Vielleicht aber steht harper auch aus Versehen für harpy, eine Harpye. Steevens.

Alle.

Rüstig, rüstig! nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

1. Hexe.

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Heerd!
Froschzeh'n thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn,
Otterzungen, Stacheligel,
Eiderpfoten, Eulenflügel,
Zaubers halber, werth der Müh,
Sied' und koch, wie Höllenbrüh!

Alle.

Rüstig, rüstig, nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

3. Hexe.

Thut auch Drachenschuppen dran,
Hexen-Mumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund'
Ausgegraben überall;
Judenleber, Ziegengall,
Eibenzweig', die man vom Stamm,
Bei des Mond's Verfinstrung nahm;
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein

In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben.
Mischt und rührt es, daß der Brei
Tüchtig dick und schleimigt sey;
Werft auch, dann wirds fertig seyn,
Ein Gekrös vom Tiger drein.

Alle.

Rüstig, rüstig! nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

2. Hexe.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut;
Dann ist der Zauber fest und gut.

Hekate erscheint, mit drei andern Hexen.

Hekate.

O! herrlich! — Lob verdienet ihr;
Ich lohne Jeglicher dafür.
Singt jetzt, schließt um den Kessel euch
Im Kreise, Feen und Elfen gleich.
Daß Alles das, was drinnen liegt,
Von euch den Zaubersegen kriegt.

Musik und Gesang.

Geister, schwarz, weiß, roth und grau,
Wie ihr euch auch nennt,
Rührt um, rührt um, rührt um,
Was ihr rühren könnt!

2. Hexe.

Jukend sagt mein Daumen mir,
Etwas Böses naht sich hier;
Nur herein! wer's mag seyn.

(Macbeth kommt.)

Macbeth.

Nun, wie gehts, ihr geheimnißreichen, schwarzen, mitternächtlichen Hexen? — Was macht ihr da?

Alle.

Ein Werk ohne Namen.

Macbeth.

Ich beschwör' euch bei eurer Kunst, antwortet mir, durch was für Mittel ihr auch dazu gelangen mögt. Müßtet ihr auch die Winde entfesseln, und sie gegen Kirchen kämpfen lassen; müßten gleich die schäumenden Wellen in allgemeinem Sturm die ganze Schiffarth verschlingen; muß gleich das Getraide versengt und vom Regen danieder geschlagen werden, müßen Schlösser über die Häupter ihrer Hüter dahin taumeln, und Palläste und Pyramiden ihren Gipfel bis zu ihrem Grund niederbeugen; müßte der ganze Schatz aller Keime der Natur zusammenstürzen und bis zum Untergang erkranken; — antwortet mir auf das, was ich euch frage.

1. Hexe.

Rede!

2. Hexe.

Frage!

3. Hexe.

Wir wollen antworten.

1. Hexe.

Sag', ob du es lieber aus unserm Munde hören willst, oder von unsern Meistern.

Macbeth.

Ruft sie; laßt mich sie sehen.

1. Hexe.

Von eines Schweines Blut nimm was,
Das seine Ferkel selber fraß,
Und Fett, vom Galgen ausgeschwitzt,
An dem ein Mörder hängt, nimm itzt,
Und wirf es in die Flamm' hinein!

Alle.

Erschein', o Geist, groß oder klein,
In deiner ganzen Kraft erschein'!

Donner. Die Erscheinung eines bewaffneten Hauptes zeigt sich.*)

Macbeth.

Sage mir, du unbekannte Macht —

---

*) Das bewaffnete Haupt stellt bildlich Macbeth's abgeschlagenes und dem Malcolm von Macduff überbrachtes Haupt vor. Das blutige Kind ist Macduff, der vor der Geburtzeit aus seiner Mutter Leibe genommen wurde. Das Kind mit einer Krone auf dem Haupte und einem Zweige in der Hand ist der königliche Malcolm, der seinen Soldaten befahl, daß sich Jeder einen Zweig abhauen und ihn vor sich her nach Dusinane tragen sollte. Upton.

1. Hexe.

Was du denkst, das weiß er schon;
Hör', und sag ihm nichts davon.

Erscheinung.

Macbeth! Macbeth! meide Macduff sehr!
Den Thane von Fife — Laßt mich — Nichts mehr.

(Die Erscheinung steigt wieder hinab.)

Macbeth.

Wer du auch seyn magst, ich danke dir für deine gute Warnung. Du hast meiner ungewissen Furcht eine Richtung gegeben. Aber nur noch ein Wort —

1. Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen — Hier ist ein Andrer, noch mächtiger, als der Erste.

Donner. Es erscheint ein blutiges Kind.

Erscheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, so hätt' ich dich gehört.

Erscheinung.

Sey kühn, blutdürstig, trotze der Gefahr!
Dir schadet Keiner, den ein Weib gebahr.

(Steigt hinab.)

Macbeth.

So lebe nur immer, Macduff! Was brauch ich dich zu fürchten? — Aber nein, ich will die Sicherheit

doppelt ſicher machen, und ein Pfand vom Schickſal nehmen; du ſollſt nicht leben! damit ich der bleichſüchtigen Furcht ſagen könne, ſie lüge, und mitten im Donnerwetter ſchlafe — Was iſt das?

Donner. Es erſcheint ein gekröntes Kind, mit einem Baum in der Hand.

Macbeth.

Was iſt das, das gleich einem Abkömmling eines Königs emporſteigt, und um ſeine Kindesſtirn den Ring und die Spitze der Krone trägt?

Alle.

Horch, aber rede nicht!

Erſcheinung.

Sey löwenartig, keck, bleib ungeſtört
Von dem, der murret, knirrſcht, und ſich empört!
Macbeth wird nie beſiegt, bis daß Duſinan's Höhn
Und Birnam's Wald ihm widerſtehn.

(Steigt hinab.)

Macbeth.

Das geſchieht nie. Wer kann Bäume wie Soldaten werben, und ihnen befehlen, ihre in die Erde geſchlagenen Wurzeln los zu machen? — Herrliche Orakelſprüche! — Gut! — Rebelliſche Macht, du wirſt dich nicht eher erheben, bis ſich der Wald von Birnam von ſeiner Stelle hebt; und unſer hochthronende Macbeth wird

so lange leben, als die Natur es ihm bestimmt hat, und sein Leben keinem andern bezahlen, als der Zeit, und dem gemeinen Schicksale der Sterblichkeit — Aber noch pocht mein Herz, nur noch Eins zu wissen. Sagt mir — wenn eure Wissenschaft so weit reicht — wird Banquo's Nachkommenschaft jemals in diesem Königreiche regieren?

Alle.

Forsche nichts mehr!

Macbeth.

Ich will befriedigt seyn — Versagt ihr mir's, so fall' ein ewiger Fluch auf euch! Laßt michs wissen — Warum sinkt der Kessel? und was ist das für ein Getöse?

(Man hört Hoboen.)

1. Hexe.

Erscheint!

2. Hexe.

Erscheint!

3. Hexe.

Erscheint!

Alle.

Erscheint! voll Unruh seh er euch!
Kommt und verschwindet, Schatten gleich!

(Man sieht eine Erscheinung von acht Königen; Banquo ist der Letzte, mit einem Spiegel in der Hand.)

Macbeth.

Du bist Banquo's Geiste zu ähnlich! Hinab mit dir! Deine Krone verwundet meine Augäpfel — Und

dein Haar, du zweite mit Gold umgebne Stirn, gleicht dem ersten. Ein dritter wieder eben wie der zweite! Abscheuliche Hexen! warum zeigt ihr mir das? — Ein vierter? — Erstarret, meine Augen! — Was? wird sich dieser Zug bis an den jüngsten Tag erstrecken? — Noch einer? — Ein siebenter? — Ich will nicht mehr sehen! — Aber da kommt noch der Achte, und trägt einen Spiegel, worin er mir noch viele Andre zeigt. Einige seh ich darunter, welche doppelte Reichsäpfel und dreifache Zepter tragen — *) Abscheuliches Gesicht! — Nun seh ich; es ist wahr; denn der wundenvolle Banquo lächelt mich an, und zeigt auf sie Alle als auf die Seinigen — Wie? Ist es so?

1. Hexe.

Alles ist so; doch warum
Steht nun Macbeth blaß und stumm?
Schwestern, seinen trüben Sinn
Aufzuheitern, tanzt um ihn.
Töne, Luft, auf mein Geheiß!
Schlingt jetzt den gewohnten Kreis;

*) Ein Kompliment für Jakob I. der beide Inseln und die drei Reiche zuerst unter Ein Haupt brachte, und dessen Haus, der Sage nach, von Banquo abstammte. Warburton. Diesen letzten Umstand scheint der Dichter beständig vor Augen gehabt zu haben; indem er dem Banquo nicht blos einen unschuldigen, sondern auch einen edeln Charakter giebt; wiewohl er sich eigentlich mit Macbeth zur Ermordung Duncan's verschworen hatte. Steevens.

Macht, daß Macbeth rühmen kann,
Daß wir Ehr' ihm angethan.

(Man hört Musik; die Hexen machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? — weg? — Diese unglücksvolle Stunde steh auf ewig als verflucht im Kalender! — Komm herein, Du draussen!

(Lenox kömmt.)

Lenox.

Was befiehlt Eure Majestät?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwestern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Kamen sie nicht bei dir vorbei?

Lenox.

Nein, wirklich nicht, gnädiger Herr.

Macbeth.

Verpestet sey die Luft, auf der sie fahren! und verdammt Alle, die ihnen trauen! — Ich hörte Pferdestampfen — — — Wer ritt herbei?

Lenox.

Ein paar Boten, gnädiger Herr, die Euch die Nachricht bringen, daß Macduff nach England geflohn ist.

Macbeth.

Nach England geflohn?

Lenox.

Ja, gnädiger Herr.

Macbeth.

O Zeit! du hinderst meinen furchtbaren Anschlag! — Der flüchtige Vorsatz läßt sich nicht anders einholen, als wenn die That zugleich mit ihm geht. Von diesem Augenblick an sollen gleich die Erstlinge meines Herzens auch Erstlinge meiner Hand werden. Gleich jetzt sey es gedacht und gethan, meine Gedanken mit Thaten zu krönen! Ich will Macduff's Schloß überfallen, Fife wegnehmen, und sein Weib, seine Kinder, und alle die unglücklichen Seelen, die zu seinem Stamme gehören, der Schärfe des Schwerts Preis geben. Das ist keine Prahlerei eines Narren! Die That soll gethan seyn, eh der Entschluß noch erkaltet ist! — Aber keine Gesichte mehr! — Wo sind jene Männer? Komm, bringe mich zu ihnen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Fife. Ein Zimmer in Macduff's Schlosse.

Lady Macduff und ihr Sohn. Rosse.

Lady Macduff.

Was hatte er denn gethan, daß er flüchtig werden mußte?

Rosse.

Ihr müßt Geduld haben, gnädige Frau.

Lady.

Er hatte keine; seine Flucht war Raserei; thun es unsre Handlungen nicht, so macht uns unsre Furcht zu Verräthern.

Rosse.

Ihr wißt nicht, ob es von ihm Klugheit oder Furcht war.

Lady.

Klugheit! — Sein Weib zu verlassen, seine unmündigen Kinder, seinen Landsitz und seine Titel an einem Orte zu lassen, von dem er selbst entflieht! — Er liebt uns nicht; er hat kein Naturgefühl! Denn der armselige Zaunkönig, der allerkleinste unter den Vögeln, wird für seine Jungen, die er im Neste hat, wider die Eule kämpfen. Seine Furcht ist bei ihm alles,

alles, seine Liebe nichts, und eben so wenig bedeutet da die Klugheit, wo die Flucht so gegen alle Vernunft anrennt.

Rosse.

Meine theuerste Base, ich bitte, mäßigt Euch. Euer Gemahl ist edel, weise, bedächtlich, und weiß am besten, was die Zeit erfodert. Viel mehr darf ich nicht sagen; aber grausam sind die Zeiten, wenn wir für Verräther gehalten werden, und selbst nichts davon wissen; wenn unsre Furcht Gerüchte hervorbringt, und doch nicht weiß, was sie fürchtet, sondern wenn wir auf einer wilden und stürmischen See bald hier bald dorthin getrieben werden — Ich muß Euch jetzt verlassen; aber bald bin ich wieder da. Wenn die Sachen am schlimmsten stehen, müßen sie ganz ein Ende nehmen, oder wieder so gut werden, als sie vorhin waren. — Mein lieber, kleiner Vetter, Gott sey mit dir!

Lady.

Er hat einen Vater, und ist doch vaterlos.

Rosse.

Ich bin so schwach, daß ich mich nicht länger hier verweilen darf, sonst würd' ich mich selbst beschämen, und euch nur betrübter machen. Ich muß mich auf einmal losreissen.

(Er geht ab.)

Lady.

Armes Kind, dein Vater ist todt; was willst du nun anfangen? wie willst du leben?

Sohn.

Wie die Vögel, Mutter.

Lady.

Was? von Würmern und Fliegen?

Sohn.

Von Allem, was ich kriegen kann, mein' ich; sie machen's auch so.

Lady.

Armes Vögelchen! du würdest weder Netz noch Leimruthe, weder Fallen noch Stricke fürchten.

Sohn.

Warum sollt' ich das, Mutter? Für arme Vögel sind die nicht hingelegt. Mein Vater ist nicht todt, wenn Ihr's gleich sagt.

Lady.

Freilich ist er todt; wo willst du nun einen Vater hernehmen?

Sohn.

Ja, und wo wollt Ihr einen Mann hernehmen?

Lady.

O! ich kann ihrer zwanzig auf jedem Jahrmarkte kaufen.

Sohn.

Da kauft Ihr sie denn, um sie wieder zu verkaufen.

Lady.

Du sprichst so gescheidt als du immer kannst; und doch wahrhaftig gescheidt genug für dich.

Sohn.

War mein Vater ein Verräther, Mutter?

Lady.

Ja, das war er.

Sohn.

Was ist ein Verräther?

Lady.

Je nun, Einer, der schwört und lügt.

Sohn.

Sind denn alle die Verräther, die das thun?

Lady.

Wer das thut, ist ein Verräther, und muß gehangen werden.

Sohn.

Und müßen die alle gehangen werden, die schwören und lügen?

Lady.

Alle.

Sohn.

Wer muß sie denn hängen lassen?

Lady.

Je nun, die ehrlichen Leute.

Sohn.

So sind die Lügner und Schwörer wahre Narren; denn es sind ihrer so viele, daß sie stark genug wären, die ehrlichen Leute zu schlagen und aufzuhängen.

Lady.

Gott helfe dir, armer Junge! — Aber was willst du für deinen Vater thun?

Sohn.

Wär' er todt, so würdet Ihr um ihn weinen; und thätet Ihr das nicht, so wär' es ein gut Zeichen, daß ich bald wieder einen andern Vater bekäme.

Lady.

Kleiner Plaudrer, wie du schwatzest!

(Es kommt ein Bote.)

Bote.

Der Himmel sey mit Euch, meine schöne Lady! — Ihr kennet mich nicht, wiewohl ich Euch und Euren Rang vollkommen wohl kenne. Ich fürchte, es schwebt irgend eine Gefahr über Eurem Haupte. Wollt Ihr die Warnung eines gemeinen Mannes annehmen, so laßt Euch hier nicht antreffen; flieht sogleich mit Eurem Kleinen davon. Ich bin vielleicht unhöflich, daß ich Euch so erschrecke; aber es wäre unmenschlich, Euch ungewarnt zu lassen, da die Gefahr Euch nur allzu nah' ist. Der Himmel bewahr' Euch! Ich wag' es nicht, länger hier zu bleiben.

(Er geht ab.)

Lady.

Wohin sollt' ich fliehen? Ich habe ja nichts Böses gethan — Aber jetzt besinn' ich mich; ich lebe in dieser irdischen Welt, wo Böses thun oft löblich ist, und

Gutes thun zuweilen für eine gefährliche Thorheit gehalten wird. — Ach! warum will ich denn die weibliche Schutzwehr brauchen, und sagen: Ich habe kein Böses gethan? — Was sind das für Gesichter?

(Es kommen Mörder.)

Mörder.

Wo ist Euer Mann?

Lady Macduff.

Ich hoffe, an keinem so ungeweihten Orte, wo so Einer, wie du, ihn finden könnte.

Mörder.

Er ist ein Verräther.

Sohn.

Du lügst, du zottelköpfiger Spitzbube.

Mörder.

Was sagst du, du junge Brut von Verrätherei?

(Er ermordet ihn.)

Sohn.

Er hat mich umgebracht, Mutter! — O flieht geschwind, ich bitt' Euch!

(Lady Macduff ruft: Mord! und geht ab.)

Dritter Auftritt.*)

England. Ein Zimmer im königlichen Schlosse.

Malcolm. Macduff.

Malcolm.

Laß uns irgend einen öden Schatten suchen, und dort unsre kummervollen Herzen leer weinen.

Macduff.

Lieber laß uns das tödliche Schwert fest halten, und als wackre Männer unser zu Boden gestürztes Erbrecht vertheidigen. Jeden neuen Morgen heulen neue Witwen, weinen neue Waisen, schlagen neue Klagen dem Himmel ins Angesicht, daß er wiedertönt, als ob er mit Schottland litte, und gleichsam Sylben des Schmerzens ächzte.

Malcolm.

Was ich glaube, darüber will ich weinen; was ich weiß, das will ich glauben; und was ich noch ändern kann, das will ich thun, wenn die Gelegenheit mir günstig ist. Was du vorhin sagtest, mag vielleicht

---

*) Diese ganze Scene ist fast buchstäblich aus der Chronik genommen. Dasjenige im Holinshed, was den Inhalt dieses Trauerspiels betrifft, ist ein Auszug aus John Bellenden's Uebersetzung des Noble Clerk, Hector Böece, gedruckt

wohl so seyn. Dieser Wüthrich, dessen bloßer Name unsre Zungen wund macht, ward einst für ehrlich gehalten; du liebtest ihn; noch hat er dich nicht beleidigt. Ich bin zwar jung; aber doch könntest du dich durch mich ein Verdienst um ihn machen; es ist Klugheit, ein schwaches, armes, unschuldiges Lamm aufzuopfern, um einen erzürnten Gott zu besänftigen.

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Aber Macbeth ists. Der Auftrag eines Königs kann eine gute und tugendhafte Sinnesart wankend machen. Aber vergieb mir ja; meine Gedanken können dich ja doch zu nichts anders machen, als du wirklich bist. Engel glänzen noch immer, obgleich die glänzendsten fielen; und wenn auch alle bösen Dinge die Gestalt des Guten annähmen, so muß doch das Gute immer diese Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

Malcolm.

Vielleicht eben da, wo ich meine Zweifel fand. Wie? du solltest in solcher Eile dein Weib und deine

---

zu Edinburg, in fol. 1541. Hr. Farmer hat unwidersprechlich dargethan, daß Shakspeare die Geschichte nicht aus dem Buchanan genommen hat, wie man sonst behauptete. Steevens.

Kinder, diese kostbaren Bande, diese starken Fesseln der Liebe, ohne Abschied, verlassen? — Ich bitte dich, laß meine Besorgniß dich nicht beleidigen; nicht das, bloß meine Sicherheit ist ihr Zweck. Du kannst immer ein sehr rechtschaffner Mann seyn, ich mag denken was ich will.

Macduff.

So blute denn, blute, mein armes Vaterland! — Mächtige Tyrannei, setze dich recht fest; denn Redlichkeit wagt es nicht, dir Einhalt zu thun. Dulde deine Kränkungen — Die Ansprüche dieses Prinzen hier schreckt die Furcht zurück — Lebe wohl, mein Prinz. Um allen den Raum, den der Wüthrich in seinen Klauen hält, und um den Gewinn des reichen Osten dazu, möcht' ich der Niederträchtige nicht seyn, für den du mich ansiehst.

Malcolm.

Werde nicht unwillig; was ich sage, gründet sich nicht auf ein völliges Mißtrauen. Ich glaube, unser Vaterland erliegt unter seinem Joche, es weint, es blutet; und mit jedem neuen Tage kommt eine neue Wunde zu den vorigen hinzu. Auch glaub' ich gern, daß für mein Recht Hände sich erheben würden; gleich hier bietet mir Englands Freundschaft tausend wackre Leute an. Aber gesetzt auch, ich träte endlich auf des Tyrannen Haupt, oder trüg' es auf meinem Schwerte;

so wird alsdann mein armes Vaterland noch mehr Gebrechen haben, als vorhin, und von seinem Nachfolger noch mehr und auf mehrerlei Art leiden, als jemals.

Macduff.

Und wer sollte dieser Nachfolger seyn?

Malcolm.

Mich selbst meyn' ich; mich, in welchen alle Arten von Lastern dergestalt eingepfropft sind, daß dann, wenn sie ausbrechen, der schwarze Macbeth schneeweiß erscheinen, und der arme Staat ihn, mit meiner unbegränzten Bösartigkeit verglichen, für ein mildes Lamm ansehen wird.

Macduff.

Aus allen Legionen der schrecklichen Hölle kann kein verruchterer Teufel, als Macbeth, hervorkommen.

Malcolm.

Ich gesteh es, er ist blutgierig, schwelgerisch, geizig, falsch, tückisch, auffahrend, boshaft, und hat von jeder Sünde, die nur einen Namen hat, etwas an sich. Aber meine Liebe zur Wollust ist durchaus ohne Gränzen; eure Weiber, eure Töchter, eure Matronen und jungen Mädchen reichten nicht hin, den tiefen Pfuhl meiner Wollust auszufüllen; und es sind keine Schranken, keine Hindernisse zu erdenken, die meine unbändige Begierde nicht überspringen würde. Besser, daß Macbeth herrscht, als ein Solcher!

Macduff.

Gränzenlose Ueppigkeit ist im Grunde Tyrannei, und hat schon manchen Thron vor der Zeit erledigt, ist schon der Sturz mancher Könige gewesen. Aber fürchte dich deswegen nicht, das anzunehmen, was dir gehört; du kannst deinen Ergötzungen ein weites Ziel stecken, und doch kaltblütig scheinen; kannst leicht das Auge der Welt blenden. Wir haben willfährige Weiber genug. Du kannst unmöglich solch ein Geier seyn, daß du nur so viele verschlingen könntest, als sich der Hoheit gerne Preis geben werden, so bald sie diese Neigung an ihr bemerken.

Malcolm.

Und ausserdem keimt unter meinen unordentlichen Neigungen auch solch ein unersättlicher Geiz auf, daß ich, wär' ich König, meine Edlen ihrer Güter wegen aus dem Wege räumen, Jenes Edelsteine, und dieses Andern Haus begehren würde. Und doch würde dieser Anwachs meines Reichthums nur wie eine Brühe seyn, die meinen Hunger noch mehr reizte; so, daß ich gegen die Guten und Redlichen ungerechte Händel suchen, und sie ihres Reichthums wegen unglücklich machen würde.

Macduff.

Dieser Geiz steckt tiefer, und schlägt verderblichere Wurzeln, als die nur gleich der Sommersaat vergängliche Wollust; und er ist das Schwert gewesen, das

unsre Könige erschlagen hat. Aber sey auch darüber unbesorgt. Schottland hat Reichthümer genug, um deine Habsucht mit Allem zu füllen, was sie nur braucht. Alle diese Fehler sind erträglich, wenn man sie gegen deine Tugenden abwiegt.

Malcolm.

Deren hab' ich keine. Von allen jenen königlichen Tugenden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigung, Standhaftigkeit, Güte, Geduld, Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Gelassenheit, Muth, Tapferkeit, davon ist kein Funken in mir; dagegen hab' ich alle möglichen einzelnen Arten von jedem Laster in Ueberfluß an mir, und übe sie auf vielerlei Art aus. Ja, stünd' es nur bei mir, so würd' ich die süße Milch der Eintracht in die Hölle schütten, den allgemeinen Frieden stören, und alle Eintracht von der Erde verbannen.

Macduff.

O! Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein solcher werth, zu regieren, so sag' es; ich bin so, wie ich dir's gesagt habe.

Macduff.

Werth, zu regieren? Nein, nicht zu leben! — O! unglückliches Volk, von einem unrechtmäßigen Tyrannen mit blutigem Zepter beherrscht! wenn wirst du deine glücklichen Tage wieder sehen? da der rechtmäs-

sigste Erbe deines Throns den Bann der Ausschließung über sich selbst ausspricht, und seinen geheiligten Ursprung lästert! — Dein königlicher Vater war der beste Fürst; die Königin, die dich gebar, öfter auf den Knien als auf den Füßen, starb an jedem Tage ihres Lebens. — So fahre denn wohl! Eben diese Laster, deren du dich selbst anklagst, haben mich aus Schottland verbannt — O! meine Brust, hier endigt sich deine Hoffnung!

Malcolm.

Macduff, diese edle Hitze, die Tochter der Rechtschaffenheit, hat von meiner Seele die schwarzen Zweifel hinweg genommen, und meine Gedanken mit deiner Aufrichtigkeit und Ehre versöhnt. Der teuflische Macbeth hat schon durch Manche, die sich als meine Freunde stellen mußten, mich in seine Gewalt zu bekommen gesucht, und bescheidne Klugheit hielt mich noch immer von allzu leichtgläubiger Uebereilung zurück. Aber Gott im Himmel sey Zeuge zwischen dir und mir! Denn von nun an überlaß ich mich deiner Führung, und widerrufe das, was ich wider mich selbst geredet habe; schwöre alle die Laster und Schande von mir ab, deren ich mich selbst anklagte, und die meiner Natur ganz fremd sind! Ich habe noch kein Weib erkannt, noch nie meinen Schwur verletzt, mich kaum dessen gelüsten lassen, was mein eigen war, habe nie meine Treue

gebrochen; würde selbst den Teufel nicht an seine Gesellen verrathen; und liebe die Wahrheit eben so sehr, als mein Leben. Meine erste Unwahrheit war dieß, was ich wider mich selbst sagte. Was ich in der That bin, steht dir und meinem armen Vaterlande zu Befehl. Noch ehe du hier angekommen bist, ist schon der alte Seyward mit zehntausend tapfern Kriegern, alle wohlgerüstet, nach Schottland hin gegangen. Wir wollen ihm folgen; und o! daß der Ausgang davon der Gerechtigkeit unsrer Sache entsprechen möchte! — Warum schweigst du?

Macduff.

So willkommne und so unwillkommne Dinge auf einmal sind schwer zusammen zu reimen!

(Es kommt ein Arzt.)

Malcolm.

Gut; hernach mehr — — Sagt mir doch, wird der König ausgehen?

Arzt.

Ja, mein gnädiger Herr; es ist ein Haufen unglücklicher Leute, die auf seine heilende Hand warten; ihre Krankheit macht die äussersten Versuche der Kunst zu Schanden. Aber so bald er sie berührt — eine solche geweihte Kraft hat der Himmel seiner Hand gegeben — werden sie auf der Stelle gesund.

(Er geht ab.)

Malcolm.

Ich dank' Euch, Doktor.

Macduff.

Was ist das für eine Krankheit, die er meint?

Malcolm.

Sie heißt das Uebel.*) Es ist eine sehr wunderthätige Eigenschaft dieses guten Königs, wovon ich, seit meinem Aufenthalt in England, schon zum öftern Augenzeuge war. Wie er diese Gabe vom Himmel erbeten hat, weiß er selbst am besten; aber Leute, die mit ganz seltsamen Geschwulsten und Geschwüren heimgesucht sind — ein erbärmlicher Anblick! und die Verzweiflung der Heilungskunst! — diese weiß er zu heilen, indem er unter frommen Gebeten ein goldnes Gepräge um ihren Hals hängt. Und es ist seiner königlichen Nachkommenschaft verheißen,**) daß auch auf ihnen dieser wohlthätige Segen ruhen wird. Ausser dieser wundervollen Kraft hat er eine himmlische Gabe der Weißagung, und manche andre Segnungen umgeben seinen Thron, die ihn für einen Günstling des Himmels erklären.

---

*) The Evil oder the King's Evil ist die eigenthümliche Benennung der Kröpfe, deren Heilung bekanntermaßen den Königen von England beigelegt wird. Eduard Confessor soll diese Wunderkraft zuerst ausgeübt haben. S. umständlicher Grey's Notes on Shakesp. Vol. 2. p. 152. ss.

**) Shakspeare vermeidet hier sehr glücklich eine anachronistische Ungereimtheit. Man konnte zu den Zeiten, in welche der Inhalt dieses Trauerspiels fällt, noch nicht wissen, daß diese vermeinte Wundergabe der englischen Könige erblich

(Rosse kömmt.)

Macduff.

Sieh, wer kömmt da?

Malcolm.

Ein Landsmann von mir, ob ich ihn gleich noch nicht kenne.*)

Macduff.

Mein werther Vetter, willkommen hier!

Malcolm.

Jetzt kenn' ich ihn. Der Himmel entferne bald die Ursachen, die uns einander fremd machen!

Rosse.

Das woll' er thun, gnädiger Herr.

Macduff.

Steht es mit Schottland noch so, wie vorhin?

Rosse.

Ach! das arme Land! es scheut sich fast vor seinem eignen Anblick. Es kann nicht mehr unsre Mutter heißen, sondern unser Grab; wo man Keinen ein einzigsmal lächeln sieht, als den, der von nichts weiß;

---

seyn würde; daher dichtet er, Eduard habe zugleich die Gabe der Weißagung gehabt. Warburton. --- Der Dichter sagt indeß nicht, daß Edward diese Wundergabe von seinen Vorfahren geerbt habe, sondern führt ihre Fortdauer bloß als eine Sage an. Auch schrieb er hier nur das ab, was er in Holinshed's Chronik fand. Malone.

*) Malcolm erkennt nämlich an der schottischen Tracht, daß Rosse sein Landsmann ist. Steevens.

wo Seufzen, Aechzen und Schreien die Luft zerreißt, ohne daß man darauf achtet; wo man die Heftigkeit des Jammers für nichtsbedeutende Schwärmerei ansieht, und beim Geläute der Sterbeglocke kaum noch fragt, wen es gilt? wo das Leben rechtschaffner Leute schneller dahin ist, als die Blumen auf ihren Hüten; wo man stirbt, ehe man krank wird.

Macduff.

O! allzu genaue, und doch nur allzu wahre Beschreibung!

Malcolm.

Was ist die neueste Beschwerde?

Rosse.

Wer das Unrecht, das nur eine Stunde alt ist, erzählen will, wird ausgezischt; jede Minute gebiert ein neues.

Macduff.

Wie stehts um mein Weib?

Rosse.

O! ganz wohl.

Macduff.

Und um alle meine Kinder?

Rosse.

Auch wohl.

Macduff.

Hat der Wüthrich ihre Ruhe nicht gestört?

Rosse.

Nein, sie waren alle in guter Ruhe, als ich sie verließ.

Macduff.

Macduff.

Sey doch nicht so sparsam mit deinen Worten; sage mir, wie geht es?

Rosse.

Als ich abgieng, um die Nachrichten, womit ich schwer beladen war, hieher zu überbringen, gieng ein Gerücht, daß verschiedne würdige Leute aus dem Wege geräumt wären; und das war mir um so viel glaublicher, weil ich die Völker des Tyrannen ausrücken sah. Nun ist die höchste Zeit zur Hülfe; Euer bloßer Anblick, mein Prinz, würde in Schottland Krieger erschaffen, und Weiber zum Fechten ermuntern, um dieses schrecklichen Jammers los zu werden.

Malcolm.

Laß es ihren Trost seyn, daß wir im Begrif sind, dorthin zu kommen. Der huldreiche König von England hat uns den wackern Seyward und zehntausend Mann geliehen, den ältesten und besten Kriegsmann in der ganzen Christenheit.

Rosse.

Könnt' ich doch diesen Trost mit einem andern erwiedern! Aber ich habe Dinge zu sagen, die man billig in die öde Luft hinein heulen sollte, wo kein Ohr sie auffienge.

Macduff.

Was betreffen sie? die gemeine Sache? oder ist

es ein besondrer Schmerz, der irgend eine einzelne Brust angeht?

Rosse.

Jedes redliche Gemüth muß wenigstens einigen schmerzhaften Antheil daran nehmen, obgleich das Ganze für dich allein gehört.

Macduff.

Ist es mein, so verhalte mir's nicht; laß michs geschwind haben!

Rosse.

Laß deine Ohren nicht auf ewig meine Zunge um das verabscheuen, was sie mit dem schrecklichsten Schalle füllen wird, den sie je gehört haben.

Macduff.

Ha! ich errath' es schon.

Rosse.

Dein Schloß ist überfallen, dein Weib und deine Kinder sind unmenschlich niedergemetzelt; wollt' ich die Art erzählen, so würd' ich zu dem Morde dieser Unglücklichen noch deinen Tod hinzuthun.

Malcolm.

Barmherziger Himmel! — Nein, Freund, drücke deinen Hut nicht so auf die Augbraunen — laß deinen Schmerz reden; der stumme Gram verräth doch leise das überladne Herz, und zwingt es zu brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib, Kinder, Bediente, Alles, was zu finden war.

Macduff.

Und ich mußte nicht dort seyn! — Mein Weib auch getödtet?

Rosse.

Wie ich sagte.

Malcolm.

Fasse dich; laß uns aus unsrer mächtigen Rache Arzneien bereiten, diesen tödtlichen Gram zu heilen.

Macduff.

Er hat keine Kinder! *) — Alle meine lieben Kinder? — Alle, sagtest du? — O! höllischer Geier! — Alle? — Was? alle meine artigen Küchlein und ihre Mutter mit Einem abscheulichen Griffe?

Malcolm.

Kämpfe gegen deinen Schmerz wie ein Mann.

---

*) Johnson führt es als die Bemerkung eines ungenannten Kunstrichters an, daß diese Worte nicht auf Macbeth giengen, der Kinder hatte, sondern auf Malcolm, der keine hatte, und daher sich einbildete, ein Vater sey so leicht zu trösten — Man sieht indeß bald, wie sehr diese Stelle durch diese Erklärung von ihrer Schönheit verlieren würde; desto erwünschter ist mirs, daß Steevens bemerkt, es lasse sich aus der Geschichte nicht beweisen, daß Macbeth Kinder gehabt habe. — Bei den Worten: Er hat keine Kinder! denkt sich Macduff entweder: ich kann ihm also nicht ein Gleiches vergelten; oder: sonst hätt' ihn das väterliche Gefühl zurückgehalten. Jener erste Sinn scheint mir der nachdrücklichste zu seyn.

Macduff.

Das will ich; aber ich muß ihn auch fühlen wie ein Mann. Ich kann's nicht gleich vergessen, daß dergleichen Dinge da waren, die ich über alles schätzte. — Konnte denn der Himmel das ansehen, ohne sich ihrer anzunehmen? Sündenvoller Macduff, um deinetwillen wurden sie alle erschlagen! — Ich Nichtswürdiger! nicht um ihrer Missethaten, sondern um der meinigen willen, ward ihr Leben ein Schlachtopfer. Der Himmel geb' ihnen nun Ruhe!

Malcolm.

Laß das den Wetzstein deines Schwerts werden; laß deinen Schmerz sich in Wuth verwandeln; beruhige dein Herz nicht; erhitz' es!

Macduff.

O! ich könnte mit meinen weinenden Augen ein Weib, und mit meiner Zunge den Großprahler spielen — Aber du, gütiger Himmel, schneide allen Aufschub ab; bringe du, Stirn gegen Stirn, mich und diesen höllischen Feind Schottlands zusammen; bring' ihn mir so nah, daß ihn mein Schwert erreichen kann; und entkommt er da, dann, o Himmel, magst du ihm auch vergeben!

Malcolm.

Das ist ein männlicher Ton! — Kommt, wir wollen zum Könige gehn; unsre Völker sind marschfertig;

wir brauchen nichts mehr, als Abschied zu nehmen. Macbeth ist zum Abschütteln reif, und die Mächte dort oben fodern uns zu ihren Werkzeugen auf. Nehmt noch immer Erfrischungen zu euch; die Nacht ist lang, die niemals den Tag findet.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dunsinane. Ein Zimmer in der Burg.

Ein Arzt. Eine Kammerfrau.

Arzt.

Ich habe nun zwei Nächte mit Euch gewacht; aber ich finde nichts, was Eure Erzählung bestätigt. Wenn ist sie zum letztenmal umher gegangen?

Kammerfrau.

Seitdem der König ins Feld gezogen ist, hab' ich sie gesehen, daß sie aus ihrem Bett aufstand, ihren Schlafrock um sich warf, ihr Kabinet aufschloß, Papier herausnahm, es zusammenlegte, darauf schrieb, es las, hernach zusiegelte, und dann wieder zu Bette gieng; und das alles im tiefsten Schlafe.

Arzt.

Eine große Unordnung in der Natur! zu gleicher Zeit die Wohlthat des Schlafs genießen, und die Geschäfte des Wachens thun! — Ausser dem Herumgehen und andern wirklichen Verrichtungen, habt Ihr vielleicht auch in dieser schlummernden Bewegung sie je etwas reden gehört?

Kammerfrau.

Etwas, mein Herr, welches ich ihr nicht gerne nachsagen möchte.

Arzt.

Mir dürft Ihr es wohl sagen, und es ist sehr nöthig, daß Ihrs thut.

Kammerfrau.

Weder Euch, noch sonst Jemand werd' ichs sagen, da ich keine Zeugen habe, meine Aussage zu bekräftigen.

Lady Macbeth, mit einem Lichte.

Kammerfrau.

Seht doch, da kommt sie! so pflegt sie zu gehen; und, so wahr ich lebe, im tiefen Schlaf. Gebt nur auf sie Acht; aber haltet euch ruhig.

Arzt.

Wie kam sie zu dem Lichte?

Kammerfrau.

Es stand neben ihr. Sie hat immer Licht bei sich; das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, ihre Augen sind offen.

Kammerfrau.

Ja; aber ihre Empfindung ist doch verschlossen.

Arzt.

Was macht sie jetzt? — Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon an ihr gewohnt, daß sie thut, als ob sie sich die Hände wüsche. Ich sah sie das schon eine ganze Viertelstunde hinter einander thun.

Lady.

Hier ist doch noch ein Fleck.

Arzt.

Hört doch, sie spricht. Ich will alles aufschreiben, was sie sagt, damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Fleck! Weg, sag' ich! — Eins! zwei! nun wohl, so ist es hohe Zeit — — Die Hölle ist sehr dunkel *) — Pfui, mein Gemahl, pfui! ein Soldat, und furchtsam? — Was brauchen wir zu fürchten, ob es auskomme, da Niemand mächtig genug ist, uns zur Rechenschaft zu ziehen! — Aber wer hätte gedacht, daß der alte Mann noch so viel Blut bei sich hätte?

Arzt.

Hört Ihr das wohl?

Lady.

Der Thane von Fife hatte eine Frau; wo ist sie nun? — Was? wollen denn diese Hände nimmer rein

---

*) Diese Worte muß man sich als eine Antwort Macbeths gedenken, an den die Lady ihre schwärmerische Rede richtet. Steevens.

werden? — Nichts mehr davon, mein Gemahl, nichts mehr davon! du verdirbst alles mit diesem Entsetzen.

Arzt.

Geh, geh; du weißt gewiß etwas, das du nicht wissen solltest.

Kammerfrau.

Sie hat was gesprochen, was sie nicht hätte sprechen sollen; das ist gewiß; der Himmel weiß, was sie wissen mag.

Lady.

Das riecht immer noch nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens können dieser kleinen Hand keinen angenehmern Geruch geben — Oh! oh! oh!

Arzt.

Was für ein Seufzer das war! Sie hat etwas schweres auf dem Herzen.

Kammerfrau.

Um die ganze Hoheit ihrer Person möcht' ich kein solches Herz in meinem Busen tragen.

Arzt.

Gut, gut, gut, — —

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sey!

Arzt.

Diese Krankheit geht über meine Erfahrung hinaus. Indeß hab' ich doch solche Nachwandler gekannt, die als gute Christen auf ihrem Bette gestorben sind.

Lady.

Wasch deine Hände, wirf deinen Schlafrock um, sieh nicht so blaß aus. Ich sage dirs noch einmal, Banquo ist begraben; er kann aus seinem Grabe nicht wiederkommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

Zu Bette, zu Bette! — Man klopft an die Thür — Komm, komm, komm, komm, gieb mir deine Hand; was geschehen ist, steht nicht zu ändern. Zu Bette, zu Bette, zu Bette!

(Sie geht ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau.

Gerades Weges.

Arzt.

Man lispelt einander böse Dinge in die Ohren. Unnatürliche Handlungen erregen unnatürliche Unruhe, und ein angesteckes Gewissen murmelt dem tauben Hauptkissen sein Geheimniß zu. Sie bedarf mehr eines Geistlichen, als eines Arztes — Gott, Gott, vergieb uns allen! — Seht doch nach ihr; entfernt von ihr Alles, womit sie sich Schaden thun könnte, und laßt sie nicht aus den Augen — Nun, gute Nacht. Sie hat meine Seele ganz erstaunt, und mein Gesicht

ganz bestürzt gemacht. Ich denke; aber zu reden wag' ich nicht.

Kammerfrau.

Gute Nacht, lieber Dokter.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Gegend um Dunsinane.

Trommeln und Fahnen. Menteth. Cathneß. Angus. Lenox. Soldaten.

Menteth.

Die Englische Macht ist nahe, von Malcolm, seinem Oheim Seyward., und dem tapfern Macduff, angeführt. Sie brennen von Rache; denn die Beleidigungen, die sie erlitten haben, würden selbst Büssende, die der Welt abgestorben sind, zur Wuth und zu blutigen Thaten reizen.

Angus.

In der Nähe von Birnam's Wald können wir am besten auf sie zutreffen; dorther kommen sie.

Cathneß.

Weiß Jemand, ob Donalbain bei seinem Bruder ist?

Lenox.

Ganz gewiß, Sir, ist er nicht bei ihm. Ich hab' ein Verzeichniß von allen Vornehmen unter ihnen; Seyward's Sohn ist dabei, und viele unbärtige Jünglinge, die eben jetzt ihre erste Probe der Mannheit ablegen.

Menteth.

Was macht der Tyrann?

Cathneß.

Er befestigt das große Bergschloß Dunsinane sehr stark. Einige sagen, er sey rasend; andre, die ihr weniger hassen, nennen es eine heroische Wuth; aber das ist gewiß, daß er bei der hoffnungslosen Sache, die er zu verfechten hat, nicht Meister von sich selbst bleiben kann.

Angus.

Nun fühlt er, wie seine geheimen Mordthaten schwer auf ihm liegen. Jeder Augenblick gebiert einen Abfall, der ihm seine eigne Treulosigkeit vorwirft. Die, denen er noch befiehlt, folgen ihm bloß aus Gehorsam, nicht aus Liebe. Jetzt fühlt er, daß sein königlicher Titel so weit und los um ihn her hängt, als eines Riesen Rock um die Schultern eines Zwergs, der ihn stahl.

Menteth.

Wer kann sich denn wundern, wenn seine bestürzten Sinne auffahren und zurückbeben, da alles, was in ihm ist, sich selbst darüber verdammt, daß es da ist?

Cathneß.

Gut, so wollen wir gehn, und unsern Gehorsam dem leisten, dem wir ihn schuldig sind. Laßt uns dem Arzte des kranken Staats entgegen gehen, und zu seiner Heilung unser Blut bis auf den letzten Tropfen hergeben.

Lenox.

Wenigstens so viel, als nöthig ist, die königliche Blume zu bethauen, und das Unkraut zu ertränken. Laßt uns gegen Birnam's Wald vorrücken.

(Sie ziehn im Marsch ab.)

Dritter Auftritt.

Dunsinane. Ein Zimmer in der Burg.

Macbeth. Ein Arzt. Bediente.

Macbeth.

Bringe mir keine Zeitungen mehr — laßt sie alle davon gehen! Bis Birnam's Wald sich nach Dunsinane hin bewegt, kenn' ich keine Furcht. Was ist der Knabe Malcolm? — Ward er nicht von einem Weibe geboren? — Geister, die alle künftigen Vorfälle der Sterblichen wissen, haben den Ausspruch gethan: „Fürchte nichts, Macbeth! keiner, der von einem „Weibe geboren ward, soll jemals Gewalt über dich

„haben!" — So flieht dann immer, ihr abtrünnigen Thanes, und mischt euch unter jene englischen Weichlinge. Der Geist, der mich beherrscht, und das Herz in mir, soll nie von Zweifeln wanken, nie von Furcht erschüttert werden. (Es kommt ein Bedienter.) Daß dich der Teufel schwarz mache, du milchweisser Schlingel! Warum siehst du so gänsemäßig aus?

Bedienter.

Zehn tausend — —

Macbeth.

Gänse, Schurke?

Bedienter.

Soldaten, gnädiger Herr.

Macbeth.

Geh, reibe zuvor dein Gesicht, und streiche deine Furcht roth an, du weißlebrichter Bube! Was für Soldaten, du Geck? Daß du verdammt wärest! diese deine leinenen Wangen fodern andre zur Furcht auf. Was für Soldaten, Molkengesicht?

Bedienter.

Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, die Englische Macht.

Macbeth.

Schaff mir dein Gesicht aus den Augen — Seyton! — Es drückt mich in die Seele, wenn ich sehe — Seyton, sag' ich! — Dieser Stoß wird mir entweder ewige Sicherheit geben, oder mich von meinem Thron

hinab stürzen. Ich habe lange gnug gelebt; der Lenz meines Lebens fiel bald in die Zeit welker, gelber Blätter; und das, was das hohe Alter begleiten sollte, Ehre, Liebe, Gehorsam, Freunde, an alles das darf ich nicht denken; alles, was ich dagegen zu erwarten habe, sind Flüche, nicht laut, aber desto tiefer im Herzen, Augendienerei, leere Worte, die das arme Herz mir gern versagte, wenn es nur dürfte — Seyton!

Seyton, (der herein kommt.)

Was ist Euer gnädigster Befehl?

Macbeth.

Was giebts sonst Neues?

Seyton.

Es hat sich alles bestätigt, mein König, was vorhin gemeldet wurde.

Macbeth.

Ich will fechten, bis mir das Fleisch von den Knochen abgehackt ist — Gieb mir meine Rüstung.

Seyton.

Es ist noch nicht nöthig.

Macbeth.

Ich will sie anlegen. Schickt mehr Reuter aus, reitet durch das Land; hängt die auf, die von Furcht reden. — Gieb mir meine Rüstung — Was macht Ihre Kranke, Doktor?

Arzt.

Sie ist nicht so wohl krank, mein König, als von häufigen Einbildungen beunruhigt, die sie nicht schlafen lassen.

Macbeth.

So heile sie davon. Kannst du die Schmerzen eines kranken Gemüths nicht stillen, einen eingewurzelten Kummer aus dem Gedächtniß reissen, die tief eingegrabnen Unruhen des Gehirns austilgen, und den überladnen Busen mit irgend einem süßen Gegengifte der Vergessenheit von dem gefährlichen Unrath reinigen, der schwer auf dem Herzen liegt?

Arzt.

Hierin muß die Kranke selbst das Beste thun.

Macbeth.

Wirf deine Arzneien den Hunden vor; ich will sie nicht — Kommt, legt mir meine Rüstung an; gebt mir meinen Befehlsstab! — Seyton, schick' aus — Doktor, die Thans lassen mich im Stiche — Nun, Freund, mach hurtig! — Doktor, wenn du das Wasser meines Landes besehen, wenn du dessen Krankheit ausfündig machen, es ausreinigen, und zu seiner ehemaligen völligen Gesundheit wieder herstellen könntest, dann wollt ich dir dem Echo entgegen Beifall zurufen, welches dir wiederum Beifall zurufen sollte — Weg damit, sag' ich — Was für Rhebarber, Senesblätter,

oder was für ein Abführungsmittel könnte wohl jene Engländer abtreiben? — Hörst du nichts von ihnen?

Arzt.

Ja, mein gnädigster Herr; Eure königliche Zurüstungen/ machen, daß wir etwas davon hören.

Macbeth.

Bringt mir's nach — Mir kann Tod und Gift keine Furcht einjagen, bis Birnam's Wald nach Dunsinane kommt.

Arzt.

Wär' ich nur erst mit heiler Haut vom Dunsinane weg, so sollte mich kein Vortheil so bald wieder herziehen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Die Gegend bei Dunsinane; in der Ferne ein Wald.

Trommeln und Fahnen. Malcolm. Seyward. Macduff. Seyward's Sohn. Menthet. Carthneß. Soldaten. Alle im Marsch.

Malcolm.

Ihr Vettern, ich hoffe, die Zeit ist nahe, da Schlafzimmer wieder sicher seyn werden.

Menthet.

Daran zweifeln wir nicht.

Seyward.

Wie heißt der Wald da vor uns?

Menthet.

Birnam's Wald.

Malcolm.

Laßt jeden Soldaten sich einen Ast abhauen, und ihn vor sich her tragen; wir werden dadurch die Menge unsers Heers beschatten, und machen, daß die Kundschaft sich in den Nachrichten von uns irrt.

Soldaten.

Es soll geschehen.

Seyward.

Wir hören nichts anders, als daß der zuversichtliche Tyrann noch immer Dunsinane inne hat, und es dort auf eine Belagerung will ankommen lassen.

Malcolm.

Das ist seine letzte Hoffnung. Denn so bald sich nur eine Gelegenheit zeigt, davon zu kommen, verläßt ihn beides Groß und Klein; und Keiner dient ihm mehr, als gezwungene Geschöpfe, die es noch dazu nicht von Herzen thun.

Macduff.

Wir wollen lieber unsern gerechten Tadel bis nach dem Ausschlage der Sache sparen, und jetzt uns anschicken, als tapfere Soldaten zu fechten.

Seyward.

Die Zeit naht sich, da wir durch eine gerechte Entscheidung erfahren werden, wie viel dem Könige von dem Unsrigen zukömmt, und wie viel unser Eigenthum bleibt. Forschende Gedanken sagen uns unsre unsichern Hoffnungen; aber der gewisse Ausgang muß erst durch Tapferkeit entschieden werden; und diesem laßt uns nun mit Muth entgegen ziehen.

(Sie marschiren ab.)

Fünfter Auftritt.

Dunsinane. Innerhalb der Burg.

Macbeth. Seyton. Soldaten mit Trommeln und Fahnen.

Macbeth.

Hängt unsre Fahnen über die Aussenwerke hinaus; man schreit noch immer: Sie kommen! — Die Stärke unsrer festen Burg spottet einer Belagerung — Mögen sie hier liegen, bis Hunger und Fieber sie aufreiben. Wären sie nicht von denen unterstützt, die auf unsrer Seite seyn sollten, so hätten wir ihnen zuversichtlich, Bart gegen Bart, entgegen gehen, und sie zurück nach ihrer Heimath schlagen können. (Man hört ein Geschrei.) Was ist das für ein Lärmen?

Seyton.

Es ist das Geschrei der Weiber, gnädigster Herr.

Macbeth.

Ich habe schon ganz verlernt, was Furcht ist. Es war eine Zeit, da mich der Schrei einer Nachteule scheu machen konnte, und da mein Haar bei jedem Schreckenisse sich emporsträubte, und starr stand, als wäre Leben drinnen. Jetzt bin ich mit Schrecken ganz gesättigt worden, und das Entsetzen, so vertraut mit meinen mördrischen Gedanken, kann mich kein einzigesmal aus der Fassung bringen — Was sollte denn das Geschrei?

Seyton.

Die Königin ist todt, gnädigster Herr.

Macbeth.

Sie hätt' ein andermal sterben sollen; es würde wohl einmal die Zeit zu dieser Nachricht gekommen seyn — Morgen, und Morgen und Morgen, kriecht mit diesen kurzen Schritten von Einem Tage zum andern fort, bis an die letzte Sylbe der uns bestimmten Zeit; und alle unsre Gestern haben Narren zum staubbedeckten Tode hingeleuchtet. — Aus, aus, kurzes Licht! Leben ist nur ein wandelnder Schatten, ein armer Schauspieler, der seine Stunde lang auf der Bühne groß thut, und tobt, und hernach nicht weiter gehört wird. Es ist ein Mährchen, von einem Dumm-

kopf erzählt, voll Schall und Bombast, aber ohne Bedeutung! (Es kömmt ein Bote.) Du kommst, deine Zunge zu brauchen; mach' es kurz.

Bote.

Mein gnädiger Herr, ich sollte sagen, was ich gesehen habe, und weiß nicht, wie ich es sagen soll.

Macbeth.

Nun, sag' es Freund.

Bote.

Als ich auf dem Hügel auf meinem Posten stand, sah ich nach Birnam hin, und es kam mir vor, als ob der Wald anfienge sich zu bewegen.

Macbeth, (indem er ihn schlägt.)

Du Schurke von einem Lügner!

Bote.

Laßt mich Euren ganzen Grimm erfahren, wenn dem nicht so ist. Auf drei Meilen weit könnt Ihr ihn selbst kommen sehen, wie gesagt, ein wandelndes Gehölz.

Macbeth.

Wenn du gelogen hast, sollst du lebendig an dem nächsten Baum aufgehangen werden, bis du von Hunger verzehrt bist. Sagst du die Wahrheit, so magst du mirs immerhin eben so machen. — Ich ziehe meine Entschlossenheit ein, und fang' an, einen Doppelsinn in den Worten des bösen Feindes zu argwöhnen, der seinen

Lügen die Gestalt der Wahrheit giebt — „Fürchte nicht, bis Birnam's Wald gen Dunsinane kömmt!" Und nun kömmt ein Wald gegen Dunsinane. — Zu den Waffen! zu den Waffen! und hinaus! — Ist das wahr, was er sagt, so darf ich weder ans Entfliehen noch ans Hierbleiben denken — Ich fang' an, der Sonne überdrüßig zu werden, und wünsche, die ganze Welt würde jetzt vernichtet! — Zieht die Sturmglocke! — Blase, Wind! komm' Zerstörung! — Wenigstens wollen wir mit dem Harnisch auf dem Rücken sterben!

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Eine Ebene vor der Burg.

Trommeln und Fahnen. Malcolm. Seyward. Macduff, und ihr Kriegsheer, mit Zweigen in der Hand.

Malcolm.

Nun sind wir nahe genug — Werft eure laubichten Schilde weg, und zeigt euch, wie ihr seyd! — Ihr, mein ehrwürdiger Oheim, müßt mit meinem Vetter, Eurem edeln Sohn, unser erstes Treffen anführen; und Macduff und ich wollen, nach unserm Plan, das übrige besorgen, was zu thun ist.

Seyward.

Lebt wohl — Finden wir diesen Abend nur noch die Schaaren des Tyrannen, so wollen wir geschlagen werden, wenn wir nicht fechten können.

Macduff.

Laßt alle eure Trompeten sprechen, gebt ihnen allen Athem, diesen lauten Verkündigern des Bluts und des Todes!

(Sie gehn ab; man bläst zum Angrif.)

Siebenter Auftritt.

Eine andere Gegend der Ebene.

Macbeth; hernach der junge Seyward.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden; ich kann nicht entfliehen, sondern ich muß, wie ein gehetzter Bär, für mein Leben fechten — Wer ist der, den kein Weib geboren hat? Solch einen hab' ich zu fürchten, oder gar Keinen.

(Der junge Seyward kommt.)

Seyward.

Wie ist deine Name?

Macbeth.

Du wirst zittern, wenn du ihn hörst.

Seyward.

Das werd' ich nicht, wenn du dir auch einen heis-
fern Namen gäbest, als irgend einer in der Hölle.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth.

Seyward.

Der Teufel selbst könnte mir keinen verhaßtern nennen!

Macbeth.

Und keinen furchtbarern.

Seyward.

Du lügst, abscheulicher Tyrann; mit meinem Degen will ich's beweisen, daß du gelogen hast.

(Sie fechten, und der junge Seyward fällt.)

Macbeth.

Dich hat ein Weib geboren — Ich lache über Schwerter, und spotte der Waffen, die von Weibersöhnen geführt werden.

(Er geht ab. Kriegsgeschrei. Macduff kömmt.)

Macduff.

Der Lärmen ist dorthin! — Tyrann, zeige dich! — Fällst du von einer andern Hand, als von der meinigen, so werden die Geister meines Weibes und meiner Kinder mich unaufhörlich plagen. Ich kann nicht gegen jene armselige Kernen fechten, deren Arme gedungen sind, ihre Speere zu tragen; du mußt es seyn, Macbeth, oder ich stecke mein Schwert, ohne Scharten in

der Klinge, unverrichteter Sache wieder ein — Dort mußt du seyn — dieser große Lärmen scheint einen vom ersten Rang anzukündigen. Laß mich ihn finden, o Glück! mehr verlang' ich nicht.

(Er geht ab.)

Feldgeschrei. Malcolm. Seyward.

Seyward.

Dort hin, mein Prinz! — die Festung hat sich gutwillig ergeben; des Tyrannen Volk ficht auf beiden Seiten; die edeln Thans halten sich vortrefflich; der Sieg erklärt sich beinahe schon für dich; und es ist nur noch wenig zu thun übrig.

Malcolm.

Wir haben mit Feinden zu schaffen, deren Streiche neben uns vorbei gehn.

Seyward.

Geht Ihr in die Festung, Prinz.

(Sie gehn ab.)

Macbeth; hernach Macduff.

Macbeth.

Warum sollt' ich hier den römischen Narren spielen, und von meinem eignen Schwerte sterben?*) So lang' ich noch Lebendige vor mir sehe, stehn denen die Wunden besser an.

---

*) Vermuthlich eine Anspielung auf Cato von Utika, den Sh. aus dem übersetzten Plutarch kannte, und dessen Selbstmord er auch auf ähnliche Art im Julius Cäsar erwähnt.

Macduff.

Zurück, Höllenhund, zurück!

Macbeth.

Unter allen Menschen bist du der Einzige, dem ich ausgewichen bin; geh nur zurück; meine Seele ist mit dem Blute der Deinigen schon beladen genug.

Macduff.

Ich habe keine Worte; meine Stimme ist in meinem Schwerte; du Bösewicht, blutiger, als Worte dich beschreiben können! —

(Sie fechten.)

Macbeth.

Deine Müh' ist umsonst. Eben so leicht könntest du die unverwundbare Luft mit deinem Schwerte verletzen, als mich blutend machen. Laß deine Klinge auf verwundbare Schädel fallen; ich trage ein bezaubertes Leben in mir, das keinem weichen darf, der von einem Weibe geboren ward.

Macduff.

So verzweifle an deinem Zauber! und laß den Teufel, dem du von jeher gedient hast, dir sagen, daß Macduff vor der Zeit aus seiner Mutter Leibe genommen ist.

Macbeth.

Verflucht sey die Zunge, die mir das sagt! denn sie hat den besten Theil meiner Mannheit entnervt. Und verflucht sey, wer jenen gaukelnden Teufeln weiter

glaubt, die uns mit lauter Doppelsinn täuschen, die ihr Versprechen unserm Ohr halten, und unsrer Hoffnung es brechen! — Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergieb dich denn, Feigherziger, und lebe, um die Fabel und das Schauspiel der Zukunft zu seyn. Wir wollen dich, wie irgend ein seltnes Ungeheuer, abgemahlt an einer Stange herum tragen lassen und drunter schreiben: „Hier ist ein Tyrann zu sehen.“

Macbeth.

Ich will mich nicht ergeben, um den Boden vor des Knaben Malcolm's Füßen zu küssen, und dem Fluche des Pöbels ein Ziel zu seyn. Ist gleich Birnam's Wald gen Dunsinane gekommen, und bist gleich du, mein Gegner von keinem Weibe geboren, so will ich doch das Letzte versuchen. Hier halt' ich meinen kriegrischen Schild vor meinen Leib; fall aus, Macduff, und verdammt sey, wer zuerst ruft: Halt! genug!

(Sie gehn fechtend ab. Feldgeschrei.)

Man bläst zum Abzug. Fahnen und Trommeln. Malcolm. Der alte Seyward. Rosse. Thans. Soldaten.

Malcolm.

Ich wollte, die Freunde, die uns fehlen, wären unbeschädigt wieder da.

Seyward.

Einige müßen drauf gehen; und doch haben wir, so viel ich sehe, einen so großen Sieg wohlfeil genug erkauft.

Malcolm.

Macduff und Euer edler Sohn werden vermißt.

Rosse.

Euer Sohn, Mylord, hat die Schuld eines Soldaten bezahlt; er lebte nur, bis er ein Mann war, und so bald sein Muth dieß durch Festigkeit und Kampf bewiesen hatte, starb er als ein Mann.

Seyward.

So ist er todt?

Rosse.

Ja, und schon vom Schlachtfeld weggetragen. Ihr müßt das Maaß Eurer Betrübniß nicht nach seinem Werthe messen, sonst hätte sie kein Ende.

Seyward.

Hatte er seine Wunden vorn?

Rosse.

Ja, auf der Stirne.

Seyward.

Nun denn, so sey er Gottes Kriegsmann! Hätt' ich so viel Söhne, als ich Haare habe, so wollt' ich ihnen keinen schönern Tod wünschen. Das sey sein Sterbegeläute.

Malcolm.

Er verdient eine größere Trauer, und die will ich für ihn besorgen.

Seyward.

Er verdient nicht mehr. Man sagt, er gieng davon, wie sichs gehört, und bezahlte seine Rechnung. Nun, Gott sey mit ihm! — Da kommt neuer Trost.

Macduff mit Macbeth's Kopf auf einer Stange.

Macduff.

Heil dir, König! denn das bist du nun. Sieh hier steckt des Tyrannen verfluchter Kopf. Nun ist alles sicher. Ich sehe dich, von den Zierden deines Reichs umgeben, die meinen Gruß im Herzen nachsprechen, und die ich nun bitte, ihre Stimmen mit der meinigen laut zu erheben — Heil dir, König von Schottland!

Alle.

Heil dir, König von Schottland!

(Ein Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen nicht erst lange warten, mit euer aller Liebe gegen uns Abrechnung zu halten, und euch völlig zu bezahlen. Meine Thans und Vettern, seyd von nun an Grafen, die ersten, die jemals Schottland mit diesem Ehrennamen begrüßt hat. Was ferner zu thun ist und die erste Sorge unsrer neuen Regierung

seyn muß, die Zurückberufung unsrer verbannten Freunde, die den Fallstricken der laurenden Tyrannei entflohen sind, die Aufsuchung der grausamen Werkzeuge dieses ermordeten Wüthrichs und seiner teuflischen Königin, die, wie man glaubt, an ihr Leben selbst Hand gelegt hat, dieses, und was sonst zu besorgen seyn wird, wollen wir, unter dem Beistand des Himmels, nach Maaß, Zeit und Ort, zu Stande bringen. Und hiemit danken wir euch Allen überhaupt, und Jedem besonders, und laden euch zu unsrer Krönung nach Scone ein.

(Sie gehn unter Trompetenschall ab.)

Ueber

das Trauerspiel Macbeth.

Holingshed's Chronik von England, Schottland, und Irland *), war die vornehmste Quelle, woraus Shakspeare den Stof derjenigen Schauspiele schöpfte, deren Inhalt ein Stück aus der Geschichte seines Vaterlandes ist. Es wird daher dem Leser nicht unangenehm seyn, einen Auszug aus dieser Chronik **), der die Geschichte Macbeth's enthält, vor sich zu haben, und denselben mit der dramatischen Ausführung dieses Stofs zu vergleichen. Man wird bei dieser Vergleichung sehen, daß der Dichter nicht bloß die historischen Umstände, sondern oftmals ganze Reden der handelnden Personen, fast buchstäblich, von dem Geschichtschreiber entlehnte.

„Unter der Regierung Duncan's, Königs von Schottland, der, wie die Geschichtschreiber melden, ein gelinder, ruhiger, und kleinmüthiger Fürst war, entstand ein Aufruhr unter dem Volke von Lochaber;

*) Raph. Holingshed's and Will Harrison's Chronicles of Great Britain, Scotland, and Ireland. Lond. 1577. 3 Vol. fol. und mit einer Fortsetzung von Hooker, und andern, Lond. 1587. 3 Vol. fol.

**) S. Shakespear Illustrated, Vol. I. p. 251.

und ein gewisser Macdowald, ein Mann, der in diesem Lande wegen seines herzhaften Muthes in großer Achtung stand, machte mit vielen seiner Verwandten und Freunde eine Verschwörung, und wurde der Anführer der Empörer."

„Die großen Versprechungen, die er allen denen that, die sich mit ihm vereinigen würden, lockten täglich eine große Menge aus den westlichen Inseln zu seiner Partei; auch die Kernen und Galloglassen kamen freiwillig aus Irland, um unter ihm zu dienen; und so sah er sich in kurzer Zeit an der Spitze eines furchtbaren Heers, mit welchem er eine Mannschaft des Königs, die wider ihn ausgeschickt war, völlig zu Boden schlug, und ihren Heerführer Malcolm gefangen nahm, den er nach der Schlacht enthauptete."

„Als der König diese Niederlage erfuhr, versammelte er einen Rath, um zu überlegen, was für Mittel man anwenden müße, die Empörung zu dämpfen. Macbeth, ein Vetter des Königs, und eben so stolz, grausam und rachgierig, als Duncan sanft und friedfertig war, gab der Trägheit und Weichlichkeit des Königs die Schuld aller der Unruhen, und erklärte, wenn Banquo und er an die Spitze einer Kriegsmacht gestellt, und gegen die Rebellen ausgeschickt würden, so mache er sich anheischig, sie völlig zu überwältigen, und sie dergestalt aus dem Land zu vertilgen, daß man ihrer keinen Einzigen mehr finden sollte."

„Dieß Versprechen erfüllte er ganz genau. Denn die Anführer wurden durch seine Annäherung erschreckt, und viele von ihnen stahlen sich heimlich von ihrem Heerführer hinweg, der mit den noch übrigen zur Schlacht genöthigt und von Macbeth gänzlich ausgerottet wurde."

„Macdowald, voll Verzweiflung über den Verlust dieser letzten Schlacht, und von allen seinen Anhängern völlig verlassen, floh auf ein Schloß, in welchem seine Frau und Kinder eingeschlossen waren; und da er wohl sah, daß er dasselbe nicht lange gegen seine Feinde werde vertheidigen können, und daß er, wenn er sich ergebe, nicht mit dem Leben davon kommen werde; so tödtete er, in einem Anfall von Verzweiflung, zuerst seine Frau und Kinder, und hernach sich selbst."

„Macbeth kam in das Schloß, und fand in einem von den Zimmern den todten Leichnam des Macdowald auf der Erde liegen, mit seinem ermordeten Weib und Kindern neben ihm; indeß zeigte er auch bei diesem schrecklichen Anblicke seine ihm angeborne Grausamkeit, hieb Macdowald's Kopf ab, schickte ihn dem Könige, der sich damals zu Bertha aufhielt, und ließ den Körper an einem hohen Galgen aufhenken."

„Die Bewohner der westlichen Inseln, die Macdowald beigestanden hatten, hielten um Begnadigung an; er legte ihnen ansehnliche Geldstrafen auf,

und ließ alle die ums Leben bringen, die er in Lochaber fand, und die dahin gekommen waren, um gegen den König zu fechten."

„Kaum waren diese Unruhen gestillt, als man Nachricht erhielt, daß Sueno, der König von Norwegen, zu Fife gelandet sey, um mit einem starken Kriegsheer ganz Schottland anzugreifen. Diese Nachricht riß den König aus der Unempfindlichkeit und Unthätigkeit, worin er begraben war; er brachte in möglichster Eil ein Heer zusammen, und theilte die Anführung desselben mit Banquo und Macbeth. Die Schlacht, die bald hernach erfolgte, fiel für die Schottländer unglücklich aus; die Norweger siegten, und Duncan floh nach Bertha. Hier brachte er einige Zeit in Unterhandlungen mit seinen Feinden zu, und sandte unterdeß Befehle an Macbeth, der immer noch einen Theil des zusammengebrachten Heers bei sich hatte, die Dänen zu überfallen, von denen er wußte, daß sie von Müßiggang und Schwelgerei ganz entkräftet waren. Macbeth gieng eiligst auf den Ort zu, wo die Dänen ihr Lager hatten, tödtete die Wachen, und richtete ein großes Blutbad unter den armen Dänen an, die er nach einem berauschenden Gastmahl in voller Sicherheit und im tiefen Schlafe fand. Sueno, nur von zehn Leuten begleitet, entkam, und floh nach Norwegen."

„Mitten in der Freude der Schotten über diesen Sieg wurden sie von der Nachricht gestört, daß eine neue Flotte der Dänen zu Kinghorne angekommen sey, die Kanut, König von Dännemark, dahin geschickt habe, um die Niederlage seines Bruders zu rächen."

„Um diesen Feinden Widerstand zu thun, die schon gelandet, und mit der Plünderung beschäftigt waren, wurden Macbeth und Banquo mit einem hinlänglichen Kriegsheer abgeschickt. Sie griffen die Dänen an, tödteten sie zum Theil, und trieben die übrigen auf ihre Schiffe zurück. Diejenigen, die entkamen, und sicher an Bord ihrer Schiffe gelangt waren, erhielten mit großen Geldsummen von Macbeth die Erlaubniß, daß diejenigen von ihren Freunden, die in dem letzten Gefechte getödtet waren, zu St. Colmes-Inch möchten begraben werden."

„Kurz hernach, als Macbeth und Banquo nach Fife zu ritten, wo sich der König damals aufhielt, und ohne weitere Gesellschaft über ein Feld kamen, begegneten ihnen plötzlich drei Weiber in seltsamer Tracht, die wie Geschöpfe einer andern Welt aussahen; und indem sie dieselben aufmerksam betrachteten, und sich über ihre ungewöhnliche Erscheinung sehr verwunderten, näherten sie sich dem Macbeth, und die erste sagte: „Heil dir, Macbeth, Thane von Glam-

mis!" die zweite: „Heil dir, Macbeth, Thane von Cawdor!" und die dritte: „Heil dir, Macbeth, der künftig König von Schottland seyn wird!" — Was für eine Art von Weibern seyd ihr, sagte Banquo äusserst bestürzt, die ihr mir so wenig günstig scheint? Meinem Gefährten hier verheißt ihr nicht nur hohe Ehrenstellen, sondern auch das Königreich; mir hingegen verheißt ihr gar nichts."

„Ja, sagte die, die zuerst geredet hatte, wir verheißen dir noch größere Vortheile, als ihm. Er wird freilich in eigner Person regieren; aber sein Ende wird unglücklich seyn; auch wird er keine Nachkommen hinterlassen, die von ihm die Krone erben werden. Du aber wirst zwar selbst nicht König seyn; aber deine Nachkommen werden lange Jahre nach einander das Königreich Schottland regieren." Kaum waren diese Worte geredet, so verschwanden sie alle auf einmal."

„Dieser Vorfall wurde anfänglich von Macbeth und Banquo für einen Betrug der Einbildung gehalten; so daß Banquo zuweilen im Scherz den Macbeth König von Schottland, und dieser jenen einen Vater von vielen Königen nannte. In der Folge aber war es die gemeine Meinung, daß jene Weiber entweder die Zauberschwestern, das heißt, die Göttinnen des Schicksals, oder sonst Nymphen oder Feen gewesen wären, die durch Schwarzkünstelei eine Kenntniß

künftiger Dinge erhalten hätten, weil alles eintraf, was sie vorher sagten."

„Der Thane von Cawdor wurde kurz nachher zu Foris Hochverraths wegen verurtheilt; und der König gab seine Ehrenstellen, seine Güter und Bedienungen an Macbeth. Da folglich der erste Theil der Weissagung auf diese Art erfüllt war, so überlegte Macbeth auch das Uebrige hin und her, und fieng an, auf Mittel zu denken, wodurch er das Königreich erhalten könnte. Da er aber sein erstes Glück unerwartet und ungesucht erhalten hatte, so nahm er sich vor, so lange zu warten, bis die Fürsehung sich ins Mittel schlagen, und ihn zu der Würde erheben würde, die er sehnlich wünschte."

„Duncan hatte zwei Söhne von seiner Gemahlin, die eine Tochter Seward's, Grafen von Northumberland, war; und erklärte Malcolm, den ältesten, zum Prinzen von Cumberland, und eben dadurch sogleich nach seinem Tode zum Nachfolger in der Regierung. In den alten Reichsgesetzen war eine Verordnung, daß in dem Fall, wenn der zum Nachfolger bestimmte Prinz bei seines Vorgängers Tode noch nicht alt genug wäre die Regierung zu übernehmen, sein nächster Vetter zum Thron gelangen sollte."

„Macbeth sah also seine Hoffnungen durch diese Verfügung des Königs vereitelt, und fieng an, Ent-

würfe zu machen, wie er das Reich mit Gewalt an sich ziehen wollte, indem er sich von Duncan ungemein beleidigt glaubte, der durch diese Erhebung seines noch minderjährigen Sohnes zum Throne, ihm alle seine künftigen Ansprüche auf denselben raubte. Die Worte der Zauberschwestern trugen auch das Ihrige bei, ihn in seinen Absichten auf die Krone zu bestärken; und seine Gemahlin, eine stolze, ehrsüchtige Frau, voll brennender Begierde, Königin zu werden, hörte nicht eher auf, ihn zu plagen, bis sie ihn dazu völlig entschlossen gemacht hatte. Er vertraute daher sein Vorhaben den genausten seiner Freunde, worunter Banquo der vornehmste war, weil er sich auf ihre versprochne Hülfe verließ, und ermordete den König zu Inverneß, im sechsten Jahr seiner Regierung. Macbeth, der lauter Leute, die ihm ergeben waren, um sich hatte, ließ sich zum König ausrufen, und gieng sogleich nach Scone, wo er mit einmüthigem Beifall auf die gewöhnliche Art gekrönt und zum Könige geweiht wurde."

„Malcolm Canmore, und Donald Bane, die beiden Söhne des Königs Duncan, fürchteten sich, daß Macbeth, um sich des Throns desto mehr zu versichern, ihnen das Leben nehmen würde, und begaben sich insgeheim aus Schottland hinweg. Malcolm floh nach Cumberland, wo er so lange blieb,

bis St. Edward, Sohn des Königs Etheldred, die Krone von England aus den Händen der Dänen wieder erhielt, der ihn in seinen Schutz nahm, und ihm auf die anständigste Art begegnen ließ. Donald Bane, sein Bruder, nahm seine Zuflucht nach Irland, und wurde daselbst von dem Könige dieses Landes sehr gütig aufgenommen."

„Nach der Abreise dieser beiden Prinzen bemühte sich Macbeth, durch große Geschenke die Zuneigung des Schottischen Adels zu gewinnen; und als er sich nun im ruhigen Besitz des Königreichs sah, verbesserte er die Gesetze, und rottete alle die Grausamkeiten und Mißbräuche aus, welche sich durch die schwache und läßige Regierung Duncan's eingeschlichen hatten. Er selbst machte verschiedne gute Gesetze, und regierte zehn Jahre hindurch das Reich mit der größten Klugheit und Gerechtigkeit."

„Allein dieser Anschein von Billigkeit und Eifer für das allgemeine Beste war lauter Verstellung, die nichts weiter zur Absicht hatte, als die Gunst des Volks zu gewinnen. Tyrannen sind allezeit mißtrauisch, sind in beständiger Furcht, daß irgend ein Andrer ihnen ihre Gewalt durch eben die ungerechten Mittel wieder entreissen wird, wodurch sie dieselbe erhielten. Macbeth, durch einige Versuche wider ihn gereizt, verbarg seine Neigungen nicht länger,

sondern verübte und erlaubte alle Arten von Grausamkeiten; die Reden der drei Zauberschwestern lagen ihm noch immer in Gedanken."

„Sie verhießen ihm das Königreich; und er war Besitzer desselben; aber sie verhießen es auch den Nachkommen Banquo's; und diese Weissagung konnte gleichfalls in Erfüllung gehen. Um dieß also zu verhindern, beschloß er, Banquo und seinen Sohn zu ermorden, und bat sie in dieser Absicht bei sich zum Gastmahl. Als sie zurück nach Hause kehrten, fielen einige Mörder, denen er befohlen hatte, sich auf der Heerstraße hin zu stellen, den Banquo an, und tödteten ihn; allein Fleance, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, entkam, und floh nach Wallis."

„Nach der Ermordung des Banquo schien das Glück von Macbeth gewichen zu seyn; keine von seinen Unternehmungen gelang; ein jeder fieng an für sein Leben zu zittern, und wagte es nicht, sich vor ihm sehen zu lassen; alle Leute fürchteten sich vor ihm, und er fürchtete sich vor allen Leuten; so, daß er beständig Gelegenheit suchte, diejenigen ums Leben zu bringen, gegen die er den geringsten Argwohn hegte."

„Sein Mißtrauen und seine Grausamkeit nahmen täglich zu; sein Blutdurst wurde nie gestillt; die verfallnen Güter des Adels, den er auf diese Art niedermetzelte, bereicherten seinen Schatz, und setzten ihn in

Stand, eine Macht zu unterhalten, wodurch er sich gegen die Unternehmungen seiner Feinde schützen könnte. Um auch, bei seiner großen Grausamkeit gegen seine Unterthanen, für seine Person desto sichrer zu seyn, baute er ein festes Schloß auf der Spitze eines hohen Berges, welcher Dunsinane hieß, und in Gowry, zehn Meilen von Perth, lag. Dieser Berg war so erstaunlich hoch, daß man auf dem Gipfel desselben fast alle die Gegenden von Angus, Fife, Stermond, und Tweedale, übersehen konnte, die dicht unter demselben zu liegen schienen. Da nun das Schloß auf der Spitze dieses Hügels gegründet wurde, so wurde das Königreich dadurch in große Kosten gesetzt, weil das Baugeräthe sich nicht ohne viele Zeit und Arbeit hinauf bringen ließ. Da indeß Macbeth diesen Bau bald vollendet sehen wollte, so befahl er, daß alle Thanes jeder Grafschaft nach der Reihe einen Antheil an dem Bau übernehmen sollten."

„Die Reihe kam auch an Macduffe, Thane von Fife, seinen Theil zu bauen; er schickte Arbeiter mit allen nöthigen Materialien hin, und befahl ihnen, ihre Geschäfte mit der größten Treue und Sorgfalt zu verrichten, damit der König nicht Gelegenheit hätte, unzufrieden darüber zu seyn, daß er nicht so, wie die übrigen Thanes, in eigner Person kam; denn er wußte wohl, daß Macbeth zugleich Furcht und Argwohn

gegen ihn hegte, und hielt es daher für rathsamer, ihm nicht unter die Augen zu kommen."

„Macbeth kam bald nachher hin, um zu sehen, wie der Bau von statten gehe, und wurde sehr aufgebracht, daß er den Macduffe nicht da fand. Von dieser Zeit an faßte er gegen ihn einen unbezwinglichen Haß. Die Zauberinnen, auf die er wegen Erfüllung der beiden ersten Weissagungen ein großes Vertrauen setzte, hatten ihn gewarnt, sich vor Macduffe zu hüten, der, wie sie ihm sagten, nur auf eine Gelegenheit warte, ihn zu Grunde zu richten. Diese Weissagung würde ihn bewogen haben, Macduffe sogleich ums Leben zu bringen, wenn nicht eine Zauberin, deren Weissagungen bei ihm gleichfalls ein großes Gewicht hatten, ihn versichert hätte, er werde nie von einem getödtet werden, der von einem Weibe geboren wäre, noch überwältigt, bis der Birnamer Wald zu dem Schlosse von Dunsinane käme. Diese tröstenden Verheißungen verbannten alle Furcht aus seiner Seele. Er ließ der natürlichen Grausamkeit seiner Gemüthsart freien Lauf, unterdrückte seine Unterthanen auf die jämmerlichste Weise, und begieng alle möglichen Arten von Beleidigungen."

„Zuletzt entschloß sich Macduffe, aus Besorgniß für sein Leben, nach England zu fliehen, in der Hoffnung, Malcolm Cammore zu bewegen, auf die

Krone von Schottland Ansprüche zu machen. Macbeth, der in jedes Edelmanns Hause einen Kundschafter unter den Bedienten hatte, erfuhr Macduffe's Anschlag gar bald; er kam daher plötzlich mit einem Kriegsherr nach Fife, und belagerte die Burg, wo Macduffe wohnte, in der Erwartung, ihn daselbst zu finden. Die Thore wurden von den Bedienten, die keine Gefahr argwohnten, sogleich geöffnet: aber Macbeth, voller Wuth darüber, daß Macduffe ihm entkommen war, gab Befehl, daß seine Frau und Kinder, und Alle, die in der Burg wären, sollten ermordet werden."

„Macduffe war sicher am Englischen Hofe, als er von dieser erstaunlichen Grausamkeit Nachricht erhielt. Sein Wunsch, das bedrückte Schottland zu retten, wurde nun von der Hoffnung seiner eignen Rache noch mehr belebt; er bat den Prinzen Malcolm inständig, sich wieder in den Besitz seiner Rechte zu setzen. Er stellte ihm aufs rührendste den kläglichen Zustand seines Vaterlandes vor, in welchen es durch Macbeth's unmenschliche Grausamkeiten gerathen sey, und wie das Volk, welches ihn seiner Mordthaten wegen haßte, die er sowohl am Adel, als an den Gemeinen verübt hatte, nichts eifriger wünsche, als eine Gelegenheit, sein Joch abzuschütteln."

„Malcolm, der inniges Mitleid mit dem Unglück

seiner Landsleute fühlte, that, während daß Macduffe redete, einen tiefen Seufzer; der Letztere bemerkte das, und erneute seine dringenden Auffoderungen. Malcolm wurde von seinen Reden zwar sehr gerührt; er zweifelte aber doch, ob Macbeth ihn nicht vielleicht abgesandt habe, um ihn zu verrathen, und faßte daher den Vorsatz, seine Redlichkeit vorher auf die Probe zu stellen, eh er seinen Vorschlag annähme. In dieser Absicht antwortete er ihm auf folgende Art: Das Elend, Macduffe, worunter mein unglückliches Vaterland schon so lange geseufzt hat, kränkt mich sehr; wenn aber auch meine Neigung, ihm zu helfen, so stark wäre, wie dein Verlangen, so bin ich doch wegen einiger unheilbaren Laster, die tief in mein Gemüth eingewurzelt sind, nicht im Stande, ein so großes Unternehmen zu wagen. Denn erstlich bin ich in unmäßige Wollust und Sinnlichkeit, die abscheulichen Quellen aller andern Laster, dergestalt versenkt, daß dann, wenn ich die königliche Gewalt besäße, die Ehre keiner einzigen von euern Töchtern und Weibern sicher seyn würde; und solch eine ausschweifende Unmäßigkeit würde euch noch unerträglicher seyn, als Macbeth's blutige Tyrannei."

„Unmäßigkeit, versetzte Macduffe, ist allerdings ein sehr großer Fehler. Viele edle Könige und Fürsten haben ihr Reich und ihr Leben dadurch verloren, daß

sie diesem Laster ergeben waren; indeß sind doch Weiber genug in Schottland, deine Begierden zu befriedigen. Folge daher meinem Rath, und mache dich selbst zum König; ich nehm' es über mich, deinen Hang zur Wollust auf eine so geheime Weise zu befriedigen, daß deine Ehre dadurch nicht leiden soll."

„Aber, versetzte Malcolm, ich bin auch der habsüchtigste Mensch von der Welt; und wär' ich König von Schottland, so würd' ich den größten Theil des Adels ums Leben bringen, um mich in den Besitz seiner Güter zu setzen."

„Dieser Fehler, sagte Macduffe, ist weit ärger, als jener; denn Geiz ist die Wurzel alles Uebels, ein Laster, um deßwillen unsre meisten Könige ermordet sind. Indeß muß ich dich noch immer bitten, auf die Krone Anspruch zu machen; es sind noch Reichthümer genug in Schottland, deine gierige Habsucht zu befriedigen."

„Auch bin ich, sprach Malcolm, sehr zur Verstellung und jeder Art des Betrugs geneigt, und freue mich über nichts so sehr, als wenn ich diejenigen verrathen kann, die sich irgend auf mich verlassen. Da nun einen Fürsten nichts beliebter macht, als Beständigkeit, Gerechtigkeit und Treue, und ich den entgegen stehenden Lastern völlig ergeben bin, so siehst du wohl, wie ungeschickt ich zur Regierung bin. Alle meine

übrigen Fehler hast du zu mildern gewußt; versuch es nun auch, diesen zu entschuldigen."

„Verstellung, antwortete Macduffe, ist freilich der ärgste von allen; ich muß also von dir ablassen. Und ach! ihr unglücklichen und bejammernswerthen Schotten, setzte er hinzu, die ihr mit so manchen unvermeidlichen Plagen heimgesucht werdet! Der gottlose Wüthrich, der jetzt ohne das geringste Recht über euch regiert, unterdrückt euch mit der blutgierigsten Grausamkeit; und dieser hier, der ein gegründetes Recht an die Krone hat, ist so sehr mit allen den schändlichen Lastern der Engländer behaftet, daß er sie nicht zu erhalten verdient. Denn, nach seinem eignen Geständniß, ist er nicht nur äusserst habsüchtig, sondern ganz in unersättliche Wollust versenkt; und dabei ein so falscher Verräther, daß man ihm kein Wort glauben kann. So fahre denn auf ewig wohl, Schottland! Ich sehe mich jetzt als einen Verbannten an, ohne irgend Trost und Hülfe mehr zu hoffen." — Indem er dieß sagte, weinte er bitterlich."

„Als Malcolm sah, daß er weggehn wollte, faßte er ihn bei der Hand, und sagte: Sey ruhig, Macduffe; denn ich habe keins von den Lastern an mir, die du bejammerst. Ich habe das alles bloß zum Scherz gesagt, um deine Redlichkeit auf die Probe zu stellen; denn sehr oft hat Macbeth es versucht, mich

auf

auf diese Art in seine Hände zu bringen; aber je abgeneigter ich gethan habe, dein Verlangen zu erfüllen, desto mehr Mühe werde ich mir nun geben, es ins Werk zu richten. Hierauf umarmten sie sich; versprachen, einander zu ihrem Besten äusserst beförderlich zu seyn; und überlegten nun, auf was für Art sie ihr Vorhaben am besten ausführen könnten."

„Macduffe gieng bald hernach an die Gränzen von Schottland, und schickte insgeheim Briefe an die Edeln des Reichs, worin er ihnen meldete, daß Malcolm plötzlich nach Schottland zu kommen, und die Krone zu fodern gedenke, und sie daher bat, weil dieser Prinz der wahre und rechtmäßige Erbe wäre, ihnen mit aller ihrer Macht beizustehen, um die Krone den Händen des Tyrannen zu entreissen."

„Unterdeß wußte Malcolm den König Edward dahin zu bereden, daß der alte Seyward, Graf von Northumberland, mit zehntausend Mann bestimmt wurde, mit ihm nach Schottland zu gehen, um ihn in seinen Ansprüchen auf die Krone zu unterstützen."

„Als die Nachricht von diesem bevorstehenden Einfall sich in Schottland verbreitete, theilte sich der Adel in zwei verschiedne Partheien, wovon die eine es mit Macbeth, die andre mit Malcolm hielt. Zwischen diesen beiden Partheien fielen zum öftern leichte Scharmützel vor; aber die auf Malcom's wollten sich nicht

eher in die Gefahr einer förmlichen Schlacht wagen, bis Malcolm und die englische Kriegsmacht, die Northumberland anführte, sich mit ihnen vereinigt hatte."

Macbeth glaubte sich nicht stark genug, um es mit den Engländern aufzunehmen, zog sich nach Fife zurück, und befestigte ein Lager in der Nähe des Schlosses von Dunsinane, mit dem Vorsatz, keine Schlacht zu wagen, wenn ihn seine Feinde nicht dorthin verfolgten. Indeß riethen ihm einige von seinen Freunden, entweder einen Vergleich mit Malcolm einzugehen, oder alsobald auf die Inseln zu fliehen, und seine Schätze mit sich zu nehmen, damit er im Stande seyn möchte, einige von den grösten Fürsten des Reichs auf seine Seite zu bringen, und Fremde im Sold zu behalten, auf die er sich besser verlassen könnte, als auf seine Unterthanen, die ihn täglich verließen. Er hatte aber ein so festes Vertrauen auf seine Prophezeiungen, daß er gewiß glaubte, er werde nicht eher überwunden werden, bis der Birnamer Wald nach Dunsinane käme, noch durch irgend Jemand ermordet werden, der von einem Weibe geboren wäre."

„Malcolm, der Macbeth eiligst verfolgt hatte, kam den Abend vor der Schlacht an den Birnamer Wald; und als seine Armee dort ein wenig ausgeruht hatte, befahl er, daß ein Jeder einen Ast von einem

Baum hauen, und mit demselben in seiner Hand weiter ziehen sollte, damit sie, auf diese Art beschattet, in aller Stille, ohne ihre Anzahl zu verrathen, ihren Feinden unter die Augen kommen möchten."

„Den folgenden Tag, als Macbeth sie sah, erstaunte er sehr; und da er sich an die Weissagung erinnerte, die ihm lange vorher geschehen war, zweifelte er nicht, daß sie jetzt erfüllt sey, indem er den Birnamer Wald nach Dunsinane kommen sah. Dem ungeachtet stellte er seine Leute in Schlachtordnung, und ermunterte sie, tapfer zu fechten. Kaum hatten aber seine Feinde ihre Zweige weggeworfen, als Macbeth ihre Anzahl gewahr wurde, und die Flucht nahm."

„Macduffe, von Haß und Rachbegier angespornt, hörte nicht eher auf, ihn zu verfolgen, bis er mit ihm zu Lunfannain zusammen kam; und da Macbeth ihn sich auf den Fersen sah, sprang er von seinem Pferde, und rief laut: Du Verräther, warum verfolgst du mich so vergebens, da ich von keinem ermordet werden kann, der von einem Weibe geboren ist? Aber komm denn her, und empfange den Lohn, den deine Tollkühnheit verdient." Er versetzte ihm darauf einen Streich mit seinem Schwert, und glaubte, ihn getödtet zu haben; Macduffe aber sprang schnell vom Pferde, wich dem Streiche aus, hielt sein entblößtes Schwert in der Hand, und antwortete ihm: Das ist

wahr, Macbeth; und nun soll deine unersättliche Grausamkeit ein Ende nehmen; denn ich, ich bin derjenige, von dem die Zauberinnen dir sagten, nicht geboren von meiner Mutter, sondern aus ihrem Leibe geschnitten. Sogleich gieng er auf ihn los, tödtete ihn auf der Stelle, hieb ihm den Kopf von den Schultern, steckte ihn auf eine Stange, und brachte ihm dem Malcolm."

„Dieß war das Ende Macbeth's, nachdem er siebenzehn Jahre über Schottland regiert hatte. Im Anfange seiner Regierung verrichtete er viele löbliche Thaten, und gab verschiedne sehr nützliche Gesetze; aber in der Folge verdunkelte er, durch Verblendung des Teufels, den Ruhm seiner guten Handlungen, durch die abscheulichste Grausamkeit." —

Man findet diese Geschichte Macbeth's auch in Buchanan's schottischer Geschichte *) mit eben den Umständen, nur etwas kürzer, erzählt; auffer, daß dieser Geschichtschreiber der Erscheinung der Zauberinnen bloß als eines Traums erwähnt; **) die Ver-

---

*) S. Geo. Buchanani Opera omnia, (Edinb. 1715. fol.) Vol. I. p. III. ss.

**) Cum in Scotia --- --- omnia pace florerent, Macbethus, qui consobrini ignavia semper spreta, regni spem occultam in animo alebat, creditur somnio quodam ad eam confirmatus. Quadam enim nocte, cum longiuscule abesset a rege, visus est sibi tres foeminas forma augustiore quam

heißung des Königreichs an Banquo's Nachkommen für ein von bösen Leuten ausgebreitetes Gerücht ausgiebt; *) den Umstand, daß Malcolm's Soldaten mit Zweigen in der Hand einher zogen, als eine bloße Wirkung ihrer frohen Hoffnung des Sieges anführt; und die bei Macbeth's Tode sonst erzählten Dinge, die Erinnerung an ehemalige Prophezeiungen, und dergleichen, fabelhaft, mehr theatralisch, als historisch, nennt. **)

Einige Kunstrichter sind der Meinung gewesen, Shakspeare habe von diesem Geschichtschreiber den Charakter der Lady Macbeth entlehnt. Allein, wenn man die Stelle, welche denselben betrift, mit denen beim Holingshed und Hektor Boethius vergleicht; ***) so sieht man von jener Vermuthung nicht den geringsten Grund. Dazu kommt noch, daß man aus der Abweichung Buchanan's von dem Chronikschreiber in dem Gruße der Zauberinnen offenbar sieht, daß Shakspeare nicht den Erstern, sondern

---

humana vidisse, quarum una Angusiæ Thanum, altera Moraviæ, tertia Regem eum salutasset.

*) De hoc (Banchone) vulgabatur sors, per maleficos edita, fore, ut eius posteritas aliquando regno potiretur.

**) Multa hic fabulose quidam nostrorum affingunt; sed, quia theatris aut Milesiis fabulis sunt aptiora quam historiæ, ea omitto.

***) S. diese Vergleichung in Farmer's Essai on Sh. learning, P. 54.

den Letztern vor Augen gehabt hat, wie Farmer dieß alles umständlicher zeigt. Macbeth, setzt dieser gelehrte Kunstrichter hinzu, war ganz gewiß eins von Shakspeare's letzten Schauspielen; und vielleicht wurde er durch ein kleines Stück eben dieses Inhalts darauf gebracht, welches zu Oxford, im J. 1605, vor dem König Jakob aufgeführt wurde. Wake giebt in seinem Rex Platonicus folgende Nachricht davon: „Fabulæ ansam dedit antiqua de regia prosapia historiola apud Scoto-Britannos celebrata, quæ narrat, tres olim sibyllas occurisse duobus Scotiæ proceribus, Macbetho et Banchoni, et illum predixisse regem futurum, sed regem nullum geniturum; hunc regem non futurum, sed reges geniturum multos. Vaticinii veritatem rerum eventus comprobavit. Banchonis enim e stirpe potentissimus Jacobus oriundus." *)

Milton, der ein Verzeichniß von nicht weniger als hundert und zwei Subjekten zu Trauerspielen hinterließ, hatte unter andern auch den Macbeth angezeichnet. Seine Absicht war, mit Malcolm's

*) Eine weitere Nachricht von diesem Zwischenspiele und die lateinischen Verse daraus, welche die drei in Sibyllen verkleidete Knaben sprachen, liefert Malone im Anhange zu diesem Schauspiele. --- Auch hat Steevens in Reed's neuester Ausgabe mehrere Scenen aus einem alten Schauspiele, The Witch, mitgetheilt, welches Sh. bei der Hexenscene zu Anfange des vierten Akts wahrscheinlich vor Augen hatte. Von dieser alten Seltenheit hat Reed einen neuen Abdruck

Ankunft auf Macduff's Schloß anzufangen. Was mit Dunkan vorgeht, sagt er, kann bei der Erscheinung seines Geistes angebracht werden. Aus dieser Anmerkung, sagt Steevens, sollte man schließen, Milton habe die Freiheit gemißbilligt, die sich sein Vorgänger genommen hatte, eine Geschichte von solcher Länge in den kleinen Umfang eines Schauspiels zu bringen, und er habe das Ganze nach dem Plan des alten Drama umarbeiten wollen. Wenigstens konnte er sich wohl nicht mit der eiteln Hoffnung schmeicheln, Shakspeare in dem Trauerspiel Macbeth zu übertreffen.

Schon vor mehr als funfzig Jahren gab Dr. Johnson eine besondre kleine Schrift über dieß Trauerspiel heraus,*) aus welcher er das Wichtigste in die Anmerkungen seiner Ausgabe des Dichters eingetragen hat. Eine der ausführlichsten und erheblichsten dieser Anmerkungen habe ich hieher verspart; sie betrift die Maschinerei im Macbeth, über welche vermuthlich auch der deutsche Leser einige nähere Aufschlüsse erwartet.

---

besorgt, aber nur unter seine Freunde vertheilt. Der Titel ist: A Tragi-Cosmodie called THE WITCH, long since acted, etc. by THOMAS MIDDLETON.

*) Miscellaneous Observations on the Tragedy of Macbeth, Lond. 1745. 8. Das Wesentlichste dieser Bemerkungen hat die Lenox in ihren Shakespear Illustrated eingerückt, Vol. I. p. 273. ss.

„Um die Fähigkeiten und das Verdienst eines Schriftstellers gehörig zu schätzen, ist allezeit nöthig, das Genie seines Zeitalters und die Meinungen seiner Zeitgenossen zu untersuchen. Ein Dichter, der gegenwärtig die ganze Handlung seines Trauerspiels auf Zauberei gründen, und die vornehmsten Begebenheiten durch die Einwirkung übernatürlicher Kräfte hervorbringen wollte, würde mit Recht den Vorwurf verdienen, daß er die Gränzen der Wahrscheinlichkeit überschreite, würde von der Schaubühne in die Kinderstube verbannt, und verurtheilt werden, lieber Feenmärchen, als Trauerspiele zu schreiben. Hingegen wird eine Untersuchung derjenigen Begriffe und Meinungen, die zu der Zeit herrschten, als dieß Trauerspiel geschrieben wurde, hinlänglich beweisen, daß Shakspeare dergleichen Tadel nicht zu fürchten hatte, indem er bloß das System, welches damals allgemein angenommen wurde, zu seinem Vortheil brauchte, und weit entfernt war, seinen Zuhörern zu viel Leichtgläubigkeit zuzumuthen.

Die Wirklichkeit der Hexerei oder der Zauberei, die zwar eigentlich nicht einerlei sind, aber doch in diesem Schauspiele mit einander vermengt werden, ist zu allen Zeiten und in allen Ländern von dem gemeinen Manne, und, in den meisten von den Gelehrten selbst geglaubt und angenommen worden. Freilich erschienen

diese Phantomen desto häufiger, je größer die Finsterniß der Unwissenheit war; indeß läßt sich nicht zeigen, daß der hellste Schein der Einsichten und Kenntnisse zu irgend einer Zeit hinreichend gewesen sey, sie aus der Welt zu vertreiben. Die Zeit, in welcher diese Art des Aberglaubens ihre größte Höhe erreicht hat, scheint die Zeit des heiligen Krieges gewesen zu seyn, in welchem die Christen ihre Niederlagen allemal Bezauberungen, oder einem Widerstande des Teufels zuschrieben, so, wie sie ihr Glück dem Beistande ihrer streitbaren Heiligen verdankten; und der gelehrte Dr. Warburton scheint in seinem Zusatze zu der Einleitung zum Don Quixote zu glauben, daß die ersten Erzählungen von Zaubereien in unsern Welttheil von denen gebracht sind, die von ihren morgenländischen Feldzügen zurückkamen. Indeß ist allemal ein gewisser Zwischenraum zwischen der Geburt und der Reife der Thorheit sowohl, als der Bosheit. Jene Meinung ist schon lange in der Welt gewesen, wenn sie gleich in den vorhergehenden Zeiten niemals so gewöhnlich, noch so allgemein angenommen war. Olympiodorus erwähnt, in den Auszügen des Photius, einen gewissen Libanius, der diese Art von kriegrischer Zauberei trieb, und, da er versprochen hatte, χωρὶς ὁπλιτων κατὰ βαρβάρων ἐνεργειν, „große Dinge gegen die Barbaren ohne Soldaten zu verrichten;" so

wurde er, auf Anhalten der Kaiserin Placidia, ums Leben gebracht, da er eben im Begriff war, von seiner Geschicklichkeit Proben abzulegen. Die Kaiserin zeigte bei ihrem Unwillen doch einige Güte, indem sie ihn zu einer Zeit hinrichten ließ, die seinem Ruhm noch so vortheilhaft war.

Allein einen noch merkwürdigern Beweis von dem Alterthum dieser Meinung findet man in des heil. Chrysostomus Buche de Sacerdotio, worin eine Scene von Zaubereien vorkömmt, die kein Roman des mittlern Zeitalters weiter getrieben hat. Er nimmt einen Zuschauer an, der ein Schlachtfeld in Augenschein nimmt, in Gesellschaft eines andern, der alle die mannichfaltigen Gegenstände des Schreckens, die Werkzeuge der Verheerung, und die Künste des Mordes aus einander setzt. Δεικνυτο δε ἑτιπαρα τοις ἐναντιοις καὶ πετομενους ἑππους δια τινος μαγγανειας, καὶ ὁπλιτας δι ἀερος φερομενους, καὶ πασην γοητειας δυναμιν καὶ ιδεαν. „Er zeigte ihm ferner unter den „feindlichen Heeren bezauberte, fliegende Pferde, „bewaffnete Männer, die durch die Luft geführt wur„den, und jede magische Kraft und Gestalt." Chrysostomus mag nun geglaubt haben, daß dergleichen Zaubereien an einem Tage der Schlacht wirklich sichtbar wären, oder bloß gesucht haben, seine Beschreibung durch die Aufnahme gemeiner Vorstellungen desto

lebhafter zu machen; so bleibt es doch immer ausgemacht, daß dergleichen Meinungen zu seiner Zeit gewöhnlich, und daß sie folglich nicht erst von den Sarazenen in spätern Zeiten eingeführt waren. Indeß gaben doch die Kriege mit den Sarazenen zu ihrer Fortpflanzung Gelegenheit, nicht nur, weil Aberglauben leicht Wunderdinge entdeckt, sondern auch, weil die Scene der Handlung in einer großen Entfernung war.

Die Kirchenverbesserung erreichte nicht sogleich ihre Mittagshöhe; und wenn gleich der Tag allmählich immer mehr zunahm, so schwärmten die Kobolde der Zauberei doch noch immer in der Dämmerung umher. Zur Zeit der Königin Elisabeth fiel der merkwürdige Hexenprozeß zu Warbois vor; zu dessen Andenken noch jetzt zu Huntingdon eine jährliche Predigt gehalten wird. Allein unter der Regierung des Königs Jakob, in welcher dieß Trauerspiel geschrieben wurde, kamen verschiedne Umstände zusammen, diese Meinung fortzupflanzen und zu bestätigen. Der König, der wegen seiner Einsichten sehr berühmt war, hatte, vor seiner Ankunft in England, nicht nur eine der Hexerei beschuldigte Weibsperson selbst verhört, sondern auch eine förmliche Nachricht von den Künsten und Blendwerken böser Geister, von den geheimen Verträgen der Hexen, den unter ihnen üblichen Gebräuchen, der Art sie zu entdecken, und dem gerichtlichen Verfahren

bei ihrer Bestrafung, in seinen Gesprächen über die Dämonologie gegeben, die im schottischen Dialekt geschrieben waren, und zu Edinburg herauskamen. Dieses Buch wurde, kurz nach seinem Antritt der Regierung, zu London wieder gedruckt; und da es der kürzeste Weg war, sich bei König Jakob in Gunst zu setzen, wenn man seinen Grillen schmeichelte, so wurde das System der Dämonologie sogleich von allen angenommen, die Beförderung zu erhalten, oder ihre Aemter nicht zu verlieren wünschten. So wurde nun die Lehre von der Hexerei sehr nachdrücklich eingeschärft; und da die meisten Menschen keinen weitern Grund für ihre Meinungen haben, als daß sie Mode sind, so mußte jene Ueberredung einen schnellen Fortgang gewinnen, da sie noch dazu durch Eitelkeit und Leichtgläubigkeit begünstigt wurde. Selbst das Parlament wurde gar bald davon angesteckt; es gab in dem ersten Regierungsjahr Königs Jacobs eine Verordnung, worinn (Kap. XII.) gesagt wurde: „Wenn „Jemand sich irgend einer Anrufung oder Beschwörung „böser Geister bedient; oder irgend einen bösen Geist „bei einer Sache zu Rathe zieht, sich mit ihm unter„redet, ihn braucht, unterhält, oder belohnt; oder „irgend einen todten Mann, Weib oder Kind aus „dem Grabe nimmt, oder die Haut, Knochen oder „irgend einen Theil des todten Leichnams, um damit

„Hexerei, Zauberei oder Beschwörung zu verrichten;
„oder wenn er irgend eine Art von Hexerei, Zauberei,
„oder Beschwörung ausübt, wodurch Jemand unglück-
„lich gemacht, getödtet, verletzt, versehrt, ausgezehrt
„oder an irgend einem Theil des Körpers gelähmt
„wird; daß ein Jeder, der das thut, und dessen über-
„führt wird, das Leben verlieren soll." — Diese Verordnung wurde erst in unsern Tagen widerrufen.

Zu Shakspear's Zeiten war also die Lehre von der Zauberei beides durch Gewohnheit und Gesetz bestätigt; es war nicht bloß unpolitisch, sondern auch strafbar, sie in Zweifel zu ziehen; und da man immer desto eher Wunder sieht, je mehr man sie erwartet, so wurden täglich Hexen entdeckt; und sie waren an einigen Orten so zahlreich, daß der Bischof Hall ein Dorf in Lancashire erwähnt, wo mehr Hexen als Häuser waren. Die Jesuiten und Sektirer machten sich diesen allgemeinen Irrthum zu Nutz, und bemühten sich, den Vortheil ihrer Parteien durch vorgegebne Heilung besessener und von bösen Geistern geplagter Leute zu befördern; sie wurden aber von der Geistlichkeit der herrschenden Kirche entdeckt und beschämt.

Man kann es also unserm Dichter leicht verzeihen, daß er auf diese so allgemeine Bethörung ein Schauspiel gründete; um so mehr, da er mit der größten Genauigkeit denen Geschichtserzählungen folgte, die

man damals für wahr hielt. Auch ist kein Zweifel, daß die Hexenscenen, so sehr man jetzt darüber lachen mag, beides von ihm selbst und seinen Zuschauern für ehrwürdig und rührend gehalten wurden." —

In einer Anmerkung zu dem ersten Auftritte des vierten Aufzugs erklärt Dr. Johnson die eigentliche Beschaffenheit der Hexenbeschwörungen; auch diese Anmerkung muß ich hier einrücken, da sie zur Erläuterung jener Scene dienen wird:

„Shakspeare hat alle die Umstände und Feierlichkeiten dieser Scene mit vieler Ueberlegung gewählt, und sich sehr genau nach den gemeinen Erzählungen und Meinungen gerichtet:

Dreimal hört' ich die Katze schrein.

Die gewöhnliche Gestalt, in welcher die Geister, der gemeinen Sage nach, mit den Hexen umgehen, ist die Gestalt einer Katze. Eine Hexe, die etwa funfzig Jahr vor Shakspear's Zeiten verurtheilt wurde, hatte eine Katze, die Rutterkin hieß, so, wie der Geist einer dieser Hexen den Namen Grimalkin hat; und wenn sie irgend ein Unheil anrichten wollte, so pflegte sie Rutterkin „gehn und fliegen" zu heißen; einmal aber, als sie Rutterkin abschicken wollte, eine Tochter der Gräfin von Rutland zu quälen, gieng und flog die Katze nicht, sondern schrie bloß Miau; ein Zeichen, daß die junge Gräfin nicht

in ihrer Gewalt war. Denn die Gewalt der Hexen war nicht allgemein, sondern begränzt, wie Shakspeare das nicht anzudeuten vergessen hat:

Kann ich nicht sein Schiff zerstören;
Soll es doch der Sturm versehren.

Die gewöhnlichen Plagen, welche die Bosheit der Hexen hervorbrachte, waren Schwermuth, Zuckungen und Auszehrung des Körpers; auch diese droht eine von Shakespeare's Hexen:

Neunmal die Zeit von sieben Tagen
Will ich durch alle Meer' ihn jagen;
Dürr wie Heu will ich ihn machen;
Angst und Kummer,
Ohne Rast und ohne Schlummer,
Soll auf seinem Augdach wachen; u. s. f.

Sie pflegten ferner die Heerden ihrer Nachbarn zu verwüsten; und die Pächter auf dem Lande haben noch jetzt allerlei Gebräuche, um ihre Kühe und übriges Vieh vor Beherungen zu schützen. Am meisten aber scheinen sie im Verdacht der Bosheit gegen Schweine gewesen zu seyn. Shakspeare läßt daher eine seiner Hexen sagen, sie habe Schweine umgebracht; und Dr. Harsenet bemerkt, daß zur damaligen Zeit kein Schwein Finnen, kein Mädchen hysterische Zufälle haben konnte, ohne daß man deswegen irgend ein altes Weib für eine Hexe hielt.

Kröte, du, die Nacht und Tag
Unterm kalten Steine lag,
Monatlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein!

Die Kröten hat man gleichfalls lange im Verdacht gehabt, daß sie zur Zauberei etwas beitrügen; daher nennt Shakespeare in der ersten Scene dieses Schauspiels einen von den Geistern Padock; und jetzt läßt er eine Kröte zuerst in den Topf werfen. Als Vaninis zu Toulouse in Verhaft genommen wurde, fand sich in seiner Wohnung ingens Bufo vitro inclusus, eine große Kröte, in eine Flasche verwahrt; weswegen ihn seine Verfolger der Giftmischerei beschuldigten: venificium exprobrabant.

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Heerd;
Froschzeh'n thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn, u. s. f.

Die Schicklichkeit dieser Ingredienzien kann man kennen lernen, wenn man die Bücher de Viribus Animalium und de Mirabilibus Mundi liest, welche dem Albertus Magnus zugeschrieben werden, worin der Leser, der Zeit und Leichtgläubigkeit genug dazu hat, sehr wundervolle Geheimnisse entdecken kann.

Finger=

Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben, Abgelegt in einem Graben.

Es ist in der Verordnung gegen die Hexen schon erwähnt, daß man von ihnen glaubt, sie nehmen todte Leichname weg, um sie zu ihrer Zauberei zu brauchen. Dieß gestand diejenige Weibsperson, die König Jakob abhörte; sie hatte von einem todten Körper, der in einer von ihren Versammlungen getheilt wurde, zwei Finger zu ihrem Antheil erhalten. Es ist merkwürdig, daß Shakspeare bei dieser großen Gelegenheit, da es auf das Schicksal eines Königs ankam, alle die Umstände des Schreckens vervielfältigt. Der Knabe, dessen Finger gebraucht wird, muß in der Geburt erwürgt seyn; das Fett muß nicht bloß Menschenfett, sondern vom Galgen, dem Galgen eines Mörders, herabgeträuft seyn; und selbst die Sau, deren Blut gebraucht wird, muß die Natur beleidigt, und ihr eignes Ferkel gefressen haben. Lauter Züge von Beurtheilung und Genie!

Singt jetzt, schließt um den Kessel euch —
Geister, schwarz, weiß, roth und grau,
Wie ihr euch auch nennt,
Rührt um, rührt um, rührt um,
Was ihr nur rühren könnt!

Und im ersten Aufzuge:

Husch! wir Schwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Rund im Kreise dreh' ich mich,
Dreimal für dich,
Und dreimal für mich;
Noch dreimal, so machts Neun —

Diese beiden Stellen nehme ich zusammen, weil sie beide zu geringfügig für die Feierlichkeit der Bezauberung scheinen könnten, und sich doch aus einer Stelle in Camden's Nachricht von Irland zeigen läßt, daß sie sich auf einen Gebrauch gründen, der wirklich bei den ungesitteten Bewohnern jenes Landes üblich war. „Wenn einer einen Fall thut, sagt derjenige, „von dem Camden sich dort unterrichten ließ, so „fährt er plötzlich auf, dreht sich dreimal nach der „rechten Hand, und gräbt ein Loch in die Erde. „Denn sie glauben, es sey in derselben ein Geist. „Und wenn er innerhalb zwei oder drei Tagen krank „wird, so schicken sie eins von ihren Weibern, die „in dergleichen Dingen erfahren ist, nach jener „Stelle hin, wo sie sagt: Ich rufe dich von Osten, „Westen, Norden und Süden, von den Wäldern und „Büschen, den Flüssen und Seen, von den rothen, „schwarzen, weissen Feen.„ — Auch hatte man schon vor

Shakespeare's Zeiten ein Buch, worin, unter andern Eigenschaften der Geister, auch ihre Farben beschrieben wurden. Es ließen sich noch manche andre Umstände anführen, worin Shakspeare Einsicht und Beurtheilung gezeigt hat." —

In Ansehung der großen innern Schönheiten dieses Trauerspiels, welches man als ein herrliches Meisterstück, nicht bloß unsers Dichters, sondern des menschlichen Geistes überhaupt, bewundern muß, verweise ich den Leser auf dasjenige, was darüber, vornehmlich über die Charakterisirung der handelnden Personen, in dem Versuch über Shakspeare's Genie und Schriften *), und neuerlich in Will. Richardson's philosophischer Untersuchung und Erläuterung einiger der merkwürdigsten Charaktere beym Shakspeare **) gesagt ist. Besonders glücklich hat dieser Letztere mit wahrem philosophischen Forschungsgeiste den Uebergang in Macbeth's Charakter von guten Gesinnungen zur blutdürstigen Grausamkeit erklärt. Auch in dem

---

*) S. 179. ff. der deutschen Uebersetzung.

**) A philosophical Analysis and Illustration of some of Shakspeare's remarkable Characters, by Wm. Richardson, Esq. 2d Edit. Lond. 1774. 8. p. 43. ss. Eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift ist im vorigen Jahre zu Leipzig herausgekommen.

dramatischen Censor *), einer schon sonst von mir angeführten periodischen Schrift, findet man eine ausführliche Kritik über dieses Trauerspiel, worin aber unter vieles und gerechtes Lob mancher Tadel einzelner Scenen und Charaktere eingemischt ist, wider welchen sich der große Dichter leicht rechtfertigen ließe, und der hauptsächlich seinen Grund in dem zu klaßischen Gesichtspunkte hat, aus welchem der Kunstrichter ein Werk ganz andrer Gattung, ein historisches Schauspiel, ansah. Daher auch seine Unzufriedenheit mit der Moral des Stücks, die Klagen über die nachtheiligen Eindrücke, die es machen müßte — aber wahrscheinlich bei Wenigen machen werde — Klagen, die erst neulich Frau Griffith **) wiederholt hat, die es für nöthig hielt, ihrem Auszuge der moralischen Stellen im Macbeth ein Postscript beizufügen, um zu zeigen, daß die Welt kein Jammerthal sey.

Weit erheblicher und voll glücklichen Scharfsinns ist die kritische Vergleichung, welche Whateley, den man aus seiner schönen Schrift über Gärtenverzierungen als einen geschmackvollen Schriftsteller kennt,

---

*) The Dramatic Censor, Vol. I. p. 79.

**) In ihrem ziemlich seichten Werke: The Morality of Sh. Drama illustrated (Lond. 1775. gr. 8.) p. 407. ss.

zwischen den Charakteren Macbeth's und Richard's III. angestellt hat *). Beide sind Usurpatoren, beide Mörder, beide Verräther. Auch verlieren Beide die Krone mit ihrem Leben in der Schlacht gegen die rechtmäßigen Erben derselben. So weit gleichen sie einander völlig; im Uebrigen aber sind ihre Charakter, ihre Lagen, ihre Gesinnungen und Lebensschicksale sehr verschieden. Was bei Richard Tapferkeit ist, das ist bei Macbeth Entschlossenheit; und daß dieser weniger Muth besitzt, davon scheint der Grund in seiner ganzen Natur und Sinnesart zu liegen.

Wider diese Bemerkung hat Steevens in dem Anhange zu diesem Trauerspiel einige lesenswerthe Erinnerungen gemacht, und die zwischen jenen beiden Charakteren anzutreffenden Verschiedenheiten und Schattirungen noch feiner und genauer aus einander gesetzt. Er suchte zu zeigen, daß Shakspeare vornehmlich die Absicht gehabt habe, in Macbeth's Charakter und Betragen das Gemälde eines über Tapferkeit obsiegenden Gewissens aufzustellen, einer Seelengröße, die einst durch Tugend belebt, und hernach durch Schuld erstickt wurde.

---

*) Remarks on some of the Characters of Shakspeare; Lond. 1785. 8.

Die Umarbeitungen und Nachbildungen dieses Schauspiels habe ich in meiner Schrift Ueber W. Shakspeare nachgewiesen. Bürger's sehr gelungene, aber freie, Uebersetzung der Hexenscenen ist bekannt und beliebt genug, um hier kaum einer Erwähnung, viel weniger einer Anpreisung zu bedürfen.

LB
Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

William Shakspeare's Schauspiele

Bd.: 5

1801

Coburg, Landesbibliothek -- C III 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920025-3